



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Gefangenschaft deutscher Soldaten und Zivilpersonen
in den Lagern Rumäniens im Zeitraum 1944 - 1946“

verfasst von / submitted by

Bernhard Mayr, MSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 313 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium Geschichte I Geographie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Mueller

Zusammenfassung

Die nachfolgende Arbeit beschreibt die Lebensrealität von im Zeitraum August 1944 bis Mai 1946 in Lagern in Rumänien gefangengehaltenen deutschen BürgerInnen. Es wird sowohl das Schicksal deutscher Soldaten, die häufig nach wenigen Wochen in die Sowjetunion deportiert wurden, als auch jenes von Zivilpersonen, welche in der Regel länger in den rumänischen Lagern verblieben, untersucht. Zusätzlich zu Ausführungen zur historischen Entwicklung der Kriegsgefangenenrechte und der Institution des Lagers gibt die Arbeit auch Einblicke in die politische Situation sowie die allgemeine Struktur des Lagersystems in Rumänien im betrachteten Zeitraum. Der Hauptfokus gilt jedoch der Erfassung der Situation der Gefangenen in den Lagern Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești. Unter sorgfältiger Anwendung der historisch-kritischen Methode werden unter anderem Erfahrungsberichte ehemaliger Lagerinsassen sowie Aufzeichnungen von Delegierten des Rumänischen Roten Kreuzes analysiert und für besagte drei Lager entlang der Kategorien „Bauliches“, „Verpflegung und Gesundheit“, „Machtstrukturen“, „lagerinterne Gesellschaftsstrukturen“, „Beziehungen zur Außenwelt“, „Arbeitstätigkeiten“, „Religionsausübung“ und „Fluchtversuche“ zueinander in Verbindung gesetzt. Die hieraus gewonnenen Erkenntnisse sind vielfältig und ermöglichen ein verbessertes Verständnis der weitgehend noch unzureichend erforschten Situation deutscher Gefangener in den rumänischen Lagern des Zweiten Weltkrieges.

Abstract

This thesis describes the life of Germans imprisoned in Romanian internment camps in the period August 1944 to May 1946. It is concerned with both, the situation of German soldiers, who were often deported to the Sowjet Union within weeks, and that of civilians, who were more likely to be kept in Romania for a longer period. Besides introductions on the history of prisoners of war rights and the development of war camps, readers will also find useful information about the political situation and the general system of internment camps in Romania during the period analyzed. Finally, the main goal of this thesis is to provide a better understanding of the situation of people imprisoned in Romanian internment camps. In order to achieve this, the camps of Târgu Jiu, Turnu Măgurele and Budești are examined in close detail - drawing, amongst others, on sources like life reports of people that had previously been imprisoned in these camps or reports of delegates of the Romanian Red Cross. Each of the above mentioned internment camps is analyzed in detail along eight categories, namely „structural matters“, „food supply and health“, „power structure“, „internal societal structure“, „external relations“, „work duties“, „practice of religion“ and „escape (plans)“. The results allow for a better understanding of what it meant to be imprisoned in Romanian WWII-camps, a topic that has clearly been underresearched for quite some time.

Vor den Baracken

*Wir können nichts tun, als vor den Baracken
 lungern und im dünnen Grase hocken,
Erinrnung zupfend aus dem blonden Rocken
 vergangner Zeit. So weben wir ein Laken*

*des Traumes über den Abgrund. Wir schauen
 einfach nicht hin, in den gewissen
Abgrund des Ungewissen, und wir schließen
 die Augen und machen uns vor, das Grauen*

*sei nicht. Wir schlagen ins Gesicht dem Narren,
 der davon redet, daß am Bahnhof drüben
schon die Wagen stehen und daß in Schüben
 täglich Gefangne nach dem Osten fahren*

*Das ist nicht wahr. Wir glauben den Gerüchten,
 die von Befreiung faseln, und wir sprechen
nicht von drüben, vom Donbas. Wir zerbrechen
 sonst. Uns bleibt nichts übrig als zu flüchten*

*in die Vergangenheit und dazuhocken,
träumend im dünnen Gras vor den Baracken.
 Bald wird man uns auch in Wagen packen.
Wir sind nicht mehr wert als ein alter Socken.*

Helmut Günther, geboren 1911
Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg

Dankesworte

Mein Dank gilt zuallererst meinem Diplomarbeitsbetreuer Wolfgang Mueller, der ohne Zögern die für mich so bedeutsame Betreuung dieser Arbeit übernommen und mich in jeder Phase sowohl fachlich als auch menschlich bestens unterstützt hat. Die Freundlichkeit und Wertschätzung bei unseren Besprechungen und Nachrichtenaustauschen, selbst wenn es darum ging, dass sich die Fertigstellung der Arbeit wieder mal verzögern würde, wird mir stets positiv in Erinnerung bleiben!

Ebenso gilt mein Dank zwei Personen, die mich maßgeblich zu diesem Werk inspiriert haben, nämlich Bertrand Perz, der durch seine Vorlesung zum Thema „Zeitgeschichte“ mein Interesse für die Thematik der Gefangenschaft in Lagern entscheidend gefördert hat, und Friedrich Mattesich, der durch seine sorgfältige Dokumentation der eigenen Kriegsgefangenschaft das Interesse für mein Forschungsvorhaben endgültig geweckt und meine Aufmerksamkeit auf den Raum Rumänien gelenkt hat. Weiters möchte ich mich herzlich bei Kerstin Jobst bedanken, die mich im Zuge des in Zusammenarbeit mit Wolfgang Mueller betreuten DiplomandInnenseminars an eine geeignete Bearbeitung der entsprechenden Thematik hilfreich herangeführt hat!

Hinsichtlich der Umsetzung meines Forschungsvorhabens und der Fertigstellung der Arbeit gilt ein spezieller Dank meiner Großmutter Helga Mayr, die für die Arbeit relevantes Quellenmaterial über Jahrzehnte hinweg sorgfältig bewahrt und stets großes Interesse an meinen Forschungsergebnissen gezeigt und meine Ausführungen auch mehrfach gelesen hat. Im selben Ausmaß ergeht mein Dank an meine anderen Großeltern, Irmgard und Friedrich Ronge, die an jedem für mich möglicherweise anstrengenden Arbeitstag wohl trotzdem nochmals härter dafür gearbeitet haben, dass ihre Lieben möglichst sorgenfrei im Leben stehen können. In gleicher Weise kann ich dies auch über meine Eltern, Dorothea und Martin Mayr, sagen, denen ich für ihre langjährige Unterstützung nicht genug danken kann. Meine Dankesworte wären unvollständig ohne großen Dank an meine Geschwister Marie, Benedikt, Maximilian und Michael, die in so vielfältiger Art und Weise während der letzten Jahre für mich und andere Personen immer da waren!

Ich möchte mich darüber hinaus bei allen bedanken, die ich stolz als meine Freunde bezeichnen darf, obwohl ich während rund zehn Jahren intensiven Studiums in mehreren Fachbereichen und Ländern nicht selten nur recht wenig Zeit für gemeinsame Unternehmungen finden konnte. Für sämtliche Unterstützung und ihr stetes „Mitleben“ während meiner Studienzzeit möchte ich weiters meinen Tanten und Onkels, meinen Cousins und Cousins sowie meiner wunderbaren Patentante Eva danken!

Mein besonderer Dank ergeht auch an jene WegbegleiterInnen, wie meine Kindergartenpädagogin Ulrike Schaußberger, den genialen Stefan Frühwald oder viele meiner ehemaligen Lehrpersonen, etwa die viel zu früh von uns geschiedenen Friedrich Fassler und Gerhard Liegle, die mein Leben

positiv mitgeprägt und mich immer inspiriert haben. Mein Dank gilt generell all jenen Personen, die sich tagtäglich mit viel Energie und Mut für das Gute in der Welt einsetzen, sowie speziell auch jenen, die die Lehren der Geschichte zum Wohle zukünftiger Generationen sorgfältig bewahren!

Abschließend möchte ich mich bei Gabi Cochior und Vanessa Mosinoiu bedanken, die mich beide als sowohl in Österreich als auch in Rumänien verwurzelte Personen im Bereich der Übersetzung und der Archivrecherche dort unterstützt haben, wo meine eigenen Kenntnisse nicht ausgereicht hätten. Mein Dank gilt auch meinen Arbeitskolleginnen Michaela Rustwurm und Nicole Eisinger-Müllner, die mich beide stets motiviert sowie auch bei sprachlichen Feinheiten unterstützt haben.

Zuletzt möchte ich mich, stellvertretend für alle die tagtäglich in den Archiven und Bibliotheken Arbeit von unschätzbarem Wert leisten, herzlich beim gesamten Team der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien bedanken.

DANKE!

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung und Forschungsinteresse	8
1.1. Eingrenzung des Forschungsgebietes	13
1.2. Forschungsmethode und Einführung in die zentralen Quelldokumente	15
2. Kriegsbedingte Gefangenschaft und die Institution „Lager“	26
2.1. Zur historischen Entwicklung des Rechtsschutzes für Kriegsgefangene	26
2.1.1. Kriegsgefangenschaft vor dem Zweiten Weltkrieg	26
2.1.2. Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg	35
2.1.3. Kriegsgefangenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg	42
2.2. Zur Institution des „Lagers“: Entwicklung, Arten und Merkmale von Lagern	44
3. Die Politische Situation Rumäniens zur Zeit des Zweiten Weltkrieges	51
3.1. Rumänien unter König Carol II. (1930 - 1940)	51
3.2. Rumänien unter „Staatsführer“ Ion Antonescu (1940 - 1944)	56
3.3. Rumänien im Umbruch (1944 - 1947)	70
4. Gefangenschaft deutscher Soldaten und Zivilpersonen in Rumäniens Lagern im Zeitraum 1944 - 1946	79
4.1. Überblick über die bedeutendsten Gefangenengruppen und Lager Rumäniens sowie Entwicklungen mit maßgeblichem Einfluss auf die Gefangenensituation in Rumänien	79
4.2. Analyse ausgewählter rumänischer Lager	90
4.2.1. Das Lager Târgu Jiu	91
4.2.2. Das Lager Turnu Măgurele	108
4.2.3. Das Lager Budești	117
4.3. Vergleich verschiedener Lager Rumäniens	122
5. Conclusio und Forschungsausblick	125
6. Literaturverzeichnis	129
7. Abbildungsverzeichnis	133

1. Einführung und Forschungsinteresse

Diese Arbeit basiert auf der Feststellung, dass die Thematik der kriegsbedingten Gefangenschaft deutscher Soldaten und Zivilpersonen im Zweiten Weltkrieges in Lagern auf rumänischem Boden bis heute eher unzureichend und kaum systematisch aufgearbeitet wurde. Nachfolgend wird nun einerseits ein Überblick zu besagtem Themenfeld gegeben, und andererseits sollen, aufbauend auf einer sorgfältigen Synthese mehrerer - teils erstmals wissenschaftlich aufgearbeiteter - Quellen, auch neue Erkenntnisse ermöglicht werden. Der Fokus liegt dabei speziell auf der Erfassung der Lebensrealität deutscher Internierter in den Lagern von Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești.

Das Forschungsvorhaben und die wichtigsten Quelldokumente werden detailliert in Kapitel 1 vorgestellt. Um sich der Thematik der kriegsbedingten Gefangenschaft in Lagern sorgfältig zu nähern, bietet Kapitel 2 anschließend einen Überblick zur historischen Entwicklung der rechtlichen Stellung von Kriegsgefangenen sowie eine kurze Einführung zu relevanten Begrifflichkeiten und Entwicklungen rund um die Institution „Lager“. Besagtes Kapitel enthält spannende Informationen, kann aber von Personen mit Vorwissen sowie primär an den Vorgängen in Rumänien interessierten LeserInnen ohne allzu großen Erkenntnisverlust übersprungen werden. Kapitel 3 gibt schließlich einen für das Verständnis der zentralen Fragestellungen wichtigen Einblick in die militärische Rolle und politische Situation Rumäniens in der Zeit rund um den Zweiten Weltkrieg, bevor in Kapitel 4, dem Hauptteil der Arbeit, ganz konkret die Situation deutscher Lagerinsassen ab dem Zeitpunkt der rumänischen Kriegserklärung an Deutschland im August 1944 bis hin zur Entlassung der letzten deutschen Kriegsgefangenen Rumäniens im Mai 1946 im Vordergrund steht. Dabei liegt der Fokus nach einem kurzen Überblick zur allgemeinen Lagersituation in Rumänien vor allem auf der Analyse der Lager Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești. Mittels der Zuhilfenahme und Synthese unterschiedlicher Quelldokumente (autobiographische Schriftstücke von ehemaligen Internierten, Berichte eines in den 1950er-Jahren durchgeführten Dokumentationsprojektes, Korrespondenzen des Rumänischen Roten Kreuzes mit der internationalen Zentralstelle in Genf etc.) werden besagte Lager entlang einheitlicher Kategorien wie etwa den baulichen Gegebenheiten, der Verpflegungs- und Hygienesituation im Lager oder den Möglichkeiten der Pflege von Kontakten zur Außenwelt analysiert. Den Abschluss bildet ein kurz gehaltener Vergleich rumänischer Lager.

An dieser Stelle sollen einige Fragen angeführt werden, denen sich die nachfolgende Arbeit widmet:

Wie und warum entwickelten sich nationale und internationale Rechte von Kriegsgefangenen im Laufe der Zeit? Was kann man unter einem „Lager“ verstehen? Ab wann und aus welchen Gründen gewinnt die Errichtung von Lagern, speziell jenen zur zwangsweisen Unterbringung von Personen, an Bedeutung? Was sind typische Charakteristika einer Lagerunterbringung und welche Arten an Lagern lassen sich unterscheiden?

Wer sind die zentralen politischen Kräfte in der rumänischen Politik ab den späten 1920er- bis hin zu den späten 1940er-Jahren? Wie verhält sich die jeweilige rumänische Führung in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg selbst und nach dem Zweiten Weltkrieg in Bezug auf andere Nationen und welches Kalkül steckt hinter den entsprechenden Handlungen? Wie gestalten sich die rumänischen Beziehungen zum Deutschen Reich und zur Sowjetunion? Wie verläuft das militärische Geschick Rumäniens während des Krieges? Wie wirken sich der Sturz des rumänischen Staatsführers Antonescu und die ziemlich zeitgleich erfolgende militärische Einnahme Rumäniens durch sowjetische Truppen im August 1944 auf Rumänien allgemein sowie einzelne Bevölkerungsteile aus?

Welche Gruppen an Gefangenen finden sich nach August 1944 in Lagern in Rumänien wieder? Wie stellt sich das rumänische Lagerwesen nach August 1944 dar, welchem Zweck dienen die Lager in Rumänien und wer gibt diesen vor? Wie gestaltet sich der Lageralltag in rumänischen Lagern, speziell jenen von Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești, für deutsche Gefangene im Zeitraum August 1944 bis Mai 1946? Welche baulichen sowie versorgungs- und gesundheitstechnischen Bedingungen liegen in den Lagern vor? Welche Machtstrukturen lassen sich beobachten? Wovon hängt ein erfolgreiches Überleben in den Lagern ab, welche Faktoren erleichtern das Leben bzw. Überleben von Internierten, welche erschweren es? Wo gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den rumänischen Lagern dieser Zeit?

Was die entsprechende Literatur betrifft, so stellt in Bezug auf die Entwicklung der Rechte der Kriegsgefangenen etwa der von Rüdiger Overmans herausgegebene Sammelband *„In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg“*¹ ein nützliches Werk dar, bei dem unter anderem die vom Herausgeber verfasste Einführung *„In der Hand des Feindes. Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg“*² sowie der Beitrag *„Die Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts. Die Sichtweise eines Völkerrechtlers“*³ von Stefan Oeter hervorzuheben sind. Als die Praxis der Kriegsgefangenschaft für einen Zeitraum darstellend, zu dem es sonst kaum Publikationen gibt, soll des Weiteren das Werk *„Vom Leben und Überleben in Gefangenschaft. Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen 1757 bis 1814“*⁴ von Lutz Voigtländer erwähnt werden. Einen guten Überblick über die Behandlung von Kriegsgefangenen

¹ Rüdiger Overmans (Hg.), *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg* (Wien/Köln/Weimar 1999).

² Rüdiger Overmans, *In der Hand des Feindes. Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. In: Rüdiger Overmans (Hg.), *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg* (Wien/Köln/Weimar 1999) 1-40.

³ Stefan Oeter, *Die Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts. Die Sichtweise eines Völkerrechtlers*. In: Rüdiger Overmans (Hg.), *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg* (Wien/Köln/Weimar 1999) 41-59.

⁴ Lutz Voigtländer, *Vom Leben und Überleben in Gefangenschaft. Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen 1757 bis 1814* (Freiburg im Breisgau 2005).

während des Zweiten Weltkriegs sowie die Charakteristika der entsprechenden Lagersysteme des Deutschen Reichs und der Sowjetunion bieten unter anderem die Artikel „*Deutsche und sowjetische Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg*“⁵ von Jörg Osterloh und „*Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager in Deutschland und in der Sowjetunion*“⁶ von Stefan Karner. Ähnliches gilt auch für Christian Streits Werk „*Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-45*“⁷. Bedeutende Ausführungen, die sich mit der historischen Entwicklung und charakteristischen Merkmalen von „Lagern“ befassen, wurden wiederum etwa von Ulrich Herbert, Zygmunt Bauman sowie Joël Kotek und Pierre Rigoulot verfasst, die alle aufgrund der Bedeutung von Lagerinstitutionen im 20. Jahrhundert sogar von einem „Jahrhundert der Lager“ sprechen.^{8,9,10} Als vergleichsweise neue Werke, die sich auf vielfältige Art und Weise mit Lagern auseinandersetzen, sollen abschließend die Sammelbände „*Die Welt der Lager. Zur "Erfolgsgeschichte" einer Institution*“¹¹, herausgegeben von Bettina Greiner und Alan Kramer, sowie „*Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert*“¹², von Christoph Jahr, genannt werden, bei denen etwa gerade die jeweiligen Einführungsbeiträge brauchbare Einblicke zu besagter Thematik geben.^{13,14}

Als eines der Standardwerke zu den politischen Entwicklungen in Rumänien rund um den Zweiten Weltkrieg gilt, wenn auch bereits vor einigen Jahrzehnten verfasst, Andreas Hillgrubers „*Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944*“¹⁵. Ähnlich gelungen, aber mit einem jüngeren Publikationsdatum versehen, zeigt sich Sebastian Baltas Buch „*Rumänien und die Großmächte in der Ära Antonescu (1940-1944)*“¹⁶. Ergänzend zu den angeführten Werken bietet - sowohl überblicksmäßig als auch zu ausgewählten Aspekten - die von

⁵ Jörg Osterloh, Deutsche und sowjetische Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg. In: Peter Reif-Spirek, Bodo Ritscher (Hg.), *Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“* (Berlin 1999) 81-99.

⁶ Stefan Karner, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager in Deutschland und in der Sowjetunion. In: Rüdiger Overmans (Hg.), *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg* (Wien/Köln/Weimar 1999) 387-411.

⁷ Christian Streit, *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-45* (Bonn 1997).

⁸ Vgl. Ulrich Herbert, Das „Jahrhundert der Lager“: Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen. In: Peter Reif-Spirek, Bodo Ritscher (Hg.), *Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“* (Berlin 1999) 11-27.

⁹ Vgl. Zygmunt Bauman, Das Jahrhundert der Lager? In: Mihran Dabag, Kristin Platt (Hg.), *Genozid und Moderne, Bd.1: Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert* (Opladen 1998) 81-99.

¹⁰ Vgl. Joël Kotek, Pierre Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung* (Berlin 2001).

¹¹ Bettina Greiner, Alan Kramer (Hg.) *Die Welt der Lager. Zur "Erfolgsgeschichte" einer Institution* (Hamburg 2013).

¹² Christoph Jahr (Hg.) *Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert* (Berlin 2013).

¹³ Vgl. Christoph Jahr, Jens Thiel, Prolegomena zu einer Geschichte der Lager. Eine Einführung. In: Christoph Jahr (Hg.) *Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert* (Berlin 2013) 7-19.

¹⁴ Vgl. Alan Kramer, Einleitung. In: Bettina Greiner, Alan Kramer (Hg.) *Die Welt der Lager. Zur "Erfolgsgeschichte" einer Institution* (Hamburg 2013) 7-42.

¹⁵ Andreas Hillgruber, *Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944* (Wiesbaden 1965).

¹⁶ Sebastian Balta, *Rumänien und die Großmächte in der Ära Antonescu (1940-1944)* (Stuttgart 2005).

Bogdan Chiriac verfasste Dissertation „*The Trial of the Antonescu Group (May 6-17, 1946) and the Communist Takeover in Romania. A Historical Interpretation (2017)*“¹⁷ eine zusätzliche Lektüre in Bezug auf die politischen Vorgänge in Rumänien rund um den Zweiten Weltkrieg. Des Weiteren soll als gelungenes Überblickswerk zu Rumänien, welches eben auch diese Zeit behandelt, das Buch „*Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*“¹⁸ von Ekkehard Völkl erwähnt werden.

Was die militärischen Entwicklungen im Raum Rumänien um das Jahr 1944 betrifft, so kann als hilfreiche Lektüre beispielsweise der von Klaus Schönherr - als Teil eines Sammelwerkes zu den Geschehnissen an der Ostfront 1943/44 beziehungsweise einer Serie über das Deutsche Reich im Zweiten Weltkrieg - verfasste Beitrag „*Die Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen im Sommer/Herbst 1944*“¹⁹ angeführt werden. Hinsichtlich der Thematik der konkreten deutschen militärischen Verluste im Zweiten Weltkrieg, sticht das Buch „*Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg*“²⁰ von Rüdiger Overmans hervor, das etwa mit zahlreichen auf der Auswertung umfangreichen Archivmaterials beruhenden Tabellen aufwarten kann.

Einen Überblick zum rumänischen Lagerwesen nach August 1944 sowie teils konkrete Angaben zu Inhaftiertenzahlen liefern Ion Bălans „*Regimul concentraționar din România 1945-1964*“²¹ und Corneliu Crăciuns, „*Supușii germani în România anilor 1944-1947*“²². Ein für die Beschäftigung mit rumänischen Lagern im Zeitraum 1944 bis 1946 äußerst hilfreiches, explizit auf diesen Zeitraum abzielendes und auf der detaillierten Aufarbeitung von Archivquellen des Internationalen Roten Kreuzes beruhendes Werk mit dem Titel „*Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci*“²³ hat Andrei Șiperco geschaffen. Zahlreiche sonstige Archivquellen zu Vorgängen in Rumänien zu dieser Zeit, etwa Protokolle von Ministerratssitzungen oder Schreiben der Sicherheitsbehörden, die gleichzeitig so ausgewählt wurden, dass diese vielfach in Bezug zum Umgang mit der deutschen Minderheit in Rumänien stehen, finden sich gesammelt im von Annemarie Weber editierten Werk „*Die Deutschen in Rumänien 1944-1953: Eine Quellensammlung*“²⁴. Einzelne Erfahrungsberichte wie jene von

¹⁷ Bogdan Chiriac, *The Trial of the Antonescu Group (May 6-17, 1946) and the Communist Takeover in Romania. A Historical Interpretation* (Budapest 2017).

¹⁸ Ekkehard Völkl, *Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart* (Regensburg 1995).

¹⁹ Klaus Schönherr, *Die Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen im Sommer/Herbst 1944*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 8 (Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, hg. v. Karl-Heinz Frieser, München 2007) 731-848.

²⁰ Rüdiger Overmans, *Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg* (München/Oldenbourg 2000).

²¹ Ion Bălans, *Regimul concentraționar din România 1945-1964* (Bukarest 2000).

²² Corneliu Crăciun, *Supușii germani în România anilor 1944-1947* (Oradea 2008).

²³ Andrei Șiperco, *Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci* (Bukarest 2009).

²⁴ Annemarie Weber, *Die Deutschen in Rumänien 1944-1953. Eine Quellensammlung* (Köln 2015).

Hanno Sörensen²⁵, Hans Reck²⁶ und Friedrich Mattesich²⁷, welche ausführliche Ausführungen zu persönlichen Erfahrungen in Rumäniens Lagern enthalten, sowie gesammelte Berichte wie sie zum Beispiel im vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der Republik Deutschland herausgegebenen Werk *„Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“*²⁸, das sich allgemein den Erfahrungen der deutschen Minderheit in Rumänien widmet, oder im von Karl Dittrich verfassten Buch *„Der große Verrat. Von Bukarest bis Wien 1944/45“*²⁹ zu finden sind, stellen ebenfalls interessante Quellen dar.

Abschließend soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass es bis dato eben kaum Projekte zur Erfassung der Situation deutscher Gefangener in rumänischen Lagern des Zweiten Weltkrieges zu geben scheint. Diesbezüglich kann hinsichtlich des aktuellen Forschungsstandes festgehalten werden, dass sich zwar die allgemeinen politischen und militärischen Geschehnisse im Rumänien des Zweiten Weltkrieges vermehrt zufriedenstellend aufgearbeitet zeigen, die Geschehnisse und konkreten Gegebenheiten in den rumänischen Lagern dieser Zeit allerdings bisher nach wie vor wenig Nachforschungen auf sich gezogen haben.³⁰ Es existieren zwar einzelne Werke, die sich mit dem rumänische Lagersystem nach dem Umbruch in Rumänien im August 1944 allgemein oder auch mit der groben Anzahl an Internierten beschäftigen und diesbezüglich einzelne Vorgänge auch mit Archivmaterial zu bestimmten politischen Beschlüssen oder Tabellen mit Angaben zu Verhaftungswellen belegen, es ist dem Autor dieser Arbeit jedoch kaum gelungen Werke zu finden, die in einfacher Übersicht sämtliche bisher bekannte Lager anführen und diese überblicksartig oder gar im Detail beschreiben würden. Im Vergleich zu anderen Ländern fällt insbesondere auch auf, dass die jeweilige Historie einzelner rumänischer Lager, und damit verbunden die Geschichte der internierten Personengruppen sowie deren Erfahrungen und konkrete Lebensbedingungen, kaum aufgearbeitet zu sein scheint. Umso mehr besteht die Hoffnung, dass diese Diplomarbeit einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke zu leisten und vor allem auch eine brauchbare Basis für weiterführende Forschungen in diesem Bereich zu schaffen vermag.

²⁵ Vgl. Hanno Sörensen, *Finale Rumänien: die Tragödie der 750 000 Kriegsgefangenen*. (Berlin 1949).

²⁶ Vgl. Hans Friedrich Reck, *Gehetzt, gefangen, geflohen. Die Abenteuer des Oberleutnants Hattstein in Kampf, Gefangenschaft und Untergrund in Rumänien 1944-1945* (Berg am See ³1986).

²⁷ Vgl. Friedrich Mattesich, *Meine Kriegsgefangenschaft* (Innsbruck 1948, Gebund., unpubliziertes Manuskript).

²⁸ *Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der Republik Deutschland* (Hg.; in Verbindung mit Werner Conze, Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow, Hans Rothfels, bearbeitet von Theodor Schieder), *Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, Bd. III (Bonn 1957).

²⁹ Karl Dittrich, *Der große Verrat. Von Bukarest bis Wien 1944/45* (Berg am See 1988).

³⁰ Vgl. Mihail E. Ionescu, *Rumänien im Zweiten Weltkrieg (1939-1945): Die rumänische historiographische Perspektive*. In: *Militärhistorische Zeitung* 63 (2004) 153-165.

1.1. Eingrenzung des Forschungsgebietes

Nachdem die grundsätzliche Thematik der Diplomarbeit bereits grob vorgestellt wurde, soll nun entlang des Titels „*Gefangenschaft deutscher Soldaten und Zivilpersonen in den Lagern Rumäniens im Zeitraum 1944 - 1946*“ der Umfang und Fokus der Arbeit präzisiert werden:

So ist etwa festzuhalten, dass sich diese Arbeit explizit auf „deutsche“ Soldaten und Zivilinternierte bezieht. Diese Einschränkung rückt etwa eine Betrachtung von nicht selten in den gleichen Lagern internierten ungarischen Soldaten oder ZivilistInnen sowie auch von Personen weiterer Nationen, wie etwa rumänischen oder serbischen BürgerInnen, in den Hintergrund. Es wird nachfolgend des Weiteren primär auf die Erfahrungen und Lebensrealität von „reichsdeutschen“ Personen eingegangen, während auf die Erfahrungen „volksdeutscher“ Gefangener nur ergänzend Bezug genommen wird. Aus Österreich stammende Personen werden dabei als „deutsche“ Soldaten bzw. ZivilistInnen mitbehandelt, wobei sie in der nachfolgenden Arbeit, wo es sinnvoll erscheint, durchaus auch als eigene Nationengruppe diskutiert werden. Dies ist etwa der Fall, wenn österreichische BürgerInnen in manchen Lagern getrennt untergebracht wurden oder eine gesonderte Behandlung erfuhren. Wie bereits angedeutet, ist in Rumänien zur Zeit des Zweiten Weltkrieges eine Unterscheidung zwischen der Gruppe der sogenannten „Reichsdeutschen“ (Personen aus Deutschland, Österreich, dem Elsass etc.) und den zu Kriegsbeginn rund 600.000 in Rumänien lebenden „Volksdeutschen“ sinnvoll.^{31,32} Die historisch im Regelfall aus deutschen oder österreichischen Gebieten stammenden sogenannten „Volksdeutschen“³³ lebten zu Kriegsbeginn zumeist bereits jahrhundert- oder zumindest jahrzehntelang in Rumänien und besaßen normalerweise auch die rumänische Staatsbürgerschaft. Nach der Kriegserklärung Rumäniens an Deutschland am 25. August 1944 erfuhr diese Gruppe jedoch oftmals im eigenen Land eine den deutschen Soldaten und ZivilistInnen ähnliche Behandlung, nicht zuletzt auch deshalb, da der Großteil der Volksdeutschen, als Gruppe mit gewissen Sonderrechten, im juristischen Sonderkörper der „Deutschen Volksgruppe“ registriert gewesen war und so tatsächlich als „deutsch“ begriffen oder auch zweckdienlich als „deutsch“ dargestellt werden konnte. Hinzu kam, dass ab 1943 aufgrund von mit dem Deutschen Reich vereinbarten Sonderbestimmungen volksdeutsche Soldaten teils in den deutschen, und nicht den rumänischen, Heeresverbänden eingegliedert waren und diese Soldaten nach dem Umbruch im August 1944 teilweise gegen ihr eigenes Land kämpften.³⁴ Ursprünglich war für die volksdeutschen Soldaten vereinbart gewesen, dass sie trotz ihrer in der

³¹ Vgl. Weber, Die Deutschen in Rumänien, S.10.

³² Vgl. Hannelore Baier, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit 1944-1990 (Ausschnitt aus dem Raportul Tismăneanu, übersetzt von Georg Schmidt). Zit. In: Semlaker Heimatbrief 27, H.1 (2009), S.4f.

³³ Anmerkung: Der Einfachheit halber wird die in sich durchaus nochmals heterogene Gruppierung der „Volksdeutschen“ in dieser Arbeit zumeist als Einheit behandelt.

³⁴ Vgl. Baier, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.4f.

Regel freiwilligen Eingliederung in die deutschen Wehrtruppen ihre rumänische Staatsbürgerschaft behalten würden.^{35,36} Die Tatsache, dass Hitler besagten Soldaten im Nachhinein auch die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen hatte, nahm Rumänien später jedoch zum Anlass, diesen Personen die rumänische Staatsbürgerschaft abzuerkennen.^{37,38} Die Gruppe der Volksdeutschen, so interessant und eng mit Deutschland verwoben ihr Schicksal sein mag, stellt allerdings nicht den Hauptfokus der Arbeit dar. Nichtsdestotrotz finden sich an passender Stelle mehrfach auch Querverweise zur Behandlung und zum Schicksal volksdeutscher Personen.

Innerhalb der Gruppe der „Reichsdeutschen“, beschäftigt sich die Arbeit gemäß dem Titel mit „Soldaten und Zivilpersonen“. Hierbei liegt der Fokus beinahe ausnahmslos auf männlichen Individuen. Dies erklärt sich dadurch, dass es einerseits in der Deutschen Wehrmacht offiziell keine Soldatinnen gab und andererseits Frauen häufig baulich von den männlichen Internierten abgetrennt oder gar in eigenen Lagern untergebracht waren, wodurch ihre Situation aus den für diese Arbeit herangezogenen Quellen nur schwer rekonstruierbar wäre. Wo passend, soll aber auch auf die Situation von Frauen, im Umfeld des Heeres kann etwa auf einige hundert in Rumänien in Gefangenschaft geratene Nachrichtenschreiberinnen verwiesen werden, sowie Kinder eingegangen werden. Den Fokus nicht nur auf Soldaten, sondern auch auf Personen des zivilen Lebens zu legen, legen im Zuge der Betrachtung von Lagern in Rumänien für den Zeitraum Mitte 1944 bis 1946 die historischen Gegebenheiten nahe. Da nämlich die Mehrzahl der in Rumänien im Sommer und Herbst 1944 in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten binnen weniger Wochen in die Sowjetunion deportiert wurde, waren spätestens ab dem Frühjahr 1945 der Großteil der in Rumänien inhaftierten Deutschen entweder tatsächlich ZivilistInnen, etwa Geschäftsleute oder UrlauberInnen die vom Umsturz überrascht worden waren, oder aber ehemalige Militärangehörige denen es gelungen war sich als Zivilpersonen auszugeben. Einigen Personen gelang es mittels dieser Tarnung in Rumänien interniert zu bleiben und einer Deportation in die Sowjetunion, zumindest vorübergehend, zu entgehen. Nicht selten war die soldatische Vergangenheit dabei anderen Internierten oder ab und an sogar der Lagerleitung bekannt.

Es ist weiters festzuhalten, dass sich diese Arbeit weniger mit Kriegsgefangenschaft in all ihren Facetten, als mit Gefangenschaft in Lagern beschäftigt. Während Kriegsgefangenschaft häufig früher oder später zu einer Internierung in Lagern führte und sich somit grundsätzlich kein allzu großer Unterschied ergibt, bedeutet dies doch, dass der Fokus auf der Situation der Kriegsgefangenen in der Institution des Lagers und nicht etwa auf der Behandlung beim Transport

³⁵ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.51Eff.

³⁶ Anmerkung: Teils hatte die Entscheidung zur freiwilligen Eingliederung in die deutschen Truppenbestände recht simple Gründe, wie etwa die dortigen zumeist besseren Aufstiegsmöglichkeiten für Volksdeutsche.

³⁷ Vgl. ebd., S.51Eff.

³⁸ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.10.

oder dem Marsch von Ort A nach B liegt. Ebenso rückt die Gefangenschaft in improvisierten, nur kurzzeitig genutzten Räumlichkeiten sowie die temporäre Festhaltung auf Präfekturen, in Gefängnissen oder auch in Kasernen, sofern diese nicht für einen längeren Zeitraum zu einem Lager umfunktioniert wurden, tendenziell gegenüber der Internierung in dauerhaften, charakteristischen Lagerinstitutionen in den Hintergrund.

Wie ebenfalls bereits aus dem Titel ersichtlich, liegt der Fokus der nachfolgenden Betrachtungen geographisch eindeutig auf Rumänien. Wo sinnvoll, werden die Wechselwirkungen und Einflüsse von Entwicklungen in benachbarten Gebieten freilich mitbedacht, die Arbeit zielt aber bewusst nicht auf die Behandlung von Lagererfahrungen in der Sowjetunion, in Jugoslawien oder etwa Ungarn ab. Was den zeitlichen Aspekt betrifft, so scheint, will man das Phänomen deutscher Gefangenschaft in Rumänien um die Zeit des Zweiten Weltkrieges betrachten, der Zeitraum Mitte 1944 bis Mitte 1946 aufgrund entsprechender historischer Zäsuren als gut geeignet. Einerseits kam es nämlich im Zuge der zeitlich nahe beieinander liegenden Ereignisse der Absetzung des rumänischen „Staatsführers“ Ion Antonescu am 23. August 1944 sowie der zwei Tage danach ausgesprochenen Kriegserklärung Rumäniens an den ehemaligen Verbündeten Deutschland Mitte des Jahres 1944 zu den ersten Gefangennahmen deutscher Personen, und andererseits wurden rund zwei Jahre später, Mitte 1946, offiziell die letzten deutschen Kriegsgefangenen aus rumänischen Lagern entlassen.^{39,40}

1.2. Forschungsmethode und Einführung in die zentralen Quelldokumente

Das folgende Unterkapitel dient der Erläuterung der methodischen Herangehensweise und der Einführung in die wichtigsten Quelldokumente. Dabei sollen nachstehend fünf für die Arbeit zentrale schriftliche Quellen vorgestellt und hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Verwertbarkeit reflektiert werden. Insbesondere gilt es den jeweiligen Kontext der Entstehung der einzelnen Werke kurz aufzuzeigen.

Die Erstellung der Diplomarbeit und Analyse der drei vom Autor als für die Gesamtheit weitgehend repräsentativ eingestuften Lager Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești erfolgt unter Anwendung der historisch-kritischen Methode. Dabei gilt es, die verschiedenen Quelldokumente vor allem auch durch die sorgfältige Aufarbeitung und Einbeziehung des jeweiligen historischen Kontexts möglichst gut zu verstehen. Im konkreten Fall soll dies einerseits durch die sorgfältige Einarbeitung in den entsprechenden Kontext und die kritische Analyse der jeweiligen Entstehungsbedingungen und Aussagen der einzelnen Quellen sowie andererseits durch den Abgleich der verschiedenen

³⁹ Vgl. Dumitru Șandru, *Etnicii germane și detașamentul de muncă forțată din România 1944-1946*. In: *Arhivele Totalitarismului III*, 3 (1995) 26-48, hier S.40ff.

⁴⁰ Vgl. *Sörensen*, *Finale Rumänien*, S.48f.

Werke untereinander gewährleistet werden. Insgesamt hofft der Autor mit dieser Arbeit ein realistisches Bild der Lebensrealität deutscher Lagerinsassen in den Gefangenenlagern Rumäniens aufzeigen zu können.

Im Vordergrund stehen dabei die schriftlichen Zeugnisse dreier Wehrmachtsangehöriger über ihre Gefangenschaftserfahrungen, eine Sammlung systematisch erhobener Zeitzeugenberichte eines in den 1950er-Jahren durchgeführten Dokumentationsprojekts sowie Korrespondenzen zu Lagern in Rumänien, die von Vertretern des Rumänischen Roten Kreuzes zeitnahe an die Zentralstelle des Internationalen Roten Kreuzes in Genf übermittelt wurden.

Dass die angesprochenen drei autobiographischen Erfahrungsberichte hinsichtlich des Alters, der Herkunft und des militärischen Verbundes bzw. Ranges der Verfasser eine gewisse Vielfalt aufweisen, ist durchaus positiv zu sehen. Es wird gehofft, dass somit das Spektrum unterschiedlicher Lagererfahrungen deutscher Soldaten in Rumänien besser abdeckt wird. Besagte drei Werke wurden einerseits von zwei Offizieren, einem jungen deutschen Oberleutnant der Infanterie mit Einsatzgebiet an der Front (Hans Reck, der in der Publikation seiner Erfahrungen unter dem Pseudonym „Oberleutnant Hattstein“ auftritt) sowie einem bereits dienstälteren österreichischen Major der Luftwaffe mit Dienstbereich im Hinterland (Friedrich Mattesich)⁴¹ und andererseits von einem einfachen Mannschaftssoldaten, wiederum einem jungen deutschen Infanteristen (Hanno Sörensen), verfasst. Der Ort der Gefangennahme, die jeweils später zu einer Internierung in rumänischen Lagern führen sollte, gestaltete sich bei den drei Personen ebenfalls unterschiedlich, womit die entsprechenden Erfahrungen in Summe ein recht breites Bild davon geben, welche Szenarien zu dieser Zeit für deutsche Soldaten zu einer Gefangenschaft in Rumänien führen konnten. Konkret fiel Mattesich als Teil des deutschen Offizierstabes in Bukarest eben dort im Zuge des rumänischen Staatsstreiches im August 1944 in Gefangenschaft. Sörensen gelang im Gegensatz dazu mit anderen Militärangehörigen noch ein teils gewaltsamer, teils friedlicher Abzug aus Bukarest, jedoch wurden er und seine Mitstreiter auf ihrem Weg Richtung ungarischer Grenze bald ebenfalls von rumänischen Truppen in Gewahrsam genommen. Reck wiederum fiel beim chaotischen Rückzug deutscher Truppenteile nach dem Zusammenbruch der Frontlinie in rumänische Hände. Alle drei Ergreifungen stellen dabei keine Einzelschicksale dar, sondern entsprechen dem Schicksal zahlreicher deutscher Soldaten in diesen Tagen.

Oberleutnant Reck schildert in „*Gehetzt, gefangen, geflohen*“⁴² auf 336 Seiten seine Erfahrungen des Kampfes, der Flucht und der mehrmaligen Gefangenschaft im Zeitraum Mitte 1944 bis

⁴¹ Vgl. Henry De Zeng, Douglas Stankey, Luftwaffe Officer Career Summaries, online unter <www.ww2.dk/lwoffz.html> (11.01.2018).

⁴² Hans Friedrich Reck, *Gehetzt, gefangen, geflohen. Die Abenteuer des Oberleutnants Hattstein in Kampf, Gefangenschaft und Untergrund in Rumänien 1944-1945* (Berg am See ³1986).

November 1945. Erstmals wird er Ende August 1944 auf der Flucht nach dem Zusammenbruch der Front und der Vernichtung großer Teile der Heeresgruppe Südukraine im Grenzgebiet des heutigen Moldawien und Rumänien gefasst und anschließend aufgrund einer Verwundung für eine Operation in ein Militärspital nach Braşov (dt.: Kronstadt, ung.: Brassó) überstellt.⁴³ Nach Aufenthalt in einem Hilfslazarett und einem Spital erfolgte nach Besserung des gesundheitlichen Zustands eine Überstellung in die Kaserne eines rumänischen Infanterieregiments, welche als Internierungsort für Kriegsgefangene genutzt wurde.⁴⁴ Offiziere durften dort in der Kaserne übernachten, die anderen Soldaten schliefen in einem Lagerschuppen.⁴⁵ Aufgrund der Befürchtung früher oder später in sowjetische Hände zu fallen, hegte Reck bald Fluchtpläne, was unter anderem zu einem stückweisen Ansammeln von Zivilkleidungsstücken führte. Tatsächlich gelingt ihm am 17. Oktober, nach Hinweisen, dass eine Überstellung in ein anderes Lager bevorstehe, auf etwas kuriose Art die Flucht. Dabei wird Reck unter Vorgabe einer Arbeitsverrichtung in einem zwar zur Kaserne gehörenden, allerdings außerhalb des Kasernengeländes liegenden Gebäude versehentlich unbehelligt aus dem Kasernengebäude entlassen.⁴⁶ So gelingt ihm die Flucht, im Zuge derer er bei verschiedenen, oft volksdeutschen, Quartiergebern Unterschlupf findet, schließlich aber bei einer Razzia sowjetischer NKVD-Gruppen, also dem Innenministeriums der UdSSR unterstellten paramilitärischen Truppen, im Dezember 1944 wieder gefasst wird.⁴⁷ Als er anschließend im Luftschutzkeller eines Konsulatsgebäudes gefangen gehalten wird, gelingt ihm während eines Küchendienstes mittels Sprung von einem Balkon abermals die Flucht.⁴⁸ Aufgrund seines Aussehens und seiner Sprachkenntnisse auf den ersten Blick als rumänischer Soldat durchgehend, versucht Reck nun mit einem gefälschten rumänischen Marschbefehl in Richtung Ungarn zu gelangen und er bekommt dabei im Jänner 1945 aus nächster Nähe die Verschleppung volksdeutscher Personen in die Sowjetunion mit.⁴⁹ Nach einem längeren Aufenthalt in einem mehrheitlich volksdeutschen Dorf wird er schließlich erneut aufgegriffen. Es folgen Internierungen in einem rumänischen Polizeigefängnis und in einem Gefangenenlager in einer ehemaligen k.u.k. Kaserne in Pâncota (dt. und ung.: Pankota).⁵⁰ Im Sommer 1945 gelingt Reck bei seiner Überstellung in das Lager Ghencea in Bukarest, während der Zugfahrt, das dritte Mal die Flucht, diesmal bis in die Heimat Deutschland.⁵¹ Ein interessanter Aspekt zu dieser Quelle ist auch die Tatsache, dass Oberleutnant Reck für den größten Teil seiner Gefangenschaft einen falschen Namen und eine falsche Nationalität angibt. Er behauptet nämlich Müller zu heißen und gibt sich in der Hoffnung

⁴³ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.72ff. & 80.

⁴⁴ Vgl. ebd., S.80ff. & 108.

⁴⁵ Vgl. ebd., S.109.

⁴⁶ Vgl. ebd., S.112ff.

⁴⁷ Vgl. ebd., S.140ff.

⁴⁸ Vgl. ebd., S.149ff.

⁴⁹ Vgl. ebd., S.163ff.

⁵⁰ Vgl. ebd., S.266ff.

⁵¹ Vgl. ebd., S.276ff.

auf möglicherweise bessere Gefangenschaftsbedingungen als Österreicher aus. Insgesamt liefert diese schriftliche Quelle für den Zeitraum Mitte 1944 bis Ende 1945 vielfältige Beschreibungen zu Erfahrungen der Gefangenschaft in rumänischen Lagern und lagerähnlichen Institutionen. Im Gegensatz zu den anschließend beschriebenen Quellen, beziehen sich die Ausführungen jedoch auf keines der drei in dieser Arbeit eigentlich im Detail untersuchten Lager. Eine weitere Besonderheit dieser Quelle sind die in diesem Werk häufig abgeänderten Personen- und Ortsnamen. Auf diese Maßnahme zum Schutze möglicherweise sonst identifizierbarer Personen wird zu Beginn klar und deutlich hingewiesen.⁵² Für die Überprüfung und Verwertung der gemachten Angaben bedeutet dies jedoch freilich eine nicht unwesentliche Einschränkung. Während das Jahr der ursprünglichen Niederschrift der Erlebnisse Recks dem Autor der Diplomarbeit nicht bekannt ist, erfolgte die erstmalige Publikation wohl im Jahr 1980.⁵³ Im Zuge der Diplomarbeit wurde allerdings ein Exemplar der quasi deckungsgleichen dritten Auflage, aus dem Jahr 1986, herangezogen.⁵⁴

Da die Anzahl der bis dato veröffentlichten autobiographischen Berichte mit ausführlichen Beschreibungen zu Erfahrungen der Gefangenschaft in rumänischen Lagern im Zeitraum 1944 bis 1946 wohl im einstelligen Bereich liegt, ist nicht zuletzt auch das wissenschaftliche Aufarbeiten bisher nicht publizierter und somit im Regelfall weitgehend unbekannter Berichte von essentieller Bedeutung, um neue Erkenntnisse zu der in dieser Arbeit behandelten Thematik zu gewinnen. Ein gutes Beispiel hierfür bietet das zweite für diese Arbeit herangezogene zentrale Dokument, ein Erfahrungsbericht des Majors der Luftwaffe Friedrich Mattesich, in dem dieser unter dem Titel „*Meine Kriegsgefangenschaft*“⁵⁵ auf 90 Seiten ein umfassendes Zeugnis seiner Gefangenschaft in verschiedenen rumänischen Lagern im Zeitraum August 1944 bis Jänner 1946 gibt.

Mattesich gerät im Zuge der Absetzung des deutschfreundlichen rumänischen „Staatsführers“ Ion Antonescu am 23. August 1944 direkt in Bukarest ohne Kampfhandlungen in Gefangenschaft.⁵⁶ Unmittelbar nach der Gefangennahme wird er gemeinsam mit zahlreichen anderen deutschen Soldaten in einer Kaserne in Bukarest untergebracht, aus der ihm rund einen Monat später durch Bestechung eines rumänischen Soldaten, im Kofferraum eines Autos versteckt, die Flucht aus der Kaserne gelingt.⁵⁷ Diese erfolgte dabei wenige Stunden vor der Übergabe der Gefangenen in sowjetische Hände.⁵⁸ Wie im Falle Recks gelang es allerdings auch in diesem Fall dem Geflüchteten nicht, sich gleich zur serbischen oder ungarischen Grenze oder gar in die Heimat durchzuschlagen,

⁵² Vgl. *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen*, S.4.

⁵³ Hans Friedrich *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen. Rumänien 1944-1945*. (Scheinfeld 1980).

⁵⁴ Hans Friedrich *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen. Die Abenteuer des Oberleutnants Hattstein in Kampf, Gefangenschaft und Untergrund in Rumänien 1944-1945* (Berg am See ³1986).

⁵⁵ Friedrich *Mattesich*, *Meine Kriegsgefangenschaft* (Innsbruck 1948, Gebundenes, unpubliziertes Manuskript).

⁵⁶ Vgl. ebd., S.11.

⁵⁷ Vgl. ebd., S.20.

⁵⁸ Vgl. ebd., S.22.

sondern es folgten weitere Stationen der Gefangenschaft. Diese führten Mattesich nach seiner Wiederergriffung Mitte Oktober 1944⁵⁹ für mehrere Monate in ein Militärgefängnis⁶⁰ sowie ein Zivilgefängnis in Timișoara⁶¹ (dt.: Temeswar, ung.: Temesvár) und ab Ende April 1945 in die in dieser Arbeit im Detail untersuchten Lager von Târgu Jiu⁶² und Turnu Măgurele⁶³. Im Jahr 1948, zwei Jahre nach seiner Entlassung aus rumänischer Kriegsgefangenschaft und der Rückkehr nach Österreich im Februar 1946, verfasste Mattesich die Niederschrift seiner Erfahrungen, in der die soeben angeführten Orte der Gefangenschaft allesamt auf mehreren Seiten beschrieben werden. Die entsprechenden schriftlichen Zeugnisse wurden nach seinem Tode im Jahr 1968 in Privatbesitz aufbewahrt und gelangten unlängst dem Verfasser der Diplomarbeit, einem Urenkel Mattesichs, zur Kenntnis.

Ein weiteres autobiographisches Werk eines deutschen Soldaten zu Gefangenschaftserfahrungen in den Lagern Rumäniens im Zeitraum 1944 bis 1946 liefert Hanno Sörensen, welcher seine Eindrücke zeitnahe festhielt. Die entsprechende Niederschrift wurde unter dem Titel „*Finale Rumänien. Die Tragödie der 750 000 Kriegsgefangenen*“⁶⁴ bereits im Jahr 1949 veröffentlicht.

Die im Titel des eben genannten Werkes angegebene Zahl an deutschen Kriegsgefangenen scheint für den Raum Rumänien und Umgebung zwar etwas zu hoch angesetzt, sie gibt aber durchaus den Kenntnisstand zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder. Weiters mag die Verwendung des Wortes „Tragödie“ im Titel des Buches Skepsis hinsichtlich einer möglichen - deutschnationalen - Färbung des Berichtes aufwerfen, ein Eindruck, der sich aber im Zuge des Gesamtwerkes nicht wirklich aufdrängt. Viel eher dürfte die Bezeichnung „Tragödie“ auf die vielfach hautnah miterlebten traurigen Schicksale und Übel im Zuge der Kriegshandlungen bezogen sein. In seinem Bericht im Ausmaß von 52 Seiten schildert Sörensen sowohl seine Erfahrungen auf der Flucht als auch jene in Gefangenschaft in mehreren rumänischen Kasernen, im für die Deportation von Rumänien in die Sowjetunion bedeutenden Durchgangslager Focșani sowie in den nachfolgend detailliert betrachteten rumänischen Lagern Târgu Jiu und Turnu Măgurele. Dabei überschneidet sich die Gefangenschaft von Sörensen in den beiden letztgenannten Lagern für mehrere Monate mit jener des bereits vorgestellten Major Mattesich. Ebenso wie dieser in den Tagen des Putsches gegen Antonescu in Bukarest stationiert, gelingt Sörensen mit einer größeren Gruppe an Deutschen von rund 1.300 Mann in der Nacht zum 25. oder 26. August noch der „Ausbruch“ aus Bukarest, wo nach anfänglichem Zögern die deutschen Soldaten nun vermehrt bekämpft und konsequent

⁵⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.31.

⁶⁰ Vgl. ebd., S.38ff.

⁶¹ Vgl. ebd., S.45ff.

⁶² Vgl. ebd., S.60ff.

⁶³ Vgl. ebd., S.71ff.

⁶⁴ Hanno Sörensen, *Finale Rumänien: die Tragödie der 750 000 Kriegsgefangenen* (Berlin 1949).

gefangengenommen wurden.⁶⁵ Doch auch für die Bukarest noch erfolgreich entflohene, etwa 100 Fahrzeuge umfassende, Gruppe ist nach rund 100 Kilometern Schluss und nach kurzen Verhandlungen begibt man sich - geleitet auch durch das rumänische Versprechen so zumindest der Gefangennahme durch in der Nähe bereits operierende sowjetische Einheiten zu entgehen - in die Hände eines rumänischen Kavallerieregiments.⁶⁶ Daraufhin folgte für einige Wochen ein trotz Gefangenschaft weitgehend angenehmes Leben („Wären wir nicht Gefangene gewesen, kein Ferienaufenthalt hätte uns besser gefallen können.“⁶⁷), das sich jedoch Ende September mit der Überstellung in eine bereits mit einigen tausend deutschen Soldaten gefüllte Bukarester Barackenkaserne, dem ehemaligen Quartier eines rumänischen Artillerieregiments, schlagartig ändern sollte.⁶⁸ An dieser Stelle wird von Sörensen angemerkt, dass die Offiziere seiner bisherigen Gefangenengruppe im Zuge der angesprochenen Überstellung nach Bukarest ausgesondert und angeblich in ein anderes Lager überstellt wurden.⁶⁹ Wenige Tage später musste der Großteil der Internierten der Bukarester Kaserne antreten (ausgenommen waren laut Sörensen nur rund 25 Kranke und Schwerstverwundete sowie eine rund 120 Mann starke Gruppe an Österreichern sowie Elsaß- und Sudetendeutschen, deren zukünftiges Los noch abgeklärt werden sollte) und wurde unter sowjetischer Bewachung auf einen mehrtägigen Fußmarsch über Buzău bis nach Focșani (dt.: Fokschan, ung.: Foksány) geschickt. Sörensen beschreibt das Durchgangslager Focșani als zu diesem Zeitpunkt etwa 25.000 Personen umfassend und erwähnt, dass vor allem Ruhr und Typhus zu täglich etwa 40 bis 50 Toten geführt haben dürften.⁷⁰ Für Sörensen selbst ging es schon bald, zusammen mit rund 60 anderen Soldaten in einen Viehwagen gepfercht, per Bahn Richtung Osten weiter. Als er während der mehrtägigen Fahrt als einer von nur wenigen Personen aus dem Waggon aussteigen darf, um in einer Bahnstation bei einem Brunnen Wasser zu holen, ergibt sich unverhofft mittels eines Sprungs in einen etwas abseits gelegenen, verborgenen Zweimannbunker die Chance zur Flucht, die tatsächlich gelingt.⁷¹ Es folgen Tage der Flucht und kurze Aufenthalte bei Bekannten und Freunden, bis Sörensen schließlich wieder nach Bukarest gelangt. Dort wird er wohl zufällig aufgrund der Denunzierung seines Quartiergebers durch einen anderen Bürger als dessen Gast von sowjetischen NKVD-Truppen ergriffen und gerät so abermals in Gefangenschaft. Bereits tagelang beinahe ohne Nahrung und mit zahlreichen politischen und kriminellen Gefangenen in einem Keller gefangen gehalten, wird Sörensen aufgrund eines glücklichen Zufalls durch das Eingreifen eines ihm bekannten rumänischen Offiziers von diesem Elend errettet. Da eine Entlassung nicht möglich ist, verbleibt Sörensen in Gefangenschaft und er gelangt nach anderen Zwischenstationen Ende

⁶⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.27.

⁶⁶ Vgl. ebd., S.28.

⁶⁷ Ebd., S.29.

⁶⁸ Vgl. ebd., S.30.

⁶⁹ Vgl. ebd., S.30.

⁷⁰ Vgl. ebd., S.33f.

⁷¹ Vgl. ebd., S.34.

Oktober oder Anfang November 1944 in das Lager Târgu Jiu und anschließend, im August 1945, nach Turnu Măgurele. Die Entlassung Sörensens aus der Gefangenschaft, erfolgte schließlich am 16. April 1946 und somit erst beinahe ein Jahr nach der Kapitulation Deutschlands.

An dieser Stelle soll die Quellengattung der autobiographischen Erfahrungsberichte zusammen mit den soeben vorgestellten Werken etwas genauer reflektiert werden. Dass eine Analyse von „popularen Autobiographien“⁷² der Geschichtswissenschaft beim Thema Kriegsgefangenschaft spannende Möglichkeiten bietet, wird unter anderem vom deutschen Historiker Andreas Hilger betont.⁷³ Der rumänische Historiker Mihail Ionescu weist sogar konkret auf die Wichtigkeit und das Potenzial der Verwendung von Memoiren auch von „Normalbürgern“ hinsichtlich einer breiteren Aufarbeitung der rumänischen Geschichte des 20. Jahrhunderts hin.⁷⁴

Als wichtige Parameter bei der sorgfältigen Einordnung und der kritischen Analyse eben solcher Erfahrungsberichte, zeigen sich unter anderem die zeitliche Nähe der Niederschrift und der Grad der Objektivität der Schilderungen. Eine zeitnahe Niederschrift ist in vielerlei Hinsicht vorteilhaft und profitiert von der Tatsache, dass hier im Regelfall noch nicht allzu viel vergessen wurde und somit typischerweise genauere Erinnerungen einzelner Erlebnisse vorliegen. Häufig kann zu diesem Zeitpunkt noch ein vergleichsweise wenig verzerrter Eindruck der ursprünglichen Erfahrungen gewonnen werden, da diese noch nicht durch nachträgliche Entwicklungen oder Erinnerungslücken Umdeutungen erfahren haben. Zusätzlich sind Details, wie etwa Namens- oder Datumsangaben, häufig noch besser präsent. Im Falle der für die Diplomarbeit herangezogenen Berichte des Oberleutnant Reck und des Major Mattesich ist es auffällig, und stimmt es fast schon skeptisch, wie genaue Angaben sich in den Erfahrungsberichten teilweise finden. Zu den Erklärungsgründen hierfür gehören wohl neben der zeitnahen Niederschrift unter anderem auch die Einprägbarkeit mancher Erlebnisse sowie das „Festhalten“ an diesen Erinnerungen im ansonsten geistig wenig anspruchsvollen Lageralltag. Im Falle von Reck und Mattesich könnten auch das eigene Offiziersverständnis und die damit verbundene Schulung hinsichtlich der Bedeutung genauer Datums- oder Mengenangaben sowie andere berufliche Vorerfahrungen eine Rolle gespielt haben. Konkret kann im Fall des Majors Mattesich auf eine Ausbildung an der Militärakademie sowie eine langjährige Berufslaufbahn als Offizier, Bankangestellter und auch Buchhalter eines großen Unternehmens verwiesen werden, was ein Verständnis für eine genaue Dokumentation und präzise Angaben von Größenordnungen gleich weniger verwunderlich erscheinen lässt. Nicht zuletzt waren sich die Verfasser der Berichte zum Zeitpunkt der Niederschrift der Erlebnisse ihrer

⁷² Andreas Hilger, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion. In: Rüdiger Overmans (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien/Köln/Weimar 1999) 441-460, hier S.445f.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. Ionescu, Die rumänische historiographische Perspektive, S.157.

Rolle als Zeitzeugen durchaus schon bewusst, was etwa auch das Vorwort Sörensens zu seinen Schilderungen nahelegt. Auf der anderen Seite gilt es aber in Betracht zu ziehen, dass sicher manchmal auch der Versuch exakt zu sein vorliegt, obwohl dem jeweiligen Verfasser des Zeitzeugenberichts eigentlich zum Zeitpunkt der Niederschrift nichts Genaues (mehr) bekannt war. Es ist durchaus typisch, dass Heimkehrer darauf Wert legen, fremde Länder und Leute genau kennengelernt zu haben und sie ihre Berichte als Erinnerungen „an objektive Wahrnehmungen und Erfahrungen“⁷⁵ verstehen, selbst dann, wenn dem nicht so ist.⁷⁶ Darüber hinaus ist wohl jede Wahrnehmung eines Individuums auch subjektiv, und somit in gewisser Weise zu relativieren.

Während es einen komplett objektiven Bericht wohl nie geben wird, wird für die nachfolgenden Ausführungen davon ausgegangen, dass die „Qualität“ eines Augenzeugenberichts zumindest entlang eines breiten Spektrums zwischen den Polen einer weitgehend objektiven sowie einer grob verzerrten Berichterstattung verortbar ist. Was den Grad der Objektivität der drei angesprochenen Erfahrungsberichte betrifft, so zeigen sich diese, dort wo ein Abgleich möglich ist, als weitgehend realistische und durch andere Quellen gestützte Zeugnisse. Im Gegensatz zu manch anderem über die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges verfasstem deutschsprachigen Werk, scheinen besagte Erfahrungsberichte wenig sprachliche oder inhaltliche „Einschlägigkeit“ aufzuweisen, wenngleich es freilich unrealistisch wäre, eine teilweise deutschnationale Prägung oder Beeinflussung durch nationalsozialistische Begriffs- und Verständniskategorien komplett auszuschließen. So gelingt es für alle drei Berichte an einzelnen Stellen Begrifflichkeiten und Aussagen zu finden, die historisch geschulte LeserInnen sicherlich aufmerksam werden lassen. Sörensen meint etwa hinsichtlich der Tatsache, dass ihm und seinen Begleitern in einem Lager von sowjetischen Soldaten sämtliche Wertgegenstände abgeknüpft wurden, dass man hier eben „einen Begriff sowjetischer „Kultur““⁷⁷ erhalten hätte.⁷⁸ Ähnlich spricht Mattesich, ganz in der Sprache des historischen Kontexts, an mancher Stelle vom „kommunistischen Element“, eine Begriffsprägung, die sich jedoch auch noch Jahre später bei offiziellen Reden wiederfindet, wo etwa ein Vertreter der Republik im Zuge einer Rede zur Heimkehr von Kriegsgefangenen „Dank an das kommunistische Element“ ausspricht.^{79,80} Die Frage, die sich im Zusammenhang mit solchen Erfahrungsberichten stellt, ist wahrscheinlich vor allem jene nach der Summe der „Einschlägigkeit“ und inwiefern sich diese maßgeblich auf die Wahrnehmung und Beschreibungen der tatsächlichen Erfahrungen auswirkt. Dies zu untersuchen und zu berücksichtigen, ist eine wesentliche Aufgabe sorgfältiger HistorikerInnen.

⁷⁵ Hilger, *Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion*, S.451.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Sörensen, *Finale Rumänien*, S.31.

⁷⁸ Vgl. ebd.

⁷⁹ Vgl. Mattesich, *Kriegsgefangenschaft*, S.41f.

⁸⁰ Vgl. *Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich*, *Das Buch des österreichischen Heimkehrers* (Wien 1949).

Eine andere Sache, die es bei der wissenschaftlichen Analyse von schriftlichen Selbstzeugnissen zu beachten gilt, sind mögliche Änderungen des Berichtes durch spätere Überarbeitungen durch den Autor selbst oder durch Eingriffe in das Originalmanuskript durch einen Herausgeber oder sonstige Bearbeiter. Im Falle des Berichts von Major Mattesich liegt dem Verfasser der Diplomarbeit die originale Niederschrift vor, womit eine Verzerrung weitgehend ausgeschlossen werden kann. Bei Sörensen wiederum ergibt sich aus dem Werk selbst der Eindruck, dass es wohl kaum zu Überarbeitungen gekommen sein dürfte. Hier kann etwa darauf verwiesen werden, dass sogar das einleitende Vorwort von Sörensen selbst verfasst und das Werk generell schon früh publiziert wurde. Für den Bericht Recks ist es für den Autor der Diplomarbeit dagegen schwer zu beurteilen, ob eine mögliche mehrfache Überarbeitung vorliegen könnte.

Was die allgemeine Tauglichkeit solcher Erfahrungsberichte angeht, sei abschließend noch darauf verwiesen, dass gerade der jeweiligen Anzahl der zur Bearbeitung einer spezifischen Thematik herangezogenen Berichte sicherlich eine besondere Bedeutung zukommt. Wenn nun nachfolgend Selbstzeugnisse herangezogen werden, um die Situation deutscher Gefangener in rumänischen Lagern zu rekonstruieren, wäre eine Aufarbeitung anhand nur eines einzelnen Berichts kritisch zu sehen und würde diese auch wenig sichere Schlüsse zulassen. Die Anzahl von drei - und inklusive mehrerer Kurzberichte eines nachfolgend vorgestellten Dokumentationsprojektes eigentlich um die zehn - für diese Arbeit herangezogenen Erfahrungsberichte dagegen, auch wenn weit von perfekt entfernt, lässt doch schon erste allgemeine Erkenntnisse sowie eine gewisse Prüfung der Plausibilität der für sich alleine stehenden Einzelberichte zu. Schlussendlich ist die Tauglichkeit des Heranziehens solcher Erfahrungsberichte aber vor allem dann gegeben, wenn zusätzlich ein Vergleich mit anderen Quellen und Quellengattungen, die die Selbst- und Fremdbilder der Gefangenen ergänzen oder auch korrigieren können, erfolgt. Dies geschieht in dieser Arbeit und stellvertretend soll hierzu auf als zusätzliche Quellen herangezogene, von lagerexternen Vertretern des Roten Kreuzes verfasste Berichte zu den Lagern verwiesen werden.

Bei den soeben angesprochenen Berichten handelt es sich um Delegiertenberichte des Rumänischen Roten Kreuzes zu Lagerbesuchen in Rumänien im Zeitraum September 1944 bis Mai 1945. Durchgeführt wurden diese von Charles Kolb, der seine Funktion als Delegierter des Rumänischen Roten Kreuzes im November 1943 angetreten und in den nachfolgenden Monaten schon Lager für amerikanische, englische, italienische und russische Kriegsgefangene besucht hatte, sowie von Jean Alfred Graf, der seinen Dienst als Adjutant von Charles Kolb im Juli 1944 antrat und ab Mai 1946 der einzige in Bukarest verbliebene Delegierte des Rumänischen Roten Kreuzes sein sollte.⁸¹ In Summe wurden von den beiden Personen zwischen dem 14. September und dem 22. Dezember

⁸¹ Vgl. *Șiperco*, *Prizonieri de război*, S.9.

1944 acht Besuche in sieben verschiedenen Lagern für militärische Kriegsgefangene und zwischen 23. September 1944 und 8. Mai 1945 elf Besuche in Zivilinterniertenlagern dokumentiert.⁸² Im Mai 1945 endet, trotz weiterhin bestehender Lager, unter zunehmendem kommunistischem Einfluss auf Rumäniens Politik, die Periode der Lagerbesuche durch das Rote Kreuz, da solche nun nicht mehr genehmigt werden. Das in dieser Arbeit im Detail analysierte Lager Budești ist dabei das einzige Lager, zu dem von Seiten des Roten Kreuzes sogar zwei Berichte existieren. Von den anderen im Detail untersuchten Lagern wurde noch das Lager Târgu Jiu im Februar 1945 besucht und auch in einem Brief von Kolb an den rumänischen Ministerratspräsidenten Nicolae Rădescu thematisiert.⁸³ Sämtliche zu den Lagerbesuchen existierende Berichte die herangezogenen wurden, sind entweder von Charles Kolb oder Jean Alfred Graf verfasst und an die Zentralstelle des Internationalen Roten Kreuzes in Genf übermittelt worden, wo sie im Archiv bis heute einsehbar sind. Diesbezüglich hat, wie bereits erwähnt, der rumänische Historiker Andrei Șiperco wertvolle Dienste geleistet, indem er in seinem Werk *„Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947“*⁸⁴ viele dieser Originaldokumente anführt und teils auch vollständig wiedergibt sowie diese durch einführende Worte und relevante Informationen zum besseren Verständnis der einzelnen Berichte ergänzt.

Als letzte der im Detail vorgestellten Quellen, soll noch ein Dokumentationsprojekt des deutschen Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte angeführt werden, im Zuge dessen sich eine wissenschaftliche Kommission in den 1950er-Jahren mit der Aufarbeitung der Vertreibung von Volksdeutschen aus verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas befasste. Das daraus resultierende, fünf Bände umfassende Werk wurde 1957 fertiggestellt und beschäftigt sich in Band 3 mit dem Schicksal der Volksdeutschen in Rumänien.⁸⁵ Im Gegensatz zu den anderen untersuchten Gebieten wie Jugoslawien, Ungarn oder der Tschechoslowakei, nimmt Rumänien dabei insofern eine Sonderrolle ein, als es nicht zu den im Potsdamer Abkommen angeführten Vertreibungsländern zählt und eine offizielle Vertreibung, zumindest in der Art und Weise wie in den anderen Ländern, eigentlich nicht stattgefunden hat. Während das umfangreiche Werk und die zugrundeliegende Forschungstätigkeit primär auf die Erfassung der (Vertreibungs-)Situation der Volksdeutschen abzielt, ermöglichen die im Zuge dieses Projekts zeitnahe erhobenen Erfahrungsberichte durchaus auch für die in dieser Diplomarbeit behandelte Thematik interessante Einsichten, welche es freilich aus dem Gesamtpool an zur Verfügung gestelltem Material herauszufiltern galt. Abschließend soll noch erwähnt werden, dass das soeben angesprochene Dokumentationsprojekt

⁸² Vgl. Șiperco, *Prizonieri de război*, S.5.

⁸³ Vgl. ebd., S.70ff.

⁸⁴ Andrei Șiperco, *Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944 – 1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci* (Bukarest 2009).

⁸⁵ *Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der Republik Deutschland* (Hg.; in Verbindung mit Werner Conze, Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow, Hans Rothfels, bearbeitet von Theodor Schieder), *Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, Bd. III (Bonn 1957).

nicht zuletzt auch den Vorläufer für die durchaus bekannteren wissenschaftlichen Aufarbeitungen der „Maschke“-Kommission bildete, die in einer fünfzehnbändigen Reihe über die Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs gipfelten.⁸⁶

Was die der Diplomarbeit zugrundeliegenden Quellen insgesamt betrifft, so gestalten sich diese ähnlich wie bei dem im letzten Absatz genannten größeren Aufarbeitungsprojekt. Im Gegensatz zu damals, stehen heutzutage allerdings neben grundsätzlich neuen Erkenntnissen vor allem auch neue Archivmaterialien zur Verfügung. Eine diesbezügliche Limitierung ist jedoch, dass der Autor dieser Arbeit weder die rumänische noch die russische Sprache beherrscht, was zu einer eingeschränkten Betrachtung der entsprechenden Literatur sowie einem grundsätzlichen Verzicht auf die selbstständige Aushebung von Material in rumänischen oder russischen Archiven führte. Es wurde aber versucht, das wichtigste Wissen zu wesentlichen politischen Beschlüssen oder Verwaltungsakten mittels Sekundärliteratur und unter der Zuhilfenahme von der rumänischen Sprache kundigen Personen trotzdem bestmöglich zu berücksichtigen. Gleichzeitig ist es einleuchtend, dass diese Diplomarbeit mit ihrem begrenzten Umfang nicht alles prinzipiell Wünschenswerte zu leisten vermag und sie stellt somit natürlich nur einen kleinen, wenn auch hoffentlich wichtigen und hilfreichen, Puzzlestein in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Thematik der Gefangenschaft deutscher Personen in rumänischen Lagern gegen Ende des Zweiten Weltkrieges dar.

Zu guter Letzt sollen im Sinne eines transparenten Umgangs mit möglichen Versäumnissen dieser Arbeit sowie als Hilfe für zukünftige Nachforschungen zu den in dieser Diplomarbeit im Detail behandelten rumänischen Lagern, in aller Kürze noch zwei weitere Quelldokumente angeführt werden, die aufgrund von aufwendigeren Beschaffungsprozessen nicht berücksichtigt wurden, deren Existenz dem Autor aber im Zuge der Recherche für diese Arbeit bekannt geworden ist. Hier darf in Bezug auf das Lager Turnu Măgurele auf einen möglicherweise spannenden, vermutlich im britischen Nationalarchiv lagernden, Bericht des britischen Oberstleutnants (Lt.-Col.) Kendall und des Majors Shirlaw mit dem Titel *„Report on Turnu Măgurele Internment Camp, Visited on the 17th of September 1945 together with an American and Russian Delegate“*⁸⁷ verwiesen werden. Hinsichtlich der Gefangenschaft deutscher BürgerInnen im Lager Târgu Jiu wiederum weist der rumänische Historiker Gheorghe Gorun auf die Existenz eines Lagerbuches hin, welches für die Diplomarbeit zwar nicht herangezogen wurde, aber anscheinend auf zumindest zwei Seiten auch diese Episode des Lagers Târgu Jiu kurz dokumentiert.⁸⁸

⁸⁶ Vgl. Hilger, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion, S.445.

⁸⁷ A. C. Kendall, G. B. Shirlaw, „Report on Turnu-Magurele Internment Camp, Visited on the 17th of September 1945 together with an American and Russian Delegate“ (FO 371/48670).

⁸⁸ Vgl. Gheorghe Gorun, Lagarul de la Targu Jiu (Teil 1 - 5), online unter <www.youtube.com/watch?v=2lZtAjomHA8>, <www.youtube.com/watch?v=VYKYAjFyrg>, <www.youtube.com/watch?v=ZqTUu0YxVHU>, <www.youtube.com/watch?v=bH0X9-FIzwo> & <www.youtube.com/watch?v=CkXDFpGYtsQ> (17.10.2020).

2. Kriegsbedingte Gefangenschaft und die Institution „Lager“

Als Einleitung zur nachfolgenden Beschäftigung mit der Thematik der Gefangenschaft deutscher Personen in rumänischen Lagern des Zweiten Weltkrieges, bietet das nachstehende Kapitel 2.1. zuerst einen recht ausführlichen Überblick zur allgemeinen Entwicklung der rechtlichen Stellung von Kriegsgefangenen von der Antike bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Anschließend folgt in Kapitel 2.2. in ähnlicher Weise eine Einführung in zentrale Begrifflichkeiten und historische Entwicklungen rund um die Institution des „Lagers“.

2.1. Zur historischen Entwicklung des Rechtsschutzes für Kriegsgefangene

In diesem Kapitel sollen die Behandlung von kriegsbedingt gefangengenommenen Personen sowie der diesen im Regelfall zuerkannte rechtliche Status thematisiert werden. In Kapitel 2.1.1. wird dabei auf wesentliche Entwicklungen von der Antike bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges eingegangen. Danach wird in Kapitel 2.1.2. die Behandlung von Kriegsgefangenen während des Zweiten Weltkrieges thematisiert und in Kapitel 2.1.3. werden schließlich noch ausgewählte wegweisende Entwicklungen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges angesprochen.

2.1.1. Kriegsgefangenschaft vor dem Zweiten Weltkrieg

Kriegsgefangenschaft lässt sich für die Antike als „Schicksal, das alle treffen konnte“⁸⁹ beschreiben, Sie endete zumeist recht bald in Tod, Auslösung oder Sklaverei. Dies galt dabei sowohl für die unterlegenen Kombattanten selbst als auch für die zugehörige Zivilbevölkerung, die Kriegsbeute darstellte und deren Schicksal typischerweise durch die siegreiche Armee sowie insbesondere den siegreichen Heerführer bestimmt wurde. Während Hinrichtungen von feindlichen Anführern und Kriegerern im Anschluss an besonders erbitterte Schlachten oder im Zuge von Siegesfeiern durchaus bekannt sind, wurden Kriegsgefangene typischerweise vor allem in die Sklaverei überführt.⁹⁰ Kriegsgefangene stellten dabei gerade in der Antike ein wichtiges Arbeitskräftepotenzial dar.⁹¹

Die Bedeutung der Ausnützung der Arbeitskraft von Kriegsgefangenen nahm im Mittelalter rapide ab, da einerseits der Mangel an Arbeitskräften nun weniger ausgeprägt war und andererseits Sklaverei und Zwangsarbeit aus religiösen Gründen vermehrt abgelehnt wurden.⁹² Insgesamt wird hinsichtlich des Schutzes der Kriegsgefangenen von der Antike hin zum Mittelalter zumeist ein relativer Fortschritt angenommen und es entwickelten sich langsam erste Mindestanforderungen für den Umgang mit Kriegsgefangenen, welche zumeist der Moralthologie oder dem Naturrecht entnommen wurden. Im Wesentlichen erfolgte eine Orientierung an jenen Grundsätzen, die der

⁸⁹ Overmans, *Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft*, S.23.

⁹⁰ Vgl. Kramer, *Einleitung*, S.18.

⁹¹ Vgl. Overmans, *Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft*, S.20 & 21.

⁹² Vgl. ebd., S.21.

Ritterstand als sittlich geboten empfand. Da Kriegsgefangene nun seltener direkt getötet oder versklavt wurden, rückte die Bedeutung von Lösegeldforderungen, vor allem für die Freilassung bedeutender Gefangener, zunehmend in den Vordergrund.⁹³ Was den bisher beschriebenen Umgang mit Kriegsgefangenen im Mittelalter betrifft, müssen zwei wesentliche Einschränkungen beachtet werden: Die oben genannten Grundsätze galten nämlich im Regelfall nur bei christlichen Gegnern sowie zwischen Angehörigen des gleichen, adeligen Standes, also vorwiegend innerhalb des Ritterstandes. Feindlichen Bauern gegenüber fühlten sich die ritterlichen Kämpfer dagegen in der Regel weit weniger verpflichtet und nicht selten ergab sich diesen gegenüber ein von Härte und Rücksichtslosigkeit geprägter Umgang. Bei den sich im ausgehenden Mittelalter etablierenden Söldnerheeren zeigte sich ebenfalls oft ein rauer Umgang mit Kriegsgefangenen und es dauerte insgesamt eine geraume Zeit, bis sich für die professionellen Heere der Neuzeit ein mit den Geboten der Ritterlichkeit vergleichbarer Ehrenkodex herausgebildet hatte.⁹⁴

Während über die entsprechenden Entwicklungen im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit allgemein recht wenig bekannt ist, dürfte im Laufe der Zeit der gegenseitige Austausch von Kriegsgefangenen an Bedeutung gewonnen haben. Dies lag aber oft weniger am Interesse an einer menschlichen Behandlung der Gefangenen als am Bestreben der Kriegsherren ihre Schlachtreihen rasch wieder aufzufüllen. Auch das Freikaufen aus der Gefangenschaft mittels eigener Mittel oder durch Familienangehörige ist für diese Zeit dokumentiert und scheint bis zum 18. Jahrhundert durchaus gängig gewesen zu sein.⁹⁵ Für das ausgehende Mittelalter hervorzuheben ist die Tatsache, dass anfangs prinzipiell noch weitgehend ein Konsens darüber bestand, dass zivile Personen nicht in die Kriegshandlungen eingebunden und somit grundsätzlich zu schonen seien.⁹⁶ Während der Schutz der Kriegsgefangenen in der Neuzeit so manche Erweiterung und Verbesserung erfuhr, soll an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass kaum von einem steten, linearen Fortschritt gesprochen werden kann. Dies demonstrieren etwa Einbruchsstellen wie sie in den konfessionellen Bürgerkriegen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts zu beobachten sind. Generell kommt es bis heute, und so auch in der Frühen Neuzeit, gerade vor dem Hintergrund, ob ein Krieg gerechtfertigt sei („*jus ad bellum*“), immer wieder zu Rückschritten im Umgang mit Kriegsgefangenen.⁹⁷

Vom 16. hin zum 18. Jahrhundert zeigte sich als eine zentrale Entwicklung im militärischen Bereich die zunehmende Monopolisierung der militärischen Gewalt in den Händen „regulärer Armeen“. Im Zuge dessen kam es häufig zu Bürokratisierungstendenzen und damit einhergehend nicht zuletzt auch zu rechtlichen Festschreibungen hinsichtlich der Behandlung von Kriegsgefangenen.⁹⁸ Von

⁹³ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.42f.

⁹⁴ Vgl. ebd., S.43f.

⁹⁵ Vgl. *Voigtländer*, Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen, S.17ff.

⁹⁶ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.44.

⁹⁷ Vgl. ebd., S.45.

⁹⁸ Vgl. ebd.

Bedeutung zeigten sich diesbezüglich vor allem die sogenannten „Austauschkartelle“, die als bilaterale Verträge zwischen den kriegsführenden Parteien - typischerweise im Vorhinein - abgeschlossen wurden. Sie beinhalteten häufig umfangreiche Regelungen zum Austausch von Kriegsgefangenen und teils auch erste Ansätze zur Regelung der allgemeinen Behandlung von Gefangenen. Parallel zu den rechtlichen Regelungen in besagten Kartellverträgen, bildete sich unter den europäischen Nationen stückweise auch ein gewisses Gewohnheitsrecht heraus, welches ab den Revolutionskriegen des späten 18. Jahrhunderts die Kartelle in ihrer zentralen Bedeutung ablösen sollte. Die Austauschkartelle stellten dabei seit dem Ende des 16. Jahrhunderts für gewöhnlich das zentrale Instrument der Regelung von Kriegsgefangenenfragen dar. Sie waren anfänglich wiederum vor allem von dem Interesse der Auffüllung der eigenen Schlachtreihen getrieben, beschäftigten sich aber zunehmend auch mit Fragen der Gefangenenfürsorge. Hinsichtlich der Frage des Austausches von Gefangenen erreichten die Kartelle jedenfalls bald einen recht hohen Standard, wobei die genaue Festschreibung des Wertes einzelner Soldaten und Ränge sowie entsprechende Auflistungen der Austauschverhältnisse seitenlange Ausführungen einnehmen konnten. Abseits des ursprünglichen Fokus der Austauschkartelle, kamen im 17. und 18. Jahrhundert Artikel über den Umgang mit Verwundeten und den die Soldaten begleitenden Soldatenfrauen sowie vermehrt eben auch Regelungen hinsichtlich der Versorgung und Unterbringung von Gefangenen hinzu.⁹⁹

Als für seine Zeit beispielhaft und aus humaner Sicht durchaus fortschrittlich zeigte sich das im Jahre 1741 zwischen Preußen und Österreich abgeschlossene Kartell von Grottkau. Es beschäftigte sich nach wie vor zu etwa einem Drittel mit der Festlegung der „Wertigkeit“ der einzelnen Soldaten sowie entsprechenden Austauschmodalitäten, legte allerdings darüber hinaus auch wesentliche Standards und Mindestanforderungen hinsichtlich des Umgangs mit Gefangenen fest. Hierbei wird die jeweilige Gewahrsamsmacht etwa verpflichtet, die Gefangenen, soweit möglich, ihrem Rang nach unterzubringen und generell für Obdach und Lagerstroh nichts zu berechnen. Ebenso wird es der Gewahrsamsmacht verboten, Gefangene gegen ihren Willen in Dienst zu nehmen. Der jeweils eigene Kriegsherr war wiederum verpflichtet, den Sold für die gefangenen Soldaten weiterhin zu bezahlen. Sogar Regelungen für die Kostenübernahme bei Medikamenten für Verwundete und Kranke sowie bei Todesfällen findet man. Auch das Recht eines jeden Gefangenen ein Testament zu verfassen wurde festgeschrieben. Insgesamt kann die Situation der Kriegsgefangenen so beschrieben werden, dass diese zumeist in Städten in festen Gebäuden mit Kochstellen, etwa Kasernen, Stiftsgebäuden oder klösterlichen Stadthöfen, untergebracht sowie zeitlich begrenzte Ausgänge durchaus möglich waren. Das Essen wurde in der Regel selbst eingekauft, bezahlt und zubereitet und geschlafen wurde zumeist auf Stroh.¹⁰⁰ Ähnliche Bedingungen wurden in dem 1759

⁹⁹ Vgl. Voigtländer, Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen, S.21f.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 23.

zwischen Frankreich und Großbritannien verhandelten Kartell von Sluys festgelegt. Generell setzten die vermehrt durch Einflüsse der Aufklärung beeinflussten Kartelle der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hinsichtlich des Umgangs mit Kriegsgefangenen durchwegs hohe humanitäre Standards fest. Die Zeit der Kartelle fand allerdings wenig später mit dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1776-1783) und dem Ersten Koalitionskrieg (1792-1797) ihr Ende.

Es scheint, dass das Gedankengut der Aufklärung zu diesem Zeitpunkt vielfach bereits soweit an Boden gewonnen hatte, dass im Regelfall erwartet werden konnte, dass Kriegsgefangene auch ohne explizite Festschreibung in Form von Kartellen eine den dort üblichen Bedingungen entsprechende Behandlung zukommen würde.¹⁰¹ Die groben Gegensätze revolutionärer und absolutistischer Weltanschauungen und die damit teils einhergehende Weigerung der Anerkennung des jeweiligen Gegenübers als Verhandlungspartner trugen ebenfalls zum Ende der Tradition der bilateralen Kriegsgefangenenabkommen bei. Es begann nun eine etwa 100 Jahre andauernde Ära einseitig verfasster, die Gegenseite rechtlich nicht bindender Dekrete, welche die jeweiligen Machtzentren der einzelnen Staaten ihren Generälen als Weisung für den Umgang mit Kriegsgefangenen mitgaben.¹⁰² Inwiefern die Regelungen dieser Dekrete in der Praxis tatsächlich umgesetzt wurden, hing nicht zuletzt vom Willen und der Autorität der einzelnen Generäle ab. Im Zuge besagter Dekrete versuchten gerade die revolutionären Kräfte Frankreichs die von ihnen proklamierten Überzeugungen auch in den Bereich der Kriegsführung einzubringen. Mit dem Ende der Kartelle verschwand weitgehend auch die Praxis der Auslösung von Kriegsgefangenen durch Geldzahlungen.¹⁰³ Der Austausch von Gefangenen blieb aber eine durchaus immer wieder angewandte Option und wurde in mehreren Einzelfällen etwa auch im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg durchgeführt. Als eine der grundsätzlichen Tendenz des Ausbaus des Schutzes für Kriegsgefangene entgegenlaufende Entwicklung, lässt sich im Zuge des Auftretens von Phänomenen wie der französischen Volksbewaffnung und des im Laufe des 19. Jahrhunderts generell zunehmenden Nationalbewusstseins (inklusive Guerillabewegungen) eine teilweise Einengung des durch die Schutzbestimmungen erfassten Personenkreises feststellen. Nicht der regulären Armee angehörende bewaffnete ZivilistInnen, sogenannte irreguläre KombattantInnen, durften dabei nach weitverbreitetem Verständnis standrechtlich erschossen werden. Dies sollte eine Ausnützung der Schutzbestimmungen für Kriegsgefangene und eine unkontrollierte Ausdehnung der Kampfhandlungen verhindern, schloss aber bewaffnete Bauern oder ähnliche Gruppierungen an Widerstandskämpfern von den Kriegsgefangenenprivilegien aus.¹⁰⁴ Als besonders problematisch erwies sich diese Entwicklungstendenz dann, wenn - etwa in Kolonialkriegen - der Begriff der

¹⁰¹ Vgl. *Voigtländer*, Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen, S.21.

¹⁰² Vgl. ebd., S.143.

¹⁰³ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.48.

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

„irregulären Kämpfer“, oft auch als „Partisanen“ bezeichnet, so breit definiert wurde, dass dieser letztlich große Teile der Bevölkerung umfasste.¹⁰⁵ Wie bereits erwähnt, waren es insbesondere einzelne Dekrete, welche im auslaufenden 18. und über weite Strecken des 19. Jahrhunderts den Umgang mit Kriegsgefangenen bestimmten. So erließ etwa die französische Nationalversammlung mehrere, teilweise widersprüchliche, Dekrete mit Anweisungen hinsichtlich der Behandlung von Kriegsgefangenen.¹⁰⁶ Es soll jedoch auch erwähnt werden, dass aufgrund der Einseitigkeit der Dekrete und des damit verbundenen Fehlens einer von allen Seiten anerkannten Regelung vereinzelt nach wie vor auf die Praxis der Kartelle zurückgegriffen wurde. Grundsätzlich setzte aber auch Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts die Praxis der Dekrete fort. Im Jahr 1812 dürfte dabei auch Zar Alexander I. sein Heer hinsichtlich des Umganges mit Kriegsgefangenen auf das französische Kriegsrecht verpflichtet haben.¹⁰⁷ Zar Alexander II. ging später in puncto Humanität noch einen Schritt weiter, indem er mehrfach sogar auf die zu schützenden Sitten und Gebräuche der Kriegsgefangenen verwies und eine Fortzahlung des Soldes der Gefangenen durch die Gewahrsamsmacht selbst in Aussicht stellte.¹⁰⁸ Es muss jedoch erwähnt werden, dass die diesbezügliche Praxis von den entsprechenden Vorgaben teils deutlich abgewichen sein dürfte. Ein Phänomen, das im auslaufenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert schließlich auch zunimmt, ist die Anwerbung feindlicher Kriegsgefangener für die Armee und vor allem auch als Arbeitskräfte im Land der Gewahrsamsmacht. So wurden zum Beispiel im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg Kriegsgefangene gezielt, häufig für drei Jahre, als Arbeiter angeworben und erhielten dabei auch einen durchaus respektablen Lohn.¹⁰⁹

Einen wichtigen Brückenschlag von prinzipiell nur das eigene Heer bindenden Vorschriften hin zur Festigung eines gewissen Völkergewohnheitsrechts sowie der Kodifikation weitläufig anerkannter Regelungen für den Umgang mit Kriegsgefangenen bildete der „Lieber-Code“ des Jahres 1862/63. Dieser entstand als der amerikanische Präsident Abraham Lincoln zu Beginn des Amerikanischen Sezessionskrieges - nach Unsicherheiten über die anzuwendenden rechtlichen Regelungen - Francis Lieber beauftragte, eine Aufstellung der im Konflikt anzuwendenden völkerrechtlichen Regeln zu verfassen. Die daraus entstandene Zusammenstellung wurde, nach Prüfung durch ein militärisches Komitee, als verbindliche Dienstvorschrift (US Army General Order No. 100) für die Armee in Kraft gesetzt und entwickelte bald eine starke Vorbildwirkung für in den darauffolgenden Jahren in anderen Staaten erlassene Heeresordnungen und gesetzliche Regelungen.¹¹⁰ Im Lieber-Code wird zum Beispiel die Ausübung von Gewalt an Kriegsgefangenen, speziell auch die Ausübung von

¹⁰⁵ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.8.

¹⁰⁶ Vgl. *Voigtländer*, Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen, S.143ff.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S.229.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S.230.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S.76.

¹¹⁰ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.49.

Vergeltungsmaßnahmen, strikt abgelehnt. Des Weiteren wurden Plünderungen verboten und die Verpflichtung der Versorgung der Gefangenen mit ausreichend Lebensmitteln festgehalten. Dass diese und ähnliche Grundsätze einzuhalten sind, wurde zunehmend anerkannt. Hierbei bildete auch das Kalkül der Reziprozität eine wichtige Grundlage, da man zumeist nur dann von einer angemessenen Behandlung der eigenen Kriegsgefangenen ausgehen konnte, wenn man selbst eben auch eine solche gewährte.^{111,112} Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 brachte aufgrund der hohen Zahl an Kriegsgefangenen, etwa hinsichtlich der Unterbringung, zwar neue Herausforderungen, rechtlich ergaben sich aber, bedingt auch durch die Kürze des Krieges, kaum neue Entwicklungen. Im Allgemeinen dürften die meisten Kriegsgefangenen im Zuge dieses Konflikts eine weitgehend humane Behandlung erfahren haben. Berichtet wird etwa von einem guten Umgang mit Offizieren sowie über wesentliche Verdienste im Bereich des Kriegsgefangenen- und Meldewesens durch das Internationale Rote Kreuz.^{113,114}

Während sich die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anfänglich herausbildenden Dokumente der internationalen Staatengemeinschaft, etwa eine auf der Brüsseler Konferenz 1874 vorgelegte Deklaration „betreffend die Gesetze und Gebräuche des Krieges“ noch mit allgemeinen Aussagen begnügten, kam es mit der von zahlreichen bedeutenden Staaten verabschiedeten Haager Landkriegsordnung von 1899 bzw. 1907 zu einer wichtigen, völkerrechtlich bindenden Niederschrift der Rechte der Kriegsgefangenen.^{115,116} Am 18. Oktober 1907 wurden dabei das IV. Übereinkommen der II. Haager Friedenskonferenz, das „Abkommen betreffend die Gesetze und Bräuche des Landkrieges“ sowie seine Anlage, die „Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges“, besser bekannt als Haager Landkriegsordnung, beschlossen. Die internationale Einigung auf die Haager Landkriegsordnung, die sich in rund zwanzig ihrer sechzig Artikel mit Fragen der Kriegsgefangenschaft beschäftigt, stellte einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung der Regelung der Rechte und Pflichten von Kriegsgefangenen dar und bildete wenig später im Wesentlichen auch die Grundlage für die Behandlung der Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg.¹¹⁷ Gleichzeitig waren sich die Parteien beim Vertragsabschluss bewusst, dass die Haager Landkriegsordnung inhaltlich nicht viel mehr als eine Bestätigung von im Lieber-Code und ähnlichen Heeresdienstvorschriften festgeschriebenen und als Gewohnheitsrecht schon weitgehend anerkannter Umgangsformen darstellte.^{118,119} Dass die Haager Landkriegsordnung vor allem den

¹¹¹ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.27.

¹¹² Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.50.

¹¹³ Vgl. ebd., S.51.

¹¹⁴ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.23ff.

¹¹⁵ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.50.

¹¹⁶ Vgl. Rüdiger *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht. Deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs (Berlin 2000), S.14.

¹¹⁷ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.81.

¹¹⁸ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.17.

¹¹⁹ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.14.

Status quo historisch errungener Umgangsformen zusammenfasste, zeigen auch darin enthaltene altertümlich anmutende Regelungen, wie etwa die recht genauen Ausführungen hinsichtlich der Möglichkeit der Freilassung auf Ehrenwort in Artikel 10-12.¹²⁰ Prinzipiell sicherte die Haager Landkriegsordnung den Kriegsgefangenen vor allem das Recht auf Eigentum, menschliche Behandlung und ausreichend Verpflegung zu. Weiters finden sich auch vertiefende Regelungen hinsichtlich eines möglichen Arbeitseinsatzes.¹²¹

Nachfolgend sollen einige der wichtigsten Bestimmungen noch im Detail genannt werden: So besagt etwa Artikel 4 der Haager Landkriegsordnung, dass die Gefangenen mit Menschlichkeit behandelt werden sollen und alles was ihnen persönlich gehört, auch ihr Eigentum zu verbleiben hat. In Artikel 7 heißt es, dass im Falle keiner alternativen Verständigung zwischen den kriegsführenden Parteien, die Kriegsgefangenen hinsichtlich Nahrung, Unterkunft und Kleidung in jener Art und Weise zu behandeln sind, wie die Truppen der jeweiligen Gewahrsamsmacht selbst. Artikel 17 besagt weiters, dass gefangene Offiziere dieselbe Besoldung erhalten sollten, wie sie den Offizieren des gleichen Dienstgrades in dem Lande zusteht, in dem sie gefangen gehalten werden. Diesbezüglich ist die Regierung des Kriegsgefangenen zur Erstattung verpflichtet. Hinsichtlich des Arbeitseinsatzes wiederum, legt Artikel 6 fest, dass Kriegsgefangene, mit Ausnahme von Offizieren, gemäß ihrem Dienstgrad und ihren Fähigkeiten zu Arbeiten eingesetzt werden können. Die entsprechenden Tätigkeiten dürfen jedoch nicht übermäßig sein und in keiner unmittelbaren Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen. Als relativ neuartig hervorzuheben, sind die in der Haager Landkriegsordnung an mehreren Stellen verankerten Bestimmungen hinsichtlich der Tätigkeit karitativer Organisationen und der Einrichtung von Nachweisstellen.¹²² So heißt es in Artikel 14, dass beim Ausbruch kriegerischer Handlungen in jedem der betroffenen Staaten eine Auskunftsstelle über die Kriegsgefangenen zu errichten sei. Zusätzlich wird festgehalten, dass Hilfsgesellschaften für Kriegsgefangene von den kriegführenden Mächten Unterstützung und jegliche mögliche Form der Erleichterung zu erhalten haben. Schlussendlich findet man in Artikel 20, dass Kriegsgefangene im Anschluss an einen Friedensschluss binnen kürzester Frist wieder in ihre Heimat zu entlassen sind.^{123,124} Bei einer umfassenden Betrachtung der globalen Behandlung von Kriegsgefangenen, zeigt sich auch im Zuge der Haager Landkriegsordnung die bereits bekannte Problematik, dass die entsprechenden Regelungen sich nur auf den Kreis der sogenannten „civilized nations“ erstreckten, womit bei Kolonialkriegen nach wie vor massiv von den soeben beschriebenen

¹²⁰ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.50.

¹²¹ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.389.

¹²² Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.8.

¹²³ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.14.

¹²⁴ Vgl. *RIS*, Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges, online unter <www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000027&FassungVom=2020-10-17> (17.10.2020).

Standards abgewichen werden konnte. Dies ergab sich unter anderem aus der im Artikel 2 der Haager Landkriegsordnung verankerten Allbeteiligungsklausel, die besagt, dass das Abkommen nur dann Gültigkeit besitzt, wenn alle am Konflikt beteiligten Staaten auch der Konvention beigetreten sind. Gleichzeitig stellte die eben erwähnte Allbeteiligungsklausel einen technischen Konstruktionsfehler des Abkommens dar, der prinzipiell zu dessen Ungültigkeit im Ersten Weltkrieg führte, da der Kriegseintritt mancher militärisch unbedeutender Kleinstaaten, die die Haager Landkriegsordnung nicht unterzeichnet hatten, wohl eigentlich die Nicht-Verbindlichkeit des Abkommens für alle Beteiligten zur Folge gehabt hätte. Man konnte sich aber darauf verständigen, das Abkommen dennoch als gültig zu betrachten.¹²⁵

Während sich die Regelungen der Haager Landkriegsordnung im Ersten Weltkrieg im Allgemeinen bewährten, zeigten eine an manchen Kriegsschauplätzen auftretende Sterblichkeitsquote unter den Kriegsgefangenen von um die zwanzig Prozent sowie andere Kriegsgeschehnisse gleichzeitig jedoch auf, dass die bisherigen Regelungen präzisiert und nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund neuer Entwicklungen in der Waffentechnik überarbeitet werden mussten.¹²⁶ So setzten sich eine Reihe von Staaten und das Internationale Rote Kreuz für eine Verbesserung der gültigen Vereinbarungen hinsichtlich der Behandlung von Kriegsgefangenen ein.^{127,128} Das Ergebnis dieser Bemühungen waren das am 27. Juli 1929 in Genf geschlossene „Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen“ sowie das weniger bekannte „Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde“. Während letzteres Abkommen eine Spezialvereinbarung zum Schutze kranker und verwundeter Kriegsgefangener darstellte, regelte ersteres als internationale Kriegsgefangenenkonvention in insgesamt 97 Artikeln und den dazugehörigen Anlagen recht umfassend verschiedene Bereiche des Kriegsgefangenenrechts.¹²⁹ Den beiden Abkommen war gemein, dass sie die Haager Landkriegsordnung nicht ersetzten, sondern diese ergänzten. In jenen Punkten, die von der Genfer Konvention des Jahres 1929 nicht geregelt wurden, galt somit weiterhin die Haager Landkriegsordnung bzw. das entsprechende Gewohnheitsrecht.¹³⁰ Insgesamt wurde diese Genfer Kriegsgefangenenkonvention von etwa 50 Nationen unterzeichnet, darunter bis auf Japan und die Sowjetunion alle größeren am Zweiten Weltkrieg beteiligten Staaten. Die Sowjetunion war zwar dem Verwundetenabkommen, nicht aber der allgemeinen Kriegsgefangenenkonvention beigetreten. Dies sollte das nationalsozialistische Regime später als Vorwand nehmen, um trotz der eigenen Unterzeichnung der Genfer Kriegsgefangenenkonvention, deren Ratifizierung sogar nach der nationalsozialistischen

¹²⁵ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.8.

¹²⁶ Vgl. ebd., S.8 & 15.

¹²⁷ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.81.

¹²⁸ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.51.

¹²⁹ Vgl. ebd.

¹³⁰ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.390.

Machtergreifung erfolgt war, den sowjetischen Gefangenen einen der Konvention entsprechenden Schutz zu verweigern.^{131,132} Hinsichtlich der Haager Landkriegsordnung zeigte sich für die Sowjetunion ebenfalls eine ungewöhnliche Situation. Russland war nämlich ursprünglich diesem Abkommen beigetreten, jedoch machte die neue sowjetische Führung die Fortgeltung der noch vom zarischen Russland geschlossenen Verträge von ihrer ausdrücklichen Bestätigung abhängig, welche im Falle der Haager Landkriegsordnung nicht vorlag.¹³³ Nichtsdestotrotz orientierte sich die Sowjetunion in ihren offiziellen Vorgaben im Zweiten Weltkrieg grundsätzlich an den Bestimmungen der Landkriegsordnung, welche wiederum, wie bereits dargelegt, weitgehend vor allem dem in jedem Fall verbindlichen Gewohnheitsrecht entsprachen. Was die Genfer Kriegsgefangenenkonvention des Jahres 1929 betrifft, so zeigte sich diese als recht detailliertes und im Vergleich zur Haager Landkriegsordnung weit ausführlicheres Werk. So wurde zum Beispiel die Bestrafung von Kriegsgefangenen, die in der Haager Landkriegsordnung nur summarisch in einem Artikel erwähnt wird, jetzt in 22 Artikeln detailliert geregelt. Diesbezüglich wurden etwa körperliche Strafen und Kollektivstrafen ausdrücklich verboten. Gleich in Artikel 2 findet sich auch ein klares Verbot des Einsatzes von Vergeltungsmaßnahmen gegen Kriegsgefangene, welche im Ersten Weltkrieg noch ein durchaus angewandtes Mittel darstellten. Ebenso wurden die Regelungen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes von Kriegsgefangenen weiter präzisiert. So hält zum Beispiel Artikel 27 fest, dass kriegsgefangene Unteroffiziere maximal zum Aufsichtsdienst herangezogen werden dürfen, es sei denn, sie verlangen ausdrücklich eine entgeltliche Beschäftigung. Generell wurde das Verbot Kriegsgefangene zu schwer erträglichen und gefährlichen Arbeiten heranzuziehen bekräftigt. Zusätzlich wurden die Bestimmungen hinsichtlich der Unterbringung der Gefangenen verbessert. So wurde festgehalten, dass die Kriegsgefangenen in Baracken oder Häusern unterzubringen sind und dass die Beschaffenheit der Schlafsäle jenen der Ersatztruppen des jeweiligen Gewahrsamsstaates zu entsprechen habe (Artikel 10). Des Weiteren sollte eine Zusammenlegung von Gefangenen unterschiedlicher Nationalitäten möglichst vermieden werden (Artikel 9). Neben vielen anderen essentiellen Regelungen, stellte nicht zuletzt auch die Einführung einer jeweiligen „Schutzmacht“, deren Vertretern und Delegierten Zugang zu sämtlichen Gefangenenorten gewährt werden musste, eine wesentliche Neuerung dar (Artikel 86).^{134,135,136,137}

¹³¹ Vgl. Daniel M. *Segesser*, Lager und Recht - Recht im Lager. Die Internierung von Kriegsgefangenen und Zivilisten in rechtshistorischer Perspektive von der Aufklärung bis zur Gegenwart. In: Christoph *Jahr* (Hg.) Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert (Berlin 2013) 38-53.

¹³² Vgl. Birgitt *Morgenbrod*, Stephanie *Merkenich*, Das Rote Kreuz unter der NS-Diktatur, online unter www.drk.de/fileadmin/user_upload/PDFs/Das_DRK/Geschichte/LiebnerP-Microsoft_Word_-_DRK-Vortrag_aktuell_online-Fassung.doc-94.PDF (18.10.2020), S.2.

¹³³ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.17.

¹³⁴ Vgl. ebd., S.13f.

¹³⁵ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.18.

¹³⁶ Vgl. Arthur L. *Smith*, Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 51, Stuttgart 1985), S.23f.

¹³⁷ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.81.

Das Abkommen als Ganzes betreffend, zeigte sich als eine relevante Änderung im Vergleich zur Haager Landkriegsordnung auch der nunmehrige Verzicht auf die Allbeteiligungsklausel.¹³⁸

2.1.2. Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg

Waren im Ersten Weltkrieg um die acht Millionen Menschen in Kriegsgefangenschaft geraten, so traf dieses Schicksal im Zweiten Weltkrieg insgesamt rund 35 Millionen Personen.^{139,140,141} Die Behandlung der Gefangenen variierte dabei von Gewahrsamsmacht zu Gewahrsamsmacht sowie innerhalb ein und derselben Macht je nach Nationalität der Kriegsgefangenen teils beträchtlich.¹⁴² Obwohl abgesehen von der Sowjetunion und Japan sämtliche der großen feindlichen Nationen die Genfer Kriegsgefangenenkonvention unterzeichnet hatten und viele Gefangene eine weitgehend korrekte Behandlung erfuhren, lassen sich im Zweiten Weltkrieg auch bedeutende Verstöße gegen bestehende völkerrechtliche Regelungen oder das im Ersatzfall geltende Gewohnheitsrecht ausmachen. Das gilt speziell für die Behandlung sowjetischer Gefangener durch Deutschland und vice versa. Es gab jedoch auch an anderen Kriegsschauplätzen, wie etwa in Jugoslawien, eklatante Abweichungen von den üblichen Standards im Umgang mit Kriegsgefangenen. An den westlichen Kriegsschauplätzen dagegen lag die Sterbequote unter den Kriegsgefangenen zumeist bei ein bis drei Prozent, was auf eine weitgehende Behandlung gemäß den Standards der Genfer Konvention hinweist. Dies galt dabei auch für in deutscher Gefangenschaft befindliche britische, amerikanische und, eingeschränkt, französische Soldaten, was insofern nicht selbstverständlich war, da sich in den ersten Kriegsjahren kaum deutsche Soldaten in Gewahrsam eben dieser Nationen befanden und somit Vergeltungsmaßnahmen kaum gefürchtet werden mussten.¹⁴³ Im Verhältnis zwischen Deutschland und Großbritannien kam es mehrfach auch zu öffentlichen, propagandistischen Schlagabtauschen, sobald das Kriegsvölkerrecht von der einen oder anderen Seite nicht gänzlich eingehalten wurde.¹⁴⁴ Dies deutet wiederum darauf hin, dass eine Einhaltung der entsprechenden Regelungen zwischen diesen Nationen im Regelfall weitgehend funktioniert haben dürfte. Erhöhte Sterberaten von rund zehn Prozent zeigten sich allerdings bei jugoslawischen und italienischen Internierten in deutscher Gefangenschaft.¹⁴⁵ Ebenso war für amerikanische Soldaten in japanischem Gewahrsam eine deutlich erhöhte Todesquote von sogar über 25% feststellbar.¹⁴⁶

¹³⁸ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.14.

¹³⁹ Vgl. ebd., S.9.

¹⁴⁰ Vgl. Günter *Bischof*, Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx*, Einleitung. In: Günter *Bischof* (Hg.) *Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme - Lagerleben - Rückkehr; zehn Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung* (Wien [u.a.] 2005) 9-22, hier S.9.

¹⁴¹ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.81.

¹⁴² Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.390f.

¹⁴³ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.20.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S.19.

¹⁴⁵ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.14ff.

¹⁴⁶ Vgl. *Bischof*, *Karner*, *Stelzl-Marx*, Einleitung, S.9.

Was den Konflikt an der Ostfront ab dem Jahr 1941 zwischen Deutschland und der Sowjetunion betrifft, so gerieten im Laufe des Krieges um die fünf bis sechs Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Gefangenschaft, wovon infolge unmenschlicher Behandlung und teils gezielter Vernichtungsabsicht, je nach Schätzung, knapp um die Hälfte bis zu zwei Drittel umgekommen sein dürften.^{147,148,149} Umgekehrt fielen um die drei Millionen deutsche Soldaten in sowjetische Hände. Die genauen Zahlen reichen diesbezüglich von den 2.388.443 bzw. 2.389.560 von der sowjetischen Kriegsverwaltung dokumentierten Fällen bis zu ebenfalls seriösen Schätzungen von rund 3,2 Millionen deutschen Gefangenen.^{150,151,152} Hierbei geht man von einer Todesrate von rund einem Drittel der Gefangenen aus, neuere Schätzungen sprechen auch von einem Viertel. Ungleich der bewusst schlechteren Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam, die sich unter anderem daraus ableitete, dass diese als einer minderwertigen Rasse zugehörige Personen gesehen wurden¹⁵³, lag die Todesrate deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion nicht deutlich über jener anderer Kriegsgefangener in sowjetischer Hand und eine gezielte Tötungsabsicht wird hinsichtlich der Behandlung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion von vielen Autoren insgesamt eher nicht angenommen. Hinsichtlich der trotzdem hohen Sterblichkeit unter den deutschen Gefangenen wird häufig auf organisatorische Unzulänglichkeiten und die generell schlechten Lebensbedingungen auch bei der sowjetischen Bevölkerung hingewiesen.^{154,155,156,157,158} Die Anzahl der Todesopfer unter den Kriegsgefangenen war jedenfalls auf beiden Seiten hoch.

Was Deutschland betrifft, so zeigten sich Ansätze den Schutz des Kriegsvölkerrechts zu umgehen bereits zu Beginn des Krieges. So nahm die deutsche Führung etwa bei der Gefangennahme zahlreicher Polen im Jahr 1939 die bis dahin unbekanntere Rechtsposition ein, dass, weil Soldaten das bewaffnete Organ eines Staates seien und der Staat Polen zu existieren aufgehört habe, jene

¹⁴⁷ Vgl. *Streit*, Keine Kameraden, S.10.

¹⁴⁸ Vgl. *Bischof, Karner, Stelzl-Marx*, Einleitung, S.9.

¹⁴⁹ Vgl. Guido *Knopp*, Sönke *Neitzel*, Verbrechen der Armee. In: Guido *Knopp*, Alexander *Berkel*, Mario *Sporn* (Hg.), *Die Wehrmacht. Eine Bilanz* (München 2007) 141-202, hier S.150.

¹⁵⁰ Vgl. Albrecht *Lehmann*, *Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion* (München 1986), S.10.

¹⁵¹ Vgl. Boris *Chavkin*, Vasilij *Christoforov*, Vladimir *Makarov*, Das Lubjanka-Dossier von Generalfeldmarschall Schörner. Nach Materialien des Zentralarchivs des FSB Rußlands. In: *Forum für osteuropäische Ideen -und Zeitgeschichte* 13, H.2 (2009) 191-214, hier S.192.

¹⁵² Vgl. Stefan *Karner*, Österreicher in der Sowjetunion 1941-1965. Unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Kriegsgefangenen. In: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Jahrbuch 1997* (Wien 1997) 135-162, hier S.151ff.

¹⁵³ Anmerkung: Solche Anschauungen waren bereits im Ersten Weltkrieg anzutreffen, wurden aber durch die nationalsozialistische Rassendoktrin nochmals verstärkt.

¹⁵⁴ Vgl. *Overmans*, *Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft*, S.18.

¹⁵⁵ Vgl. *Herbert*, *Jahrhundert der Lager*, S.12.

¹⁵⁶ Vgl. *Osterloh*, *Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg*, S.92 & 98f.

¹⁵⁷ Vgl. Berthold *Will*, *Parole Heimat. Deutsche Kriegsgefangene in Ost und West* (Bayreuth ²1979), S.24 & 44.

¹⁵⁸ Vgl. *Hilger*, *Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion*, S.453f.

Teile der Genfer Konvention, die die Existenz eines Staates voraussetzten, in diesem Fall keine Gültigkeit mehr besäßen. Somit wurden die „ehemaligen“ polnischen Soldaten als Zivilisten bzw. zivile Zwangsarbeiter eingestuft und ihnen blieb ein angemessener Schutz gemäß den Bestimmungen des Kriegsvölkerrechts verwehrt.^{159,160} Nicht wenige Personen fielen in Polen auch aus Angehörigen der Sicherheitspolizei und der Waffen-SS bestehenden Einsatztruppen zum Opfer, welche unter der Führung von Reinhard Heydrich und „gemäß Sonderbefehl des Führers“ operierten und bereits frühzeitig aus der regulären Militärgerichtsbarkeit ausgenommen wurden. Diesbezügliche Kritik, unter anderem auch von Seiten des deutschen Militärbefehlshabers in Polen, Generaloberst Blaskowitz, wurde weitgehend ignoriert.¹⁶¹ Im Sommer 1940 gerieten dann rund 1,9 Millionen französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft und wurden vielfach als Arbeitskräfte herangezogen. Die Behandlung zeigte sich als hart, entsprach aber im Großen und Ganzen den Regeln des Kriegsvölkerrechts.¹⁶² Der Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen war dagegen, wie bereits angedeutet, von Anfang an von rassenideologischen Standpunkten und einem gewissen Überlegenheitsgefühl der Deutschen geprägt.^{163,164} Aus dieser Logik heraus erklärt sich neben der grundsätzlich schlechteren Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener etwa auch warum diese, auf direkten Befehl Hitlers, über weite Strecken des Krieges, teils gegen jedes wirtschaftliche Kalkül, nicht als Arbeitskräfte in Deutschland eingesetzt wurden.¹⁶⁵ Stattdessen wurden die sowjetischen Gefangenen im Regelfall abseits des deutschen Staatsgebietes und der Blicke der deutschen Zivilbevölkerung unter widrigen Bedingungen in eigenen Lagern untergebracht und dort sukzessive umgebracht. Als mit zunehmenden Verlusten im Laufe des Krieges klar wurde, dass auf die sowjetische Arbeitskraft nicht vollständig verzichtet werden konnte, erfolgte in Deutschland in späteren Kriegsjahren teils doch ein Arbeitseinsatz und eine entsprechende ernährungstechnische „Aufpäppelung“ der sowjetischen Kriegsgefangenen. Sobald jedoch die Arbeitskraft nicht unbedingt erforderlich schien, traten schnell wieder rassistisch und politisch motivierte Vorbehalte in den Vordergrund.^{166,167} Als weisungsbefugt im Umgang mit kriegsgefangenen Personen zeigten sich im nationalsozialistischen Deutschland einerseits das Oberkommando der Wehrmacht (OKW), wobei größtenteils das Oberkommando des Heeres (OKH) die konkrete Verwaltung durchzuführen hatte, und andererseits das Reichssicherheitshauptamt (RSHA). Zunehmend an Bedeutung

¹⁵⁹ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.15.

¹⁶⁰ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.83.

¹⁶¹ Vgl. Guido *Knopp*, Alexander *Berkel*, Angriff auf Europa. In: Guido *Knopp*, Alexander *Berkel*, Mario *Sporn* (Hg.), Die Wehrmacht. Eine Bilanz (München 2007) 15-78, hier S.53.

¹⁶² Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.15.

¹⁶³ Vgl. *Streit*, Keine Kameraden, S.72ff.

¹⁶⁴ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.97.

¹⁶⁵ Vgl. *Bischof*, *Karner*, *Stelzl-Marx*, Einleitung, S.11.

¹⁶⁶ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.26.

¹⁶⁷ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.87ff.

gewannen bald auch die Sondergerichtsbarkeiten der SS.¹⁶⁸ Entsprachen die vom OKW und vom RSHA erlassenen Bestimmungen zu Beginn des Krieges weitgehend noch den in den Genfer Konventionen vereinbarten Richtlinien, so zeigte sich spätestens mit einigen Erlässen hinsichtlich der Behandlung der sowjetischen Gefangenen ab dem Frühjahr 1941 eine deutliche Abkehr von diesen.¹⁶⁹ Es war dabei Hitlers erklärter Wille, den Krieg an der Ostfront ohne Rücksichtnahme auf völkerrechtliche Regelungen als „Vernichtungsfeldzug“ zu führen. Dies war ein Entschluss, den die militärische Führung der Wehrmacht so auch weitgehend mittrug.^{170,171,172}

Somit kam es gelegen, dass die Sowjetunion das Kriegsgefangenenabkommen des Jahres 1929 nicht unterzeichnet hatte und die Haager Landkriegsordnung aufgrund ihrer Unterzeichnung noch unter zaristischer Herrschaft und dem Ausstehen der Bestätigung ihrer Gültigkeit durch die Sowjetunion ebenfalls als ungültig angesehen werden konnte.¹⁷³ Im Zuge der zunehmenden Verstöße im Umgang mit Kriegsgefangenen ab dem Jahr 1941 wies Admiral Wilhelm Canaris, möglicherweise auf Drängen seines Rechtsberaters Helmuth James Graf von Moltke, als einer von wenigen Personen im Oberkommando der Wehrmacht auf die Bedeutung des trotzdem einzuhaltenden Völkergewohnheitsrechts hin, was aber keine wirkliche Berücksichtigung fand.^{174,175} Zwar gab es im Jahr 1941, auch auf Bestreben des Internationalen Roten Kreuzes hin, noch den ein oder anderen Anlauf zur Vereinbarung verbindlicher Regelungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion hinsichtlich des Umganges mit Kriegsgefangenen, diese scheiterten aber allesamt.¹⁷⁶ So gab es im Juli 1941 das Angebot der Sowjetunion zur gegenseitigen Bindung an die Haager Landkriegsordnung, was jedoch von Deutschland abgelehnt wurde. Ebenfalls im Jahr 1941 unterbreitete das Deutsche Reich der Sowjetunion einen Vorschlag für einen großflächigen Austausch von Namenslisten von Kriegsgefangenen, welcher diesmal von Seiten der Sowjetunion nicht angenommen wurde. So liegt insgesamt der Schluss nahe, dass weder die deutsche noch die sowjetische Führung sich für das Wohlergehen fremder und eigener Kriegsgefangener allzu sehr interessiert haben dürfte.¹⁷⁷ Bereits ab März 1941 wurden im Zuge der Vorbereitungen des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion für die künftige Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen maßgebliche Dokumente erlassen. Unter diesen hervorzuheben sind etwa die sogenannten „verbrecherischen Befehle“, in denen an mehreren Stellen eine übliche völkerrechtliche Rücksichtnahme gegenüber sowjetischen Kriegsgefangenen dezidiert

¹⁶⁸ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.390.

¹⁶⁹ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.82.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., S.97.

¹⁷¹ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.21f.

¹⁷² Vgl. *Streit*, Keine Kameraden, S.224ff.

¹⁷³ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.86 & 97.

¹⁷⁴ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.22.

¹⁷⁵ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.84.

¹⁷⁶ Vgl. *Streit*, Keine Kameraden, S.224ff.

¹⁷⁷ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.23ff.

ausgeschlossen wird. Diesbezüglich gaben „Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare“ vom 6. Juni 1941 vor, dass „politische Kommissare“ - und dieser Begriff konnte trotz Festschreibung durchaus so ausgelegt werden, dass er bald jede missliebige Person einschließen konnte - nicht als Soldaten, sondern als Partisanen zu behandeln sind. Konkret hieß es, dass diese eine „Gefahr für die eigene Sicherheit und schnelle Befriedung der eroberten Gebiete“¹⁷⁸ darstellen würden und deshalb „wenn (...) ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen“¹⁷⁹ seien. Dies stellte freilich einen groben Verstoß gegen gängiges Kriegsvölkerrecht dar.^{180,181} Ähnliches fand sich in dem am 8. September 1941 vom OKW herausgegebenen „Merkblatt für die Bewachung der sowjetischen Kriegsgefangenen“, wo festgehalten wird, dass zur Brechung von Widerstand schonungslos von der Waffe Gebrauch gemacht werden solle und auf Flüchtende ohne Warnruf sofort zu schießen sei.¹⁸² Als für die Behandlung der inhaftierten Personen relevant sollten sich außerdem die „Bestimmungen über das Kriegsgefangenenwesen im Fall Barbarossa“ vom 16. Juni 1941 zeigen. Diese wichen auf den ersten Blick nur in einigen wenigen Punkten, wie zum Beispiel hinsichtlich der Ernährung der Gefangenen oder der Inspizierung der Gefangenenlager durch das Rote Kreuz bzw. eine Schutzmacht, von den Regelungen der Genfer Konvention ab, boten aber bei entsprechender Auslegung und Umsetzung auch die Möglichkeit Gefangene verhungern zu lassen, ohne dass die internationale Öffentlichkeit davon erfahren würde.¹⁸³ Zwar regelte ein Erlass des Heeresverwaltungsamtes vom 6. August 1941 die Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen, jedoch selbst wenn die vorgeschriebenen 2000 Kilokalorien tatsächlich erreicht wurden, musste eine entsprechende Versorgung über längere Zeiträume hinweg zwangsläufig zu Unterernährung führen.¹⁸⁴

Betrachtet man umgekehrt die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen durch die Sowjetunion, so ist über Stalins persönliche Haltung im Detail wenig bekannt.¹⁸⁵ Es lässt sich aber begründet vermuten, dass Stalin an einer korrekten Behandlung der Kriegsgefangenen ebenso wie Hitler eher wenig interessiert war. Eine wesentliche Einschränkung ergab sich jedoch durch das Interesse der sowjetischen Führung an der Arbeitskraft der Kriegsgefangenen.¹⁸⁶ Deren Versorgung musste also zumindest soweit sichergestellt werden, dass ihre Arbeitskraft genutzt werden konnte. Eine angemessene Versorgung war allerdings selten gegeben und gerade dem Schicksal arbeitsunfähiger Personen wurde im sowjetische Kriegsgefangenensystem wohl ebenfalls eine häufig tödlich

¹⁷⁸ Nürnberger Dokumente NOKW-1076 („Kommissarbefehl“), Zit. in: Christian *Streit*, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945 (Stuttgart 1978), S.48.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.390f.

¹⁸¹ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.21f.

¹⁸² Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.84.

¹⁸³ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.22.

¹⁸⁴ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.86.

¹⁸⁵ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.36.

¹⁸⁶ Vgl. *Bischof*, *Karner*, *Stelzl-Marx*, Einleitung, S.11.

endende Gleichgültigkeit entgegengebracht. Generell scheint es, dass dem einzelnen Menschenleben nicht allzu viel Wert beigemessen wurde. Dies galt dabei auch für die sowjetischen Gefangenen in deutscher Hand, welche Stalin anscheinend in erster Linie als Vaterlandsverräter, die nicht ausreichend gekämpft hatten, gesehen haben dürfte. Ansatzweise offen bleibt dennoch die Frage, wie sich die Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Sowjetunion dargestellt hätte, wenn diese einer kriegführenden Macht mit einem größeren Interesse an der gegenseitigen Einhaltung von völkerrechtlichen Regeln gegenübergestanden wäre.¹⁸⁷ Für das Kriegsgefangenenwesen der Sowjetunion organisatorisch verantwortlich zeigte sich das Volkskommissariat für Inneres (NKVD bzw. NKWD). Da die Sowjetunion 1929 in Genf nur dem „Verwundetenabkommen“, nicht aber dem „Kriegsgefangenenabkommen“, beigetreten war, bildete die Grundlage für die sowjetische Behandlung von Kriegsgefangenen zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges eine im März 1931 von der sowjetischen Führung erlassene Verordnung.¹⁸⁸ In dieser wurden wichtige Grundsätze hinsichtlich der Unterbringung, der Versorgung, des Postverkehrs sowie auch des Arbeitseinsatzes geregelt. Diesbezüglich galt, dass sämtliche Kriegsgefangene nur freiwillig für Arbeiten außerhalb des Lagers herangezogen werden konnten und ein allfälliger Arbeitseinsatz sich am Gesundheitszustand und den beruflichen Fähigkeiten der Gefangenen zu orientieren habe. Nur drei Tage nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Polen, am 20. September 1939, wurde allerdings eine neue Verordnung zur Behandlung der Kriegsgefangenen erlassen, welche bezeichnenderweise durch den Wirtschaftsrat der Sowjetunion bestätigt wurde. Von den bisherigen Regelungen abweichend, durften nun Mannschaftssoldaten und Unteroffiziere zu Arbeiten auch außerhalb des Lagers, vor allem in der Landwirtschaft und Industrie, herangezogen werden.¹⁸⁹ Während in der Verordnung ein grundsätzliches Bemühen um die Einhaltung der Grundsätze der Haager Landkriegsordnung erkennbar ist, zeigte die Behandlung gerade auch polnischer und baltischer Kriegsgefangener schon bald, dass sich die Sowjetunion in der Praxis nur eingeschränkt um diese Regelungen kümmerte.¹⁹⁰ Eine organisatorische Neuerung im sowjetischen Lagerwesen, die ebenfalls kurz nach dem Einmarsch in Polen erfolgte, war die Einführung einer eigenen Verwaltungseinheit für die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen und Internierten, die UPVI.¹⁹¹

Der am 1. Juli 1941, kurz nach Beginn des deutschen Überfalls, vom Rat der Volkskommissare verabschiedete „Erlass über Kriegsgefangene“ setzte die Bestimmungen des Jahres 1931 endgültig außer Kraft und bekräftigte etwa hinsichtlich des Arbeitseinsatzes der Gefangenen die Linie des bereits erwähnten Erlasses aus dem Jahr 1939. Der Arbeitseinsatz für Mannschaften und

¹⁸⁷ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.17f.

¹⁸⁸ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.90.

¹⁸⁹ Vgl. *Hilger*, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion, S.442f.

¹⁹⁰ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.90.

¹⁹¹ Vgl. ebd.

Unteroffiziere sollte nun verpflichtend sein, Rangunterschiede wurden dafür wieder beachtet und das Tragen von Uniformen und Rangabzeichen erlaubt.^{192,193} Offiziere konnten bis zu entsprechenden Änderungen im Jahr 1945 offiziell nur freiwillig zur Arbeit herangezogen werden.¹⁹⁴ Von wesentlichem Nachteil war es für die Gefangenen, dass im Gegensatz zu den Bestimmungen der Genfer Konvention in den sowjetischen Regelungen die Institution der Schutzmacht, deren Vertreter die Bedingungen in den Lagern zumindest kontrollieren hätten können, nicht verankert war. Zusätzlich gab die Sowjetunion keine Personenstandsmeldungen an das Internationale Rote Kreuz in Genf weiter.¹⁹⁵ Mit der Schlacht von Stalingrad, vor allem aber ab dem Jahr 1944, kam es schließlich hinsichtlich der Zahl der Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand zu einem sprunghaften Anstieg. Dabei erwiesen sich die sowjetischen Inhaftierungsstätten in vielerlei Hinsicht als unzureichend und oft besserten sich die Lebensbedingungen erst mit der Rückführung anderer Gefangenen in den Nachkriegsjahren. Spricht man über die Thematik der in der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg inhaftierten Personen, so sollte neben der Gruppe der Soldaten auch das Schicksal oftmals ebenso in die Sowjetunion verschleppter ZivilistInnen nicht vergessen werden, welchen im Regelfall ein noch niedrigerer Schutz zukam. Ein Beispiel hierfür sind etwa in Rumänien aufgegriffene Wehrmachtshelferinnen, von denen viele die sowjetische Gefangenschaft nicht überlebte haben dürften.¹⁹⁶

Die Zahl der Deutschen in Kriegsgefangenschaft bewegte sich im Zweiten Weltkrieg anfangs auf einem eher niedrigen Niveau. Überwog dabei gegen Mitte des Zweiten Weltkrieges noch die Anzahl deutscher Gefangener in sowjetischer Hand, so zeigte sich im Vergleich mit der Zahl der Kriegsgefangenen an der Westfront schließlich Mitte 1944, einige Wochen nach der Landung amerikanischer Truppen in Europa, mit jeweils rund 550.000 Gefangenen in etwa ein Gleichstand. Danach überwog, trotz stark ansteigenden Kriegsgefangenenzahlen auch an der Ostfront, die Anzahl deutscher Soldaten in westalliiertes Gefangenschaft.¹⁹⁷ Lag die Zahl deutscher Kriegsgefangener Ende 1944 noch bei etwa zwei Millionen, befanden sich schlussendlich nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945, je nach Zählweise, um die acht bis zwölf Millionen Deutsche in Gefangenschaft, davon mehr als zwei Drittel in den Händen der westlichen Alliierten, der Rest überwiegend in sowjetischer Hand.¹⁹⁸

¹⁹² Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.391.

¹⁹³ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.90.

¹⁹⁴ Vgl. *Hilger*, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion, S.443.

¹⁹⁵ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.391f.

¹⁹⁶ Vgl. *Paul Carell*, *Günter Böddiker*, Die Gefangenen. Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht (Berlin [u.a.] 1994), S.329f.

¹⁹⁷ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.39.

¹⁹⁸ Vgl. *Svenja Goltermann*, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg (München 2009), S.17.

2.1.3. Kriegsgefangenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg

Ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren - über alle Staaten hinweg - deutlich mehr als die Hälfte aller deutschen Kriegsgefangenen wieder freigelassen worden. Als erste, nämlich ab Ende Juli 1945, hatten die Vereinigten Staaten begonnen Deutsche zu entlassen. Allerdings wurden etwa eine Million deutscher Kriegsgefangener von den Amerikanern aufgrund interalliiertes Vereinbarungen zum Zwecke des Arbeitseinsatzes beim Wiederaufbau an Großbritannien und Frankreich überstellt. Generell mussten zahlreiche deutsche Soldaten noch nach Kriegsende in Fabriken, Bergwerken oder beim Straßenbau in Ländern wie Frankreich, Jugoslawien, Polen und der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten.¹⁹⁹ Was sich bald ebenfalls zeigte, war eine hohe Zahl an vermissten Deutschen, über deren Verbleib oft auch Monate nach Kriegsende keine Informationen zur Verfügung standen. Dieses Schicksal zeigte sich speziell auch für an der Ostfront eingesetzte Personen. In den letzten Kriegswochen beziehungsweise mit der Kapitulation waren der Großteil der deutschen Transportwege zusammengebrochen und beinahe alle deutschen Organisationen aufgelöst worden. So konnte auch das Deutsche Rote Kreuz nach April 1945 seine Aufgaben für einen längere Zeitraum nur in einem äußerst beschränkten Rahmen wahrnehmen. Im Gegensatz zu den amerikanischen und britischen Behörden, die keine entsprechenden Befehle herausgaben, wurde die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes von den französischen und russischen Militärbehörden für die von ihnen besetzten Zonen sogar zeitweise untersagt. Die Erlaubnis zur Wiederherstellung kam dabei im Falle der Franzosen erst fast zwei Jahre später, im April 1947.²⁰⁰ Im Frühjahr desselben Jahres wurde bei der Moskauer Außenministerkonferenz der Dezember 1948 als finales Datum für die Repatriierung ehemaliger deutscher Soldaten festgelegt, was in den meisten Fällen auch eingehalten wurde. Zu jenen Ländern die neben der Sowjetunion ebenfalls recht lange deutsche Soldaten gefangen hielten, gehörten unter anderem Jugoslawien, Polen, die Tschechoslowakei und Albanien.²⁰¹ So wurden in der Tschechoslowakei und in Polen im Sommer 1948 nach wie vor mehrere tausende beziehungsweise sogar zehntausende Deutsche festgehalten.²⁰² In anderen Staaten wie etwa Rumänien oder Belgien war die Freilassung der deutschen Gefangenen zwar etwas früher, jedoch ebenfalls erst geraume Zeit nach der Kapitulation Deutschlands erfolgt. Im Falle der Sowjetunion waren bis Mitte 1947 überhaupt nur einige tausend Kriegsgefangene offiziell rückgeführt worden. Selbst nach dem Jahresende 1949 verblieben noch rund 30.000 Deutsche in der Sowjetunion und es dauerte rund 10 Jahre bis auch die letzten Kriegsgefangenen aus sowjetischer Gefangenschaft entlassen wurden.²⁰³ Den zurückkehrenden Personen hatte die Zeit

¹⁹⁹ Vgl. Wolfgang Benz. Einleitung. In: Benz Wolfgang und Schardt Angelika (Hg.), Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten (Berlin/Boston 2015) 7-16, hier S.8.

²⁰⁰ Vgl. Smith, Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen, S.15ff.

²⁰¹ Vgl. Bundesministerium für Inneres, Das Buch des österreichischen Heimkehrers, S.46ff.

²⁰² Vgl. Smith, Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen, S.162f.

²⁰³ Vgl. Goltermann, Die Gesellschaft der Überlebenden, S.17.

ihrer Gefangenschaft häufig große körperliche und seelische Martern bereitet. Zu Hause, so erhofften es sich viele HeimkehrerInnen, sollte nun alles wieder gut sein. Stattdessen fanden sie sich jedoch nicht selten mit dem Verlust und den Sorgen zahlreicher Angehöriger sowie eigenen Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg ins „normale“ Leben konfrontiert. Diesbezüglich fanden sich die zurückkehrenden Personen oft auch einer relativ kühlen Bürokratie ausgesetzt und die Zeit der Gefangenschaft wurde vielfach kaum gewürdigt.^{204,205,206}

Wendet man den Blick wieder der globalen Betrachtung des Phänomens der Kriegsgefangenschaft zu, so lässt sich das Genfer Abkommen aus dem Jahr 1949 als wesentliches Dokument hinsichtlich der Weiterentwicklung völkerrechtlicher Regelungen hervorheben. Besagtes, diesmal von der Sowjetunion mitunterzeichnete, Dokument regelte die Thematik der Kriegsgefangenschaft in 143 Artikeln und versuchte anhand der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges offene Lücken zu schließen. Die hierbei dargelegten Vorschriften stellen zu einem großen Teil den bis heute gültigen Standard für den Umgang mit Kriegsgefangenen dar. Trotz gewisser Verbesserungen blieben Personengruppen wie etwa als „feindliche Ausländer“ internierte ZivilistInnen, Kämpfende nicht-staatlicher Einheiten sowie Angehörige von solchen politischen Einheiten denen mangels Zugehörigkeit zum Kreis der „civilized nations“ eine prinzipielle Anerkennung als Staat verwehrt wurde lange Zeit von einem entsprechenden Schutz größtenteils ausgeschlossen. Im Jahr 1977 wurden schließlich „nationale Befreiungskriege“ in den Geltungsbereich der Genfer Konvention einbezogen und so auch GuerillakämpferInnen ein den regulären Kriegsgefangenen ähnlicher Schutz zugestanden.²⁰⁷

Abschließend kann gesagt werden, dass die Gefangenen in den Massenkämpfen des Ersten und Zweiten Weltkrieges oftmals eher als Zahlen und Rädchen in der Kriegswirtschaft denn als einzelne Individuen wahrgenommen wurden. Insbesondere im Zweiten Weltkrieg wurden Kriegsgefangene vermehrt mit dem feindlichen Staate gleichgesetzt und weniger als ähnliches Gegenüber denn als das absolut Andere und Fremde wahrgenommen.²⁰⁸ Dies wurde durch rassenideologische Anschauungen, Propaganda und die unglaubliche Brutalität der Kriegsereignisse begünstigt. Nicht übersehen werden sollte hierbei, dass eine Fokussierung auf einen gnadenlos zu bekämpfenden äußeren Feind es den einzelnen Machthabern häufig leichter machte, sich gleichzeitig von inneren „Feinden“ zu befreien. Insgesamt zeigen sich hinsichtlich des Umganges mit Kriegsgefangenen im Laufe der Zeit teils Kontinuitäten, teils aber auch neue Entwicklungen und sehr unterschiedliche Behandlungsformen. Letzteres wird etwa von Gerald H. Davis aufgezeigt, der darauf hinweist, dass

²⁰⁴ Vgl. Rudolf *Berdach*, Festschrift anlässlich der Gründung einer Stiftung für in Not befindliche ehemalige österreichische Kriegsgefangene (Wien 1978), S.8ff.

²⁰⁵ Vgl. *Smith*, Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen, S.32ff.

²⁰⁶ Vgl. *Goltermann*, Die Gesellschaft der Überlebenden, S.24f. & 199.

²⁰⁷ Vgl. *Oeter*, Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts, S.54ff.

²⁰⁸ Vgl. *Overmans*, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.18 & 23.

Kriegsgefangene allein im 20. Jahrhundert unter anderem als „Geisel“, „Kommunikationsbrücke“, „Arbeitskräfte“, „Mitesser“, „ausgeschaltete Feinde“, „Erfolgsnachweis“, „Propagandawaffe“, „Indoktrinationsobjekt“, „Auslöser gesellschaftlicher Veränderungen“ sowie nicht zuletzt auch als „Mittel der Politik über den Krieg hinaus“ auftreten.²⁰⁹

2.2. Zur Institution „Lager“: Entwicklung, Arten und Merkmale von Lagern

„Lager“ dürfte sich etymologisch vom althochdeutschen Begriff „legar“ beziehungsweise dessen englischem Synonym „lair“ ableiten, welcher einen Ruheplatz für Tiere, ein Wildlager, bezeichnet. Im Laufe der Zeit implizierte „Lager“ dann vor allem ein „Übernachten bzw. den längeren Aufenthalt im Freien“²¹⁰ - zumeist im militärischen Kontext.^{211,212} Ab dem ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert wurde der Begriff mit zahlreichen neuen Bedeutungen aufgeladen und es bildeten sich auch vielfältige Lagertypen heraus. Lager sind bis heute ein integraler Bestandteil unserer Gesellschaft und bieten etwa in Form der provisorischen Flüchtlingslager auf griechischen Inseln wie Lesbos auch aktuell Stoff für kontrovers geführte Diskussionen.

Zu den ältesten Formen von Lagern gehören die Heereslager der militärischen Truppen. Im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und vermehrt ab dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden dann immer häufiger Lager, oft in der Form von Barackenlagern, die als Zwangsinternierungsorte für gefangengenommene feindliche Soldaten dienten.^{213,214} Der großflächige Einsatz von Lagern im Kriegswesen ist dabei essentiell mit der Entstehung der modernen Massenheere verknüpft, wo nun nicht mehr einige tausend Soldaten für kurze Zeiträume behelfsmäßig unterzubringen waren, sondern hunderttausende oder noch mehr Menschen für oftmals mehrere Jahre.^{215,216} Gleichzeitig zeigte sich, durchaus in Verbindung mit einem Anwachsen des Nationalismus, dass sowohl in innerkontinentalen als auch in kolonialen Kriegen, zum Beispiel im Südafrikanischen Burenkrieg, im Kampf Spaniens gegen Freiheitskämpfer in Kuba oder im Zuge des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika, vermehrt nicht mehr nur Soldaten, sondern auch Zivilpersonen in Lager ein- beziehungsweise weggesperrt wurden.^{217,218,219,220} Einen anderen Lagertypus, der ab Mitte des

²⁰⁹ Vgl. Gerald H. Davis, Prisoners of War in Twentieth-Century War Economies. In: Journal of Contemporary History 12 (1977) 623-634, hier S.623ff.

²¹⁰ Kramer, Einleitung, S.8.

²¹¹ Vgl. Christoph Jahr, „Diese Concentrationen sollten die Pflanzstätten für den militärischen Geist des Heeres bilden...“. Fragmente einer Begriffsgeschichte des Lagers. In: Christoph Jahr (Hg.) Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert (Berlin 2013) 20-37, hier S.20ff.

²¹² Vgl. Kramer, Einleitung, S.8.

²¹³ Vgl. Voigtländer, Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen, S.74f.

²¹⁴ Vgl. Overmans, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.5.

²¹⁵ Vgl. Herbert, Jahrhundert der Lager, S.13.

²¹⁶ Vgl. Kramer, Einleitung, S.18.

²¹⁷ Vgl. Herbert, Jahrhundert der Lager, S.13.

²¹⁸ Vgl. Overmans, Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft, S.7.

²¹⁹ Vgl. Kramer, Einleitung, S.15.

²²⁰ Vgl. Jahr, Thiel, Prolegomena, S.7ff.

19. Jahrhunderts ebenfalls vermehrt auftritt, stellen lagerartige Behelfsunterkünfte für migrierende Arbeitskräfte. Gerade in den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts treten gehäuft die hiervon nochmals zu unterscheidende Zwangsarbeitslager auf. Darüber hinaus lässt sich noch ein breites Spektrum an weiteren Lagertypen anführen, welches hinsichtlich des Grades der Freiwilligkeit von Ferienlagern für Kinder und Jugendliche über Flüchtlingslager bzw. Displaced Persons Camps bis hin zu den das 20. Jahrhundert prägenden unzähligen Formen von Lagern zur Unterdrückung, Bestrafung, Erziehung und „Ausmerzungen“ bestimmter Personengruppen reicht.^{221,222} Historisch gesehen zeigte sich der deutsch-französische Krieg von 1870/71 als eines der ersten Ereignisse, wo Kriegsgefangene großflächig in - rund 200 - Lagern untergebracht wurden. Das nun existierende Lagernetz musste im Ersten Weltkrieg in Deutschland weitgehend nur mehr reaktiviert werden.²²³ Gleichzeitig kann festgestellt werden, dass der Erste Weltkrieg hinsichtlich des Einsatzes von Lagern eine wesentliche Dynamisierung brachte und in vielerlei Hinsicht bereits Grundlagen für die künftigen Entwicklungen in den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts schuf. Ab diesem Zeitpunkt sind es auch Stacheldraht und Wachtürme, die das Bild zahlreicher Lager prägen.^{224,225}

Als prägend für die Entwicklung der Lager ab Mitte des 19. Jahrhunderts, führt Herbert fünf Faktoren an: Krieg, Migration, „ethnische Bereinigung“, Repression und soziales Experiment.²²⁶ Ebenso lag in den Prozessen der Industrialisierung, der Nationenbildung sowie der Herausbildung von totalitären Weltanschauungsideologien ein essentieller Nährboden für den vermehrten Einsatz von Lagern. Das Zusammenwirken von Technologie, Wissenschaft und als rational begriffenen ideologischen Vorstellungen führte nicht nur zu neuen Möglichkeiten der Erfassung und Kontrolle von Menschenmassen, sondern lieferte oftmals auch gleich Begründungen für die scheinbare Notwendigkeit entsprechender Lager.^{227,228,229} Diese zeigen sich nicht selten als Laboratorien für geplante Gesellschaftsveränderungen und Exerzierplätze für die Ausübung von Herrschaft und Kontrolle.²³⁰ Die Lager der Moderne sind dabei Einrichtungen, denen es zunehmend gelingt Handeln und Ethik einzelner Individuen zu entkoppeln.²³¹ Dies geschieht unter anderem durch die Zerlegung von Aufgaben in Einzelschritte, womit jede der handelnden Person nur mehr zum

²²¹ Vgl. *Herbert*, Jahrhundert der Lager, S.11ff.

²²² Vgl. *Lutz Niethammer*, Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945: Ein Vergleich und offene Fragen. In: *Peter Reif-Spirek, Bodo Ritscher* (Hg.), *Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“* (Berlin 1999) 100-123, hier S.116.

²²³ Vgl. *Overmans*, *Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft*, S.5.

²²⁴ Vgl. *Kramer*, *Einleitung*, S.20.

²²⁵ Vgl. *Jahr, Thiel*, *Prolegomena*, S.7ff.

²²⁶ Vgl. *Herbert*, *Jahrhundert der Lager*, S.13.

²²⁷ Vgl. *Bauman*, *Jahrhundert der Lager*, S.83.

²²⁸ Vgl. *Herbert*, *Jahrhundert der Lager*, S.26f.

²²⁹ Vgl. *Kramer*, *Einleitung*, S.29.

²³⁰ Vgl. *Zygmunt Bauman*, *Das Jahrhundert der Lager*. In: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, H.1 (1994) 28-37, hier S.34.

²³¹ Vgl. *Bauman*, *Jahrhundert der Lager*, S.84ff.

Befehlsempfänger in einer durch das eigene Handeln scheinbar kaum mitbeeinflussten Handlungskette wird. Nicht zuletzt zeigen sich Lager vielfach auch als Drohung gegen außerhalb des Lagers befindliche Personen.²³² Insgesamt ordnen Kotek und Rigolout Lagern primär folgende sechs Funktionen zu: die vorbeugende Isolierung eines Teils der Gesellschaft als „Verdächtige“, die Bestrafung und Umerziehung von Oppositionellen, die Terrorisierung der Bevölkerung zwecks sozialer Kontrolle, die Ausbeutung von Arbeitskraft, die Umgestaltung der Gesellschaft und die Vernichtung von „schädlichen“ Elementen.²³³

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass der Fokus dieser Arbeit auf jenen Lagern liegt, die sich zusammenfassend wohl am besten als Zwangsinternierungslager beschreiben lassen. Wenn man diese Kategorie breit fasst, kann dabei zwischen Lagern zum Zwecke der temporären oder dauerhaften Abgrenzung von Personen sowie Lagern mit dem primären Ziel der Vernichtung von Menschenleben unterschieden werden, wobei der Übergang teils fließend ist.²³⁴ Hinsichtlich letzterer Form, deren bekanntesten Vertreter wohl die deutschen Konzentrationslager des Zweiten Weltkrieges darstellen, lässt sich aber diskutieren, ob eine Bezeichnung als „Lager“ hier nicht eigentlich irreführend ist, da die Internierten nicht selten nur für einen sehr kurzen Zeitraum dort festgehalten und bald umgebracht wurden.^{235,236}

Während also bereits auf eine gewisse Vielfalt an Lagerformen verwiesen wurde und viele Autoren betonen, dass das konkrete Erscheinungsbild selbst innerhalb desselben Lagertypus variieren und stark von dem im Einzelfall vorliegenden politischen Willen sowie den jeweils vorliegenden wirtschaftlichen Bedingungen abhängen kann, soll an dieser Stelle nichtsdestotrotz der Versuch der Identifizierung wesentlicher gemeinsamer Merkmale von Lagern gewagt werden. Lager sind im Allgemeinen provisorische, schnell errichtete Massenquartiere, die durch räumliche Enge und einen niedrigen Komfort gekennzeichnet sind.^{237,238} Ein weiteres Charakteristikum von Lagern ist es, dass sich durch das Zusammenleben mit vielen anderen Personen zumeist massive Einschränkungen der Privatsphäre ergeben. Zusätzlich findet innerhalb der Lager zumeist eine Einebnung der außerhalb der Lager wirksamen Hierarchien statt. Während im normalen Leben in verschiedenen Bereichen unterschiedliche Autoritäten das Sagen haben, kommt es in Lagern oftmals zu einer enormen Machtkonzentration bei der Lagerleitung, zu der es häufig kein ausgleichendes Gegengewicht gibt.²³⁹ Zudem ist das Lagerleben typischerweise durch eine Vielzahl an Regeln geprägt, die das

²³² Vgl. Zygmunt *Bauman*, *Die Lager - östliche, westliche, moderne* (aus dem Engl. übersetzt), S.55ff.

²³³ Vgl. *Kotek, Rigolout*, *Das Jahrhundert der Lager*, S.19ff.

²³⁴ Vgl. *Kramer*, *Einleitung*, S.10.

²³⁵ Vgl. *Janusz Gumkowski, Kzimirz Leszczynski*, *Okupacja hitlerowska w Polsce* (Warschau 1961), S.69.

²³⁶ Vgl. *Kotek, Rigolout*, *Das Jahrhundert der Lager*, S.21.

²³⁷ Vgl. *Herbert*, *Jahrhundert der Lager*, S.13 & 21.

²³⁸ Vgl. *Kotek, Rigolout*, *Das Jahrhundert der Lager*, S.19ff.

²³⁹ Vgl. *Herbert*, *Jahrhundert der Lager*, S.21ff.

Zusammenleben der zahlreichen Individuen ermöglichen und fehlende natürliche Autoritäten ausgleichen sollen.²⁴⁰ Weiters zeigen sich beinahe alle Lager als „Mangelgesellschaften“. Dies fördert nicht selten ein sozialdarwinistisches Verhalten, wo die einzelnen Individuen, oft um des nackten Überlebens willen, eher um die Erweiterung des eigenen Freiraumes kämpfen, als sich kollektiv zu unterstützen. Ein Phänomen zahlreicher Lager sind Schwarzmärkte und Korruption. Dies gilt speziell dann, wenn einzelne Personen in der Lage sind begehrte Güter zu beschaffen, so etwa Internierte aufgrund privilegierter Kontakte zur Außenwelt, Lagerleitung oder der Küche oder eben „geschäftstüchtige“ Personen der Lagerverwaltung aufgrund ihrer übergeordneten Stellung.²⁴¹

Trotz zahlreicher offensichtlich vorhandener Gemeinsamkeiten scheint hinsichtlich einer phänomenologischen Gleichsetzung der verschiedenen Lagertypen oder auch einer Gleichsetzung von Lagern innerhalb einer spezifischen Lagerform durchaus Skepsis angebracht. Dies zeigt sich gerade in der Praxis, wo sich etwa für den Typus der Kriegsgefangenenlager allein schon für die Zeit des Zweiten Weltkriegs massive Unterschiede beobachten lassen. Derartige lagerspezifische Eigenheiten erstrecken sich dabei von der jeweiligen Versorgung der Insassen mit Nahrungsmitteln, über die Dichte der Belegung und die konkrete hygienische Situation sowie eine stark variierende Intensität der Arbeitseinsätze bis hin zu Inhaftierten individuell gewährten Sonderbehandlungen.

Es erscheint im Zuge einer Beschäftigung mit dem Typus des Zwangsinternierungslagers sinnvoll, diesen noch von der recht ähnlichen Institution des Gefängnisses abzugrenzen. Während sich die Behandlung im Gefängnis prinzipiell an tradierten und für das zivile Leben gültigen Rechtsnormen orientiert, lässt sich im Gegensatz dazu in vielen Lagern die Existenz alternativer, außerrechtlicher Strafsysteme beobachten, was einen nicht unwesentlichen Unterschied darstellt.²⁴² Des Weiteren sind Gefängnisinsassen typischerweise aufgrund individueller, klar benennbarer Verfehlungen inhaftiert und rechtskräftig verurteilt worden, während in Zwangsinternierungslagern festgehaltene Personen oftmals aufgrund persönlich gar nicht beeinflussbarer kollektiver Eigenschaften oder Merkmale und ohne entsprechende gerichtliche Anhörungen gefangengenommen wurden.^{243,244}

Abschließend soll aufgrund der Relevanz für die nachfolgenden Teile der Arbeit speziell noch auf die Lagersysteme des Deutschen Reiches und vor allem der Sowjetunion eingegangen werden. Da bereits im vorherigen Unterkapitel zahlreiche Anmerkungen zur damit eng verwandten Thematik der Kriegsgefangenschaft an der Ostfront des Zweiten Weltkrieges gemacht wurden, beschränken sich die nachfolgenden Ausführungen nur mehr auf das Wesentliche.

²⁴⁰ Vgl. *Herbert*, Jahrhundert der Lager, S.23.

²⁴¹ Vgl. ebd., S.24.

²⁴² Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.404.

²⁴³ Vgl. *Kramer*, Einleitung, S.11.

²⁴⁴ Vgl. *Kotek, Rigoulot*, Das Jahrhundert der Lager, S.19ff.

Das Deutsche Reich konnte zum Zeitpunkt des Überfalls auf Polen und später die Sowjetunion bereits auf ein existierendes Lagernetz zurückgreifen, welches im Laufe des Krieges nochmals sukzessive ausgebaut wurde. Im Bereich der Kriegsgefangenenlager zeigten sich die „Stalags“ (Mannschafts-Stammlager) und „Oflags“ (Offizierslager) als prägend, im Bereich der politisch und rassistisch motivierten Inhaftierung von „Volksfeinden“ die „KZs“ (Konzentrationslager). Das erste und in vielerlei Hinsicht modellgebende Konzentrationslager wurde unter dem Münchner Polizeipräsidenten und späteren Reichsführer SS und Reichsinnenminister Heinrich Himmler im Jahr 1933 in Dachau errichtet. Von Bedeutung zeigte sich diesbezüglich die kurz zuvor erfolgte Aufhebung der Unverletzbarkeit der persönlichen Freiheit mittels Notverordnung im Zuge des Brandes des Deutschen Reichstags.²⁴⁵ Gleichzeitig wurden auf Kosten der regulären Justiz nach und nach die Kompetenzen der nationalsozialistischen Machtinstrumente der Gestapo (Geheime Staatspolizei) und der Waffen-SS maßgeblich erweitert. Generell kann in Bezug auf das Deutsche Reich gesagt werden, dass sich hinsichtlich der Behandlung und Überlebenschancen der einzelnen Inhaftierten politisch und rassistisch motiviert große Unterschiede zeigten.^{246,247} Was die Behandlung der Kriegsgefangenen betrifft, erfuhr vor allem die Gruppe der sowjetischen Gefangenen von Anfang an eine schlechtere Behandlung, da diese als rassistisch minderwertig sowie im Einzelfall auch als politisch gefährlich angesehen wurden. Als solches wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen typischerweise nicht in Lagern des bereits bestehenden Lagersystems, sondern in, zumeist östlich des ursprüngliche Reichsgebietes gelegenen, eigenen „Russenslagern“ interniert, welche oftmals erst ab 1941 geschaffen wurden.^{248,249} Hierbei wurden nicht selten wesentliche Punkte der vom OKW im Jahr 1939 herausgegebenen Anordnungen für „Raumbedarf, Bau und Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers“ missachtet.²⁵⁰ So hausten die sowjetischen Gefangenen anfangs teils in Erdlöchern, wobei sogar dies oftmals verboten wurde.²⁵¹ Der Bau von Baracken ließ oft lange auf sich warten, was sich insbesondere in den Wintermonaten katastrophal auswirkte. Aufgrund von Überbelegung und schlechten hygienischen Zuständen sowie unzureichender lebensmitteltechnischer und medizinischer Versorgung, traten in vielen Lagern bald großflächig Krankheitsbilder wie die Dystrophie, Ruhrepidemien oder Fleckfiebererkrankungen auf. Dies führte zu entsprechend hohen Mortalitätsraten.²⁵² Zusätzlich waren das OKW und das RSHA übereingekommen, in den Lagern „Aussonderungen“ durchzuführen, im Zuge derer als gefährlich oder nicht tragbar geltende Inhaftierte auch gezielt ermordet wurden.²⁵³ Teilweise kam es hierbei

²⁴⁵ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.393f.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S.391.

²⁴⁷ Vgl. *Bischof, Karner, Stelzl-Marx*, Einleitung, S.9.

²⁴⁸ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.26.

²⁴⁹ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.97.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S.85.

²⁵¹ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.26.

²⁵² Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.85f.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 98f.

zur Überführung der ausgesonderten Personen in das System der Konzentrationslager, das sich im Laufe des Krieges zunehmend von einem gezielten Vernichtungswillen geprägt zeigte.

Im Fall der Sowjetunion lassen sich zur Zeit des Zweiten Weltkrieges zwei prinzipiell trennbare Lagersysteme beobachten, das GULag- und das (G)UPVI-System. Ersteres existierte schon vor dem Zweiten Weltkrieg als Internierungs- und Zwangsarbeitslagersystem für politische Gegner, sonstige „Volksfeinde“ und Verbrecher. Es konnte auf aus dem Ersten Weltkrieg vorhandene Lager zurückgreifen und seine Verantwortlichkeit lag ab 1934 beim Volkskommissariat für Inneres.^{254,255} Für die Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges wurde durch eine Anordnung des Volkskommissars des Inneren Lavrentij Berija am 19. September 1939, zwei Tage nach dem Einmarsch in Polen, das ebenso wie das GULag-System dem NKVD unterstellte, verwaltungstechnisch jedoch abgetrennte Lagersystem der UPVI, ab 1945 GUPVI, geschaffen.^{256,257} Freilich bediente man sich hier der Erfahrungen und teilweise auch des Personals des GULag-Systems. Eine zentrale Komponente des sowjetischen Umgangs mit Kriegsgefangenen stellte bald das Heranziehen der Gefangenen als Arbeitskräfte dar. Gerade in den ersten Monaten nach dem deutschen Überfall zeigte sich das sowjetische Lagersystem allerdings noch kaum relevant, da nur recht wenige deutsche Soldaten in sowjetische Gefangenschaft gerieten und einige Lager auch zerstört waren. Ab dem Jahreswechsel 1942/43, vor allem aber im Jahr 1944, nahm die Anzahl der deutschen Gefangenen schließlich massiv zu.²⁵⁸ Nun gab es auf sowjetischer Seite zwar Bestrebungen das Lagersystem auszubauen, es zeigte sich aber bald deutlich, dass die UPVI dem sprunghaften Anstieg der Gefangenzahlen nicht gewachsen war. Es mangelte an Unterkünften, Nahrungsmitteln, Bekleidung, Medikamenten und ähnlichem.^{259,260} Nicht wenige Kriegsgefangene starben zu dieser Zeit entweder schon vor ihrer Ankunft in den Transitlagern, in diesen Zwischenlagern selbst oder auch beim Weitertransport in die teils weit entfernten Lager im sowjetischen Hinterland, welcher im Regelfall in überfüllten Viehwaggons erfolgte.²⁶¹ Als Beispiele für ein Ziel eines solchen Transportes lässt sich das Kriegsgefangenenlager Nr. 84 im Asbest Gebiet Sverdlovsk, heute Ekaterinburg, anführen.²⁶² Insgesamt umfasste das sowjetische Lagersystem der (G)UPVI gegen Ende des Jahres 1945 rund 270 Lagerverwaltungen mit etwa 3200 angeschlossenen Teillagern.²⁶³ Trotz der schlechten Bedingungen in den Lagern und der oftmaligen Gleichgültigkeit dem einzelnen Menschenleben

²⁵⁴ Vgl. *Kramer*, Einleitung, S.31.

²⁵⁵ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.396.

²⁵⁶ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.90.

²⁵⁷ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.392f.

²⁵⁸ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.91.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S.98f.

²⁶⁰ Vgl. *Will*, Parole Heimat. Deutsche Kriegsgefangene in Ost und West, S.44.

²⁶¹ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.91 & 95f.

²⁶² Vgl. *Olaf Kühne*, Kriegsgefangenschaft von Gerhard Becker (nach Informationen des DRK-Suchdienstes), 26.04.2018, online unter <<https://infanteriedivisionen.de/tl/G.ae.stebuch.htm>> (23.10.2020).

²⁶³ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.92.

gegenüber zeigte sich insgesamt in der Sowjetunion wohl nur in geringem Ausmaß ein bewusster Vernichtungswille gegenüber den kriegsgefangenen Deutschen. Stattdessen stand der Einsatz der Gefangenen als Arbeitskräfte, der spätestens ab dem Jahr 1944 konsequent betrieben wurde, im Vordergrund. In den Jahren 1944/45 wurde das sowjetische Lagersystem auch auf die neu eroberten Gebiete in Ost- und Mitteleuropa ausgedehnt, wobei mittels Transitlager zahlreiche Gefangene aus diesen Gebieten in das sowjetische Hinterland deportiert wurden.²⁶⁴ Die Kriegsgefangenen mussten dann etwa im Bergbau oder beim Wiederaufbau zerstörter Industriekomplexe und Transportnetze helfen. Was das Gesamtausmaß der von deutschen Kriegsgefangenen geleisteten Arbeit in der Sowjetunion betrifft, ging Werner Ratza im Zuge der Veröffentlichungen der Maschke-Kommission von etwa 1.300 Millionen geleisteten Arbeitstagen aus.²⁶⁵ Neuere Schätzungen, die auf zusätzlichem sowjetischem Aktenmaterial beruhen, sprechen allerdings von einer doch deutlich niedrigeren Zahl von rund 700 Millionen Mann-Tagen.²⁶⁶ Während dieses Ausmaß beträchtlich ist und rund 8% der in den sowjetischen Nachkriegs-Fünfjahresplänen geforderten Leistungen darstellt, kommt dieser Arbeitseinsatz bei weitem nicht an die durch das Deutsche Reich im Zuge der Kriegshandlungen hervorgerufenen Zerstörungen heran.^{267,268} Ebenso wird diskutiert, ob der entsprechende Arbeitseinsatz überhaupt die Gewinnschwelle erreicht habe, also ob der Wert der geleisteten Zwangsarbeit höher als die Kosten der Versorgung der Kriegsgefangenen einzuschätzen ist. In jedem Fall bescherte der Arbeitseinsatz zahlreichen Personen ein hartes Los, eine häufig mehrjährige Gefangenschaftserfahrung und nicht selten auch den Tod. Während große Teile der überlebenden Kriegsgefangenen in den Jahren 1948 und 1949 nach Deutschland zurückkehrten, wurden rund 30.000 Kriegsgefangene im Jahr 1949 kurz vor ihrer erwarteten Freilassung in Schnellverfahren verurteilt und in das Gulag-System überführt, wo die letzten von ihnen erst rund zehn Jahre nach Kriegsende entlassen wurden.^{269,270} Bereits zuvor, nämlich im Jahr 1953, war nach dem Tode Stalins das GUPVI-System wieder in das Gulag-System eingegliedert worden.²⁷¹

²⁶⁴ Vgl. *Kramer*, Einleitung, S.31.

²⁶⁵ Vgl. *Hilger*, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion, S.459.

²⁶⁶ Vgl. ebd.

²⁶⁷ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.392f.

²⁶⁸ Vgl. *Hilger*, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion, S.459.

²⁶⁹ Vgl. *Goltermann*, Die Gesellschaft der Überlebenden, S.17ff.

²⁷⁰ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.95f.

²⁷¹ Vgl. *Karner*, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, S.397.

3. Die Politische Situation Rumäniens zur Zeit des Zweiten Weltkrieges

Das nachstehende Kapitel soll einen Überblick über die wichtigsten politischen Geschehnisse und Akteure Rumäniens rund um die Zeit des Zweiten Weltkrieges geben. Während hier bereits einige wesentliche Entwicklungen die zur Gefangenschaft deutscher Personen in Rumänien führten erörtert werden, wird auf spezifisch für die Behandlung der Gefangenen relevante Beschlüsse und Handlungen vor allem im anschließenden Kapitel 4 eingegangen.

3.1. Rumänien unter König Carol II. (1930 - 1940)

Für den Zeitraum zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg lassen sich für Rumänien verschiedene Akteure mit politischer Relevanz ausmachen. Ein wichtiger, wenn auch in seiner Bedeutung stark schwankender Einfluss kam den rumänischen Königen Ferdinand I., Carol II. und Mihai I. zu. Zusätzlich spielten verschiedene politische Parteien über weite Strecken der Zwischenkriegszeit eine wesentliche Rolle. In den Jahren unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg stellte dabei zumeist die „Nationalliberale Partei“ die Regierung. Ab 1927 bzw. 1930 trat schließlich auch die national-fundamentalistische Legionärsbewegung als politischer Akteur auf. Des Weiteren zeigte sich noch der Einfluss des Militärs sowie einzelner hoher Generäle als für Rumänien relevant.

Nach dem Ersten Weltkrieges war Rumänien außenpolitisch vor allem von dem Bestreben seine neu gewonnenen Gebiete gegen etwaige Revisionsansprüche abzusichern geleitet. Diesbezüglich mussten insbesondere Ungarn, Bulgarien und die Sowjetunion als Bedrohung angesehen werden. Rumänien setzte sich infolgedessen, auch innerhalb des Völkerbundes, aktiv für friedenssichernde Maßnahmen sowie Initiativen zu einer generellen Abrüstung der Staaten ein. Gleichzeitig versuchte man sich recht flexibel an jene außenpolitischen Partner anzulehnen, die die Sicherheit der eigenen Gebiete jeweils am besten zu garantieren schienen. Bereits in den Jahren 1920/21 kam es etwa zwischen Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei zu gegen Ungarn gerichteten bilateralen Verteidigungsverträgen, worauf die drei Staaten, ursprünglich von Ungarn als abschätziger Begriff geprägt, auch als „Kleine Entente“ bezeichnet wurden. Ein ähnliches Defensivbündnis, diesmal zum Zwecke des Schutzes gegen sowjetische Expansionsbestrebungen, schloss Rumänien auch mit Polen. Als Reaktion auf das zunehmende Erstarken Deutschlands, Italiens und der Sowjetunion wurde im Jahre 1934 auch der „Balkanpakt“ geschlossen, welcher gegenseitige Sicherungsmaßnahmen auch mit Griechenland und der Türkei vereinbarte.²⁷² Vertraglich festgelegte militärische Garantien für Rumänien gab es zusätzlich von französischer Seite und Rumänien zeigte sich traditionell auch an guten Beziehungen zu Großbritannien interessiert. Was die Sowjetunion betrifft, so wurde diese zumeist als Bedrohung für Rumänien

²⁷² Vgl. *VölkI*, Rumänien, S.109ff.

gesehen. Mit Deutschland wiederum galt es sich zumindest soweit gut zu stellen, dass es bei territorialen Streitigkeiten zwischen Rumänien und Ungarn nicht zu Gunsten Ungarns eingreifen würde. Darüber hinaus war man auf rumänischer Seite an wirtschaftlichen Austauschbeziehungen interessiert, da sich Deutschland als Absatzmarkt für zahlreiche rumänische Exportgüter anbot. Ein im Jahr 1935 geschlossener Niederlassungs-, Handels-, und Schifffahrtsvertrag stellte hierbei den ersten größeren Wirtschaftsvertrag zwischen den beiden Ländern seit dem Ersten Weltkrieg dar. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten vor allem über dem Weltmarktpreis liegende Kosten für rumänische Produkte einen höheren Absatz in Deutschland verhindert. Da man sich dort jedoch entschlossen hatte, unabhängiger von Überseebezügen zu werden, nahm man nun die teilweise höheren Preise für rumänische Waren vermehrt in Kauf.²⁷³ Ab dem Jahr 1939 vertiefte sich die Zusammenarbeit weiter, nachdem mit dem „Anschluss“ Österreichs, das traditionell gute Beziehungen zu vielen Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie pflegte, Rumänien nochmals näher an Deutschland herangerückt war. Der im selben Jahr unterzeichnete „Wohlthat-Vertrag“ zielte neben der generellen Steigerung des wirtschaftlichen Austausches auch auf eine vermehrte Abstimmung der rumänischen Wirtschaft auf die Bedürfnisse Deutschlands sowie deutsche Investitionen und Lieferungen von Militärgütern nach Rumänien ab.^{274,275}

Was die innenpolitischen Verhältnisse betrifft, fiel der Rumänien speziell gegen Ende der 1930er-Jahre prägende König Carol II. in seinen Jahren als Thronfolger durch einen für ein Mitglied des Königshauses eher unkonventionellen Lebenswandel auf, der sich stark von dem Auftreten des von 1914 bis 1927 regierenden Ferdinand I. unterschied. Der spätere König Carol II. hatte 1918 ursprünglich seinen Verzicht auf die Königskrone erklärt, war kurzerhand aus Rumänien ausgereist und hatte eine Frau einfacher Herkunft geheiratet. Er ließ sich später jedoch zu einer Rücknahme des Thronverzichts bewegen und vermählte sich im Jahr 1921 standesgemäß mit der griechischen Prinzessin Elena. Im selben Jahr noch wurde Sohn Mihai geboren, der als Mihai I. von 1927 bis 1930 und von 1940 bis 1947 König Rumäniens sein sollte. Bereits 1925 erklärte Carol abermals seinen Thronverzicht. Er begründete dies mit schwerwiegenden Differenzen mit dem damaligen Regierungsführenden, dem Vorsitzenden der Nationalliberalen Partei Ion I.C. Brătianu und versicherte, nicht vor Ablauf von zehn Jahren nach Rumänien zurückzukehren.²⁷⁶ Als Ferdinand I. im Jahr 1927 verstarb, wurde somit Carols sechsjähriger Sohn Mihai zum König ausgerufen, wobei ein Regentschaftsrat die Aufgaben des Monarchen übernahm. Begünstigt durch den Tod seines politischen Widersachers Ion I.C. Brătianu sowie das Ausscheiden dessen Nationalliberaler Partei aus der Regierung im Zuge der darauffolgenden Wahlen, bei denen die Nationale Bauernpartei

²⁷³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.80f.

²⁷⁴ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.64f.

²⁷⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.44ff.

²⁷⁶ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.99f.

unter der Führung von Iuliu Maniu einen großen Triumph feierte, dürfte Carol, entgegen früherer Beteuerungen, nun doch wieder erwogen haben seinen Platz als rumänischer König einzunehmen. Als infolge der weltweiten Wirtschaftskrise gegen Ende der 1920er-Jahre der Ruf nach einem regierungsfähigen Monarchen größer wurde, reiste Carol 1930 schließlich wieder in Rumänien ein, forderte den Thron und wurde im Juni desselben Jahres zum König proklamiert.²⁷⁷

Wie in zahlreichen anderen europäischen Staaten, zeigte sich das parlamentarische System in der Zwischenkriegszeit auch in Rumänien kaum gefestigt. Es kam zu häufigen Regierungswechseln und nicht selten waren die jeweiligen Regierungszeiten durch eine starke Klientelpolitik der regierenden Partei bzw. Parteien geprägt. Als Alternative zu den herkömmlichen Parteien etablierte sich bald die 1927 als „Legion Erzengel Michael“ aus studentischen Gruppen hervorgegangene und seit 1930 als „Eiserne Garde“ auftretende Legionärsbewegung, deren ideologische Säulen ein tiefes Nationalbewusstsein, eine gewisse Verherrlichung bäuerlicher Volkskultur und ein starkes Religionsbewusstsein bildeten. Diese rechtsnationalistische Bewegung unter der Führung von Corneliu Zelea Codreanu kokettierte recht offen mit der Abschaffung des Parlamentarismus und neigte durchaus dazu, ihre Forderungen auch mit Gewalt durchzusetzen. Im Jänner 1931 wurde die Partei verboten und gleiches geschah mit einem Ableger, mit dem man 1933 zu Wahlen antreten wollte. Im Zuge der sich daraus ergebenden Konflikte ermordeten im selben Jahr „Legionäre“ den liberalen rumänischen Ministerpräsidenten Ion G. Duca.²⁷⁸ Diese Geschehnisse blieben politisch nicht ohne Folgewirkungen. So hatte die Regierung ab dem Jahr 1934 die Möglichkeit mittels Dekret-Gesetzen ohne das Parlament zu regieren und auch die Zensurmöglichkeiten wurden deutlich erhöht.²⁷⁹ Die Legionärsbewegung wiederum erreichte bei Wahlen im Dezember 1937, an denen sie unter dem abermals geänderten Namen „Alles für das Vaterland“ teilnehmen konnten, als drittstärkste Partei beachtliche 15,6% der Stimmen.^{280,281} Mit der Nationalen Christlichen Partei erreichte zusätzlich eine Gruppierung die den Wahlkampf hauptsächlich mit antisemitischen Parolen geführt hatte rund 10% der Stimmen.²⁸² Diese Resultate waren nicht zuletzt dem hohen Unzufriedenheitslevel in der rumänischen Bevölkerung zu verdanken. Der Wohlstand war in den Jahren zuvor kaum angewachsen und zeigte sich gleichzeitig ungleich verteilt, womit sich die Mehrheit der Bevölkerung, trotz prinzipiell guter Ausgangsbedingungen in der Landwirtschaft oder hinsichtlich der vorhandenen Mineralölressourcen, in bescheidenen Verhältnissen wiederfand.²⁸³

²⁷⁷ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.100f.

²⁷⁸ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.49ff.

²⁷⁹ Vgl. Hannelore *Baier*, Geschichte und Traditionen der deutschen Minderheit in Rumänien. Lehrbuch für die 6. und 7. Klasse der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache (Mediaș 42011), S.92.

²⁸⁰ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.105f.

²⁸¹ Vgl. Oliver Jens *Schmitt*, Wer waren die rumänischen Legionäre? Eine Fallstudie zu faschistischen Kadern im Umland von Bukarest 1927 bis 1941. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 64, H.3 (2016) 419-448, hier S.430.

²⁸² Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.54.

²⁸³ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.107f.

Die Wahl im Jahr 1937 wirbelte die Politik abseits des generellen Rechtsruckes auch insofern durcheinander, als keine der Großparteien die üblichen 40% der Stimmen, welche im rumänischen System dieser Zeit eine absolute Mehrheit an Parlamentssitzen bedeuteten, erreichte. Es war somit klar, dass eine Regierungsbildung ohne Beteiligung der Legionärsbewegung eine Herausforderung darstellen würde. In dieser Situation entschloss sich König Carol den Führer der Partei mit den viertmeisten Stimmen, Octavian Goga, mit der Bildung eines Kabinetts zu beauftragen.²⁸⁴ Dieser schrieb schließlich nach wenigen Monaten Neuwahlen aus, um eine stabile Mehrheit für eine Regierung zu gewinnen. Als die Wahlvorbereitungen bereits im Gange waren, entschloss sich König Carol II. endgültig, vor dem Hintergrund der politischen Zerrissenheit und der wirtschaftlichen Schwäche seines Landes sowie einer auch in der Außenpolitik zunehmend gefährlicher werdenden Situation, die Regierungsmacht an sich zu reißen. Er bestellte am 10. Februar 1938 die Parteiführer zu sich, erklärte ihnen seine Machtübernahme und ernannte noch am selben Tag eine von ihm bestimmte Regierung. Gleichzeitig ließ Carol eine auf ihn zugeschnittene Verfassung vorlegen, gemäß derer das Parlament nun weitgehend nur mehr den Rang eines Beratungsgremiums innehatte.²⁸⁵ Interessanterweise ging der Staatsstreich des Königs, im Zuge dessen sich dieser mit zahlreichen Vollmachten ausstattete, ohne allzu großen Widerstand in der Bevölkerung vor sich. Dies zeigt gut, wie sehr große Teile der Bevölkerung der vorherigen Parteiendemokratie überdrüssig geworden waren. In Summe darf die Machtergreifung König Carols, der sich in einer schwierigen politischen Situation als „Retter des Vaterlandes“ versuchte, wohl als ein Mix aus persönlichem Ehrgeiz und staatsmännischem Verantwortungsgefühl gedeutet werden.²⁸⁶ Es muss gesagt werden, dass die Herrschaft König Carols II. mit der Einschränkung von Bürgerrechten, der Wiedereinführung der Todesstrafe sowie der Einführung einer Staatspartei zwar klar diktatorische Züge aufweist, sich die Machtausübung in der Praxis aber weitgehend gemäßigt zeigte.^{287,288} Dies gilt allerdings nicht hinsichtlich der Bekämpfung der „Eisernen Garde“, deren Führer Codreanu etwa zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde. Im Zuge dieser Geschehnisse kam es zu einer Spirale an Gewaltakten sowohl von Seiten der Legionäre als auch durch den staatlichen Polizeiapparat, die in vielen Attentaten der Legionäre, bei denen unter anderem Ministerpräsident Calinescu starb, sowie der Hinrichtung Codreanus und weiterer Legionärsführer gipfelte.

Außenpolitisch bereiteten dem rumänischen König unter anderem die Geschehnisse rund um das Münchner Abkommen Sorgen.²⁸⁹ Dort hatten Frankreich und Großbritannien Ende September 1938 zwar an sich das Recht der Tschechoslowakei auf territoriale Integrität bestätigt, diese aber, da man

²⁸⁴ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.54.

²⁸⁵ Vgl. ebd., S.56f

²⁸⁶ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.107f.

²⁸⁷ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.92.

²⁸⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.120.

²⁸⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.23.

sich auf keinen Krieg mit dem Deutschen Reich einlassen wollte und durch Zugeständnisse an Hitler den Frieden aufrecht zu erhalten versuchte, schlussendlich nicht garantieren können, was dazu führte, dass die Tschechoslowakei bedeutende Gebietsverluste an Deutschland hinnehmen musste. Spätestens nach der rund einen Monat später erfolgten Abtretung der Südslowakei an Ungarn im Zuge des „Ersten Wiener Schiedsspruchs“ sowie der Einnahme der „Rest-Tschechei“ durch das Deutsche Reich Mitte März 1939 war klar, dass Rumäniens bestehende außenpolitische Bündnisse sich unter Umständen wenig wirkungsvoll zeigen würden.

Die Überzeugung die eigene Unabhängigkeit in den bestehenden territorialen Grenzen sichern zu können sollte bald auch durch Forderungen Bulgariens nach einer Abtretung der Süddobruška sowie den „Nichtangriffspakt“ zwischen Deutschland und der Sowjetunion erschüttert werden.²⁹⁰ Bisher hatte man vermutet, zumindest mit einem deutsch-sowjetischen Gegensatz kalkulieren zu können, was nun aber nicht mehr gesichert schien. Während Großbritannien und Frankreich im April 1939 zwar eingeschränkte Garantien für Rumänien abgaben, überraschte es in dieser Situation trotzdem nicht wirklich, dass nach anfänglichem Zögern nun von Seiten Rumäniens auch eine vorsichtige Annäherung an Deutschland erfolgte, da einerseits eine Anlehnung an die Sowjetunion kaum in Frage zu kommen schien und man andererseits nicht zwischen den beiden Großmächten aufgeteilt werden wollte. Dass diese Sorge im Zuge eines geheimen Zusatzprotokolls zum Hitler-Stalin-Pakt, in dem das Deutsche Reich der Sowjetunion quasi einen „Freibrief“ für die angestrebte Rückeroberung des zu Rumänien gehörigen Bessarabien ausstellte, bereits konkrete Formen angenommen hatte, war der rumänischen Regierung dabei nicht bekannt. Als wenige Tage nach dem „Nichtangriffspakt“ der beiden Großmächte der deutsche Angriff auf Polen erfolgte, kam Rumänien dem verbündeten Polen nicht zur Hilfe, sondern man betonte eine neutrale Haltung zu verfolgen.²⁹¹ Nachdem Rumänien von Seiten Deutschlands mehrfach zugesichert worden war, dass es in Südosteuropa kein territoriales Interesse verfolge, sondern vor allem Wirtschaftsbeziehungen suche, sowie unter dem Eindruck der sich bald nach Kriegsausbruch deutlich verschlechternden Lage Frankreichs und der gleichzeitigen deutschen Erfolge, näherte sich Rumänien weiter an Deutschland an, was unter anderem im Abschluss des deutsch-rumänischen „Waffen-Öl-Paktes“ im März bzw. Mai 1940 resultierte.^{292,293} Der Vertrag besagte im Wesentlichen, dass der rumänische Staat große Teile der ihm kraft Staatsregals zustehenden Menge an Erdöl ab Herbst 1939 an Deutschland zu überführen habe, wofür Deutschland im Gegenzug eine wertmäßig entsprechende Menge an Waffen und militärischer Ausrüstung liefern würde.^{294,295} Nichtsdestotrotz sollten sich die

²⁹⁰ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.121f.

²⁹¹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.46.

²⁹² Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.51.

²⁹³ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.122.

²⁹⁴ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.86.

²⁹⁵ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.69.

rumänischen Befürchtungen bald bewahrheiten: Aufgrund eines sowjetischen Ultimatums war man zur Räumung Bessarabiens und der Nord-Bukowina gezwungen und durch bulgarische Ansprüche bald auch zum Verzicht auf die Süddobrudscha. Außerdem wurde infolge andauernder Grenzstreitigkeiten zwischen Rumänien und Ungarn durch das Deutsche Reich der Zweite Wiener Schiedsspruch erlassen, der im Wesentlichen Nordsiebenbürgen Ungarn zusprach. Somit musste Rumänien binnen eines recht kurzen Zeitraums einen Verlust von rund einem Drittel seines Territoriums hinnehmen. Die dabei bei der sowjetischen Annexion im Juni 1940 aufgezeigte militärische Hilflosigkeit trieb Rumänien weiter in die Abhängigkeit Deutschlands.²⁹⁶

So trat Rumänien im Juli 1940, dem Vorbild Deutschlands folgend, aus dem Völkerbund aus und man nahm zähneknirschend auch den Zweiten Wiener Schiedsspruch an. Diesen versuchte man der aufgeregten rumänischen Bevölkerung mit der Begründung zu rechtfertigen, dass dafür nun von deutsch-italienischer Seite der Fortbestand der restlichen rumänischen Gebiete garantiert worden sei. Trotzdem sollten diese Geschehnisse die Regierung König Carols II. zu Fall bringen.²⁹⁷ Als die Lage in Rumänien außer Kontrolle zu geraten drohte und ein Putschversuch der Eisernen Garde am 3. September 1940 scheiterte, erhob Carol den Generalstabschef des rumänischen Heeres, Ion Antonescu, am 4. September zum mit zahlreichen Vollmachten ausgestatteten Ministerpräsidenten. Antonescu, ein Karrieresoldat mit politischer Erfahrung, galt in vielen Kreisen als eine der wenigen Personen, denen man es zutraute, die politisch unruhige Lage in den Griff zu bekommen. Der König behielt für sich selbst nur einige Repräsentationsrechte, wurde jedoch bereits zwei Tage später von Antonescu zur Abdankung gezwungen. Dies stellte gewissermaßen einen Staatsstreich dar, dürfte allerdings von der rumänischen Bevölkerung wiederum weitgehend ohne allzu große Aufregung hingenommen worden sein. Statt Carol wurde nun sein 18-jähriger Sohn Mihai als König eingesetzt, die Regierungsgewalt lag aber ganz klar bei Antonescu.^{298,299,300}

3.2. Rumänien unter „Staatsführer“ Ion Antonescu (1940 - 1944)

Ion Antonescu, der sich seine Vollmachten am 6. September 1940 vom neuen rumänischen König Mihai I. bestätigen hatte lassen, führte grundsätzlich viele bereits unter seinem Vorgänger Carol II. beobachtbaren Entwicklungen fort und verstärkte diese teils nochmals. Seine Herrschaft wies stark autoritäre Züge auf und die Anlehnung an Deutschland wurde vertieft.³⁰¹ Zusätzlich wurde nun eine staatlich gelenkte Erneuerung der Wirtschaft angestrebt und die beschlossenen Gebietsabtretungen

²⁹⁶ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.125.

²⁹⁷ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.92.

²⁹⁸ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.93ff.

²⁹⁹ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.126f.

³⁰⁰ Vgl. Michael *Kroner*, Ein schwarzer Tag für die Deutschen. In: *Siebenbürger Zeitung* 13 (10.8.2004) 6-7, hier S.6.

³⁰¹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.46.

sollten zügig durchgeführt werden. Hierbei war eine der ersten Amtshandlungen Antonescus die unerfreuliche Pflicht im September 1940 die Abtretung der Süddobrukscha zu unterzeichnen. Die negativen Auswirkungen dieser Gebietsabtretung erschienen zumindest insofern etwas abgemildert, als zusätzlich ein Bevölkerungsaustausch zwischen der betroffenen Region und der nach wie vor zu Rumänien gehörenden Norddobrukscha durchgeführt wurde und so einerseits große Teile der rumänischen Bevölkerung der Süddobrukscha bei Rumänien verblieben und andererseits jetzt in der Norddobrukscha ethnisch homogenere Bevölkerungsverhältnisse als zuvor vorlagen, da aus diesem Gebiet viele bulgarische sowie auch zahlreiche türkische BürgerInnen auswanderten.³⁰² Infolge der Gebietsabtretungen an die Sowjetunion, Ungarn und Bulgarien zeigten sich zahlreiche Flüchtlingsbewegungen auf rumänischem Boden. Unter anderem um das Schicksal dieser Leute zu erleichtern, entschloss sich die rumänische Regierung nun zu erweiterten Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung, die zunehmend von verschiedenen Privilegien und Berufssparten ausgeschlossen und deren Eigentum vermehrt konfisziert wurde.^{303,304,305} Diese Maßnahmen wurden nicht zuletzt durch die zu diesem Zeitpunkt bestehende Kooperation zwischen Antonescu und der Eisernen Garde, unter ihrem neuen Anführer Horia Sima, begünstigt.³⁰⁶ Antonescu hatte Sima bei der Kabinettsbildung nach seiner Machtergreifung zum Vizeministerpräsidenten ernannt und ein Kabinett mit einem hohen Anteil an Legionären sowie eben eigenen Vertrauensleuten, wie etwa dem Justizminister Mihai Antonescu (dessen gleicher Familienname auf Zufall beruht), gebildet.³⁰⁷ Ihren machtpolitischen Aufstieg nutzten die Legionäre um eigene Interessen zu verfolgen und sich an früheren Gegenspielern zu rächen und bald wurde auch gegen Antonescu selbst intrigiert.³⁰⁸ Bevor allerdings ein Eingehen auf diese innenpolitischen Spannungen erfolgt, sollen zuvor noch einige außenpolitische Schritte Antonescus angeführt werden.

Schon unter König Carol II. war die Entsendung deutscher „Lehrtruppen“ nach Rumänien angeregt worden, welche bei der Ausbildung, dem Training und der generellen Modernisierung des rumänischen Militärs helfen sollten. Eine solche deutsche Militärmission wurde unter Antonescu nun Realität, wobei dieser und dem Standort Rumänien mit dem Zusammenbruch der italienischen Front in Griechenland und der Landung alliierter Truppen auf Kreta im Oktober 1940 bald höhere Bedeutung als ursprünglich gedacht zukam.³⁰⁹ Die Zustimmung zu einer stärkeren Präsenz deutscher Hilfstruppen in Rumänien zum Zwecke der Sicherung des Landes und der Weiterentwicklung der rumänischen Armee wurde von Antonescu im Zuge eines Besuches in

³⁰² Vgl. *Vökl*, Rumänien, S. 128.

³⁰³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.97.

³⁰⁴ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.119ff.

³⁰⁵ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.48.

³⁰⁶ Vgl. ebd.

³⁰⁷ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.97.

³⁰⁸ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.139ff.

³⁰⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.98ff.

Berlin im November 1940 nochmals bekräftigt, was dem Deutschen Reich aufgrund dessen Bestrebungen zur Sicherung der rumänischen Erdölgebiete sowie der in dieser Zeit anlaufenden Überlegungen hinsichtlich eines möglichen militärischen Schlages gegen die Sowjetunion durchaus gelegen kam.³¹⁰ Antonescus Besuch diente weiters dem Zwecke der offiziellen Unterzeichnung des Beitritts Rumäniens zum Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan, dem kurz zuvor auch Ungarn beigetreten war, und es kam auch zu einer ersten Unterredung zwischen Hitler und Antonescu. Es besteht breite Einigkeit, dass dieses mehrstündige Gespräch gut verlaufen sei und ein für die Zukunft wichtiges Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Personen begründet habe. Ab diesem Zeitpunkt scheint für Hitler klar gewesen zu sein, dass Antonescu jene Person sei, die Stabilität und ein weitgehendes Agieren im Sinne Deutschlands in Rumänien am besten garantieren würde.^{311,312} Im folgenden Monat wurde Antonescu etwa von deutscher Seite über Truppenverschiebungen durch Rumänien in Richtung Süden informiert und dieser gab ohne Zögern seine Zustimmung.³¹³ Gegen Ende des Jahres 1940 wurde schließlich Manfred Freiherr von Killinger als neuer Gesandter des Deutschen Reichs in Bukarest eingesetzt. Während dies grundsätzlich keine Kursänderung bedeutete, ist es vor allem deshalb eine Erwähnung wert, da sich die Einschätzungen des neuen Gesandten später, im Zuge des rumänischen Umsturzes im Jahr 1944, noch relevant zeigen sollten.

Eine interessante Rolle in den deutsch-rumänischen Beziehungen kam der deutschen Minderheit in Rumänien zu. Für die mehrere hunderttausend Leute umfassende Gruppe wurde im September 1940 von Berlin aus der Siebenbürger Sachse Andreas Schmidt als „Volksgruppenführer“ bestimmt. Dieser handelte in den folgenden Wochen einen Sonderstatus für die Gruppe der Volksdeutschen aus, welche nun das Recht erhielten, sich politisch in einer Körperschaft mit öffentlichem Recht, der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien“, zu konstituieren. Dieser Gruppierung durften all jene rumänischen StaatsbürgerInnen angehören, denen die deutsche Volkszugehörigkeit aufgrund ihres Bekenntnisses zum deutschen Volke von Seiten der Volksgruppe zuerkannt wurde.^{314,315} Obwohl ein nationalsozialistisches Bekenntnis erwartet wurde, war eine Aufnahme in die Volksgruppe nicht zwingend daran gebunden, womit nicht alle sich zu der Volksgruppe bekennenden Personen als Nationalsozialisten betrachtet werden können. Während die „Deutsche Volksgruppe“ und ein ihr nahestehender NSDAP-Ableger prinzipiell als „nationale Willensträger“ der deutschen Minderheit anerkannt wurden, blieb der politische Einfluss in der Praxis nichtsdestotrotz eher gering.^{316,317}

³¹⁰ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.145.

³¹¹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.114 & 121.

³¹² Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.146.

³¹³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.115.

³¹⁴ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.95f.

³¹⁵ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.128E.

³¹⁶ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.110.

³¹⁷ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.96.

Eine politische Gruppierung, die in den Anfangszeiten der Herrschaft Antonescus dagegen einen recht großen Einfluss ausübte, war die bereits angesprochene Eiserne Garde. Allerdings ergaben sich infolge unterschiedlicher Zielvorstellungen und politischer Herangehensweisen bald starke Reibungspunkte innerhalb der „nationallegionären“ Koalition zwischen der Garde und Antonescu. Insbesondere erschütterten mehrere von Legionären initiierte gewalttätige Zwischenfälle das Bündnis.³¹⁸ Zusätzlich erhärtete sich bald der Verdacht, dass Mitglieder der Legionärsbewegung Waffen für eigene Zwecke abzweigen würden.^{319,320} Schließlich trat die Eiserne Garde im Jänner 1941 zu einem bewaffneten Aufstand gegen Antonescu an, wobei sie möglicherweise die Unterstützung Deutschlands fälschlicherweise auf ihrer Seite vermutete.³²¹ Nachdem sich Antonescu eben der deutschen Unterstützung rückversichert hatte, ließ er den Aufstand niederschlagen beziehungsweise löste sich dieser teilweise aufgrund der Aussichtslosigkeit des Unterfangens auch von selbst auf. Die Tatsache, dass Antonescu sich in dieser Auseinandersetzung klar durchgesetzt hatte, bedeutet nicht nur das Ende des „nationallegionären“ Staates, welcher am 15. Februar 1941 offiziell abgeschafft wurde, sondern auch jenes der Legionärsbewegung. Deren Anhänger verschwanden jetzt in großer Zahl in Gefängnissen und Lagern, während das Führungspersonal - wohl mit Unterstützung der deutschen Geheimpolizei - zur eigenen Sicherheit nach Deutschland evakuiert, dort aber ebenfalls in Lager gesteckt wurde.^{322,323,324}

Antonescu selbst herrschte ab diesem Zeitpunkt als Militärdiktator ohne Verfassung, ohne Partei und ohne Parlament. Seine Legitimierung holte er sich per Volksabstimmung, deren Ergebnisse aber nicht ernstgenommen werden können.³²⁵ Allerdings dürfte Antonescu zu diesem Zeitpunkt tatsächlich eine relativ hohe Zustimmung in der Bevölkerung genossen haben. Weniger Anklang fand er unter den Führern der ehemaligen Großparteien, Iuliu Maniu und Dinu Brătianu, welche unter anderem Teile der Außenpolitik Antonescus sowie den Umgang des Regimes mit nationalen Minderheiten kritisierten.³²⁶ Hierbei ist interessant, dass trotz der nunmehrigen Existenz einer weitgehend uneingeschränkten Diktatur, welche vom Militär und dem Polizeiapparat mitgetragen wurde, die alten politischen Parteien zumindest inoffiziell weiterexistieren und sich deren Führer nach wie vor halbwegs offen zu Wort melden konnten.³²⁷

³¹⁸ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.139ff.

³¹⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.116ff.

³²⁰ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.151.

³²¹ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.146.

³²² Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.120f.

³²³ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.146.

³²⁴ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.47.

³²⁵ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.146.

³²⁶ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.48.

³²⁷ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.147.

Spätestens ab Beginn des Jahres 1941 kam Rumänien in den deutschen Kriegsplanungen nicht mehr nur als wichtigster Mineralöllieferant, sondern auch als Aufmarschplatz für militärische Truppen eine vermehrte Bedeutung zu. Kurzfristig galt dies für Kriegshandlungen gegen Jugoslawien und Griechenland, langfristig hatte man in Deutschland bereits die Sowjetunion im Auge.³²⁸ Die am 18. Dezember 1940 von Hitler unterzeichnete „Weisung Nr. 21 (Fall Barbarossa)“ stellte eine aktive Teilnahme Rumäniens an einem möglichen Krieg gegen die Sowjetunion bereits in Rechnung, allerdings ohne dass Antonescu über solche Überlegungen überhaupt informiert worden war. In den Kampfvorbereitungsplänen wurde unter anderem festgehalten, dass die rumänischen Truppen kaum kampferprobt seien und dass eine Besprechung mit Rumänien erst relativ spät zu erfolgen habe.³²⁹ Am 12. Juni 1941 informierte Hitler schließlich Antonescu von dem bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion und die deutsche Führung stellte für den Fall einer Teilnahme Rumäniens die Rückgewinnung Bessarabiens und der Nord-Bukowina sowie möglicherweise auch potentielle weitere Zugewinne in Aussicht.³³⁰ Darüber hinaus verstanden sowohl Hitler als auch Antonescu die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion als Weltanschauungskrieg gegen den Bolschewismus bzw. das speziell in Rumänien genährte Feindbild des „Slawentums“.³³¹

Da sich Antonescu mit deutscher Hilfe eine gute Chance auf schnelle rumänische Gebietszuwächse sowie eine generelle Vertreibung der Sowjetunion in Richtung Osten ausrechnete, fiel es ihm wohl recht leicht eine rumänische Beteiligung am Angriff gegen die Sowjetunion zuzusagen. Ein offizielles militärisches Bündnis zwischen Rumänien und Deutschland wurde jedoch nicht geschlossen, womit sich die beiden Mächte technisch gesehen in den nächsten Jahren in einem Parallelkrieg gegen denselben, gemeinsamen Feind befinden sollten. Rumänien steuerte im Kampf gegen die Sowjetunion vorerst rund 470.000 Mann bei, darunter 21 Infanterie-, eine Panzer- und zwei weitere Divisionen sowie zusätzlich Kavallerie- und Gebirgsverbände und eine überschaubare Luftwaffe und Marine. Insgesamt stellte Rumänien damit unter den Verbündeten Deutschlands, noch vor Ungarn und Italien, das größte Kontingent an militärischen Truppen. Allerdings waren die rumänischen Verbände teilweise recht schlecht und vor allem zur Defensive ausgerüstet, womit nur ein Teil der Truppen tatsächlich an vorderster Front eingesetzt werden konnte.^{332,333} Eine zusätzliche Bedeutung kam Rumänien aufgrund seiner kriegswichtigen Mineralöllieferungen an das Deutsche Reich zu, welche sich etwa zwischen Juli und Oktober 1941 auf monatlich beinahe 400.000 Tonnen beliefen.³³⁴

³²⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.147.

³²⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.128ff.

³³⁰ Vgl. ebd., S.132.

³³¹ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.149.

³³² Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.50.

³³³ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.147ff.

³³⁴ Vgl. ebd., S.161.

Am 17. Juni 1941 wurde von Hitler der endgültige Befehl zum Angriff auf die Sowjetunion gegeben, welcher schließlich am 22. Juni startete. Am selben Tag verlas Mihai Antonescu stellvertretend eine Proklamation des rumänischen „Staatsführers“, in der unter anderem von einem „heiligen Krieg“ zur Befreiung Bessarabiens und der Nord-Bukowina sowie von einem Kampf gegen das „Joch des Bolschewismus“ die Rede war. Ion Antonescu hatte seinen Vertrauten Mihai Antonescu bereits am Vortag zum Vizepräsidenten des Ministerrates gemacht und ihn mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt. Er selbst begab sich als Oberbefehlshaber der rumänisch-deutschen Armeegruppe an die Front und sollte erst im Oktober wieder nach Bukarest zurückkehren.^{335,336,337} Im Raum Rumänien erfolgten in den ersten Tagen noch kaum Kampfhandlungen, da die Offensive hier erst am 2. Juli starten sollte. Danach wurde allerdings noch im selben Monat der Dnister erreicht, welcher vor der sowjetischen Annexion des Jahres 1940 die Grenze zwischen Rumänien und der Sowjetunion markiert hatte. Bessarabien und die Nord-Bukowina gelangten also schnell in den Besitz der rumänisch-deutschen Kräfte und wurden administrativ wieder Rumänien eingegliedert. Während die wesentlichen Kriegsziele Rumäniens somit eigentlich erreicht waren, entschied sich Antonescu für eine Fortsetzung des Krieges an deutscher Seite. Anders als die bisherigen Kriegshandlungen, die auf einem breiten Konsens in der rumänischen Gesellschaft aufbauen konnten und sogar von den führenden Oppositionspolitikern Maniu und Brătianu durchaus begrüßt worden waren, wurde dieser Schritt nun vermehrt kritisch gesehen.³³⁸ Jedoch erscheint vor dem Hintergrund der damaligen militärischen Übermacht des Deutschen Reichs fraglich, in welcher Form und ob überhaupt ein Ausstieg Rumäniens aus dem Krieg zu diesem Zeitpunkt hätte gelingen können. Stattdessen entschied sich Antonescu, wohl aus der Einschätzung heraus, dass ein Sieg gegen die Sowjetunion greifbar sei, in den darauffolgenden Monaten noch zusätzliche Ressourcen bereitzustellen. Man wollte sich dabei möglicherweise als besonders hilfreich für die deutschen Kriegsbestrebungen hervortun, um später eine Rücknahme des Zweiten Wiener Schiedsspruches zu erwirken. Die rumänischen Bemühungen zeigten sich auch bei der Neuaufstellung ihrer Truppen im Frühjahr 1942, welche notwendig geworden war, weil die rumänischen Verbände in den bisherigen Kampfhandlungen, in etwa bei der Eroberung Odessas, empfindliche Verluste an Menschenleben und Rüstungsmaterial hatten hinnehmen müssen.³³⁹

Was die traditionell guten Beziehungen Rumäniens zu den alliierten Westmächten betraf, so zeigte sich, dass Großbritannien und die Vereinigten Staaten den „Rückeroberungsfeldzug“, solange dieser noch innerhalb der Grenzen des ehemaligen Großrumäniens verlief, anfangs weitgehend duldeten. Als sich jedoch abzeichnete, dass Rumänien seine kriegerischen Handlungen an der Seite

³³⁵ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.195.

³³⁶ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.134f.

³³⁷ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.151.

³³⁸ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.55.

³³⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.136f & 145f.

Deutschlands auch über seine alten Territorien hinaus fortsetzen würde, erklärte Großbritannien Rumänien schließlich nach längerem Zögern am 7. Dezember 1941 den Krieg. Gegenüber den Vereinigten Staaten gab Rumänien kurz darauf, auf deutsches Drängen hin, von sich selbst aus eine Kriegserklärung ab. Diese wurde von den Vereinigten Staaten stark verzögert am 5. Juni 1942 mit einer Gegenkriegserklärung beantwortet, was sich im Laufe der nachfolgenden Monate speziell in amerikanischen Bombardements rumänischer Erdölgebiete manifestieren sollte.^{340,341}



Abbildung 1: Brennende Tanks einer Ö raffinerie nahe Ploiești,
nach Bombardements amerikanischer B-24 Bomber am 1. August 1943
(Quelle: *US Library of Congress*, 1943)

Nach großen Verlusten sowohl der deutschen als auch der rumänischen Verbände in den Kämpfen bei Stalingrad um die Jahreswende 1942/43 und mit der Schlacht von Kursk Mitte 1943 zeichnete sich eine militärische Wende an der Ostfront immer deutlicher ab. Die Geschehnisse in Stalingrad verstärkten nicht nur die zunehmende rumänische Kriegsmüdigkeit, sondern führten auch zu ersten deutlichen Spannungen zwischen Deutschland und Rumänien. Antonescu war sich nach Stalingrad des eigenen Triumphes unsicher geworden und er ließ nun parallel zur Fortsetzung des Krieges über Mihai Antonescu und mittels diplomatischer Kanäle auch andere Optionen für sein Land

³⁴⁰ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.144.

³⁴¹ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.234ff.

ausloten.³⁴² Er versuchte dabei vor allem festzustellen, ob es möglich sei, Rumänien durch Verhandlungen mit den Westmächten aus dem Krieg zu führen. Als diese Versuche Hitler bekannt wurden und dieser bei einem Treffen mit Ion Antonescu unter anderem die Ablöse Mihai Antonescus forderte, versichert ihm der rumänische Staatsführer scheinbar glaubwürdig Rumäniens Treue. Gleichzeitig dürfte Antonescu versucht haben, den Abschluss eines deutschen Abkommens mit den Westmächten zur Eindämmung der sowjetischen Gefahr anzuregen. Zusätzlich gingen die vorsichtigen rumänischen Friedensfühler weiter, sollten sich aber erst gegen Jahresende wieder intensivieren.^{343,344}

Eine tatsächlich abgeschlossene Vereinbarung, die nach längeren Verhandlungen am 12. Mai 1943 zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien wirksam wurde und sich später für etwa 50.000 volksdeutsche Rumänen als äußerst problematisch erweisen sollte, war das „SS-Abkommen“. Dieses besagte, dass „rumänische Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die am 1. April 1943 das 17. Lebensjahr vollendet“³⁴⁵ hatten, sich „freiwillig in die deutsche Wehrmacht-SS einreihen lassen“³⁴⁶ konnten.³⁴⁷ Dabei wurde, abweichend von ähnlichen Vereinbarungen mit anderen Verbündeten Deutschlands, für diese Personen ausdrücklich die Beibehaltung der rumänischen Staatsbürgerschaft vereinbart. Erst die Tatsache, dass durch einen Führererlass vom 19. Mai 1944 sämtlichen „deutschstämmigen Ausländern“ die der Deutschen Wehrmacht, der Waffen-SS, der deutschen Polizei oder der Organisation Todt angehörten die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen wurde, sollte der rumänischen Regierung später die Möglichkeit geben, die betroffenen Personen als der rumänischen Staatsbürgerschaft verlustig zu erklären.^{348,349}

Nachdem sich die Ostfront im Laufe des Jahres 1943 kontinuierlich Richtung Westen verschoben hatte, nahmen die rumänischen Sondierungsgespräche um die Jahreswende 1943/44 wieder Fahrt auf. Die diesbezüglichen Verhandlungen wurden sowohl von offizieller Seite als auch durch Oppositionspolitiker betrieben. Letzteres geschah wohl teils mit dem Wissen, teils aber auch ohne das Wissen Antonescus. Speziell seit der Landung der Westalliierten in Nordafrika hatte es bei beiden Gruppen die Hoffnung gegeben, dass es zu einer Landung westalliierten Truppen am Balkan und einer Besetzung Rumäniens durch diese kommen und das Land auf diese Weise aus dem Krieg geführt oder zumindest vor einer sowjetischen Besetzung gerettet werden könne. Es wurde jedoch bald klar, dass eine solche Aktion von den Westmächten nicht vorgesehen war. Schlussendlich kam

³⁴² Vgl. Hillgruber, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.154f.

³⁴³ Vgl. Vökl, Rumänien, S.156f.

³⁴⁴ Vgl. Hillgruber, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.167ff.

³⁴⁵ *SS-Abkommen*, 12.5.1943, Abgedruckt in: *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.148Ef.

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Vgl. Baier, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.96.

³⁴⁸ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.51Eff.

³⁴⁹ Vgl. Weber, Die Deutschen in Rumänien, S.10.

es zu Verhandlungen auch mit sowjetischen Vertretern.^{350,351,352} Im März 1944 erfolgte, vermutlich auf Initiative von Iuliu Maniu, in Kairo eine neue Verhandlungsrunde mit Großbritannien, den Vereinigten Staaten und nun eben auch der Sowjetunion, bei denen die Oppositionspolitiker wohl für den Fall, dass Antonescu weiter zögere, die Bereitschaft darlegten eigenständig Verantwortung für Rumäniens Schicksal zu übernehmen.³⁵³ Die Bemühungen zu Beginn des Jahres 1944 blieben jedoch vorerst ergebnislos. Entweder erwiesen sich die Kapitulationsbedingungen als zu wenig attraktiv, wurde dem Gegenüber nicht vollends getraut oder man wagte einfach doch keinen Absprung ins Ungewisse. Am 12. April 1944 wurde durch den sowjetischen Botschafter in Kairo, mit Zustimmung der Westalliierten, schließlich ein konkretes Waffenstillstandsangebot übermittelt. Dieses Sechs-Punkte-Angebot³⁵⁴ erging sowohl an Antonescu als auch an die Oppositionsgruppe.³⁵⁵ Während Antonescu es nach einigen Tagen des Überlegens am 15. April offiziell ablehnte, wahrscheinlich unter anderem weil er sich aufgrund des Verlaufes geheimer Parallelverhandlungen mit sowjetischen Verhandlern Hoffnungen auf ein Angebot mit noch besseren Konditionen machte, sagte Maniu, nachdem zuvor Gegenvorschläge seinerseits von Seiten der Alliierten strikt abgelehnt worden waren, schließlich zu, das Angebot als Diskussionsgrundlage anzunehmen. Somit hatten sich die Wege der beiden rumänischen Verhandlungsgruppen getrennt.^{356,357,358}

Während im Landesinneren Rumäniens ab April 1944 vermehrt alliierte Luftangriffe erfolgten und diese zunehmend die Mineralölversorgung Deutschlands und seiner Verbündeten bedrohten, war die sowjetische Offensive etwa zur selben Zeit an den Grenzen Bessarabiens vorläufig zum Stehen gekommen. Dies verschaffte den deutsch-rumänischen Truppen eine wohlbenötigte Atempause und brachte die Chance zur Sortierung und Neuaufstellung.^{359,360,361} Vor allem konnte nun eine geordnete Abwehrfront für den südlichen Bereich der Ostfront geschaffen werden und es gelang dem als Befehlshaber der Heeresgruppe Südukraine Ende März neu in dieses Gebiet beorderten General Ferdinand Schörner die Moral und Disziplin der Truppen wieder zu heben. So zeigte man sich auf deutscher Seite Anfang Juni schließlich durchaus optimistisch einer sowjetischen Offensive

³⁵⁰ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.144ff.

³⁵¹ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.774.

³⁵² Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.63ff.

³⁵³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.180.

³⁵⁴ Anmerkung: Die Bedingungen des Sechs-Punkte-Angebots lauteten - in gekürzter Form - wie folgt: 1) Bruch Rumäniens mit Deutschland und Kampf rumänischen Truppen an der Seite der Roten Armee gegen die Wehrmacht 2) Anerkennung der rumänisch-sowjetischen Grenze vom 22. Juni 1941 3) Zahlung von Reparationen 4) Entlassung der alliierten Kriegsgefangenen 5) Uneingeschränkte Bewegungsfreiheit für die Rote Armee auf rumänischem Territorium 6) Einverständnis der Alliierten, den Zweiten Wiener Schiedsspruch zu annullieren und Rumänien bei der Wiedergewinnung Nordsiebenbürgens zu unterstützen.

³⁵⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.194.

³⁵⁶ Vgl. ebd., S.194ff.

³⁵⁷ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

³⁵⁸ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.774.

³⁵⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.189.

³⁶⁰ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.157.

³⁶¹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.53.

standhalten zu können.^{362,363} Eine eben solche erfolgte am 22. Juni 1944, also genau drei Jahre nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, zuerst in weiter nördlich gelegenen Abschnitten der Ostfront, im Bereich der Heeresgruppen Mitte und Nord. Als sich auf diesen Schauplätzen ein militärisches Desaster für das Deutsche Reich abzeichnete, wurde der Großteil der Reservetruppen aus dem südlichen Bereich in diese Gebiete verlegt.^{364,365,366} Sorgen bereiteten Schörner und dessen Nachfolger Generaloberst Johannes Friebner, der am 25. Juli das Kommando der Heeresgruppe Südukraine übernommen hatte, die sinkende Kampfmoral und Loyalität der rumänischen Truppen. Obwohl dies auf deutscher Seite von einigen in Rumänien stationierten führenden deutschen Persönlichkeiten gekonnt ignoriert wurde, gab es zu diesem Zeitpunkt durchaus bereits Anzeichen für einen möglichen baldigen Abfall Rumäniens.^{367,368,369,370} Zuletzt bereitete auch der im Nordosten bogenartig weit vorgeschobenen Verlauf der Frontlinie Sorgen, da dieser zu einer Einkesselung, wie sie im August 1944 dann geschehen sollte, gewissermaßen einlud. Laut eigenen Aussagen hatte Friebner gegenüber Hitler bereits zum Zeitpunkt seines Antritts als Befehlshaber der Heeresgruppe „Südukraine“ auf diese Problematik hingewiesen.³⁷¹ Ziemlich sicher dürfte Friebner jedenfalls um eine Rückverlegung der Frontlinie an den Pruth (rum.: Prut), oder zumindest die Erlaubnis eine entsprechende Evakuierung nötigenfalls eigenständig anordnen zu dürfen, gebeten haben. Beide Anfragen wurden allerdings negativ beantwortet.^{372,373,374,375}

Inzwischen versuchte eine rumänische oppositionelle Allianz, zu der die Führer der Nationalliberalen Partei und der Nationalen Bauernpartei in der immer schwieriger werdenden Situation auch die Sozialdemokratische Partei und die Kommunistische Partei Rumäniens hinzugezogen hatten und die mittlerweile in engem Austausch mit dem rumänischen König und über diesen auch mit führenden rumänischen Militärgenerälen stand, in Nachverhandlungen noch bessere Waffenstillstandsbedingungen zu erreichen, was aber nicht gelang.^{376,377,378,379} Unter den

³⁶² Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.733f.

³⁶³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.185.

³⁶⁴ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.734.

³⁶⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.211.

³⁶⁶ Vgl. Viktor A. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine August - September 1944 (OV: Razgrom nemeckofasistskich vojsk na balkanskom napravlenii, Berlin 1959), S.21.

³⁶⁷ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.738.

³⁶⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158.

³⁶⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.211.

³⁷⁰ Vgl. Kurt *Schiebold*, Opfergang in Rumänien (Tübingen 1952), S.135.

³⁷¹ Vgl. Hans *Friebner*, Verratene Schlachten. Die Tragödie der deutschen Wehrmacht in Rumänien und Ungarn (Hamburg 1956), S.33ff.

³⁷² Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.735ff.

³⁷³ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

³⁷⁴ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.211f.

³⁷⁵ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.20.

³⁷⁶ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158.

³⁷⁷ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

³⁷⁸ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.198.

³⁷⁹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.59f.

oppositionellen Kräften war man sich anfangs nicht einig, wie man das Land retten solle, spätestens aber mit der Landung alliierter Truppen in der Normandie am 6. Juni 1944 stieg der Druck eine baldige Entscheidung herbeizuführen. So stimmte die Oppositionsgruppe am 10. Juni dem von alliierter Seite vorgeschlagenen Sechs-Punkte-Programm zu und sie entsandte am 20. Juni einen Kurier nach Kairo, durch den mitgeteilt wurde, dass ein Sturz Antonescus geplant sei und man anschließend eine Regierung bilden und den sofortigen Waffenstillstand proklamieren werde.^{380,381}

Am 2. August 1944 kam es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Türkei zu Deutschland und am selben Tag gab die sowjetische Führung ihren Gruppierungen im südlichen Bereich der Ostfront Anweisungen zur Vorbereitung von Angriffshandlungen. In den Zeitraum Anfang August fällt auch das letzte Treffen von Hitler und Antonescu.^{382,383,384,385} Was die Frontlinie zwischen den deutsch-rumänischen und den sowjetischen Truppen betrifft, so verlief diese im moldauisch-bessarabischen Raum seit April ohne allzu große Änderungen bogenartig von den Ostkarpaten ausgehend in östlicher Richtung über die Flüsse Sereth (rum.: Siret) und Pruth hinweg nördlich an Iași (Jassy) und ostwärts von Chișinău (Kishinew) vorbei und schließlich in südlicher Richtung entlang des Dnisters bis zu dessen Mündung im Schwarzen Meer. In diesem Gebiet standen sich Mitte August die rumänisch-deutsche Heeresgruppe „Südukraine“, bestehend aus den Armeegruppen Wöhler (deutsche 8. und rumänische 4. Armee) und Dimitrescu (deutsche 6. und rumänische 3. Armee), und die sowjetischen Gruppierungen der 2. und 3. Ukrainischen Front gegenüber. Das Deutsche Reich und Rumänien stellten entlang dieser etwa 900 Kilometer langen Frontlinie zu etwa gleichen Teilen in Summe rund 800.000 bis 900.000 Soldaten, auf sowjetischer Seite stand eine noch etwas höhere Zahl an Kämpfern bereit, die zusätzlich auf relativ große Unterstützung durch Panzer, sonstige Artillerie und Luftkräfte zählen konnten.^{386,387,388,389,390} Der sowjetische Operationsplan sah vor, an zwei Stellen durch massive Angriffsstöße die gegnerische Front zu durchbrechen und durch ein gezieltes zügiges Vordringen die deutschen Truppen im Bereich Chișinău einzuschließen und sie nachfolgend zu vernichten. So sollte die 2. Ukrainische Front aus dem Norden kommend die gegnerische Verteidigung im Raum Iași durchbrechen und in Richtung Süden weiterziehen, während die 3. Ukrainische Front von einem Brückenkopf unweit Tiraspol westwärts vordringen und sich anschließend mit der 2. Ukrainischen Front vereinigen

³⁸⁰ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.198 & 209.

³⁸¹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.57f.

³⁸² Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.22f.

³⁸³ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.744.

³⁸⁴ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.209f.

³⁸⁵ Vgl. *Vökl*, Rumänien, S.157.

³⁸⁶ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.211.

³⁸⁷ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

³⁸⁸ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.60E.

³⁸⁹ Vgl. *Hans Kissel*, Die Katastrophe in Rumänien 1944 (Darmstadt 1964).

³⁹⁰ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.7ff, 48 & 52.

würde.^{391,392} Durch ein schnelles Vordringen der speziell dafür ausgerichteten sowjetischen Truppen sollte weiters ein geordneter Rückzug der deutsch-rumänischen Kräfte auf nachgelagerte Verteidigungslinien unterbunden werden.³⁹³ Am 20. August 1944 erfolgte besagte - als „Operation Jassy-Kischinew“ bekannte - militärische Operation, bei der die sowjetischen Truppen im Bereich ihrer Angriffskeile schon am ersten Tag die gegnerischen Verteidigungslinien durchbrachen und es nach nur wenigen Tagen tatsächlich zu einer Einschließung großer Teile der deutschen Truppen kam.^{394,395,396,397,398,399} Der Angriff der 3. Ukrainischen Front war, wie in Abbildung 2 ersichtlich, gezielt an einer als Schwachpunkt identifizierten Nahtstelle der nicht direkt gemischten deutschen und rumänischen Verbände erfolgt.⁴⁰⁰ Dies hatte auch zum Resultat, dass die rumänische 3. Armee nach Süden abgedrängt und eine Wiedervereinigung mit den Verbänden der deutschen 6. Armee unterbunden werden konnte.⁴⁰¹

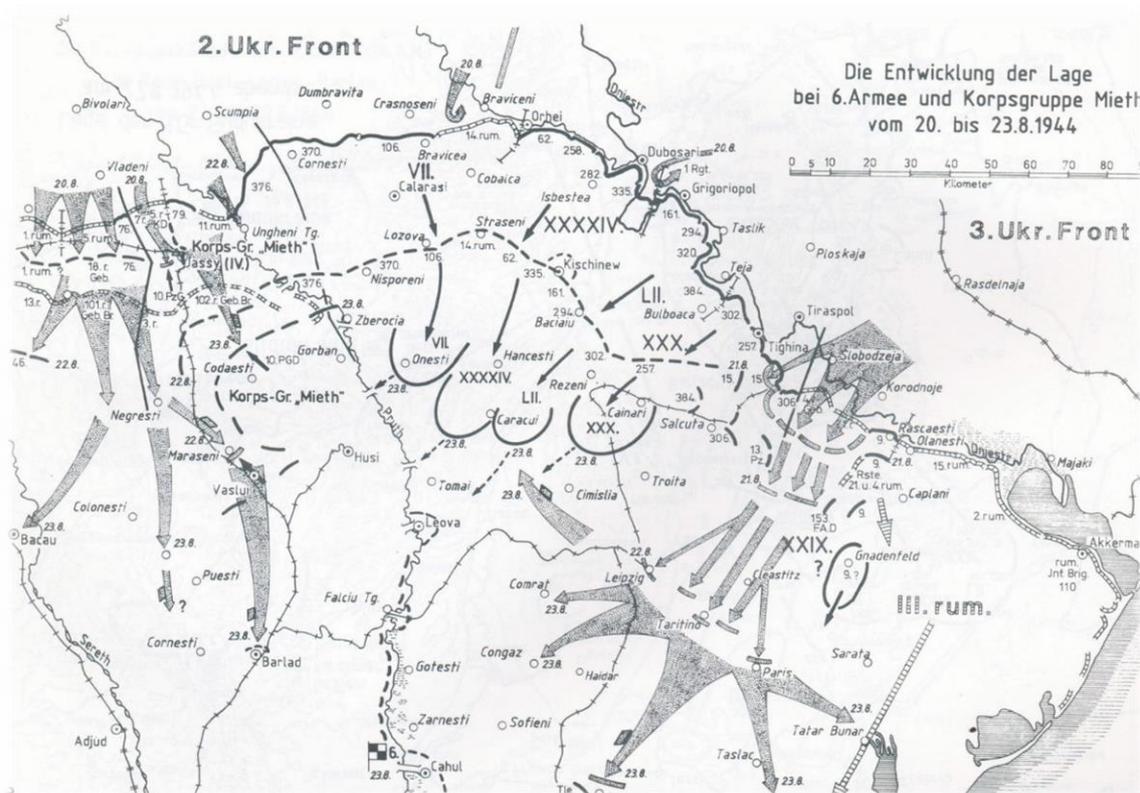


Abbildung 2: Die Entwicklung der Lage bei 6. Armee und Korpsgruppe Mieth vom 20. bis 23.8.1944
(Quelle: Kissel, Die Katastrophe in Rumänien, Kartenmaterial)

³⁹¹ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.744.

³⁹² Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.22f.

³⁹³ Vgl. ebd., S.31f. & 107.

³⁹⁴ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.746ff.

³⁹⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.221f.

³⁹⁶ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.52f.

³⁹⁷ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

³⁹⁸ Vgl. *Schiebold*, Opfergang in Rumänien, S.13ff.

³⁹⁹ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.157.

⁴⁰⁰ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.18 & 24.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., S.31.

Bis zum 23. August war die 3. Rumänische Armee bereits weitgehend aufgerieben.⁴⁰² Den Rückzug für die im Raum Chişinău eingeschlossenen deutschen Truppen wiederum erschwerten die in ihrem Rücken liegenden natürlichen Hindernisse, die vor allem in Form der Flüsse Pruth und Sereth auftraten, deren Westufer im Regelfall schon von den sowjetischen Verbänden besetzt waren bevor die deutschen Soldaten auf ihrem spät angeordneten Rückzug überhaupt dorthin gelangten.^{403,404} Erschwert wurden die Koordination und der Kampf auf deutscher Seite auch durch fehlende Funkverbindungen.^{405,406} So spielten sich in diesen Tagen Geschehnisse im Ausmaße Stalingrads ab, bei denen allein im Einkesselungsbereich der 6. Armee mehr als 100.000 deutsche Soldaten binnen weniger Tage den Tod fanden sowie eine ähnliche Anzahl in sowjetische Gefangenschaft fiel.^{407,408,409,410,411} Während ein innerer Kreis der sowjetischen Einschließungsfront in den Tagen nach der Einkesselung die verbliebenen Truppen bekämpfte, erlaubte ein zweiter äußerer Ring dem Kessel entkommenen Gruppierungen zu erwischen sowie sich auch relativ schnell ins Landesinnere weiterzubewegen.⁴¹²

Am Tag des sowjetischen Angriffes, dem 20. August 1940, hatte die Oppositionsallianz unter der Führung von Maniu und König Mihai I. über einen Botschafter in Kairo den Alliierten mitteilen lassen, dass der Sturz Antonescus und die Erklärung eines sofortigen Waffenstillstandes Rumäniens vorbereitet seien. Die diesbezüglichen Planungen hatten lange zuvor begonnen und sollten nun in die Tat umgesetzt werden. In einer Geheimberatung der beteiligten Parteiführer, eingeweihter Militäroffiziere und des Königshauses hatte man sich in der Nacht vom 21. auf den 22. August, während sich Antonescu an der Front befand, ursprünglich auf den Plan geeinigt, den Staatsführer am 26. August zu stürzen.^{413,414,415} Allerdings sah man sich bald von der Geschwindigkeit des sowjetischen Vorstoßes überholt und es wurde daraufhin beschlossen, Antonescu bereits früher zu stürzen. Die perfekte Gelegenheit hierfür sollte ein Treffen zwischen König Mihai I. und Antonescu im Königspalast am 23. August 1944 bieten.⁴¹⁶ Am Vortag dieses Treffens dürfte aufgrund der militärischen Lage wohl auch Antonescu selbst bewusst gewesen sein, dass ein Friedensschluss

⁴⁰² Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, Kartenmaterial.

⁴⁰³ Vgl. ebd., S.24.

⁴⁰⁴ Vgl. *Schiebold*, Opfergang in Rumänien, S.16ff.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., S.16.

⁴⁰⁶ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.222.

⁴⁰⁷ Vgl. *Overmans*, Soldaten hinter Stacheldraht, S.33ff.

⁴⁰⁸ Vgl. *Overmans*, Deutsche militärische Verluste, S.277f.

⁴⁰⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.222.

⁴¹⁰ Vgl. *Schiebold*, Opfergang in Rumänien, S.19ff.

⁴¹¹ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴¹² Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.31 & 104.

⁴¹³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.215.

⁴¹⁴ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

⁴¹⁵ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.774f.

⁴¹⁶ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.60.

unumgänglich sei.^{417,418,419} Was auch immer er hierzu dem König am nächsten Tage mitteilte, dürfte jedoch nicht mehr ins Gewicht gefallen sein, denn im Zuge der Unterredung teilte der König, nach einer kurzen Besprechung mit seinen im Nebenzimmer sitzenden Beratern, dem rumänischen Staatsführer ohne viele Worte mit, dass dieser mit sofortiger Wirkung entlassen sei.⁴²⁰ Zusätzlich ließ der König ihn, sowie auch Mihai Antonescu, Kriegsminister Pantazi und Innenminister Vasiliu, durch seine Palastwache, unter der Führung des Hofmarshalls Generaloberst Sănătescu, verhaften.^{421,422} Aufgrund der für Rumänien bedrohlichen militärischen Situation, einer guten Vorbereitung, zahlreicher dem König gegenüber loyaler Offiziere sowie nicht zuletzt auch falscher Einschätzungen auf deutscher Seite, funktionierte der Sturz Antonescus relativ reibungslos.^{423,424} Zusätzlich entbehrte eine Absetzung Antonescus durch den König nicht jeglicher rechtlicher Grundlage, da letzterer sich bei der Bestätigung der Ernennung Antonescus das Recht vorbehalten hatte, einen neuen Ministerpräsidenten zu ernennen.⁴²⁵

Auf deutscher Seite wurde man am frühen Abend von Seiten des Chefs des rumänischen Geheimdienstes beziehungsweise des Kommandeurs der Gendarmerie über eine mögliche Verhaftung Antonescus informiert und man zeigt sich auf diese Entwicklung recht unvorbereitet. In einer Audienz beim König wurde dem Gesandten Killinger, der die Nachricht des Umsturzes zuvor noch als „Unfug“ abgetan hatte, die Absetzung Antonescus bestätigt und kurz darauf verkündete der König in einer Rundfunkansprache dem rumänischen Volk eben dies sowie die Einstellung des Kampfes gegen die Sowjetunion. Darüber hinaus wurde die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen kommuniziert und der Bevölkerung eine Rückgewinnung Nordsiebenbürgens im Zuge des zukünftigen Kampfes an der Seite der Alliierten in Aussicht gestellt. Den deutschen Truppen wiederum sollte, sofern man sich jeglicher Feindseligkeit enthalte, eine kurze Frist für einen freien Abzug gewährt werden.^{426,427,428,429,430,431,432}

⁴¹⁷ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.215f.

⁴¹⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.157.

⁴¹⁹ Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.455ff.

⁴²⁰ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6.

⁴²¹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.216.

⁴²² Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.459.

⁴²³ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.775.

⁴²⁴ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.61.

⁴²⁵ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158.

⁴²⁶ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.216f.

⁴²⁷ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.775f.

⁴²⁸ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴²⁹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.61f.

⁴³⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.59Eff. & 96f.

⁴³¹ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158f.

⁴³² Vgl. *Annemarie Weber*, Die geplante Umsiedelung der Rumäniendeutschen 1944-1946 in unveröffentlichten Archivdokumenten. In: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 34 (2011) 55-74, hier S.59.

3.3. Rumänien im Umbruch (1944 - 1947)

Bei seiner Audienz beim König unmittelbar nach dem Sturz Antonescus wurden dem deutschen Gesandten Killinger bereits zwei zentrale Personen des vom König angedachten neuen Regierungskabinetts vorgestellt, nämlich der künftige Ministerpräsident Sănătescu, dessen Berufung auch die Loyalität der Armee fördern sollte, und Außenminister Niculescu-Buzești. Hinzu kamen unter anderem der kommunistische Parteiführer Pătrășcanu als Justizminister ad interim sowie Maniu, Brătianu und der Führer der Sozialdemokraten, Petrescu, als Minister ohne spezielles Portfolio.^{433,434,435} Infolge des Umbruchs wurde auch die Verfassung des Jahres 1923 wieder in Kraft gesetzt.⁴³⁶

Bereits in der Nacht vom 23. auf den 24. August hatte Sănătescu im Auftrage König Mihais I. die rumänischen Verhandler in Kairo ermächtigt, unverzüglich einen Waffenstillstand abzuschließen. Dabei hoffte man, dass über das Sechs-Punkte-Angebot hinaus auch die zuvor Antonescu durch sowjetische Verhandler in Stockholm in Aussicht gestellten Zusatzbestimmungen gewährt werden würden.⁴³⁷ Die sowjetische Führung hatte allerdings weder Interesse über Zusatzbestimmungen zu verhandeln noch hatte man Eile einen Waffenstillstand zu unterzeichnen. Stattdessen plante man Rumänien, ohne an allzu genaue vertragliche Festlegungen gebunden zu sein, zuerst möglichst vollständig einzunehmen und dann die Waffenstillstandsbedingungen weitgehend zu diktieren. So kam es erst am 12. September 1944 - in Moskau - zu einem Waffenstillstandsvertrag.^{438,439,440}

Auf deutscher Seite ging am 23. August beim Oberkommando der Heeresgruppe Südukraine gegen 20:30 Uhr die Meldung ein, dass mit Antonescu und dem Außenminister etwas nicht in Ordnung sei.^{441,442} Hitler selbst erfuhr von dem Umsturz in Rumänien wahrscheinlich zuallererst durch die Nachrichtenansprache König Mihais.⁴⁴³ Zum Zeitpunkt des Umsturzes waren die Augen der Reichsführung schwerpunktmäßig auf Frankreich gerichtet, da hier der alliierte Sturm auf Paris begonnen hatte. Kurz nach der Rede des Königs dürfte sich Frießner, der die Lage der Deutschen in Rumänien weitgehend richtig einschätzte und nicht mehr mit rumänischer Unterstützung rechnete, mit Hitler besprochen haben.⁴⁴⁴ Obwohl es sich für die deutsche Führung in Bukarest schwierig darstellte mit Hitler Kontakt aufzunehmen, da die Verbindungen größtenteils gekappt

⁴³³ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.58 & 61.

⁴³⁴ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.217.

⁴³⁵ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴³⁶ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158.

⁴³⁷ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.217.

⁴³⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.160.

⁴³⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.218, 223 & 228f.

⁴⁴⁰ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.70.

⁴⁴¹ Vgl. *Frießner*, Verratene Schlachten, S.85.

⁴⁴² Vgl. *Balta*, Rumänien in der Ära Antonescu, S.468.

⁴⁴³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.218.

⁴⁴⁴ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

worden waren, gelang es Generalleutnant Alfred Gerstenberg, dem Chef der Militärmission für die deutsche Luftwaffe in Rumänien, ebenfalls Hitler zu kontaktieren. In Verkennung der realen Lage legte dieser, sowie vermutlich auch Killinger, nahe, dass der Sturz des Staatsführers nur von einer kleinen Gruppe an Oppositionspolitikern getragen und man Bukarest mit einer militärischen Aktion relativ leicht zur Vernunft bringen werde.^{445,446,447} Eine solche Militäraktion befahl Hitler nun für den Morgen des 24. Augusts, obwohl andere führende deutsche Persönlichkeiten in Bukarest, wie der unter Arrest stehende General Hansen und der Gesandte Clodius wohl gegen einen solchen recht aussichtslosen, die rumänisch-deutschen Beziehungen sicherlich nicht verbessernden Militärschlag waren. Zusätzlich wurde jedes Verhandeln mit der rumänischen Seite von Hitler verboten.^{448,449}

Am Morgen nach dem Umsturz rückte nun aus nördlicher Richtung eine wenig schlagkräftige Truppe an deutschen Soldaten, welche zum Großteil aus dem Raum Ploiești abberufen waren, unter der Führung Gerstenbergs auf Bukarest zu, während gleichzeitig deutsche Stukas zentrale Einrichtungen in Bukarest aus der Luft bombardierten.^{450,451,452,453,454} Zusätzlich sollten deutsche Unterstützungstruppen, unter anderem aus Belgrad, herbeigeflogen werden.⁴⁵⁵ Da allerdings in den vorhergegangenen Wochen einzelne rumänische Divisionen in den Großraum Bukarest verschoben worden waren, traf die deutsche Offensive schnell auf Gegenwehr.^{456,457} Außerdem war man auf deutscher Seite schlecht gegen Artilleriefeuer und Panzer gerüstet, die sich in Bukarest entgegenstellten. Da auch die Verstärkung erst verspätet eintraf, musste der deutsche Angriff bald als weitgehend aussichtslos angesehen werden und es erfolgte ein Rückzug in Richtung Norden, auf dem die Truppen allerdings noch vor dem Erreichen von Ploiești aufgerieben wurden beziehungsweise am 28. August kapitulierten.^{458,459,460,461} Auf diesem Wege ließen einige tausende deutsche Soldaten ihr Leben oder gerieten zumindest in Gefangenschaft.^{462,463} In Bukarest selbst war die Mehrzahl der deutschen militärischen Stellen am 23. oder spätestens 24. August umstellt

⁴⁴⁵ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.776ff.

⁴⁴⁶ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.26.

⁴⁴⁷ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴⁴⁸ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.218f.

⁴⁴⁹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.62.

⁴⁵⁰ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.776ff.

⁴⁵¹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.219f.

⁴⁵² Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.159.

⁴⁵³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.7ff.

⁴⁵⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.25.

⁴⁵⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.7f.

⁴⁵⁶ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.59 & 62.

⁴⁵⁷ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴⁵⁸ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.776ff.

⁴⁵⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.220f.

⁴⁶⁰ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.62.

⁴⁶¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.97.

⁴⁶² Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴⁶³ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.782ff.

worden und so gerieten ebenfalls mehrere tausende Soldaten sowie einige hunderte deutsche Luftwaffenhelferinnen und Zivilisten, größtenteils ohne Kampfeshandlungen, in rumänische Gefangenschaft.^{464,465,466,467} Ein ursprünglich im Raum stehender freier Abzug war durch die Bombardierung Bukarests hinfällig geworden und diese lieferte der neuen rumänischen Führung zusätzlich nun auch ein gutes Argument, dem ehemaligen Bündnispartner am 25. August 1944 den Krieg zu erklären.^{468,469,470,471} Für einen letzten Versuch Rumänien nochmals auf die Seite Deutschlands zu ziehen, durften Ende August die im Deutschen Reich befindlichen ehemaligen Führer der Legionärsbewegung erhalten, die nun in Wien eine rumänische Exilregierung ausriefen. Der Versuch blieb jedoch weitgehend bedeutungslos.⁴⁷²

Während es in den ersten Stunden bis Tagen nach dem Umsturz einzelnen deutschen Verbänden gelang sich aus Bukarest und anderen Teilen Rumäniens zurückzuziehen und die Lage speziell in den rumänisch-ungarischen Grenzgebieten noch einige Tage bis Wochen undurchsichtig blieb, konnte die Rote Armee weitgehend ungehindert in des Landesinnere Rumäniens und in Folge an die Grenzen Bulgariens, Jugoslawiens und Ungarns vorstoßen.^{473,474,475,476} Bereits am 24. August war Chişinău gefallen und die sowjetischen Truppen rückten zügig auf Focşani, Galaţi, Brăila und Buzău vor, welche allesamt um den 27. und 28. August eingenommen wurden. Zusätzlich fielen auch Ismail, der Donauhafen Sulina und der Marinestützpunkt Constanţa (dt.: Konstanz, Konstanza oder auch Constantza) schnell in sowjetische Hände.⁴⁷⁷ Die verbliebenen deutschen Gruppierungen, die hauptsächlich aus Einheiten der 8. Armee die westwärts des sowjetischen Kessels positioniert gewesen waren sowie vereinzelt zerschlagenen Truppen bestanden, versuchten sich zeitgleich in Richtung Ungarn zurückzuziehen und durch Halten der Karpatenpässe sowie im Gebiet der Schiedsprechungsgrenze am Rande des Szeklerzips neue Fronten zu schaffen.^{478,479,480,481,482} Der Aufbau einer neuen Frontlinie konnte dabei vor allem deshalb gelingen, weil große Teile der

⁴⁶⁴ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.782.

⁴⁶⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.219.

⁴⁶⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.11 ff.

⁴⁶⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.26.

⁴⁶⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.159.

⁴⁶⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.217 & 221.

⁴⁷⁰ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁴⁷¹ Vgl. *Carell, Bölddeker*, Die Gefangenen, S.322.

⁴⁷² Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.160.

⁴⁷³ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.224f.

⁴⁷⁴ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.159.

⁴⁷⁵ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S. 61E & 64E.

⁴⁷⁶ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.97.

⁴⁷⁷ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.90f.

⁴⁷⁸ Vgl. *Weber*, Die geplante Umsiedelung, S.59.

⁴⁷⁹ Vgl. *Schiebold*, Opfergang in Rumänien, S.48ff & 70ff.

⁴⁸⁰ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.94ff.

⁴⁸¹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.222f & 230.

⁴⁸² Vgl. *Frießner*, Verratene Schlachten, S.59ff.

sowjetischen Streitkräfte zunächst in Richtung Süden zogen, um zuerst die Walachei und Bulgarien einzunehmen.^{483,484,485} Für die im inneren sowjetischen Kessel eingeschlossenen deutschen Verbände gab es dagegen kein Entkommen mehr und obwohl es bis Anfang September zu vereinzelt Kämpfen kommen sollte, markierte der 26. August wohl den letzten Tag größeren Widerstandes in den Gebieten ostwärts des Pruths. Am Westufer dagegen wurden größere deutsche Truppenteile im Raum Husi noch am 27. und 28. August bekämpft und weiter westlich, am Sereth, ereilte eine deutsche Gruppierung das gleiche Schicksal unweit von Bacău am 2. und 3. September, womit nun auch der letzte größere in diesem Raum eingeschlossene Truppenverband geschlagen war.⁴⁸⁶ Inzwischen waren Teile der Roten Armee bereits weit nach Rumänien vorgerückt und hatten am 30. August, nach teils heftigen Kämpfen, auch Ploiești, das Erdölzentrum Rumäniens und gewissermaßen des gesamten Deutschen Reichs, eingenommen.⁴⁸⁷ Dies bedeutete einen empfindlichen Verlust für das Deutsche Reich, das nun neben den vergleichsweise geringen noch in deutscher Hand befindlichen Erdölaufkommen vor allem auf synthetisch hergestellte Treibstoffe angewiesen war. Allerdings war der Treibstoffbedarf damit langfristig kaum zu decken.^{488,489}



Abbildung 3: Gruppe deutscher Kriegsgefangener bei Ploiești
(Quelle: *Jacobsen, Dollinger* (Hg.), *Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten*, Bd. 9)

⁴⁸³ Vgl. *Schönherr*, Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen, S.807.

⁴⁸⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.60E & 64Ef.

⁴⁸⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.223f & 230.

⁴⁸⁶ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.81ff. & 89ff.

⁴⁸⁷ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.159.

⁴⁸⁸ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.97.

⁴⁸⁹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.62.

Am 31. August 1944 zog die Rote Armee schließlich in Rumäniens Hauptstadt Bukarest ein. Ploiești und Bukarest waren vor allem von Verbänden der 2. Ukrainischen Front eingenommen worden, welche nachfolgend ihren Angriff westwärts in Richtung Turnu Severin und der jugoslawischen Grenze sowie nordwestwärts in Richtung Transsylvanien und der ungarischen Grenze fortsetzten. Die Truppen der 3. Ukrainischen Front dagegen nahmen in den ersten Septembertagen 1944 Bulgarien ein.⁴⁹⁰ Was die deutsche Armee betrifft, wurden deren Verluste im Bereich der Heeresgruppe „Südukraine“ alleine für den Zeitraum vom 20. August bis zum 3. September von sowjetischer Seite gegen Mitte September mit folgenden Zahlen festgehalten: 256.000 Mann, davon 150.000 Gefallene und 106.000 Gefangene. Für die Gesamtverluste der deutschen und rumänischen Truppen wird eine Zahl von 610.000 Personen angegeben.⁴⁹¹ Interessant ist, dass aufgrund der Situation, dass Rumänien seinen militärischen Seitenwechsel an die Seite der Alliierten erklärt hatte, ohne sich zuvor durch einen entsprechenden Waffenstillstandsvertrag abzusichern, in der Zeit nach dem Umsturz und der Niederlegung der Waffen der Truppen Rumäniens gegen den ehemaligen sowjetischen Feind trotzdem noch zahlreiche rumänische Soldaten den Weg in sowjetische Gefangenschaft antreten mussten, da diese von den sowjetischen Truppen nach wie vor als Kriegsgefangene behandelt wurden.^{492,493,494}

Mit der Einnahme Turnu Severins am 6. September 1944 hatte die Rote Armee bereits weite Teile Rumäniens unter ihre Kontrolle gebracht. Für den Norden des Landes allerdings erwog man Anfang September auf deutsch-ungarischer Seite sogar einen Gegenstoß, welcher unter Umständen zur Wiedergewinnung der rumänischen Teile Siebenbürgens sowie zu einer möglichen Sperre der südlichen Karpatenpässe vor dem Heranrücken der sowjetischen Truppen führen sollte. Während einzelne Vorstöße und die Evakuierung einiger tausend volksdeutscher Rumänen tatsächlich gelangen, waren größere Vorhaben spätestens mit dem Auftauchen sowjetischer Truppen in der Gegend um Braşov am 7. September illusorisch.^{495,496,497} In weiterer Folge fiel am 9. September nach heftigen Kämpfen Sibiu (dt.: Hermannstadt, ung.: Nagyszeben) und schließlich erreichten sowjetische Truppen Ende September die rumänisch-ungarische Grenze.⁴⁹⁸ Inzwischen kämpften auch rumänische Truppen an der Seite des ehemaligen Feindes, denn in den am 12. September 1944 abgeschlossenen Waffenstillstandsbedingungen war eine rumänische Beteiligung mit mindestens

⁴⁹⁰ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.98 & 100f.

⁴⁹¹ Vgl. ebd., S.103.

⁴⁹² Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.223.

⁴⁹³ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158.

⁴⁹⁴ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.7.

⁴⁹⁵ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.225 & 230.

⁴⁹⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.65E.

⁴⁹⁷ Vgl. *Weber*, Die geplante Umsiedelung, S.64.

⁴⁹⁸ Vgl. *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine, S.99.

zwölf Infanteriedivisionen festgehalten worden.^{499,500,501} Es war vor allem die nationale Parole der Rückereroberung Nordsiebenbürgens, welche die rumänischen Truppen erfolgreich für das weitere Kampfgeschehen zu mobilisieren vermochte.⁵⁰² Entsprachen die zwischen Rumänien und den Alliierten, unter klarer Führung der Sowjetunion, vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen nämlich im Wesentlichen dem Sechs-Punkte-Abkommen und lösten diese in Rumänien, sowie etwa hinsichtlich der von Rumänien an die Sowjetunion zu leistenden Reparationszahlungen teils sogar auf britischer und amerikanischer Seite, kaum Begeisterung aus, so enthielten sie zumindest das Zugeständnis an Rumänien, dass der Zweite Wiener Schiedsspruch als ungültig betrachtet werde.^{503,504} Somit wurde Rumänien ganz deutlich eine Rückgewinnung Nordsiebenbürgens in Aussicht gestellt.⁵⁰⁵ Die rumänischen Verbände brachten sich jedoch in den folgenden Monaten nicht nur bis zur erfolgreichen Eroberung Siebenbürgens Ende Oktober 1944 ein, sondern kämpften auch an anderen Kriegsschauplätzen.⁵⁰⁶ So sollten im Endeffekt auf rumänischer Seite bis zum Ende des Krieges nochmals Verluste von weit über 100.000 Mann zu beklagen sein.^{507,508}

Als die Truppen der Roten Armee in Bukarest einmarschierten, wurden sie vielfach als Befreier begrüßt. Bezüglich der nationalen Souveränität Rumäniens hatte der sowjetische Außenminister Molotov bei der Bekanntgabe des Sechs-Punkte-Angebots an Rumänien im April 1944 betont, dass die Sowjetunion nicht plane, tiefgreifend in rumänische Gelegheiten einzugreifen. Ähnlich wurde nach dem Umsturz in einer offiziellen Erklärung des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten bekräftigt, dass „die Sowjetunion nicht die Absicht hat, irgendeinen Teil des rumänischen Territoriums zu erwerben, die bestehende soziale Ordnung in Rumänien zu verändern oder die Unabhängigkeit Rumäniens in irgendeiner Form einzuschränken“⁵⁰⁹. Die klare Betonung dieser Absicht zeigt zugleich, dass entsprechende Befürchtungen einer gänzlichen Einverleibung Rumäniens durch die Sowjetunion oder zumindest einer massiven „Sowjetisierung“ des Landes - wie sich bald zeigen sollte, durchaus berechtigt - weit verbreitet waren.

Weil man hoffte, auf diese Weise möglicherweise bessere Bedingungen zu erhalten, wurde mit Pătrășcanu der Führer der rumänischen kommunistischen Partei, die seit 1924 verboten gewesen war und deren Anteil am Umsturz sowie auch Anzahl an Mitgliedern zu diesem Zeitpunkt als relativ

⁴⁹⁹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.229.

⁵⁰⁰ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.71.

⁵⁰¹ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.7.

⁵⁰² Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.229.

⁵⁰³ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.68 & 72.

⁵⁰⁴ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.158 & 160.

⁵⁰⁵ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.71 & 73.

⁵⁰⁶ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.160f.

⁵⁰⁷ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.231.

⁵⁰⁸ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.7.

⁵⁰⁹ *Prawda* (25.8.1944), Zit. in: Viktor *Mazulenko*, Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine August - September 1944 (OV: Razgrom nemeckofašistkich vojsk na balkanskom napravlenii, Berlin 1959), S.76.

gering eingeschätzt werden dürfen, zum Verhandlungsleiter der rumänischen Delegation für die Fixierung der Waffenstillstandsbedingungen ernannt.^{510,511,512,513} Obwohl Pătrășcanu, der von 1944 bis 1948 rumänischer Justizminister sein sollte, mit dem schnellen Aufbau einer kommunistischen Bewegung in Rumänien bald durchaus andere Pläne verfolgte als etwa Maniu oder Brătianu, galt er doch auch als Vertreter rumänischer nationaler Interessen, auch gegenüber der Sowjetunion. Die Tatsache, dass dies in sowjetischen Kreisen mit Skepsis gesehen wurde, dürfte wohl später, bei der sukzessiven kommunistischen Machtergreifung in Rumänien, eine Beförderung Pătrășcanus zum rumänischen Ministerpräsidenten verhindert haben.^{514,515} Vorerst wurden in den Waffenstillstandsbedingungen jedenfalls, abseits bereits genannter Bedingungen, vor allem eine uneingeschränkte Bewegungsfreiheit sowjetischer Truppen auf rumänischem Territorium, Reparationszahlungen Rumäniens an die Sowjetunion sowie die Einsetzung einer Interalliierten Kontrollkommission zur Umsetzung der Bestimmungen festgehalten.

Die im letzten Satz genannte Kommission sollte schlussendlich von September 1944 bis November 1947 existieren und sie stand von Anfang an klar unter dem Einfluss und der Führung sowjetischer Kräfte. Den ebenso am Komitee beteiligten Briten und Amerikanern wurde weitgehend nur eine Beobachterrolle zugeordnet, in der diese etwa auch zunehmende Eingriffe von sowjetischer Seite mittels der Kontrollkommission kritisierten. So wurde zum Beispiel auf die vermehrte Zensurierung von Nachrichtenmedien, die unberechtigte Auflösung von als „faschistisch“ gebrandmarkten Veranstaltungen und die zunehmende Einschüchterung nicht kommunistischer politischer Gruppierungen hingewiesen. Jedoch wurde der Kritik weder auf Seiten Großbritanniens noch der Vereinigten Staaten starker Nachdruck verliehen, da man keine größere Auseinandersetzung mit dem sowjetischen Kriegspartner riskieren wollte.^{516,517}

So kam es nach dem Umbruch in Rumänien von sowjetischer Seite aus zu zahlreichen indirekten und direkten Eingriffen. Nutznießer war häufig die kommunistische Partei, deren Führungsebene und Anhängerzahlen bald anwuchsen. Während sich das politische Gewicht generell nach links verschob, erfuhr nicht zuletzt auch die sozialdemokratische Partei nunmehr einen recht hohen Zuspruch. Von ihr erhofften sich Teile der rumänischen Bevölkerung zumindest ein gewisses Gegengewicht zur kommunistischen Partei und dem wachsenden sowjetischen Einfluss.⁵¹⁸ Jedoch fanden sich die kommunistische und die sozialdemokratische Partei auf sowjetischen Druck hin

⁵¹⁰ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.163.

⁵¹¹ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.70.

⁵¹² Vgl. *Vlad Georgescu et al.*, Romania. 40 Years (1944-1984) (New York [u.a.] 1985), S.2.

⁵¹³ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁵¹⁴ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.206f.

⁵¹⁵ Vgl. *Georgescu et al.*, Romania, S.2.

⁵¹⁶ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.162.

⁵¹⁷ Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.73f.

⁵¹⁸ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.163.

bald in einem gemeinsamen Bündnis linksgerichteter Kräfte, der „National-Demokratischen Front“, zusammen, welchem zusätzlich eine Kleinpartei namens „Bauernfront“ unter der Führung des Großgrundbesitzers und Industriellen Petru Groza sowie jeweils eine Abspaltung der Nationalen Bauernpartei und der Nationalliberalen Partei angehörten. Im Zuge mehrerer Großdemonstrationen gelang es der National-Demokratischen Front schließlich den Rücktritt jener Regierung zu erzwingen, die seit dem Umsturz im August als Kabinett mit mehrheitlich parteilosen Ministern unter der Führung von Ministerpräsident Sănătescu die rumänischen Geschicke geleitet hatte. Der König beauftragte daraufhin jedoch abermals Sănătescu mit der Bildung eines Kabinetts, dem nun der kommunistischen Ideen nahestehende Groza als stellvertretender Ministerpräsident sowie der Kommunist Gheorghiu-Dej als Verkehrsminister neu angehörten.⁵¹⁹ Es wurde allerdings weiterhin großer Druck auf Sănătescu ausgeübt, so dass dieser schließlich im Dezember des Jahres 1944 endgültig zurücktrat. In dieser Situation machte der König nun General Nicolae Rădescu zum Ministerpräsidenten, welcher sich jedoch ebenfalls nur rund drei Monate behaupten konnte.⁵²⁰

Im Zuge von teilweise wohl bewusst provozierten innenpolitischen Spannungen, die bei einer Demonstration auch zu Schüssen und Todesopfern geführt hatten, setzte sich der stellvertretende sowjetische Außenminister Andrej Vyšinskij direkt in Bukarest unmissverständlich für eine neue Regierung unter der Führung Grozas ein. Politisch an die Wand gedrückt und ohne Aussicht auf Hilfe aus dem Westen, sah sich König Mihai nach einigen Tagen des Zögerns gezwungen, diesem Vorschlag zuzustimmen.^{521,522,523,524,525,526} Während die am 6. März 1945 ernannte Regierung unter der Führung Grozas formal eine Koalitionsregierung mit einem nicht direkt kommunistischen Regierungschef war, zeigte sie sich insgesamt bereits klar kommunistisch dominiert. Mittlerweile waren durch „Volksstürme“ auch zahlreiche regionale Präfekten und Bürgermeister ausgetauscht worden.⁵²⁷ Eine der ersten größeren Maßnahmen der neuen Regierung war eine am 23. März 1945 beschlossene Agrarreform, durch die landwirtschaftliche Flächen neu verteilt werden sollten. Während in der Folgezeit rund eine Million weitgehend besitzlose Personen zu neuem Grundbesitz kommen sollten, wurden dafür zahlreiche Volksdeutsche sowie eben allgemein Großgrundbesitzer

⁵¹⁹ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.164.

⁵²⁰ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.206f.

⁵²¹ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.164f.

⁵²² Vgl. G. B. *Ovakimyan*, P.P. *Timofeyev*, A.S. *Kuznetsov*, Bericht des NKVD/NKGB über die politische Situation in Rumänien an Beria (bzw. Stalin, I., Molotov, V., und Malenkov, G.), 5.3.1945. Nachgedruckt in: Ottmar *Trașcă* et al., *Soviet occupation of Romania, Hungary, and Austria, 1944/45-1948/49* (Budapest/New York 2015), S.65-69.

⁵²³ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraționar, S.29.

⁵²⁴ Vgl. Hannelore *Baier*, Zur Geschichte der politischen und kirchlichen Vertretung der Siebenbürger Sachsen während der Jahre 1944-1947. Neue Quellenfunde. In: *Zeitschrift für Siebenbürgischen Landeskunde* 20, H.1 (1997) 31-53, hier S.31ff.

⁵²⁵ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.206f.

⁵²⁶ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.101f.

⁵²⁷ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.165.

vielfach großer Teile ihres Besitzes und manchmal sogar ihrer Häuser beraubt.^{528,529,530} Im August 1945 stellte König Mihai seine Zusammenarbeit mit der Regierung aus Protest ein und er weigerte sich, weitere Regierungsdekrete zu unterschreiben. Ebenso hatten auf der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 auch Großbritannien und die USA ihre Bedenken bezüglich der politischen Entwicklung in Rumänien zum Ausdruck gebracht. Als schließlich je ein Vertreter der Nationalen Bauernpartei und der Nationalliberalen Partei in die rumänische Regierung aufgenommen und zeitnahe freie Wahlen versprochen wurden, gab man sich aber auf westlicher Seite zufrieden und man verweigerte nicht länger die Anerkennung der Regierung Groza.⁵³¹ Inzwischen war der zuvor längere Zeit im rumänischen Lager Târgu Jiu interniert gewesene Kommunist Gheorghiu-Dej zum Parteiführer aufgestiegen. Gheorghiu-Dej sollte sich in den nächsten Jahren schrittweise seiner parteiinternen MitstreiterInnen entledigen und die Geschicke Rumäniens zentral prägen.⁵³² Den Weg dorthin ebneten ein von Wahlmanipulation und Einschüchterungsversuchen geprägter deutlicher Wahlerfolg der Kommunisten im November 1946, das bald folgende Verbot anderer Parteien (inklusive der Verhaftung Manius, Brătianus und anderer Führungspersonen) und die Ende des Jahres 1947 erzwungene Abdankung des rumänischen Königs, nach der noch am selben Tage vom rumänischen Parlament die „Volksrepublik Rumänien“ ausgerufen wurde.^{533,534,535,536}

⁵²⁸ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.101f.

⁵²⁹ Vgl. *Baier*, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.9.

⁵³⁰ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.166f.

⁵³¹ Vgl. ebd., S.166.

⁵³² Vgl. *Georgescu et al.*, Romania, S.2.

⁵³³ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.167ff.

⁵³⁴ Vgl. *Georgescu et al.*, Romania, S.1.

⁵³⁵ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.103.

⁵³⁶ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.206f.

4. Gefangenschaft deutscher Soldaten und Zivilpersonen in Rumäniens Lagern im Zeitraum 1944 - 1946

Kapitel 4 soll, auf den bisher dargelegten Erkenntnissen aufbauend, Einblicke in das rumänischen Lagerwesen im Zeitraum August 1944 bis Mai 1946 geben. Im Kapitel 4.1. werden zuerst die in diesem Zeitraum hauptsächlich inhaftierten Personengruppen erörtert. Anschließend wird die rumänische Lagerlandschaft allgemein beschrieben und auf bedeutende Lager, deren jeweilige Funktion innerhalb des rumänischen Lagersystems sowie die grobe Zahl an internierten Personen verwiesen. Zusätzlich wird auf das Lagerwesen Rumäniens maßgeblich prägende Beschlüsse und Entwicklungen eingegangen. In Kapitel 4.2. werden anschließend die drei Lager Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești als Fallbeispiele anhand einheitlich vorgegebener Merkmalskategorien im Detail analysiert und abschließend, in Kapitel 4.3., noch kurz miteinander verglichen.

4.1. Überblick über die bedeutendsten Gefangenengruppen und Lager Rumäniens sowie Entwicklungen mit maßgeblichem Einfluss auf die Gefangensituation in Rumänien

Bezüglich der Internierung auf rumänischem Boden in den Monaten nach der Kriegserklärung Rumäniens an das Deutsche Reich im August 1944 können zwei wesentliche Gefangenengruppen, nämlich einerseits Militärangehörige und andererseits Zivilpersonen, unterschieden werden. Für die beiden Gruppen sollten sich dabei unterschiedliche typische Verläufe der Gefangenschaft ergeben.

Viele auf rumänischem Boden gefangengenommene deutsche Soldaten fielen in den Tagen des Umsturzes in rumänische oder sowjetische Hände. Die von rumänischen Einheiten aufgegriffenen Personen wurden dabei zumeist an - zunehmend überfüllten - Orten wie Kasernen, ehemaligen Schulen oder sonstigen öffentlichen Gebäuden interniert. Die Behandlung durch den ehemaligen Bündnispartner wird für die ersten Tage und Wochen im Regelfall als durchaus korrekt bis weitgehend freundlich beschrieben. Dies lag zuweilen wohl auch daran, dass man sich auf rumänischer Seite in manchen Gebieten nicht sicher war, ob nicht doch ein Wiedereinmarsch deutscher Truppen bevorstehen könnte.^{537,538,539} Die Sorge der Gefangenen wiederum galt in diesen Tagen häufig einer möglichen Auslieferung in sowjetische Hände. Diesbezüglich wurde oftmals von rumänischer Seite die Zusage gegeben, dass man die Gefangenen nicht an die Sowjetunion ausliefern werde.⁵⁴⁰ Besagte Frage, ob die deutschen Soldaten ausgeliefert würden, wurde direkt nach dem Umbruch, zumindest deutschen Gesprächspartnern gegenüber, vermutlich auch von Ministerpräsident Sănătescu verneint.⁵⁴¹ Allerdings zeigen uns historische Dokumente, dass

⁵³⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.64E & 90.

⁵³⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.27.

⁵³⁹ Vgl. *Dittrich*, Der große Verrat, S.118.

⁵⁴⁰ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.81, 94 & 108.

⁵⁴¹ Vgl. *Hillgruber*, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.218.

spätestens in einer Ministerratssitzung am 8. September 1944 eine mögliche Übergabe deutscher Kriegsgefangener an die Rote Armee zum Thema geworden war, da dies anscheinend von sowjetischer Seite verlangt wurde. In dieser Sitzung wurde eine Übergabe jedoch tendenziell abgelehnt, unter anderem mit der Begründung, dass eine solche Auslieferung im Gegenzug in deutscher Gefangenschaft befindliche rumänische BürgerInnen gefährden würde und die Forderung der Auslieferung außerdem eine nicht zulässige Einmischung in innerrumänische Gelegenheiten sei.⁵⁴² Nachdem die Rote Armee wenig später weite Teile Rumäniens eingenommen hatte, sollte sich in der Realität jedoch bald ein anderes Bild zeigen und die deutschen Soldaten in ursprünglich rumänischem Gewahrsam wurden ab Ende September im Regelfall recht bald, wohl völkerrechtswidrig, in sowjetische Hände übergeben und sodann in Richtung Sowjetunion in Bewegung gesetzt, um dort als Arbeitskräfte eingesetzt zu werden.⁵⁴³ Ist für den 12. September 1944 eine Zahl von etwa 55.000 Gefangenen, davon rund 44.500 Deutsche, in den rumänischen Lagern überliefert, so stand einige Monate später eine vergleichsweise niedrige Zahl von nur mehr einigen tausend Gefangenen in rumänischem Gewahrsam zu Buche, was die massiven Verlagerungsbewegungen gut zeigt.⁵⁴⁴ Da große Teile des rumänischen Transportnetzes zu diesem Zeitpunkt zerstört waren, mussten in den Wochen nach dem Umsturz die gefangengenommenen Soldaten den ersten Teil ihres Weges in den Osten im Normalfall in Form von Fußmärschen, bei denen häufig Todesopfer zu beklagen waren, hinter sich bringen.^{545,546} Dabei waren die Gefangenen bei hohem Tempo oftmals tagelang unterwegs, bevor sie schließlich im rumänisch-sowjetischen Grenzgebiet eines der in Abbildung 4 dargestellten Sammellager wie etwa Focșani, Reni, Iași, Bălți oder Tiraspol erreichten, welche zu dieser Zeit so zahlreich deutsche Kriegsgefangene beherbergten.^{547,548}

Von dort führten schließlich Eisenbahnlinien in die Sowjetunion, wo auf die Kriegsgefangenen verschiedene Arbeitslager warteten.^{549,550} Manche Gefangene wurden hierbei bereits nach kurzer Zeit einwaggoniert und in einem der heillos überfüllten Viehwaggons weitergeschickt, andere verblieben noch einige Zeit in den Transitlagern, die sich als traurige und nicht selten auch lebensbedrohliche Orte darstellten.

⁵⁴² Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.40f.

⁵⁴³ Vgl. Mihai *Pelin*, Requiem pentru Conventia de la Geneva (Venedig 1988), S.70f.

⁵⁴⁴ Vgl. Alesandru *Dutu*, Florica *Dobre*, Pagini dintr-o istorie nescrisa 1941-1945. Prizonieri de razboi in Romania. In: Magazin Istoric, H.3 (1997), S.22.

⁵⁴⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.32f. & 42.

⁵⁴⁶ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.94.

⁵⁴⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.32f. & 42f.

⁵⁴⁸ Vgl. *Volksbund (Deutsche Kriegsgräberfürsorge)*, Rumänien, online unter <www.volksbund.de/fileadmin/redaktion/BereichInfo/BereichInformationsmaterial/KGS/Themenhefte/Rumänien.pdf> (25.10.20).

⁵⁴⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.34ff. & 42f.

⁵⁵⁰ Vgl. *Osterloh*, Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg, S.93f.



Abbildung 4: (Sammel-)Lager im Raum Rumänien
(Quelle: Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Kartenmaterial + eigene Bearbeitung)

Neben der allgemeinen Überfüllung, die Lager Focșani, Iași und Bălți dürften zeitweise über 20.000 Gefangene umfasst haben, war die triste Situation in diesen Lagern vor allem auch der schlechten Ernährungs- und Hygienesituation sowie den damit häufig in Zusammenhang stehenden, für Kriegsgefangenenlager so typischen Krankheitsbildern wie Ruhr, (Fleck-)Typhus, Tuberkulose, oder Dystrophie geschuldet.^{551,552} Eine angemessene medizinische Betreuung war in der Regel nicht gegeben und es mangelte an Medikamenten und medizinischen Geräten.^{553,554} Zusätzlich forderte in den Wintermonaten die Kälte unter den oftmals geschwächten und nur unzureichend bekleideten Lagerinsassen ihre Opfer.⁵⁵⁵ Obwohl für die Transitlager kaum präzise Zahlen vorliegen, gibt es etwa für das Lager Focșani glaubwürdige Quellen, die nahelegen, dass wohl alleine in diesem Lager in Summe mehrere tausend Wehrmachtssoldaten verstorben sind.^{556,557}

Für jene Soldaten, die nicht zuerst in rumänische Gefangenschaft gefallen, sondern im Bereich der Front oder in anderen Gebieten Rumäniens direkt von der sowjetischen Armee ergriffen worden waren, stellte sich die Situation im Wesentlichen auch wie soeben beschrieben dar, wobei vielfach im Kampfe verwundete Personen erst gar nicht die Sammellager erreichten, sondern bereits auf den

⁵⁵¹ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.33f. & 42f.

⁵⁵² Vgl. Reck, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.203 & 283f.

⁵⁵³ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.33f.

⁵⁵⁴ Vgl. Kissel, Die Katastrophe in Rumänien.

⁵⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁵⁶ Vgl. Volksbund, Rumänien, S.12f.

⁵⁵⁷ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.34.

Fußmärschen ihr Leben ließen. Immer wieder wurden auf diesen Märschen Personen auch wegen „Disziplinlosigkeiten“ oder wenn sie das Tempo schlichtweg nicht halten konnten von ihren BewacherInnen erschossen.^{558,559,560} Es wird vermutet, dass während dieser Märsche sowie dem anschließenden Aufenthalt in den Sammellagern bereits bis zu ein Viertel aller Kriegsgefangenen umkam, noch bevor der Weitertransport in die Sowjetunion überhaupt angetreten wurde.^{561,562} Eine grobe Vorstellung der Zahl der in diesen Tagen aus Rumänien in die Sowjetunion deportierten deutschen Soldaten sowie häufige Zielorte der Deportationen lassen sich Abbildung 5 entnehmen.

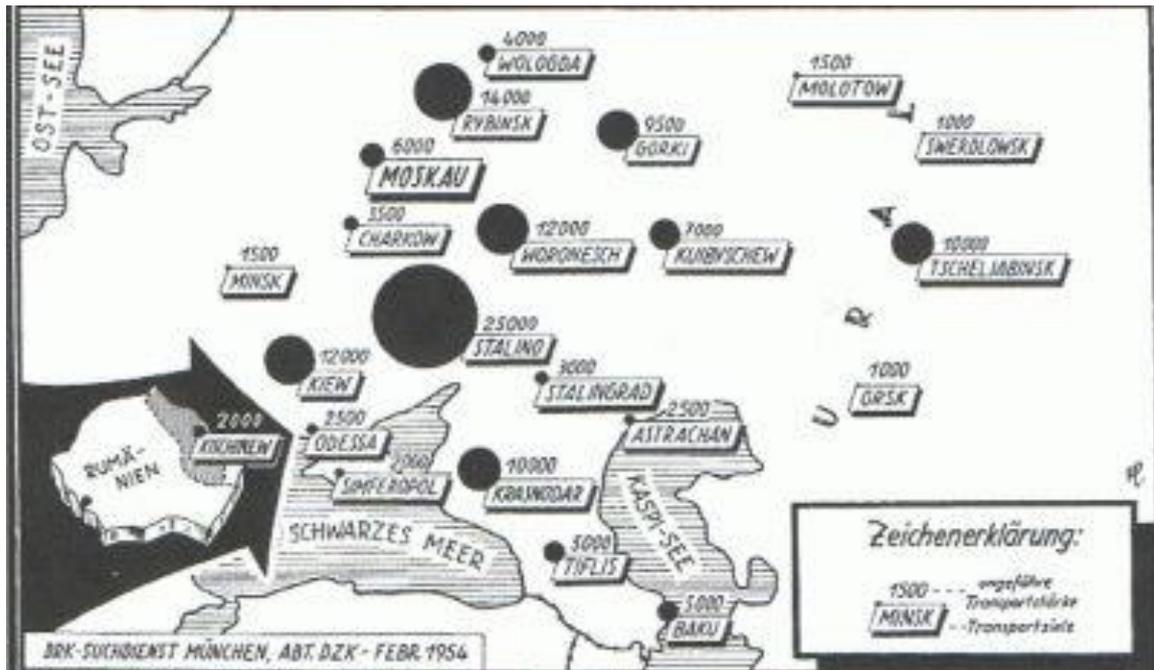


Abbildung 5: Deportation deutscher Kriegsgefangener aus dem Raum Rumänien in den Osten (Quelle: Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Kartenmaterial)

Die soeben dargestellte Verlagerung deutscher Kriegsgefangener aus dem Großraum Rumänien in sowjetische Lager beziehungsweise der Tod von Gefangenen auf dem Weg dorthin, lassen sich auch anhand zahlreicher Einzelschicksale belegen.^{563,564,565} An dieser Stelle soll noch hinzugefügt werden, dass die soeben beschriebenen Durchgangslager sowie einige zusätzliche Lager im rumänisch-ungarischen Grenzbereich wie etwa in Timișoara, Brașov oder Sighetu Marmăției (dt.: Maramureschsigeth, ung.: Máramarossziget) in den nachfolgenden Monaten auch als Drehscheiben

⁵⁵⁸ Vgl. Reck, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.94.

⁵⁵⁹ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.32f.

⁵⁶⁰ Vgl. Dittrich, Der große Verrat, S.122.

⁵⁶¹ Vgl. Kissel, Die Katastrophe in Rumänien.

⁵⁶² Vgl. Kroner, Ein schwarzer Tag, S.6f.

⁵⁶³ Vgl. Kissel, Die Katastrophe in Rumänien.

⁵⁶⁴ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.32ff.

⁵⁶⁵ Vgl. Reck, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.283f.

für den entsprechenden Weitertransport von im Zuge der Kämpfe in Ungarn in Gefangenschaft geratenen Soldaten dienten.^{566,567,568}

Abseits der bisher beschriebenen Gruppe der auf rumänischem Boden vor allem im September und Oktober 1944 gefangengenommenen und in der Regel binnen kurzer Zeit aus dem Land gebrachten deutschen Soldaten, gab es noch andere Personengruppen, die in den Wochen und Monaten nach dem Umbruch ebenfalls interniert wurden, zumeist aber länger als die zuvor beschriebene Gruppe der Militärangehörigen auch tatsächlich in rumänischen Lagern verblieben. Es erscheint schlüssig, dass sich die weitere Analyse rumänischer Lager zu großen Teilen auf jene Gruppen bezieht, die über die unmittelbaren Wochen nach dem Umbruch hinaus und oft eben auch für längere Zeiträume in rumänischen Lagern interniert waren. Dies waren zum Beispiel ZivilistInnen unterschiedlicher dem Deutschen Reich zugerechneter Staaten und vereinzelt auch ehemalige Soldaten die sich erfolgreich als Zivilpersonen ausgegeben hatten sowie auch zahlreiche Angehörige der deutschen Minderheit in Rumänien, welche nach der Waffenumkehr weitgehend pauschal als Kollaborateure Deutschlands behandelt wurden.^{569,570,571} Während manche Volksdeutsche in den Tagen des Umbruchs mit den abziehenden deutschen Truppen oder auf eigene Faust das Land, oft fluchtartig, verlassen hatten, gab es im Allgemeinen auf deutscher Seite für Rumänien, im Gegensatz zu dem zu Ungarn gehörenden Nordsiebenbürgen, das wenige Wochen später großflächig geräumt wurde, keine gut vorbereiteten Pläne zur Evakuierung der deutschen Bevölkerungsgruppe.^{572,573,574} Als entsprechende Versuche rund zwei Wochen nach dem Umsturz in Rumänien auf militärischem und vor allem politischen Wege von deutscher Seite doch noch in Angriff genommen wurden, waren diese aufgrund des Vormarsches der Roten Armee bereits weitgehend illusorisch und man erreichte zwar von der rumänischen Regierung eine prinzipielle Zusage zu der geplanten Evakuierung der volksdeutschen Bevölkerung, allerdings mit dem Zusatz, dass eine solche erst nach Ende der kriegerischen Handlungen durchgeführt werden könne.^{575,576}

⁵⁶⁶ Vgl. Tamás Stark, Ungarische Kriegsgefangene in der Sowjetunion. In: Günter Bischof (Hg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz-Potschach 1999) 407-416, hier S.407f.

⁵⁶⁷ Vgl. Stefan Both, Istoria sinistră a lagărului nazist de la Timișoara. Preluat de Armata Roșie, a fost mormânt pentru 7.000 de unguri. In: adevarul.ro, 03.10.2015, online unter <www.adevarul.ro/locale/timisoara/istoria-sinistra-lagarului-nazist-timisoara-preluat-armata-rosie-fost-mormant-7000-unguri-1_560e7d34f5eaafab2c3da069/index.html> (25.10.2020).

⁵⁶⁸ Vgl. Reck, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.202ff.

⁵⁶⁹ Vgl. Baier, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.3f.

⁵⁷⁰ Vgl. Crăciun, Supușii germani în România, S.12f., 23 & 72.

⁵⁷¹ Vgl. Kroner, Ein schwarzer Tag, S.7.

⁵⁷² Vgl. BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Schicksal der Deutschen, S.61Ef & 66Ef.

⁵⁷³ Vgl. Kroner, Ein schwarzer Tag, S.7.

⁵⁷⁴ Vgl. Baier, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.97.

⁵⁷⁵ Vgl. Weber, Die Deutschen in Rumänien, S.10 & S.37ff.

⁵⁷⁶ Vgl. Weber, Die geplante Umsiedelung, S.59ff. & 64ff.

Was die Entwicklung der Verhaftungen betrifft, so wurde bereits erwähnt, dass unmittelbar nach dem Sturz Antonescus in Bukarest zahlreiche reichsdeutsche Personen verhaftet worden waren. Den Großteil machten dabei Soldaten aus, es gab aber auch reichsdeutsche Zivilpersonen, die in diesen Tagen in Gefangenschaft gerieten. Vergleichsweise gut bekannt ist hierbei das Schicksal des Personals der deutschen Gesandtschaft in Bukarest und deren Familienmitglieder sowie noch weiterer Personen die sich im Zuge des Umsturzes in das Gesandtschaftsgebäude geflüchtet und die Gesandtschaftsgruppe auf etwa 500 bis 600 Personen anwachsen hatten lassen.^{577,578} Diese Personen durften in den ersten Tagen der Haft in rumänischer Hand für das Erledigen von Besorgungen teils sogar das Gesandtschaftsgebäude verlassen. Im September wurde die Gruppe dann in ein ehemaliges Schulgebäude übersiedelt, wo sie noch am Tag ihrer Ankunft im neuen Quartier durch den schwedischen Gesandten in Bukarest, als Vertreter der von der Reichsregierung im konkreten Fall eingesetzten Schutzmacht Schweden, besucht wurde. In den darauffolgenden zwei Wochen standen die Internierten für die Dauer der Verhöre einiger ausgewählter deutscher Führungspersönlichkeiten wie zum Beispiel des Gesandten Clodius, General Hansens und anderer hoher Beamter kurzfristig unter sowjetischem Gewahrsam. Während einzelne Personen dann wenig später in ein Sonderlager in Moskau überführt wurden, verblieb die restliche Gruppe, unter dem Schutz des rumänischen Außenministeriums stehend, in Bukarest und sie wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt in andere rumänische Internierungsorte überführt.^{579,580,581} Zahlreiche Mitglieder der Gesandtschaftsgruppe sollen dann während ihrer im Regelfall bis ins Jahr 1946 andauernden Gefangenschaft selbst in Lagerhaft ein vergleichsweise begünstigtes Leben geführt haben, was vor allem deshalb möglich gewesen sein dürfte, weil sich diese Gruppe aufgrund ihnen zugänglicher Geldreserven teils bessere Konditionen erkaufen konnte.^{582,583}

Ab dem 24. August 1944 wurden in weiten Teilen Rumäniens bei den einfürend beschriebenen Personengruppen Gegenstände wie Waffen, Fahrzeuge oder auch Rundfunkgeräte konfisziert.⁵⁸⁴ Zusätzlich mussten sich nach wie vor auf freiem Fuß befindliche (volks-)deutsche BürgerInnen im Regelfall bei den lokalen Polizeibehörden registrieren lassen und hatten dort auf Anfrage binnen

⁵⁷⁷ Vgl. Hillgruber, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.225.

⁵⁷⁸ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.48.

⁵⁷⁹ Vgl. Hillgruber, Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944, S.225f.

⁵⁸⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁵⁸¹ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), CSC RR Microfilms V32 - Rappports de visite originaux, 1031, cadrul 1068 (Raport Com/830 din 22 septembrie 1944), S.1. In: Andrei Șiperco, *Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci* (Bukarest 2009), S.18.

⁵⁸² Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), CSC RR Microfilms V32 - Rappports de visite originaux, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz en Roumanie, Doss. Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf asupra activitatii delegatiei CICR in Romania, august 1944-aprilie 1946, 22 mai 1946, S.2f. In: Andrei Șiperco, *Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci* (Bukarest 2009), S.37 & 76.

⁵⁸³ Vgl. Sörensen, Finale Rumänien, S.48.

⁵⁸⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.62E & 97.

zwei Stunden zu erscheinen.^{585,586} Bei einer ersten Verhaftungswelle Ende August blieben die Festnahmen weitgehend auf Amtswalter der deutschen Volksgruppe und der NSDAP, wobei man hier durchaus bis zu niedrigen Verwaltungsebenen durchgriff, und bekannte Persönlichkeiten wie etwa Bürgermeister, insbesondere jene die sich politisch exponiert hatten, beschränkt.^{587,588,589} Im Zuge weiterer Verhaftungswellen in den darauffolgenden Wochen wurde der erfasste Personenkreis allerdings bald auch auf Unternehmer, Journalisten oder Pfarrer ausgedehnt und häufig reichten einfache Anschuldigungen aus der Bevölkerung, um zu einer Verhaftung zu führen.^{590,591}

Ab Anfang September wurden die in den letzten Sätzen erwähnten Inhaftierten im Regelfall in das Lager Târgu Jiu überstellt, welches schon vor dem Umsturz im August als Internierungsstätte für zahlreiche Personengruppen wie zum Beispiel Mitglieder der Legionärsbewegung, feindliche Kriegsgefangene, KommunistInnen oder auch jüdische und andere der damaligen Regierung unliebsame BürgerInnen gedient hatte.^{592,593,594,595,596,597} Die vorsorgliche Internierung bestimmter - für die öffentliche Ordnung als gefährlich eingestuft - Personen wird auch in einer Mitteilung des rumänischen Innenministers an die Polizeibehörden vom 9. September 1944 festgehalten, in der jedoch auch explizit darauf verwiesen wird, dass man sich nicht auf anonyme Beschwerden und Rachegefühle einlassen solle.⁵⁹⁸ Besagtes und weitere Schreiben belegen den baldigen Beschluss der Internierung von Personen aus ganz Rumänien im Lager Târgu Jiu.⁵⁹⁹

Dabei waren sämtliche rumänische Internierungslager ursprünglich am Tag nach dem Umsturz, dem 24. August, durch das Gesetz Nr.442/1944 aufgelöst worden. Was die gesetzliche Basis einer Inhaftierung von Zivilpersonen in Lagern auf rumänischem Boden betrifft, war eine solche somit nach dem Umbruch wohl eigentlich nicht gegeben, worauf im Laufe des Jahres 1944 auch das für

⁵⁸⁵ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.42.

⁵⁸⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.62E.

⁵⁸⁷ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.43.

⁵⁸⁸ Vgl. *Kroner*, Ein schwarzer Tag, S.7.

⁵⁸⁹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.62E, 92, 97f & 176f.

⁵⁹⁰ Vgl. ebd., S.63E.

⁵⁹¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.63.

⁵⁹² Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.63E, 93, 98 & 176f.

⁵⁹³ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraționar, S.33.

⁵⁹⁴ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), CSC RR Microfilms V32 - Rappports de visite originaux, 1124, cadrele 0716-0725 (Raport din 18 mai 1945), S.1-8. In: Andrei Șiperco, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009), S.63 & 67.

⁵⁹⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62.

⁵⁹⁶ Vgl. *Forces War Records*, German Camps - British & Commonwealth Prisoners of war 1939-45, online unter <www.forces-war-records.co.uk/european-camps-british-commonwealth-prisoners-of-war-1939-45> (25.10.2020).

⁵⁹⁷ Vgl. *Aura Stoenescu*, Lagărul de la Târgu Jiu, o fantomă interzisă. In: verticalonline.ro, 23.06.2010, online unter <www.verticalonline.ro/lagarul-de-la-targu-jiu-o-fantoma-interzisa> (25.10.2020).

⁵⁹⁸ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.42ff.

⁵⁹⁹ Vgl. *Crăciun*, Supușii germani în România, S.31f.

die Internierung zuständige rumänische Untersekretariat in einer geheimen Mitteilung an den Ministerrat aufmerksam machte. In diesem Schreiben findet man auch die spannende Einschätzung, dass die Internierung von ZivilistInnen auf rumänischem Boden wohl nicht direkt aus den Waffenstillstandsbedingungen ableitbar, sondern weitgehend eine eigenständige Entscheidung rumänischer Instanzen sei. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass bei für die volksdeutsche Minderheit in Rumänien angedachten Internierungsmaßnahmen immer auch die hohe Anzahl der möglicherweise betroffenen Personen mitzubedenken sei und somit manche diesbezüglichen Ideen kaum oder nur mit hohem Aufwand praktisch realisierbar wären.^{600,601}

Betrachtet man die Situation in Rumänien hinsichtlich des Umganges mit den internierten Personen ab September 1944, so lassen sich unterschiedliche Akteure von Relevanz anführen, die teils ähnliche, teils durchaus unterschiedliche Ansätze und Ziele verfolgten. Auf der einen Seite gab es die rumänische Regierung mit den zentralen Institutionen des Innen- und Justizministeriums und den ausführenden Polizei- und Gendarmeriebehörden, auf der anderen Seite die von sowjetischem Einfluss stark geprägte Alliierte Kontrollkommission, teils direkte Eingriffe aus Moskau und auch die vermehrt auf rumänischem Boden operierenden Einheiten des NKVD. Die Zuständigkeit hinsichtlich der Verhaftung von die Sicherheit potenziell gefährdenden Personen war in den Waffenstillstandsbedingungen nur insoweit geregelt worden, als dass die lokalen rumänischen Behörden mit der Interalliierten Kommission kooperieren und dieser hilfreich zur Seite stehen sollten. Wie die Zusammenarbeit im Detail aussehen sollte und die entsprechenden Zuständigkeiten konkret verlaufen würden, war aber kaum ausformuliert worden, sondern ergab sich oftmals erst in der Praxis aus den jeweils vorliegenden Interessen und Kräfteverhältnissen.⁶⁰² Die Situation in den Lagern auf rumänischem Boden nach August 1944 zeigte sich entscheidend von besagten Akteuren, also durch die rumänischen Institutionen selbst sowie den über verschiedene Kanäle ausgeübten sowjetischen Einfluss, geprägt. Dass man bezüglich der gesetzten Handlungen dabei nicht immer in Einklang stand, zeigen auch Beschwerden, in denen von rumänischer Seite als unberechtigt empfundene Eingriffe der sowjetischen Seite wie etwa Verhaftungen oder auch die generelle Einmischung in die rumänische Souveränität beklagt werden und umgekehrt von sowjetischer Seite ein sehr schleppendes Reagieren bis hin zu einem beinahe gänzlichen Ignorieren von Anordnungen der Alliierten Kontrollkommission durch rumänische Behörden, etwa hinsichtlich der Erstellung von angeforderten Personenlisten, bemängelt und mit Konsequenzen gedroht wird.^{603,604,605}

⁶⁰⁰ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraționar, S.32.

⁶⁰¹ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.74ff.

⁶⁰² Vgl. *Chiriac*, Communist Takeover in Romania, S.72.

⁶⁰³ Vgl. Ottmar *Trașcă* et al., Soviet occupation of Romania, Hungary, and Austria, 1944/45-1948/49 (Budapest/New York 2015), S.47ff & 55f.

⁶⁰⁴ Vgl. *Crăciun*, Supușii germani în România, S.32, 34 & 73.

⁶⁰⁵ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.84f.

Im September 1944 ergingen mehrere Weisungen an den rumänischen Sicherheitsapparat, in denen Instruktionen für weitere Verhaftungen gegeben wurden. Hierbei wurden jedoch bald auch von den Maßnahmen auszunehmende Personengruppen festgelegt. So sollten zum Beispiel bei aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit in gewissen Unternehmen oder Ministerien schwer zu ersetzenden Personen strenge polizeiliche Kontrollen eine entsprechende Internierung ersetzen und auch schwangere Frauen wurden wohl vorerst nicht verhaftet.^{606,607} In die ersten Wochen nach der Waffenumkehr fällt auch die in den Waffenstillstandsbedingungen vereinbarte Auflösung zahlreicher als faschistisch eingestufte Institutionen, wie etwa der Deutschen Volksgruppe in Rumänien.^{608,609} Im Laufe des Oktobers dürfte die Zahl der nach dem Umsturz inhaftierten Zivilpersonen dann auf einige tausend Personen angewachsen sein. Diese wurden mit zunehmender Überfüllung des Lagers Târgu Jiu ab Mitte Oktober auch im Lager Slobozia untergebracht, welches vor dem Umsturz bereits als Haftstätte für sowjetische Gefangene gedient hatte.^{610,611} Das Lager Târgu Jiu wiederum umfasste um die Jahreswende 1944/45 mehrere tausend inhaftierte Personen und dürfte somit einen zentralen Ort des rumänischen Lagerwesens gebildet haben. Zu erwähnen ist auch die Existenz weiterer Lager mit mehreren hundert Internierten wie etwa in Jimbolia (dt.: Hatzfeld, ung.: Zombolya), Feldioara (dt.: Marienburg, ung.: Földvár) oder Mogosoia sowie zahlreicher im Umkreis von Bukarest befindlicher Internierungsstätten wie die Lager Ciurel, Aparatorii Patriei oder Ghencea, wobei letzteres zu diesem Zeitpunkt speziell auch der Inhaftierung von Frauen diente.^{612,613,614,615,616,617} Insgesamt existierten Ende 1944 wohl um die 30 bis 40 im Land verstreute Internierungsstätten für nach dem Umsturz gefangengenommene Personen.^{618,619}

Im Dezember 1944 kündigte sich ein Ereignis an, das auch die rumänischen Lager maßgeblich beeinflussen sollte. Von Seiten der Sowjetunion wurde nämlich mit dem von Stalin gezeichneten Geheimbefehl 1761 vom 16. Dezember für zahlreiche durch die Rote Armee eingenommene Gebiete wie etwa Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien oder Teile Ungarns und der Tschechoslowakei

⁶⁰⁶ Vgl. *Crăciun*, *Supușii germani în România*, S.32.

⁶⁰⁷ Vgl. *Bălan*, *Regimul concentraționar*, S.33f.

⁶⁰⁸ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, *Schicksal der Deutschen*, S.63E.

⁶⁰⁹ Vgl. *Baier*, *Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien*, S.97.

⁶¹⁰ Vgl. *Bălan*, *Regimul concentraționar*, S.33.

⁶¹¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, *Schicksal der Deutschen*, S.94 & 98f.

⁶¹² Vgl. ebd., S.63E & 98.

⁶¹³ Vgl. *Crăciun*, *Supușii germani în România*, S.30 & 34.

⁶¹⁴ Vgl. *Bălan*, *Regimul concentraționar*, S.33ff.

⁶¹⁵ Vgl. *AIKRR*, *Microfilms V32 - Rapports*, 1124, G3/48p, *Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf*, S.2. In: *Șiperco*, *Prizonieri de război*, S.37.

⁶¹⁶ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), *CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite origineaux*, 1124, cadrele 0688 (Raport din 3 ianuarie 1945), S.1f. In: *Andrei Șiperco*, *Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci* (Bukarest 2009), S.28.

⁶¹⁷ Vgl. *Carell, Bodddeker*, *Die Gefangenen*, S.324.

⁶¹⁸ Vgl. *Nicolae Ciachir*, *Istoria politică a Europei de la Napoleon la Stalin* (Bukarest 1998), S.340.

⁶¹⁹ Vgl. *Bălan*, *Regimul concentraționar*, S.36.

die Mobilisierung der dortigen deutschen Bevölkerung für einen Arbeitseinsatz in der Sowjetunion angeordnet.^{620,621,622,623} Die entsprechende Anordnung wurde in Rumänien trotz vereinzelter Proteste um die Jahreswende 1944/45 umgesetzt.^{624,625,626} Zusätzlich zu den bereits inhaftierten reichs- und volksdeutschen Personen wurden nun zahlreiche weitere volksdeutsche Frauen und Männer für den besagten Arbeitseinsatz in der Sowjetunion neu ausgehoben. Besagte Aushebungen wurden zumeist von den rumänischen Behörden organisiert und durchgeführt, wobei unterstützend nicht selten auch sowjetische Kräfte bereitstanden und diese generell dann den Weitertransport der Personen übernahmen.^{627,628,629,630}

Wie sehr die Möglichkeit der Deportation zahlreicher Angehöriger der nationalen volksdeutschen Minderheit der rumänischen Regierung durchaus gelegen kam, oder ob die Deportationen aufgrund der sowjetischen Anordnungen sowieso unumgänglich waren, ist bis heute umstritten. Recht sicher lässt sich allerdings als Ergebnis der angesprochenen Maßnahmen die Deportation von rund 75.000 volksdeutschen Personen festhalten.^{631,632,633,634,635} Im Lager Târgu Jiu wurden hierzu etwa die nach allgemein festgelegten Vorgaben als arbeitsfähig definierten Gruppen der Männer im Alter von 17 bis 45 sowie der Frauen im Alter von 18 bis 30, oder auch 32, Jahren bereits kurz vor dem Abmarsch von den anderen Lagerinsassen abgegrenzt.^{636,637,638,639,640,641} Zu diesem Zeitpunkt dürfte unter den Internierten eine Überstellung in die Sowjetunion teils bereits befürchtet worden sein, offiziell hieß es jedoch vielfach, dass ein Arbeitseinsatz an einem anderen Ort in Rumänien, es wurde etwa die Zuckerfabrik in Ploiești genannt, bevorstehe.⁶⁴² Die Wahrheit zeigte sich für die im Falle des Lagers Târgu Jiu rund 1.500-2.000 betroffenen reichs- und volksdeutsche Personen am 13. Jänner 1945, als sie zu einem unweit des Lagers bereitstehenden Güterzug geführt und dort angekommen von

⁶²⁰ Vgl. *Baier*, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.6.

⁶²¹ Vgl. *Crăciun*, *Supușii germani în România*, S.74.

⁶²² Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.176ff.

⁶²³ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.97.

⁶²⁴ Vgl. *Bălan*, *Regimul concentraționar*, S.36f.

⁶²⁵ Vgl. *Crăciun*, *Supușii germani în România*, S.73.

⁶²⁶ Vgl. *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen*, S.166f. & 207.

⁶²⁷ Vgl. *Baier*, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.7.

⁶²⁸ Vgl. *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen*, S.166f & 176ff.

⁶²⁹ Vgl. *Carell, Bölddeker*, *Die Gefangenen*, S.324f.

⁶³⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.280f.

⁶³¹ Vgl. *Baier*, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.7.

⁶³² Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.39.

⁶³³ Vgl. *Georgescu et al.*, *Romania*, S.81.

⁶³⁴ Vgl. *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen*, S.187.

⁶³⁵ Vgl. *Baier*, Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, S.97.

⁶³⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.176ff. & 244f.

⁶³⁷ Vgl. *Bălan*, *Regimul concentraționar*, S.36.

⁶³⁸ Vgl. *Carell, Bölddeker*, *Die Gefangenen*, S.324.

⁶³⁹ Vgl. *Reck*, *Gehetzt, gefangen, geflohen*, S.187.

⁶⁴⁰ Vgl. *Mattesich*, *Kriegsgefangenschaft*, S.63.

⁶⁴¹ Vgl. *Sörensen*, *Finale Rumänien*, S.45f.

⁶⁴² Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95, 244f. & 250.

sich zuvor versteckt haltenden sowjetischen Soldaten für den Transport in den Osten übernommen wurden.^{643,644,645} Sehr ähnliche Beschreibungen über den Ablauf der Aussonderungen im Lager und die darauffolgende Deportation existieren auch für andere rumänische Internierungsstätten.⁶⁴⁶ In den Lagern, sowie allgemein, verblieben insbesondere die übrigen Altersklassen. Jene Personen der zu deportierenden Jahrgänge wiederum, die sich dieser im Jänner erfolgreich entzogen hatten, wurden auf Vorschlag der Alliierten Kontrollkommission ab Februar 1945 zur Zwangsarbeit in Rumänien selbst, etwa bei der rumänischen Bahngesellschaft, ausgehoben.^{647,648}

Wenn man nach der Anzahl an internierten Personen in den rumänischen Lagern im Anschluss an die soeben beschriebene Deportationswelle sucht, findet man für Februar 1945 unter anderem folgende Angaben: Lager Târgu Jiu (3.100 bzw. 4.600 Inhaftierte), Lager Slobozia (2.000), Lager Ciurel (500) und Lager Timișu de Sus (200).⁶⁴⁹ Im weiteren Verlauf der ersten Jahreshälfte 1945 zeigte sich die rumänische Lagersituation im Großen und Ganzen recht unverändert. Im Sommer wurde dann anscheinend von sowjetischer Seite die Schließung des Lagers Targu-Liu angeordnet, wohl um das Lagergelände für nach dem Kriegsende auf dem Rückzug befindliche eigene Truppen zu nutzen. Auf rumänischer Seite wurden nun verschiedene Szenarien bezüglich der weiteren Unterbringung der Lagerinsassen durchgespielt, wobei anfangs unter anderem eine Verlagerung der Gefangenen in die nahegelegenen Kohlebergwerke von Petroșani überlegt worden sein dürfte.⁶⁵⁰ Schlussendlich wurde das leerstehende ehemalige deutsche Durchgangslager Turnu Măgurele als geeignetes Ausweichlager identifiziert, worauf Anfang August eine Verlagerung der Internierten an diesen Ort erfolgte.^{651,652} Während im Sommer 1945 immer wieder Personen noch neu interniert wurden, so etwa zuvor geflüchtete und jetzt zurückkehrende volksdeutsche Gruppen, wurden gleichzeitig zunehmend Internierte auch aus der Haft entlassen.^{653,654} Dies galt teils für ungarische BürgerInnen sowie schließlich immer mehr auch für volksdeutsche Personen.^{655,656,657} Eine solche Entlassung war von den reichsdeutschen BürgerInnen nach der Kapitulation und der vollständigen Einnahme Deutschlands ebenfalls erhofft worden, es sollte im Verlaufe des Jahres 1945 aber weitgehend bei der entsprechenden Hoffnung, die sich nicht selten bald mit großer Frustration und

⁶⁴³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.66.

⁶⁴⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.176ff. & 244f.

⁶⁴⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.46.

⁶⁴⁶ Vgl. *Carell, Böddeker*, Die Gefangenen, S.324f.

⁶⁴⁷ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.11, 80ff. & 130.

⁶⁴⁸ Vgl. *Baier*, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit, S.7f.

⁶⁴⁹ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraționar, S.34ff.

⁶⁵⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.71.

⁶⁵¹ Vgl. ebd.

⁶⁵² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁶⁵³ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.264.

⁶⁵⁴ Vgl. *Weber*, Die Deutschen in Rumänien, S.98.

⁶⁵⁵ Vgl. *Schiebold*, Opfergang in Rumänien, S.139f.

⁶⁵⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.69f.

⁶⁵⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S47.

Verzweiflung abwechselte, bleiben. Das von vielen der weiterhin gefangenen Personen Mitte 1945 neu bezogene Lager Turnu Măgurele stellte sich dabei als vergleichsweise hart geführtes Lager heraus, in dem nach der besagten Verlagerung in den folgenden Monaten noch zahlreiche Gefangene ihr Leben ließen.^{658,659} Entlassen wurden allerdings vermehrt Personen mit einem Alter von über 60 Jahren und um die Jahreswende 1945/46 kam es stückweise auch zur Freilassung der in rumänischen Lagern verbliebenen ÖsterreicherInnen.^{660,661,662,663} In diesen Zeitraum fällt ebenso der Heimtransport einiger kranker und verwundeter Kriegsgefangener aus rumänischen Spitals- und Lazarettlagern.⁶⁶⁴ Für den Jahresanfang 1946 wird schließlich eine Anzahl an in Rumäniens verbliebenen Lagern festgehaltenen Internierten von knapp unter 1.500 Personen festgehalten.⁶⁶⁵ Nochmals einige Monate später erfolgte dann auf Entscheidung der Alliierten Kommission im April bzw. Mai 1946 auch die Entlassung der verbliebenen - zumeist reichsdeutschen - Gefangenen, zumindest sofern gegen diese keine Bedenken politischer Natur vorlagen.^{666,667}

4.2. Analyse ausgewählter rumänischer Lager

Nachfolgend werden drei rumänische Lager im Detail betrachtet. Dies ist unter anderem deshalb interessant, da für die rumänischen Lager für den Zeitraum nach dem Umsturz im August 1944 eine detaillierte Analyse im Regelfall bisher nicht vorliegt. Konkret werden die Lager von Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești jeweils kurz allgemein vorgestellt und anschließend unter der Zuhilfenahme verschiedener - in Kapitel 1.2. im Detail vorgestellter - Quelldokumente analysiert. Die Analyse erfolgt für alle Lager anhand derselben acht Merkmalskategorien und soll möglichst die tatsächliche Situation beziehungsweise zumindest die von Lagerinsassen sowie externen Beobachtern des Rumänischen Roten Kreuzes wahrgenommene Lebensrealität in den drei Lagern aufzeigen. Die angewandten Analysekatogorien sind dabei das Ergebnis sowohl einer Synthese vielfach bewährter und bei ähnlichen Arbeiten herangezogener Merkmalskategorien als auch individueller Ergänzungen und Adaptierungen durch den Autor selbst. Sie lauten wie folgt:

⁶⁵⁸ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.76.

⁶⁵⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.71ff.

⁶⁶⁰ Vgl. *Șandru*, Etnicii germane, S.41.

⁶⁶¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.86.

⁶⁶² Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRRK*), CSC RR Microfilms V32 - Rappports de visite origineaux, 1124, G 59/2/112-55.08, Microfilm 5, cadrul 0843 (Sedinta de lucru cu dl. W. de Steiger, delegat al CICR la Bucuresti, 13 februarie 1946, orele 16), S.1. In: Andrei *Șiperco*, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austriecci (Bukarest 2009), S.75.

⁶⁶³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.76.

⁶⁶⁴ Vgl. *Schiebold*, Opfergang in Rumänien, S.141ff.

⁶⁶⁵ Vgl. Constantin *Dedu*, „Repatrierea prizonierilor apartinand Natiunilor Unite, dupa 23 august 1944“, online unter <www.centrul-cultural-pitesti.ro>, Zit. in: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.35.

⁶⁶⁶ Vgl. *Șandru*, Etnicii germane, S.40ff.

⁶⁶⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48f.

- **Bauliches:** Größe des Lagers, bauliche Anordnung und materielle Beschaffenheit der Lagergebäude allgemein sowie insbesondere ausgewählter Orte wie etwa Schlafstellen oder Latrinen, Bewegungsmöglichkeiten, Zugang zu Licht und Wärme etc.
- **Verpflegung und Gesundheit:** Zugang zu Nahrung und sauberem Wasser, Häufigkeit und Art der Mahlzeiten, hygienische Zustände, allgemeine medizinische Versorgung, Arten und Häufigkeit auftretender Krankheitsbilder etc.
- **Machtstrukturen:** Hierarchien, Umgang der Lagerleitung mit den Internierten, Existenz von Straf- und Beschwerdesystemen, Gewährung von Sonderbehandlungen, Ausmaß und Auswirkungen von Korruption, Einflussnahme von sowjetischer Seite etc.
- **Lagerinterne Gesellschaftsstrukturen:** Miteinander der Internierten, Subgesellschaften, interner (Schwarzmarkt-)Handel etc.
- **Beziehungen zur Außenwelt:** Art, Ausmaß und Grad der Erlaubtheit von Beziehungen zur Außenwelt sowie temporäre Veränderungen eben dieser Bedingungen etc.
- **Arbeitstätigkeiten:** Art und Ausmaß der Arbeitstätigkeiten, befehlsgewaltige Instanzen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes, Grad der Freiwilligkeit, Behandlung der Arbeitskräfte und Folgen der Arbeitstätigkeit, Entlohnung etc.
- **Religionsausübung:** Möglichkeiten der individuellen bzw. kollektiven Religionsausübung, Beachtung religiöser Festtage etc.
- **Fluchtversuche:** Häufigkeit und Art der Fluchtversuche, Fluchtmotive, Erfolgchancen, individuelle und kollektive Konsequenzen gelungener/misslungener Fluchtversuche etc.

4.2.1. Das Lager Târgu Jiu

Etwa auf halbem Weg zwischen den Großstädten Bukarest und Timișoara, unweit der am Südrand der Karpaten, im Bezirk Gorj, gelegenen Ortschaft Târgu Jiu, befand sich der Standort der wohl bedeutendsten Internierungsstätte Rumäniens in der Zeit um den Zweiten Weltkrieg. Besagtes Lager von Târgu Jiu war rund einen Kilometer östlich der entsprechenden Ortschaft auf einem Hochplateau angesiedelt und im Herbst 1939 ursprünglich als Unterkunft für geflüchtete polnische Soldaten errichtet worden.^{668,669,670,671} Nachdem das Lager von seinen polnischen Bewohnern nach einigen Monaten wieder weitgehend verlassen worden war, diente es in einer zweiten Phase dem Antonescu-Regime als Inhaftierungsort für politische Opponenten, Minderheiten und

⁶⁶⁸ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁶⁶⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, 61f.

⁶⁷⁰ Vgl. *Stoenescu*, Lagărul de la Târgu Jiu.

⁶⁷¹ Vgl. *Observator TV*, Special! Lagărul din Târgu Jiu, prin ochii lui Tudor Arghezi, online unter www.youtube.com/watch?v=_qjKMkNAo3I (25.10.2020).

Gesetzesbrecher.^{672,673,674,675,676} Die allgemeinen Zustände im Lager sowie auch der Umgang mit den Internierten werden für diese Periode vielfach als durchaus akzeptabel und besser als in anderen rumänischen Lagern beschrieben.^{677,678} Im Anschluss an den Umsturz im August 1944 offiziell geschlossen, wurde das Lager schon Anfang September desselben Jahres wieder aktiviert und es beherbergte nun vor allem deutsche und ungarische StaatsbürgerInnen sowie bald auch zahlreiche Personen der volksdeutschen Minderheit Rumäniens.^{679,680,681} Die Anzahl der Internierten dürfte in dieser dritten Lagerphase im Regelfall zwischen 3.000 und 6.000 Personen betragen haben.^{682,683,684,685} Während sich das Lager dabei anfangs zunehmend füllte, führte die bereits angesprochene landesweite Deportationswelle Mitte Jänner 1945 zu einer schlagartigen Reduktion der Anzahl der Lagerinsassen von rund 5.000 auf in etwa 3.000 Personen.^{686,687} Im Anschluss dürfte sich diese Zahl allerdings wieder gesteigert haben. Ende Juli 1945 kam schließlich der Befehl zur Verlegung der noch im Lager befindlichen Inhaftierten in das Lager Turnu Măgurele.^{688,689} Von dem später demolierten Lager Târgu Jiu dürften heutzutage abseits einiger Grundpfeiler aus Stein sowie möglicherweise auch einer im weiteren Verlaufe landwirtschaftlich genutzten Baracke kaum mehr Überreste vorhanden sein.^{690,691}

Bauliches

Das Lager von Târgu Jiu dürfte eine Fläche von circa 10 Hektar umfasst haben.^{692,693} Es besaß ein zentrales Eingangstor sowie mindestens ein Seitentor und innerhalb des Lager verliefen einige breite Wege.^{694,695} Das Lager dürfte weiters in Abschnitte unterteilt gewesen sein und es zeigte sich

⁶⁷² Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁶⁷³ Vgl. *Stoenescu*, Lagărul de la Târgu Jiu.

⁶⁷⁴ Vgl. *Gorun*, Lagarul de la Targu Jiu.

⁶⁷⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.62.

⁶⁷⁶ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.43.

⁶⁷⁷ Vgl. *Stoenescu*, Lagărul de la Târgu Jiu.

⁶⁷⁸ Vgl. *Gorun*, Lagarul de la Targu Jiu.

⁶⁷⁹ Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60ff.

⁶⁸⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.62f.

⁶⁸¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁶⁸² Vgl. *Bălan*, Regimul concentraţionar, S.36.

⁶⁸³ Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60ff.

⁶⁸⁴ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S. 62f. & 69f.

⁶⁸⁵ Vgl. *Gorun*, Lagarul de la Targu Jiu.

⁶⁸⁶ Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.66.

⁶⁸⁷ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraţionar, S.36.

⁶⁸⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.71.

⁶⁸⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁶⁹⁰ Vgl. *Gorun*, Lagarul de la Targu Jiu.

⁶⁹¹ Vgl. *Stoenescu*, Lagărul de la Târgu Jiu.

⁶⁹² Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60, 63 & 70.

⁶⁹³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁶⁹⁴ Vgl. ebd., S.44ff.

⁶⁹⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.62f.

als klassisches Massenbarackenlager, mit insgesamt etwa 50 bis 60 Baracken.^{696,697} Diese ähnelten sich in ihrer Form und waren grundsätzlich auf eine Beherbergung von jeweils rund 100 Personen ausgelegt.^{698,699,700} Somit ergab sich für das T-förmig angelegte Lager wohl ein prinzipielles Fassungsvermögen von etwa 6.000 Internierten.^{701,702} Es soll diesbezüglich aber angemerkt werden, dass im Zuge einer Lagerbesichtigung des Rumänischen Rote Kreuzes im Februar 1945 eine Überbelegung zahlreicher Baracken, mit einer Unterbringung von teilweise 180 bis 200 Internierten im selben Gebäude, festgestellt wurde und über solche Zustände durch Lagerinsassen auch für andere Zeitpunkte berichtet wird.^{703,704} Die Baracken hatten folgende Maße: 32 x 9,5 x 4 m. Damit ergab sich, je nach Belegungsdichte, eine pro Person zur Verfügung stehende Grundfläche von etwa 1,5 bis 2,5 m².⁷⁰⁵ Die Baracken waren als Schlafstätten der Internierten mit in vier Reihen angeordneten Stockbetten ausgestattet, wobei Strohsäcke im Regelfall zur Verfügung gestellt wurden, Decken aber nicht.^{706,707} Abseits der regulären Baracken gab es für privilegierte Personen der „1. Klasse“ noch andere Unterkünfte, mit deutlich kleineren und besser ausgestatteten Räumen mit jeweils nur drei bis vier Betten.^{708,709,710} Diese waren zumeist aus Eisen gefertigt und auch mit Matratzen ausgestattet.⁷¹¹ Frauen und Männer waren im Lager getrennt untergebracht, gemeinsame Wohnbaracken für Familien existierten nicht.^{712,713,714} Im Lager Târgu Jiu dagegen nachweislich vorhandene Gebäude waren unter anderem eine Krankenbaracke mit 30 bis 40 Betten, eine Kapellbaracke sowie Küchen und ein Lebensmittelmagazin.^{715,716,717,718} Berichtet wird des Weiteren von der Existenz einfacher Kochstellen unweit mancher Baracken sowie den - mit allen Vor- und

⁶⁹⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63 & 68.

⁶⁹⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93f.

⁶⁹⁸ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁶⁹⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.43.

⁷⁰⁰ Vgl. *Gorun*, Lagarul de la Targu Jiu.

⁷⁰¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁷⁰² Vgl. *Gorun*, Lagarul de la Targu Jiu.

⁷⁰³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁷⁰⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁷⁰⁵ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁷⁰⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁷⁰⁷ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.65.

⁷⁰⁸ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, 93.

⁷⁰⁹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁷¹⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.62.

⁷¹¹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷¹² Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁷¹³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷¹⁴ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.63.

⁷¹⁵ Vgl. ebd., S.66f.

⁷¹⁶ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRRK*), CSC RR Microfilms V32 - Rappports de visite origineaux, 1124, cadrele 0726-0730 (Charles Kolb către Nicolae Rădescu), S.1-4. In: *Andrei Şiperco*, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009), S.73.

⁷¹⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60 & 66f.

⁷¹⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44f.

Nachteilen - weitab der Wohngebäude gelegenen Latrinen, bei denen ein „W.C.“ durchschnittlich mit 600 bis 800 anderen Lagerinsassen geteilt werden musste.^{719,720} Außerhalb des Lagers gab es recht nahegelegen noch einen Friedhof und in ein bis zwei Kilometer Entfernung einen am Lager vorbeilaufenden Eisenbahnstrang.^{721,722} Durch die exponierte Lage auf einem Hochplateau zeigte sich das Lager als anfällig für den Einfluss von Wind und Wetter. So wird für die Sommermonate über große Hitze, welche sich speziell auch aufgrund kaum vorhandener Bäume als problematisch darstellte, und für den Winter von über das Lager hinwegfegenden eisigen Winden berichtet.^{723,724} Im Sommer des Jahres 1945 dürfte die Hitzeperiode mit einer beinahe kompletten Abwesenheit von Regenfällen kombiniert gewesen sein, was die Situation in dem durch Beschränkungen und mangelhaften Druck in den Wasserrohren sowieso bereits an einer schlechten Versorgung mit Wasser leidenden Lager weiter verschlechtert haben dürfte.⁷²⁵ Die Temperatur im Inneren verschiedener Baracken wird für Mitte Februar 1945 von Seiten des Roten Kreuzes als akzeptabel beschrieben, auch wenn die Lagerinsassen in den Wintermonaten durchaus mit der Kälte zu kämpfen hatten.^{726,727} Zu einer Verbesserung der Situation im Winter trugen auch Öfen bei, wobei es aber immer wieder an der entsprechenden Versorgung mit Holz mangelte.⁷²⁸ Die Helligkeit der Baracken wird ebenfalls als in Ordnung beschrieben, eine Versorgung mit elektrischem Licht erfolgte jedoch nur in sehr spärlicher Art und Weise und während recht begrenzter Zeiträume.⁷²⁹

Verpflegung und Gesundheit

Das wohl größte Problem für viele Internierte des Lagers Târgu Jiu stellte die nur unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln dar.⁷³⁰ Dies galt jedoch nicht für Insassen der „1. Klasse“, welche für ihr Essen zwar bezahlen mussten, dafür aber gemeinsam mit dem Lagerpersonal bei Bedienung zu Tische saßen und häufig ein 3-Gänge Menü mit für die anderen Internierten nur erträumbaren Gütern wie Obst, Kuchen oder Bohnenkaffee genossen.^{731,732,733,734} Ebenso nur eingeschränkt von Hungererscheinungen betroffen waren jene Personen, die aufgrund von Paketzustellungen durch Verwandte, Freunde oder sonstige Bekannte von außerhalb des Lagers zusätzliche Lebensmittel

⁷¹⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64 & 67.

⁷²⁰ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁷²¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁷²² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.43 & 46.

⁷²³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64 & 67f.

⁷²⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷²⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64.

⁷²⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁷²⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷²⁸ Vgl. ebd., S.44f.

⁷²⁹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64

⁷³⁰ Vgl. ebd.

⁷³¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁷³² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62.

⁷³³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷³⁴ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65.

geschickt bekamen, was offiziell auch so gestattet war.^{735,736,737} Die verbliebenen Personen allerdings, die von der regulären Verpflegung überleben mussten, hatten damit häufig große Mühe und verbrachten oft viel Zeit damit, das eigene Überleben durch jede noch so kleine Möglichkeit der Aufbesserung der eigenen Kost, sei es durch Handel, mittels Spenden hilfsbereiter Mitinhaftierter, durch für Arbeitstätigkeiten in Aussicht gestellte Lebensmittelzuwendungen oder mittels Milchzuwendungen aufgrund eines medizinischen Attestes, zu sichern.^{738,739,740} Dies war notwendig, da der vom rumänischen Innenministerium pro Person für die Verpflegung zur Verfügung gestellte Geldbetrag nur knapp über 100 Lei ausmachte, was Anfang des Jahres 1945, auch aufgrund starker Inflation, in etwa den Kosten eines Laib Brotes entsprach.^{741,742,743} Nicht viel ausgiebiger zeigte sich dann die tatsächliche Kost, die aus täglich an die 100 Gramm Brot, morgens heißem Wasser, das unter Umständen zu Kaffee oder Tee weiterverarbeitet werden konnte, sowie mittags und abends 300 cm³ Suppe bestand.^{744,745,746,747} Der Speiseplan blieb dabei weitgehend derselbe und selbst die Art der Suppen variierte im Wesentlichen nur zwischen Bohnen-, Kartoffel- und Erbsensuppe, wobei die Suppe am Wochenende ab und an mit Fleischstücken durchzogen war.^{748,749} Das reguläre Essen zeigte sich also sowohl quantitativ als auch qualitativ unzureichend und führte gerade bei Personen, die diese Kost nicht vertrugen oder bereits krank oder anderwärtig geschwächt waren, mitunter auch zum Tode.^{750,751,752} Da ein Großteil der Lagerinsassen diesbezüglich um das eigene Überleben kämpfte, war ein solidarisches Handeln untereinander nur eingeschränkt vorhanden. Das Betreiben einer eigenen Lagerkantine sowie größtenteils auch der Einkauf zusätzlicher Lebensmittel durch den Stacheldrahtzaun oder im Ort waren wiederum von der Lagerleitung verboten worden, obwohl letzteres vom Wachpersonal, wenn auch zu Wucherpreisen, doch durchaus arrangiert wurde.^{753,754} Ein Problem stellte hier die Tatsache dar, dass der Großteil der Internierten bald kein Geld mehr besaß beziehungsweise von den beim Einzug

⁷³⁵ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65 & 68.

⁷³⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93f.

⁷³⁷ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.65.

⁷³⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁷³⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64f.

⁷⁴⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93f.

⁷⁴¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁷⁴² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁷⁴³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62.

⁷⁴⁴ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65.

⁷⁴⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷⁴⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64.

⁷⁴⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.71.

⁷⁴⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷⁴⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64.

⁷⁵⁰ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.71f.

⁷⁵¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64.

⁷⁵² Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65.

⁷⁵³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.65.

⁷⁵⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

ins Lager abgenommenen eigenen Geldbeständen pro Woche immer nur eine recht geringe Geldsumme behoben werden durfte.⁷⁵⁵ Befand man sich allerdings, wie bereits erwähnt, in der glücklichen Lage EmpfängerIn von Lebensmitteln in Form von Paketsendung von außerhalb des Lagers zu sein, ließ sich das Lagerleben im Regelfall gleich besser ertragen.⁷⁵⁶

Neben dem Mangel im Bereich der Lebensmittel gab es im Lager auch einen Wassermangel, was dazu führte, dass Wasser nur kurze Zeit in der Früh und am Abend zur Verfügung stand und offiziell nur einmal pro Woche, in der Realität sogar weitaus seltener, geduscht werden durfte, was wie das gemeinsame Nutzen einer Toilette durch mehrere hundert Lagerinsassen und die generelle Überfüllung der Baracken ein wesentliches hygienisches Problem darstellte.^{757,758,759,760} Hinzu kamen gerade im Sommer auch Probleme mit Ungezieferplagen in den häufig unsauberen Baracken, weshalb es Internierte in dieser Zeit teils vorzogen im Freien zu nächtigen.⁷⁶¹

Was die medizinische Versorgung betrifft, war eine solche nur äußerst eingeschränkt vorhanden. Da in der Krankenbaracke in etwa die Hälfte aller Betten mit chronisch kranken Personen dauerhaft belegt war, wurden nur in äußerst schweren Fällen weitere Kranke in das Hospital aufgenommen.^{762,763,764} Zahlreiche andere Personen mussten trotz schwerer Leiden wie etwa einer Grippe, einer Pneumonie oder starken Rheumabeschwerden ohne medizinische Versorgung in den Baracken verbleiben.^{765,766} Es gab auch kaum Medikamente im Lager und was doch an Medikamente in der Apotheke des Ortes eingekauft wurde, das musste von den PatientInnen selbst bezahlt werden, was sich diese jedoch häufig nicht leisten konnten.^{767,768} Medizinische Geräte waren ebenfalls so gut wie nicht vorhanden und für die Betreuung mehrerer tausend Lagerinsassen stand regulär nur ein Lagerarzt zur Verfügung, welcher jedoch zumindest durch internierte Personen mit medizinischer Ausbildung Unterstützung erhielt.^{769,770} Als Reaktion auf die unzureichende medizinische Versorgung gelang es den Lagerinsassen, auch mittels Spenden wohlhabender Lagerinsassen, bis zum Sommer 1945 eine eigene kleine „Lagerapotheke“ einzurichten, in der

⁷⁵⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62.

⁷⁵⁶ Vgl. ebd, S.65

⁷⁵⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁷⁵⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64.

⁷⁵⁹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.71.

⁷⁶⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁷⁶¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.68.

⁷⁶² Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60 & 66.

⁷⁶³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.73.

⁷⁶⁴ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁷⁶⁵ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.66.

⁷⁶⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁷⁶⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.66.

⁷⁶⁸ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.72.

⁷⁶⁹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.66.

⁷⁷⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

einige Medikamente zur Verfügung standen.⁷⁷¹ Vereinzelt wird für das Lager Târgu Jiu auch erwähnt, dass es Insassen an Kleidungsstücken, wie zum Beispiel Schuhen oder eben einer zweiten Gewandgarnitur, fehlte und besonders Frauen und Kinder im Winter unter der Kälte litten.^{772,773,774} Es wird auch festgehalten, dass zahlreiche Kinder und Säuglinge im Lager von Mangelerscheinung geprägt waren, obwohl diesen und einzelnen Personen mit Krankheitsattest zumindest ab und an zusätzlich zur normalen Versorgung noch etwas an Milch zugestanden wurde.^{775,776} Auf der positiven Seite ist also zu vermerken, dass vereinzelt Personen zusätzliche Zuwendungen gewährt wurden, auch wenn sich diese im minimalen Bereich bewegten, oder eben auch ärztliche Atteste und Befreiungen grundsätzlich immer wieder ausgestellt wurden. Dadurch blieb etwa im Zuge der Deportationswelle im Jänner 1945 wohl zumindest eine kleine Gruppe an Lagerinsassen auch vor einer für sie besonders bedrohlichen Deportation verschont.⁷⁷⁷ Gleichzeitig wird aber berichtet, dass bei der Ausstellung ärztlicher Atteste die Bezahlung von Geldbeträgen wohl eine ähnlich wichtige Bedeutung wie medizinische Kriterien einnahm.⁷⁷⁸ Für das Lager Târgu Jiu wird mehrfach auch von der Internierung greiser und sogar gehunfähiger Personen berichtet, denen etwa schon bei ihrer Ankunft von anderen Lagerinsassen geholfen werden musste, damit diese überhaupt die eigene Baracke gut erreichten.^{779,780,781,782} Hier durfte man sich wohl berechtigt fragen, wie denn für den rumänischen Staat solche Personen eine entsprechende Gefahr darstellen sollten, die eine Lagereinweisung rechtfertigte. Als speziell für die Psyche belastend, zeigte sich für viele Internierte die Eintönigkeit des Lagerlebens mit der weitgehenden Abwesenheit intellektueller Reize.^{783,784,785} Des Weiteren bereitete die Trennung von im selben Lager befindlichen Familienangehörigen vielen Insassen großen Kummer.⁷⁸⁶

Während die Situation im Lager Târgu Jiu für die Internierten weit entfernt von ideal bis durchaus auch lebensbedrohlich war, dürfte die Anzahl der Toten zumindest nicht exzessiv gewesen sein. Im Zuge eines Lagerbesuches des Roten Kreuzes Mitte Februar 1945 wird von insgesamt 31 seit Mitte September 1944 verstorbenen Insassen berichtet, was ziemlich genau einem Prozent der im Februar

⁷⁷¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁷⁷² Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.68f.

⁷⁷³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.72.

⁷⁷⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44f.

⁷⁷⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.63 & 65.

⁷⁷⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65.

⁷⁷⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.244.

⁷⁷⁸ Vgl. *ebd.*

⁷⁷⁹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁷⁸⁰ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁷⁸¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.72.

⁷⁸² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.68.

⁷⁸³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.67 & 69.

⁷⁸⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.244 & 250.

⁷⁸⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁷⁸⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.72.

1945 inhaftierten Personen entsprechen würde.⁷⁸⁷ Für Juni 1945 wiederum wird von einem Lagerinsassen der Ausbruch einer Typhusepidemie mit zahlreichen Darmerkrankungen und „vereinzelt auch Todesfällen“⁷⁸⁸ erwähnt. Während dies die reale Todesgefahr konkret aufzeigt, wird mit dieser Aussage aber auch ein im Gegensatz zu anderen Lagern zumindest überschaubares Ausmaß an Opfern nahelegt.

Machtstrukturen

Das Lager Târgu Jiu wurde schon von ZeitgenossInnen als Zivilinterniertenlager eingeordnet, was bedeutet, dass es primär nicht der Inhaftierung kriegsgefangener Soldaten, sondern vor allem der Internierung von ZivilbürgerInnen diente.^{789,790} Es befand sich ab der Wiederinbetriebnahme im September 1944 bis zu seiner Räumung Anfang August 1945 durchgehend unter rumänischer Verwaltung und war dabei dem Innenministerium unterstellt.⁷⁹¹ Die Internierungsstätte wurde von einem Lagerkommandanten, dies war zumindest bis Februar 1945 und wahrscheinlich auch darüber hinaus Colonelul (= Oberstleutnant) Leoveanu, sowie weiteren rumänischen Offizieren geleitet und umfasste zusätzlich im Wesentlichen eine Kompanie Gendarmeriesoldaten.^{792,793} Was die konkrete Anzahl des Personals zur Lagersicherung betrifft, ist in einem Bericht des Roten Kreuzes von 600 Wächtern die Rede.⁷⁹⁴ Das Führungspersonal und die Wachmannschaft waren dabei zu großen Teilen dieselben Personen, die schon vor dem Umsturz im August 1944 das Lager verwaltet hatten und die alte Lagerordnung dürfte ebenso weitergeführt worden sein.^{795,796}

Den neu ankommenden Personen wurden Wertgegenstände und Geld weitgehend abgenommen, wobei man sich von den eigenen Geldbeständen später angeblich jede Woche einen kleinen Betrag von 3.000 Lei auszahlen lassen konnte.⁷⁹⁷ Sehr rasch erfolgte im Regelfall die Zuteilung in Baracken, wobei Männer und Frauen getrennt untergebracht wurden.^{798,799,800} Zu der Frage, inwiefern sich Männer und Frauen in weiterer Folge zumindest während des Tages sehen und austauschen konnten, gibt es unterschiedliche Berichte.^{801,802} Hierzu wird jedenfalls festgehalten,

⁷⁸⁷ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.67.

⁷⁸⁸ *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁷⁸⁹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60.

⁷⁹⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.61f.

⁷⁹¹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64 & 68.

⁷⁹² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.43.

⁷⁹³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60.

⁷⁹⁴ Vgl. ebd., S.70.

⁷⁹⁵ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁷⁹⁶ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.43.

⁷⁹⁷ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62.

⁷⁹⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁷⁹⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.63.

⁸⁰⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.250.

⁸⁰¹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.68.

⁸⁰² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.63.

dass die Möglichkeit des Austausches über Lagerabschnitte hinweg unter anderem von den jeweiligen Lagerabschnittskommandanten abhängig war.⁸⁰³ Hinsichtlich der Erfassung der Neuzugänge im Lager Târgu Jiu, gibt es ebenfalls verschiedene Angaben. Während eine Quelle berichtet, dass im Lager bereits in den ersten Wochen nach der Wiederaufnahme des Lagerbetriebs recht detaillierte Aufzeichnungen geführt worden seien, datiert eine andere Quelle den Beginn genauer Dokumentation erst auf Jänner 1945.^{804,805} Spätestens ab diesem Zeitpunkt dürfte jedenfalls eine relativ genaue Übersicht über die internierten Personen vorgelegen sein.⁸⁰⁶ Etwa im Zuge der Führung von Aufzeichnungen griff man von Seiten der Lagerverwaltung auch auf die Arbeitskraft internierter Personen zurück, welche im Zuge dieser Positionen in recht begrenztem Ausmaß auch Einfluss auf Vorgänge im Lager erwarben.⁸⁰⁷ Hierbei wurde in unterschiedlicher Art und Weise, teils zum eigenen Nutzen, teils zur Unterstützung der Gesamtheit der Insassen, oder aber auch gegen einzelne Gruppen an Internierten gerichtet, interveniert.⁸⁰⁸

Was wiederum das reguläre Lagerpersonal betrifft, so zeigte sich die Annahme von Geldern für die Gewährung von Verbesserungen als durchaus weit verbreitet. Ein institutionell verankertes Beispiel hierfür bildete im Lager Târgu Jiu die Einrichtung der „1. Klasse“, im Zuge derer finanzkräftigen Lagerinsassen eine deutlich bessere Versorgung sowie auch bessere Unterkünfte gewährt wurden.^{809,810,811,812} Waren die Personen der „1. Klasse“ anfänglich zusätzlich von jeglicher Arbeitstätigkeit befreit, so wurde diese Begünstigung nach Protesten anderer Inhaftierter später von der Lagerleitung zurückgezogen.⁸¹³ Im Allgemeinen zeigte sich insbesondere der Weiterverkauf von Mangelware durch „geschäftstüchtige“ Wachleute als oft einträglicher Geschäftszweig, der möglicherweise auch teils ausstehende Löhne ersetzte.^{814,815} Das Aushungern der Internierten war dabei wohl mitunter bewusstes Mittel zum Zweck, um so relativ leicht an die Ersparnisse der Lagerinsassen zu gelangen.⁸¹⁶ Als weiteres Beispiel für Korruption im Lager Târgu Jiu wird erwähnt, dass etwa gegen Bezahlung gesunden Internierten falsche ärztliche Bestätigungen ausgestellt oder sogar Sanatoriumsaufenthalte außerhalb des Lagers gewährt wurden.^{817,818}

⁸⁰³ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁸⁰⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸⁰⁵ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.178.

⁸⁰⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.61ff.

⁸⁰⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸⁰⁸ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.244.

⁸⁰⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸¹⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62.

⁸¹¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁸¹² Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.63.

⁸¹³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸¹⁴ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.65.

⁸¹⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁸¹⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.72.

⁸¹⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.244.

⁸¹⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.68.

Während in Târgu Jiu im Lageralltag teils auch große Freiheiten bestanden, wie beispielsweise hinsichtlich des weitgehend uneingeschränkten Postpaketeverkehrs oder bezüglich der Abtretung von Arbeitsdiensten an andere Lagerinsassen, waren manch andere hilfreiche Vorgänge verboten, so etwa der Zukauf von Lebensmitteln von außerhalb des Lagers.⁸¹⁹ Wiederum andere Sachverhalte, wie das Verfassen von Briefkorrespondenzen in einer anderen Sprache als Rumänisch, waren zwar grundsätzlich verboten, wurden jedoch in der Praxis weitgehend geduldet.⁸²⁰ Auf Seiten der Verbote kam es mit Fortdauer der Existenz des Lagers zu neuen Einschränkungen. Die Gründe hierfür waren zumeist eher allgemeine Entwicklungen als konkrete Ereignisse im Lager selbst. So fand angeblich mit 1. Jänner 1945 eine Reduktion der Zeiten in denen Familienmitglieder sich sehen konnten von vorher zwei auf nun null Stunden pro Woche statt und auch die Begleitung verstorbener Personen auf den Friedhof scheint ab etwa diesem Zeitpunkt weiter erschwert worden zu sein.⁸²¹ Ab Anfang April 1945 waren dann auch Besuche der Internierten durch Verwandte oder Freunde komplett verboten.⁸²² Zusätzlich wird, jedoch nur in einer der dem Autor zum Lager Târgu Jiu vorliegenden Quellen, erwähnt, dass für das Üben von Kritik, egal ob berechtigter oder unberechtigter Natur, die in rumänischen Lagern beliebte Strafmaßnahme des sogenannten „Karzer“ herangezogen wurde.⁸²³ Hierbei wurde die zu bestrafende Person für einen längeren Zeitraum in einen äußerst kleinen „Raum“ gesperrt, in dem man weder aufrecht stehen noch sitzen konnte.

Auf sowjetischer Seite mischte man sich in den Regelbetrieb des Lagers Târgu Jiu kaum ein. Diesbezüglich wird nur von vereinzelten Besuchen, etwa zum Zwecke der Besichtigung der allgemeinen Zustände im Lager, der Suche nach bestimmten Inhaftierten oder auch der Konfiszierung von im Lager durch die Rumänen versteckten Personenkraftwagen berichtet.⁸²⁴ In einzelnen Fällen kam es jedoch durch die Sowjetunion zu massiven - dann häufig landesweiten - Eingriffen in das Lagerleben, so etwa bei den Deportationen im Jänner 1945 oder wohl auch im Falle der Räumung des Lagers Târgu Jiu im Sommer 1945.^{825,826} Den entsprechenden Befehlen war dann, weitgehend unabhängig davon, ob sie der rumänischen Lagerleitung eher missfielen oder nicht, klar Folge zu leisten. Andere externe Akteure, wie in etwa das Rote Kreuz, zeigten sich insgesamt als für die Vorgänge im Lager Târgu Jiu relativ unbedeutend, was im Falle des Roten Kreuzes nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen war, dass ab März 1945, unter der Regierung Ministerpräsident Grozas, keine Lagerbesuche mehr genehmigt wurden.⁸²⁷ Während ab und an

⁸¹⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.65.

⁸²⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁸²¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.68.

⁸²² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁸²³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.69.

⁸²⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95 & 178.

⁸²⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.46.

⁸²⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.71.

⁸²⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.70.

Verbesserungen der Bedingungen im Lager angeregt wurden, etwa in einem Brief des Delegierten des Roten Kreuzes Charles Kolb an Ministerpräsident Rădescu, kurz bevor dieser allerdings seinen Posten räumen musste, oder scheinbar auch durch einen hohen rumänischen Gendarmeriekommandanten nach dessen Lagerbesichtigung im Dezember 1944, dürften sich diese Anregungen kaum in tatsächlichen Verbesserungen im Lageralltag niedergeschlagen haben.^{828,829,830}

Die Tatsache, dass die Lebensbedingungen im Lager Târgu Jiu aber im Vergleich zu anderen Internierungsorten in vielerlei Hinsicht zumindest halbwegs akzeptabel gewesen sein dürften, zeigen auch Aussagen von ehemaligen Lagerinsassen, die berichten, dass die Behandlung weitgehend „neutral“ und „nicht schlecht“ beziehungsweise „nicht unfreundlich“ gewesen sei.⁸³¹ Ein anderer Insasse wiederum beschreibt, dass er im Lager Târgu Jiu kaum seelischen Schikanen ausgesetzt gewesen sei und das dortige Lagerleben für ihn sogar ein „Neugeborenen-Sein“ nach mehrmonatiger Haft in rumänischen Gefängnissen dargestellt habe.⁸³²

Lagerinterne Gesellschaftsstrukturen

Was die Zusammensetzung der Insassen des Lagers Târgu Jiu nach Nationalität, Geschlecht oder Alter betrifft, stehen für Mitte Februar 1945 genaue Angaben zur Verfügung, die diesbezüglich einen interessanten Einblick geben und sich auch gut mit den Berichten ehemaliger Internierter decken. So befanden sich zu diesem Zeitpunkt wohl etwas mehr als 3.000 Personen, davon rund 60% erwachsene Männer, 30% erwachsene Frauen und 10% Kinder unter 15 Jahren im Lager.⁸³³ Die Zahl der über Sechzigjährigen war mit insgesamt 372 Internierten eher hoch im Vergleich zu anderen Lagern und nicht wenige Lagerinsassen dürften sogar über 70 oder 80 Jahre alt gewesen sein.^{834,835,836,837} Dagegen zeigten sich die zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion herangezogenen Jahrgänge ab Mitte Jänner 1945 im Vergleich zu vorher freilich reduziert.^{838,839} Was die Nationalität betrifft, so setzte sich die Lagerbevölkerung aus drei bis vier großen Teilgruppen zusammen. Die erste Gruppe, welche mit 1.488 Personen beinahe die Hälfte aller Inhaftierten ausmachte, waren Personen im Besitz eines deutschen Passes. Den Großteil dieser Gruppe machten dabei die 1.318 reichsdeutschen Internierten aus, hinzu kamen aber etwa auch 80 tschechische, 33 rumänische und 20 polnische BürgerInnen. Die zweite größere Gruppe stellten 1.038 Personen mit rumänischem

⁸²⁸ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.70.

⁸²⁹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.70ff.

⁸³⁰ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraționar, S.36.

⁸³¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94 & S.178.

⁸³² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.64.

⁸³³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60f.

⁸³⁴ Vgl. ebd., S.60, 63 & 67.

⁸³⁵ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.72.

⁸³⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.68.

⁸³⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁸³⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.63.

⁸³⁹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.244f.

Pass dar, die Mehrzahl hiervon der deutschen Minderheit in Rumänien zugehörige BürgerInnen. Hinzu kamen in dieser Gruppe der rumänischen StaatsbürgerInnen auch Personen der ungarischen Minderheit Rumäniens. Die drittgrößte Gruppe bildeten schließlich insgesamt 385 Personen mit ungarischem Pass und zusätzlich befanden sich Mitte Februar 1945 auch noch rund 150 staatenlose BürgerInnen und je maximal fünf Personen einiger anderen Nationen im Lager Târgu Jiu.⁸⁴⁰ Während sich die eben genannten Zahlen auf Mitte Februar 1945 beziehen, wird für die Zeiträume davor und danach von mehreren ehemaligen Lagerinsassen in ganz ähnlicher Weise berichtet, dass aus dem ganzen Land eingelieferte reichsdeutsche und volksdeutsche Personen die bei weitem größten Gefangenengruppen im Lager Târgu Jiu darstellten und es darüber hinaus eben vor allem noch eine relevante Anzahl an ungarischen Internierten gab.^{841,842,843} Ab etwa Juni 1945 dürfte die zuvor leicht angestiegene Anzahl an ungarischen Inhaftierten aufgrund von ersten Entlassungen im Verhältnis gesunken, der Anteil der volksdeutschen Lagerinsassen dagegen, aufgrund der Einlieferung einiger größerer aus dem Ausland zurückkehrender Personengruppen, deutlich angestiegen sein.⁸⁴⁴ Entlang der jeweiligen Nationalität der Insassen gab es innerhalb des Lagers Târgu Jiu eine Unterteilung in vier oder fünf Gruppen, wobei bei der ersten dieser lagerinternen Gruppierungen, nämlich der bereits erwähnten „1. Klasse“, wohl nicht die Nationalität, sondern der Einkauf in diese Gruppe mittels finanzieller Mittel, das entscheidende Einteilungskriterium bildete.^{845,846} Die „1. Klasse“, mit ihrer klar besseren Behandlung, bildete für viele der anderen Lagerinsassen ein Feindbild und es dürfte hier immer wieder zu Beschimpfungen gekommen sein.⁸⁴⁷ Dies war angeblich auch dem weitgehend fehlenden Gemeinsinn dieser Gruppe geschuldet.⁸⁴⁸ Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Möglichkeit des Verfügungens über Geldreserven sowie das Empfangen oder Nichtempfangen von Paketzusendungen entscheidende Differenzierungsmerkmale zwischen den einzelnen Lagerinsassen darstellten. Die Mehrheit der Lagerinsassen besaß dabei schon bald keine größeren Geldreserven mehr und vor allem reichsdeutsche Internierte empfangen häufig auch keine Paketzustellungen.^{849,850,851} Während im Lager ein reger Handel mit verschiedenen Gütern, von Kleidungsstücken bis Zigaretten und von Leihbüchern bis hin zu Pflaumenschnaps, herrschte, fiel es den Mittellosen häufig schwer zu Geld

⁸⁴⁰ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.60ff.

⁸⁴¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.69f.

⁸⁴² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.43.

⁸⁴³ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94 & 177f.

⁸⁴⁴ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.69f.

⁸⁴⁵ Vgl. ebd., S.62f.

⁸⁴⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁸⁴⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸⁴⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.62.

⁸⁴⁹ Vgl. ebd., S.65.

⁸⁵⁰ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65f. & 86.

⁸⁵¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

und Waren zu kommen.^{852,853} Wollte jemand aus der „1. Klasse“ sich von Arbeitstätigkeiten befreien, fand sich zumeist recht schnell eine Person aus den Reihen der ärmeren Insassen, die sich bereit zeigte, gegen ein wenig Geld oder Waren den Dienst zu übernehmen.^{854,855} Die Trennlinien im Lager verliefen abseits des materiellen Besitzes auch entlang der Gesundheit, politischer Ansichten, Prognosen hinsichtlich des Kriegsausganges oder eben der bereits angesprochenen Nationalitäten.^{856,857} Hierzu wird erwähnt, dass der Zusammenhalt unter den ungarischen Internierten oft recht groß, jener unter den reichsdeutschen Lagerinsassen im Gegensatz dazu nicht selten eher gering gewesen sei.⁸⁵⁸ Im Allgemeinen dürften viele Lagergenossen im Laufe der Zeit dem Schicksal anderer Personen gegenüber recht abgestumpft gewesen sein und der Großteil der Energie im Alltag dürfte sich nicht selten vor allem auf die Aufgabe des Sicherns zumindest des eigenen Überlebens gerichtet haben.⁸⁵⁹ Es gibt aber auch Schilderungen von großzügigen Spenden wohlhabender Lagerinsassen an andere Internierte zum Zwecke des Ankaufs von Holz und Medikamenten, von der internen Zuteilung gesonderter Mengen an Brennmaterial an speziell unter der Kälte leidende Frauen und Kinder oder vom gemeinsamen Bemühen hinsichtlich der Organisation eines feierlichen Weihnachtsfestes samt der Erstellung einfacher Spielzeuge als Geschenke für die Kinder des Lagers.^{860,861,862} Neben Einzelpersonen die sich aufopfernd um ihre Mitmenschen kümmerten, waren es vor allem auch das medizinische Personal und Personen der Geistlichkeit, die sich in ihrer Fürsorge für andere Internierte hervortaten.⁸⁶³ Es wird bezüglich der Solidarität untereinander auch angemerkt, dass es hinsichtlich einiger im Lager befindlicher, als Zivilisten getarnter, ehemaliger deutscher Soldaten von Seiten anderer Inhaftierter nie zu Denunziationen gekommen sein dürfte.^{864,865} Als Abschluss der Betrachtung des lagerinternen Zusammenlebens soll noch auf zwei Sachverhalte, nämlich die regelmäßige Überfüllung von Baracken mitsamt des sich daraus ergebenden beinahe gänzlichen Fehlens von Rückzugsräumen sowie die oft schmerzhafteste Trennung von im selben Lager untergebrachten Familienangehörigen, verwiesen werden, welche neben vielen anderen Lagern auch jenes in Târgu Jiu prägten.^{866,867,868}

⁸⁵² Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.69.

⁸⁵³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.68.

⁸⁵⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸⁵⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁸⁵⁶ Vgl. ebd., S.63 & 67f.

⁸⁵⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁸⁵⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.68.

⁸⁵⁹ Vgl. ebd., S.63 & 65.

⁸⁶⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁸⁶¹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44f.

⁸⁶² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁸⁶³ Vgl. ebd., S.66f.

⁸⁶⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94f.

⁸⁶⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.66.

⁸⁶⁶ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0726-0730. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.71f.

⁸⁶⁷ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.64.

⁸⁶⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.63 & 65.

Beziehungen zur Außenwelt

Als wichtige Verbindung zur Außenwelt diente zahlreichen, wenn auch bei weitem nicht allen Internierten des Lagers Târgu Jiu der dort durchgehend zugelassene Postpaketeverkehr, im Zuge dessen Lagerinsassen von außerhalb des Lagers Lebensmittel, Kleidung und andere essentielle Gegenstände empfangen konnten.^{869,870,871} Dies half vor allem jenen Personen, die Kontakte in Rumänien besaßen und diese erfolgreich über ihren Aufenthaltsort informieren hatten können. Die Absender der Pakete waren zumeist Verwandte oder Bekannte, manchmal jedoch auch weitgehend unbekannte HelferInnen kirchlicher bzw. karitativer Organisationen. Während es vorgekommen sein dürfte, dass den Paketen auf dem Weg zu den Lagerinsassen einzelne Gegenstände entnommen wurden und einzelne Paketsendung wohl auch gänzlich verschwanden, dürften Paketzustellungen ins Lager Târgu Jiu im Großen und Ganzen recht gut funktioniert haben.⁸⁷² Als Problem zeigte sich eher, dass einige Personen nicht der Gruppe der glücklichen EmpfängerInnen solcher Zusendungen angehörten und deren Leben sich dann oft vergleichsweise schwer gestaltete, auch wenn wohl auch sie manchmal zumindest indirekt von den Zusendungen an andere Personen profitierten.^{873,874} Was Besuche durch Personen außerhalb des Lagers betraf, waren diese anfangs zugelassen, sie bedurften allerdings einer Genehmigung des rumänischen Innenministeriums und waren zusätzlich für viele potenzielle BesucherInnen transporttechnisch nur schwer zu bewältigen. Nicht selten musste eine weite Wegstrecke zurückgelegt werden, um das Lager Târgu Jiu zu erreichen, wobei vielen Personen kein Fahrzeug zur Verfügung stand, zum Teil weil sie sich ein solches nicht leisten konnten oder wollten, zum Teil aber auch weil zahlreiche Gefährte in der Zeit nach dem Umsturz konfisziert worden waren.⁸⁷⁵ Was die Besuche betrifft, so wird berichtet, dass diese teilweise erkaufte werden mussten. Ab Anfang April 1945 dürften Lagerbesuche, wohl auf Geheiß der neuen kommunistisch dominierten Regierung, sogar komplett verboten gewesen sein.⁸⁷⁶ Es lässt sich beobachten, dass das Ausmaß der Abschottung der Internierten des Lager Târgu Jiu von der Außenwelt mit Kriegsende nicht abnahm, wie es von vielen Internierten eigentlich erhofft worden war, sondern eher sogar größer wurde, was vermutlich auf die innenpolitischen Entwicklungen in Rumänien zurückzuführen war.⁸⁷⁷ Während den Inhaftierten im Lager manchmal rumänische Zeitungsblätter zur Verfügung standen, zeigten sich für die Lagerinsassen speziell auch die im Lager neu eintreffenden Personen als Informationsquelle interessant.⁸⁷⁸ Neuankömmlinge wurden

⁸⁶⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.65.

⁸⁷⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁸⁷¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65ff.

⁸⁷² Vgl. ebd., S.68.

⁸⁷³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.65.

⁸⁷⁴ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.68.

⁸⁷⁵ Vgl. ebd.

⁸⁷⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.62 & 67.

⁸⁷⁷ Vgl. ebd., S.69f.

⁸⁷⁸ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

oft bereits im Zuge ihrer Ankunft neugierig nach den aktuellen Kriegsentwicklungen und anderen Inhalten ausgefragt.⁸⁷⁹ Da die meisten im Lager Târgu Jiu angeordneten Arbeitstätigkeiten Instandhaltungsarbeiten innerhalb des Lagers waren, kam es auch im Zuge von Arbeitstätigkeiten nur selten zu Kontakt mit der Außenwelt. Ebenso waren der Handel mit Personen außerhalb des Lagers und der Einkauf im Ort Târgu Jiu im Normalfall verboten, was diesbezügliche Austauschbeziehungen zwar nicht gänzlich ausschloss, sie aber zumindest auf ein Minimum reduzierte. Sollte ein erfolgreicher Zukauf von Waren erfolgen, musste dieser im Regelfall über das Wachpersonal des Lagers, das sich für seine Dienste zumeist gut bezahlen ließ, oder auch ohne den Austausch vieler Worte recht schnell am Stacheldrahtzaun des Lagers erfolgen.^{880,881,882} Was die Möglichkeit der Briefkorrespondenz wiederum betrifft, geht aus den vorliegenden Quellen nicht eindeutig hervor, in welchem Ausmaß eine solche möglich war. Es wird jedenfalls berichtet, dass schriftliche Korrespondenzen prinzipiell der Zensur unterlagen und verpflichtend in rumänischer Sprache zu erfolgen hatten, die Einhaltung dieser Bestimmung allerdings in der Praxis eher locker gehandhabt wurde.^{883,884} Da die Möglichkeit einer generellen, dauerhaften Briefkorrespondenz dem Autor eher unwahrscheinlich erscheint, könnte es sein, dass die diesbezüglichen Aussagen auf das Verfassen der Rot-Kreuz-Postkarten bezogen sind, welche den Insassen des Lagers zwischen September 1944 und Ende Juli 1945 mindestens zwei Mal, wenn auch angeblich nicht in ausreichender Menge, zur Verfügung gestellt wurden.^{885,886} Jedoch dürften diese Postkarten, wenn überhaupt, nur zu einem geringen Prozentsatz tatsächlich ihr Ziel erreicht haben. Abseits hiervon waren weitere Dienste des Roten Kreuzes, zumindest für die Internierten selbst, kaum ersichtlich, auch wenn im Februar 1945 eine Lagerbesichtigung erfolgte und zum Zwecke der Ergänzung der Verpflegung von Kindern und Kranken wohl auch Geldmittel extra für das Lager Târgu Jiu bereitgestellt wurden.^{887,888,889} Weitere Lagerbesuche „von außen“ gab es etwa noch durch einen hohen rumänischen Gendarmeriekommissar, vereinzelt sowjetische Offiziere und auch durch Kontroll- bzw. Repatriierungskommissionen, deren Besuche bei den Internierten regelmäßig Hoffnungen auf eine baldige Freilassung oder Verbesserung ihrer Situation auslösten, häufig allerdings kaum sichtbare Auswirkungen hatten.^{890,891}

⁸⁷⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.63 & 68.

⁸⁸⁰ Vgl. ebd., S.62 & 65.

⁸⁸¹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.94.

⁸⁸² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁸⁸³ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁸⁸⁴ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.67.

⁸⁸⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁸⁸⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.67.

⁸⁸⁷ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.67.

⁸⁸⁸ Vgl. *Şiperco*, Prizonieri de război, S.37.

⁸⁸⁹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.65.

⁸⁹⁰ Vgl. *Bălan*, Regimul concentraţionar, S.36.

⁸⁹¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.69.

Arbeitseinsatz

Während die Internierten der „1. Klasse“ anfangs von Arbeitstätigkeiten befreit waren und sie sich auch im weiteren Verlauf bei angeordneten Arbeiten zumeist durch Zahlungen an ärmere Internierte „lösen“ konnten, wurden auch die restlichen Internierten des Lagers Târgu Jiu zu jedem Zeitpunkt nur in geringem Ausmaß zu Arbeitseinsätzen herangezogen.^{892,893,894} Die wenigen angeordneten Arbeiten dienten im Regelfall dem normalen Tagesablauf, so zum Beispiel das Schleppen von Lebensmittelvorräten aus dem Magazinegebäude, oder der allgemeinen Instandhaltung des Lagers, so etwa Reinigungsarbeiten.^{895,896} Nur vereinzelt wurden Arbeitstrupps von zumeist 20 bis 50 Personen für Arbeitseinsätze außerhalb des Lagers herangezogen, die teils unter der Aufsicht des Lagerpersonals sowie teils unter sowjetischer Obhut erfolgten.^{897,898,899} Im Zuge dieser Einsätze gab es manchmal eine etwas bessere Versorgung mit Lebensmitteln oder sogar eine Bezahlung, ab und an wurde eine solche jedoch versprochen und später nur teilweise oder gar nicht gewährt. Dies wird auch von einem Lagerinsassen berichtet, der sich in der Hoffnung auf verbesserte Verpflegung und eine Bezahlung freiwillig für ein Holzfällerkommando, das mit der Beschaffung von Brennholz für das Lager beauftragt worden war, gemeldet hatte. Positiv wird von besagter Person aber erwähnt, dass man mit den aufsichtführenden Personen des Lagerpersonal schnell in gutem Einvernehmen war und er sich in den Wochen des Arbeitseinsatzes trotz harter Arbeit mehr als freier Mensch denn als Gefangener gefühlt habe.⁹⁰⁰ Bei den Arbeitseinsätzen innerhalb des Lagers stellte sich vor allem das Tragen schwerer Lasten für manche Lagerinsassen als problematisch dar und führte mitunter zu größeren gesundheitlichen Problemen wie Leistenbrüchen oder massiven Rückenbeschwerden, welche dann häufig nicht adäquat behandelt werden konnten.⁹⁰¹ Der Großteil der im Lager Târgu Jiu angeordneten Tätigkeiten zeigte sich allerdings weitgehend ungefährlich und nicht allzu schwer, so etwa Dienste in der Küche, das Instandhalten von Wegen, Auszupfen von Unkraut oder das Tragen von Ziegeln über überschaubare Distanzen.^{902,903,904} Hierzu hält einer der Lagerinsassen fest, dass diese Tätigkeiten in Gesellschaft angenehmer Personen häufig leicht von der Hand gingen, sie jedoch in Gesellschaft unangenehmer Personen durchaus auch zur Tortur verkommen konnten.⁹⁰⁵

⁸⁹² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.66f.

⁸⁹³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁸⁹⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁸⁹⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.66.

⁸⁹⁶ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁸⁹⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.69.

⁸⁹⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁸⁹⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁹⁰⁰ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁹⁰¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.66.

⁹⁰² Vgl. ebd.

⁹⁰³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.44.

⁹⁰⁴ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.93.

⁹⁰⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.66f.

Religionsausübung

Hinsichtlich der Religionsausübung dürften die Insassen des Lagers Târgu Jiu, die zu einem sehr hohen Anteil christlichen Bekenntnisses waren, weitreichende Freiheiten genossen haben. So wird beschrieben, dass jeden Sonntag in einer eigenen „Kapellbaracke“ sowohl katholische als auch protestantische Gottesdienste mit teilweise auch Chorbegleitung stattfanden.^{906,907} Die Leitung der Gottesdienste wurde in der Regel von im Lager internierten Geistlichen übernommen und die Glaubensfeiern wurden in verschiedenen Sprachen, nämlich Deutsch, Ungarisch und Rumänisch, abgehalten.⁹⁰⁸ Des Weiteren dürfte im Lager Târgu Jiu im Dezember 1944 ein sorgfältig vorbereitetes, stimmungsvolles Weihnachtsfest gefeiert worden sein. Hierzu wird mehrfach berichtet, dass in Vorbereitung auf das Weihnachtsfest aus einfachsten Mitteln unter großem Arbeitseinsatz Spielzeug als Geschenk für die Kinder des Lagers geschaffen worden war.^{909,910} Ebenso waren in Vorbereitung auf das Fest Süßwaren gesammelt worden und auch eine aufgeputzte Tanne dürfte am Weihnachtsabend das Lager geziert haben.⁹¹¹ Im Rahmen einer gemeinsamen Messfeier gab es dann scheinbar bewegende Ansprachen durch einen evangelischen und einen katholischen Geistlichen und die Stimmung am Weihnachtsabend wird von mehreren Lagerinsassen als äußerst positiv beschrieben.^{912,913} Weit weniger erfreulich war dagegen der Umstand, dass im Falle des Todes eines Lagerinsassen dessen Angehörige die verstorbene Person spätestens ab Anfang des Jahres 1945 im Regelfall nicht mehr auf den unweit des Lagers gelegenen Friedhof mitbegleiten durften.^{914,915} Zu guter Letzt wird berichtet, dass sich einzelne Geistliche, die allgemein Fürsorge spendeten oder auch ganz konkret Spendensammlungen organisierten, sowie speziell einige geistliche Schwestern, die in der Krankenpflege ihr Bestes taten und manchmal für arme Person sogar um Lebensmittel bettelten, durch ihr Handeln die Achtung vieler erwarben.⁹¹⁶

Fluchtversuche

Während von vereinzelt, durchaus auch erfolgreichen, Fluchtversuchen aus dem Lager Târgu Jiu berichtet wird, dürften sich diese, obwohl sie laut Aussage eines Lagerinsassen nicht unbedingt aussichtslos gewesen wären, in Summe auf einem eher niedrigem Niveau bewegt haben.^{917,918} Dies mag auch dem Umstand geschuldet gewesen sein, dass eine Inhaftierung im Lager Târgu Jiu

⁹⁰⁶ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.67.

⁹⁰⁷ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.66.

⁹⁰⁸ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.67.

⁹⁰⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁹¹⁰ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁹¹¹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁹¹² Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁹¹³ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.45.

⁹¹⁴ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.68.

⁹¹⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.67.

⁹¹⁶ Vgl. ebd., S.66f.

⁹¹⁷ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁹¹⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

zeitweise wohl weniger gefährlich erschien als das „freie“ Fortbewegen außerhalb des Lagers. Diesbezüglich finden sich Aussagen, die sogar davon berichten, dass sich vereinzelt Personen, zumeist ehemalige Soldaten, aber auch etwa die jugendliche Tochter eines rumänischen Offiziers, sogar gezielt ins Lager einschleusen lassen hätten.⁹¹⁹ Einblicke zur Anzahl der Fluchtversuche beziehungsweise erfolgreich geflohenen Personen wurden dem Roten Kreuz im Zuge dessen Lagerbesichtigung im Februar 1945 nicht gewährt, angeblich war es allerdings erst kurz zuvor zur Flucht zweier Priester gekommen.⁹²⁰ Ein Lagerinsasse wiederum hält für einen späteren Zeitpunkt fest, dass die Fluchtversuche zunahmen, als sich im Sommer 1945 abzeichnete, dass zahlreichen Internierten trotz des Kriegsendes wohl keine baldige Entlassung bevorstehe.⁹²¹ Von einer Anzahl an um die dreißig Geflohenen wird für den Zeitraum der Verlagerung der Internierten des Lagers Târgu Jiu nach Turnu Măgurele berichtet.⁹²² Diese Aussage deckt sich mit offiziellen Aufzeichnungen, die für diese Tage ebenfalls eine erhöhte Fluchtbewegung dokumentieren.⁹²³ Spannend ist auch zu lesen, dass im Bericht eines Lagerinsassen darauf hingewiesen wird, dass bei den Fluchtversuchen im Zuge der Verlegung nicht selten auch in anderen Zügen unterwegs seiende, hilfsbereite sowjetische Soldaten als wichtige Fluchthelfer dienten.⁹²⁴

4.2.2. Das Lager Turnu Măgurele

Turnu Măgurele ist eine im Süden Rumäniens, im Bezirk Teleorman, gelegene kleine Ortschaft. Unweit von dieser, nur einige hundert Meter entfernt, war in den Jahren 1940/41 vom deutschen Militär ein Durchzugslager erbaut worden, welches deutschen Truppen als temporäres Lager diente, wenn der Weitertransport über die Donau nach dem Süden nicht sofort möglich war.^{925,926} Die damals entstandenen Lagergebäude wurden später vermutlich als Viehstallungen und wohl auch zur Internierung von Kriegsgefangenen genutzt.^{927,928} Nach dem Umsturz im August 1944 dürfte das Barackenlager für einen kurzen Zeitraum dann bereits mit deutschen Soldaten belegt gewesen sein, bevor es anschließend mehrere Monate leer stand.^{929,930} Ab der Ankunft einiger tausend aus Târgu Jiu verlegter Internierter Anfang August 1945 diente das Lager Turnu Măgurele schließlich als Zivilinterniertenlager.^{931,932} Was die Zahl der Gefangenen nach der Verlagerung betrifft, so

⁹¹⁹ Vgl. *BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Schicksal der Deutschen, S.95.

⁹²⁰ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0716-0725. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.70.

⁹²¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.69f.

⁹²² Vgl. ebd., S.71f.

⁹²³ Vgl. *Crăciun*, Supușii germani în România.

⁹²⁴ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.72.

⁹²⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁹²⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.72.

⁹²⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁹²⁸ Vgl. *Forces War Records*, German Camps.

⁹²⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73.

⁹³⁰ Vgl. *Dedu*, Repatrierea prizonierilor, Zit. in: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.22.

⁹³¹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.71ff.

⁹³² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47f.

findet sich eine Angabe, die von etwa siebentausend Insassen berichtet.⁹³³ Während sicherlich mehrere tausend Personen tatsächlich in dem Lager interniert waren, ist diese Zahl möglicherweise etwas zu hoch gegriffen.⁹³⁴ Ende August kam es dann zur Freilassung zahlreicher volksdeutscher Internierter, was die Anzahl der Inhaftierten um etwa 1.700 Personen vermindert haben dürfte.⁹³⁵ Ebenso aus dem Lager entlassen wurden bald auch ältere Personen sowie auch jene, die über Beziehungen von ihren Arbeitgebern in Rumänien zurückgefordert wurden.⁹³⁶ Im September 1945 durften auch mehr als hundert ÖsterreicherInnen das Lager Turnu Măgurele verlassen, was etwa der Hälfte aller österreichischen Internierten entsprach. Die restlichen österreichischen BürgerInnen dürften wenig später gefolgt sein.^{937,938} Für Februar 1946 wird über eine Anzahl von rund 1.200 Lagerinsassen berichtet und im darauffolgenden April war das Lager Turnu Măgurele als eines der letzten weiterhin in Betrieb befindlichen rumänischen Lager verblieben.^{939,940} Im selben Monat noch kam es schließlich zur Freilassung auch zahlreicher deutscher Internierter und spätestens im Mai 1946 dürfte das Lager Turnu Măgurele endgültig aufgelassen worden sein.^{941,942}

Bauliches

Das mit Stacheldraht umgrenzte Lager von Turnu Măgurele dürfte Anfang August 1945 zu etwa gleichen Teilen aus Wohn- und Stallbaracken bestanden haben.^{943,944} Laut einhelligen Berichten waren in dem Lager vor dessen Wiederinbetriebnahme keinerlei Vorbereitungen getroffen worden, womit sich den Internierten bei der Ankunft nach der Verlegung aus Târgu Jiu ein trauriges bis erschreckendes Bild bot.^{945,946} Berichte ehemaliger Insassen legen auch die Vermutung nahe, dass das Lager speziell anfangs mehr Personen als sinnvollerweise zulässig beherbergt haben dürfte. Dies galt wohl insbesondere hinsichtlich der Wasserversorgung, welche mittels vier artesischer Brunnen und einem zusätzlichen Ziehbrunnen erfolgte. Die Versorgung war dabei an vielen Tagen,

⁹³³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73.

⁹³⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁹³⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.77.

⁹³⁶ Vgl. ebd., S.78.

⁹³⁷ Vgl. ebd., S.79.

⁹³⁸ Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, G 59/2/112-55.08, Microfilm 5, cadrul 0843, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.75.

⁹³⁹ Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.76.

⁹⁴⁰ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite originaux, 1124, G3/48b V, Mission a Bucurest, janvier 1946/fermeture, Doss. Lettres recues, 21.1.46 au 30.7.46, Raport din 30 aprilie 1946, S.1. In: *Andrei Șiperco*, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009), S.75.

⁹⁴¹ Vgl. *Șandru*, Etnicii germane, S.40ff.

⁹⁴² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48f.

⁹⁴³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.72f & 76.

⁹⁴⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁹⁴⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73.

⁹⁴⁶ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

vor allem wenn die artesischen Brunnen nach intensiver Nutzung bereits am Vormittag ausfielen, nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ unzureichend für die hohe Anzahl an Lagerinsassen.⁹⁴⁷ Eine diesbezüglich bedeutende Entlastung brachte schließlich die Entlassung von mehr als tausend Internierten gegen Ende August 1945.⁹⁴⁸

Die Baracken des Lagers werden von ihren Bewohnern als dünnwandig beschrieben und als Schlafgelegenheit standen mehrstöckige Holzbetten, zumeist allerdings ohne Strohaufgabe, zur Verfügung. Da die Betten speziell im Sommer oftmals stark von Wanzen befallen waren, dürften zahlreiche Internierte zu dieser Jahreszeit eine Übernachtung im Freien vorgezogen haben.^{949,950} Was die Gebäude betrifft, wird für das Lager Turnu Măgurele unter anderem von der Existenz einer Krankenbaracke, einer Verpflegungsbaracke und einer Küche berichtet. Des Weiteren gab es eine eigene Holzbaracke, die als „Totenkammer“ für verstorbene Lagerinsassen diente. Sie wurde vor allem genutzt während auf die behördliche Bestätigung, dass die verstorbene Person auf dem lokalen Friedhof begraben werden dürfe, gewartet wurde.^{951,952} Zusätzlich wird die Existenz von durch deutsche Ärzte eingerichteten Isolierbaracken erwähnt, die mit Draht vom übrigen Geschehen des Lagers abgeschirmt wurden.⁹⁵³ Als Toiletten, die gemeinsam von Frauen und Männern genutzt wurden, dienten hauptsächlich simple Erdgruben mit einer Lage Brettern darüber. Diese wurden zumeist den ebenfalls zur Verfügung stehenden, verdreckten und von Ratten heimgesuchten Abortbaracken vorgezogen. Als sich für September 1945 eine Kommission US-amerikanischer, britischer und sowjetischer Offiziere ansagte, dürften neue Toiletten geschaffen worden sein.⁹⁵⁴

Was den Einfluss der Umweltbedingungen auf das Lager betrifft, so zeigte sich Turnu Măgurele beinahe täglich von starken Staubwinden geplagt, welche sich im Regelfall erst am Abend legten und dazu führten, dass die Lagerinsassen häufig am Ende des Tages sogar durch ihre Kleidung hindurch am ganzen Körper staubüberzogen waren.^{955,956} Die Tatsache, dass das Lagergelände kaum befestigte Wege oder Vegetation aufwies, erwies sich in diesem Zusammenhang ebenfalls als nachteilig. Wenn es schließlich doch mal regnete, verwandelte sich das Lager wiederum schnell in ein Meer aus Dreck und Schlamm.⁹⁵⁷ Weiters wird auch über den Einfluss kalter Ostwinde berichtet, die im Winter Frost und Schneemassen heranbrachten.⁹⁵⁸

⁹⁴⁷ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73.

⁹⁴⁸ Vgl. ebd., S.73 & 77.

⁹⁴⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁹⁵⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.72f.

⁹⁵¹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁵² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.74ff.

⁹⁵³ Vgl. ebd., S.76.

⁹⁵⁴ Vgl. ebd.

⁹⁵⁵ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁵⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73.

⁹⁵⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁵⁸ Vgl. ebd.

Verpflegung und Gesundheit

Das Lager Turnu Măgurele wird sowohl von ehemaligen Lagerinsassen als auch externen Quellen als Internierungsstätte mit recht harten Lebensbedingungen und nicht selten auch Todesfällen beschrieben.^{959,960,961} Während zahlreiche Internierte bereits bei ihrer Ankunft im Lager unter Mangelerscheinungen litten, erwiesen sich diese im Zuge der schlechten dortigen Verhältnisse nun zunehmend als lebensbedrohlich.⁹⁶² Besagte Lebensbedingungen manifestierten sich etwa in einer unzureichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln, einer Wasserversorgung mit teilweise stark verunreinigtem Grundwasser, einem hohen Grad an Luftverschmutzung sowie generell bedenklichen hygienischen Zuständen.

Was die Verpflegung betraf, so gab es - ähnlich wie im Lager Târgu Jiu - morgens kaffeeähnliches warmes Wasser sowie mittags und abends jeweils circa einen Drittel Liter an weitgehend fett- und fleischloser Bohnen-, Erbsen- oder Kartoffelsuppe. Hinzu kamen im Regelfall zweihundert Gramm Brot oder Maisbrei.⁹⁶³ Da sich ein Leben von nur dieser Mahlzeit selbst für gesunde Menschen schwierig darstellte, versuchten die Lagerinsassen ihre Ernährung, wenn irgendwie möglich, durch zusätzlich gekaufte Speisen aufzubessern. Dies war jedoch nur möglich, wenn man Geldmittel oder zumindest veräußerbare Wertgegenstände, wie zum Beispiel überzählige Kleidungsstücke, besaß, was bei zahlreichen Insassen nicht der Fall war. Die entsprechenden Waren, wie zusätzliches Brot, Weintrauben oder Melonen, wurden - im Regelfall ohne offizielle Erlaubnis - entweder am Zaun des Lagers im Austausch mit lagerexternen Personen, intern unter den Internierten oder eben über Wachsoldaten gekauft und verkauft.⁹⁶⁴ Insgesamt wurden zahlreiche Lagerinsassen recht fahrlässig der Gefahr eines Todes aufgrund mangelhafter Ernährung ausgesetzt, auch wenn als finale Todesursache teilweise andere Krankheiten auftraten oder zumindest vermerkt wurden. Als Beispiel kann etwa auf durch Lungenentzündungen gestorbene Insassen verwiesen werden, von denen in besserem Ernährungszustand wohl doch einige Personen überlebt hätten.⁹⁶⁵ Was die Versorgung des Lagers mit Wasser betrifft, wurde bereits darauf hingewiesen, dass diese mittels artesischer Brunnen sowie eines Ziehbrunnens erfolgte. Da erstere regelmäßig ausfielen, musste häufig zwangsweise auf den Ziehbrunnen zurückgegriffen werden, dessen Wasser im Großen und Ganzen jenem der nahen Donau entsprach und nicht selten voller Würmer und teils auch anderer Tiere gewesen sein dürfte.⁹⁶⁶ Als größte Plage des Lagers Turnu Măgurele wird allerdings häufig

⁹⁵⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73f.

⁹⁶⁰ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47f.

⁹⁶¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.3. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.76.

⁹⁶² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.72 & 74.

⁹⁶³ Vgl. ebd., S.73.

⁹⁶⁴ Vgl. ebd., S.73f.

⁹⁶⁵ Vgl. ebd., S.74.

⁹⁶⁶ Vgl. ebd.

die fast durchgehende Anreicherung der Luft mit Staub und Sand angeführt. Die Kombination aus schlechter Verpflegung und massiver Staubbelastung führte nicht selten auch bei sonst eher unbedeutenden Verletzungen zu massiven gesundheitlichen Problemen, etwa infolge eines verlangsamten Wundverschlusses oder eitriger Entzündungen.^{967,968}

Hinsichtlich der Hygienesituation im Lager Turnu Măgurele wird des Weiteren sowohl von einer Wanzen- als auch einer Rattenplage berichtet.⁹⁶⁹ Zu letzterer wird angeführt, dass ein kleiner Lagerhund einmal binnen einer Stunde rund hundert Ratten totgebissen habe.⁹⁷⁰ Der allgemeine Zustand der Latrinen sowie die Tatsache, dass sich direkt neben der Sanitätsbaracke eine Müllablagerungsstätte befand und dass die Kranken in Isolierbaracken teils am Boden liegen mussten, zeichnen ein schlechtes Bild der hygienischen Zustände im Lager.⁹⁷¹ Für die medizinische Betreuung stand ein rumänischer Lagerarzt bereit. Es dürften jedoch vor allem auch deutsche Ärzte und Schwestern, hier werden etwa eine Frau Dr. Michaelis und ein Herr Dr. Rössig erwähnt, soweit möglich, mit großem Einsatz geholfen haben.⁹⁷² Da die Mittel aber klar unzureichend waren, blieb es wohl oft bei dem Versuch den Erkrankten zu helfen. Bei entsprechender Bezahlung durch die erkrankte Person wurden von der Lagerverwaltung immerhin manchmal auch zusätzliche Medikamente besorgt. Hinsichtlich der Maßnahmen zur Eindämmung infektiöser Krankheiten, zeigten sich vor allem die auf Initiative internierter MedizinerInnen geschaffenen Isolierbaracken als wichtiger Faktor. Was die Überstellung in ein Krankenhaus für lebenswichtige Operationen betrifft wiederum, zögerte die Lagerverwaltung mit der Ausstellung entsprechender Bewilligungen angeblich häufig so lange, bis es bereits zu spät war.⁹⁷³ Im Winter schließlich wurde vermehrt auch die Kälte zur Bedrohung. Da zum Heizen weder Brennholz noch einzelne Äste zur Verfügung standen, dürften die Inhaftierten des Lagers Turnu Măgurele im Winter 1945/46 unter anderem auch leere Stallungen und Latrinen abgerissen haben, um so ein wenig an Heizmaterial zu gewinnen.⁹⁷⁴

Machtstrukturen

Die Wachmannschaft des Lagers Turnu Măgurele war im August 1945 im Zuge der Verlegung der Gefangenen aus dem zuvor genutzten Lager Târgu Jiu mitübersiedelt und somit weitgehend ident geblieben.⁹⁷⁵ Während die nur unzureichende Verfügbarkeit von Lebensmitteln zu fast jedem Zeitpunkt ein großes Problem für die Lagerinsassen darstellte, wird diesbezüglich berichtet, dass in den allerersten Tagen nach dem Neubezug des Lagers noch jeweils für eine Stunde in der Früh an

⁹⁶⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁶⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73f.

⁹⁶⁹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.47.

⁹⁷⁰ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.76.

⁹⁷¹ Vgl. ebd., S.73 & 76.

⁹⁷² Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁷³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.74 & 76.

⁹⁷⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁷⁵ Vgl. ebd., S.47.

der Lagerpforte Milch, Butter, Eier und ähnliche Waren zu recht günstigen Preisen von vorbeiziehenden Bauern gekauft werden durften. Während eine bessere Versorgung der Insassen ohne zusätzliche Kosten auf Seiten der Lagerverwaltung somit durchaus möglich gewesen wäre, war die eben geschilderte Möglichkeit der zusätzlichen Versorgung mit Nahrungsmitteln ab der wenig später erfolgten Ankunft des eigentlichen Lagerkommandanten jedoch verboten. Von da an durfte nicht einmal mehr Milch für Kleinkinder zugekauft werden und was dennoch über Wachposten an Waren ins Lager kam, wurde zu deutlich überhöhten Preisen gehandelt.⁹⁷⁶ Trotz des entsprechenden Verbotes war ein gewisser Handel am Stacheldrahtzaun zeitweise wohl weiter existent.⁹⁷⁷ Obwohl für das Lager Turnu Măgurele hierzu nur weniger ausführliche Berichte als für Târgu Jiu vorliegen und unklar ist, ob diese Personen nach wie vor so abgegrenzt lebten wie noch zuvor, dürfte es wohl auch im Lager Turnu Măgurele eine bevorzugte Behandlung für wohlhabende Inhaftierte der „1. Klasse“ beziehungsweise Personen der im Herbst 1945 neu ins Lager hinzugekommenen Gesandtschaftsgruppe gegeben haben.^{978,979} Was die generelle Zuweisung der Insassen bei ihrer Ankunft in der neuen Internierungsstätte betrifft, so gab es keine fixe Einteilung, sondern die Internierten suchten sich ihre Wohn- und Schlafplätze wohl selbstständig aus. Ob dabei Familien zusammenleben durften oder Frauen und Männer getrennt untergebracht waren, geht aus den dem Autor zur Verfügung stehenden Quellen nicht sicher hervor. Ganz generell waren hinsichtlich der Unterbringung der Gefangenen kaum Vorbereitungsmaßnahmen getroffen worden, was etwa anhand zentimeterhoher Staubschichten oder auch des Mangels an Strohbällen für Schlafplätze sowie anderen Ausrüstungsgegenständen ersichtlich war.⁹⁸⁰

Von den Habseligkeiten der Internierten wiederum durften zumindest einzelne Sachen im eigenen Besitz verbleiben. So berichtet ein Insasse etwa, dass er bei seiner Entlassung einen Koffer mit einigen wenigen persönlichen Dingen besessen habe.⁹⁸¹ Auf der anderen Seite zeigte sich, wie bereits erwähnt, dass Einwilligungen für wichtige Operationen von Seiten der Lagerverwaltung nicht selten zu spät erteilt wurden und auch das Abschiednehmen von verstorbenen Angehörigen am Friedhof dürfte entweder gar nicht oder nur in einem unwürdigen Rahmen gestattet worden sein.⁹⁸² Was das Heranziehen von Internierten zu Arbeitseinsätzen betrifft, so wurden immer wieder Gruppen von Lagerinsassen zu Arbeiten unter Aufsicht der Lagerverwaltung oder auch unter sowjetischem Kommando befohlen. Während einerseits auch solche Personen zur Arbeit verpflichtet wurden, die etwa aufgrund ihres Alters eher ungeeignet waren, gab es andererseits auch

⁹⁷⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.74.

⁹⁷⁷ Vgl. ebd., S.73f.

⁹⁷⁸ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁷⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefängenschaft, S.76.

⁹⁸⁰ Vgl. ebd., S.72f.

⁹⁸¹ Vgl. ebd., S.79.

⁹⁸² Vgl. ebd., S.75.

Internierte, die sich freiwillig zu Arbeitstätigkeiten einteilen ließen, da auf diese Weise häufig außerhalb des Lagers zusätzlich Lebensmittel oder auch Schnaps erworben sowie auch sonstige Tauschgeschäfte abgeschlossen werden konnten, sofern das für die Beaufsichtigung zuständige Wachpersonal entsprechend bezahlt wurde.⁹⁸³

Vor dem Hintergrund der schlechten Lebensbedingungen im Lager und aus der Sorge heraus, wie sich das Leben im Winter entwickeln würden, dürften einzelne Lagerinsassen gegen Ende des Sommers über den Stacheldrahtzaun hinweg Briefe nach Bukarest geschmuggelt haben, welche die Zustände im Lager beschrieben.⁹⁸⁴ Als sich, möglicherweise als Reaktion darauf, für September eine alliierte Kommission zur Lagerbesichtigung ankündigte, war die Lagerleitung plötzlich deutlich bemühter bestehende Missstände im Lager - zumindest auf den ersten Blick - zu beseitigen. Am Tag der Inspektion dürfte dann versucht worden sein, die Kontrollkommission nur in eine „Schaubaracke“ am Rande des Lagers zu führen, um einen umfangreicheren Austausch mit den Lagerinsassen zu vermeiden.⁹⁸⁵ Dies schlug anscheinend fehl, weil sich die Inhaftierten sehr bemühten die schlechten Verhältnisse im Lager aufzuzeigen. So wurde, größtenteils in englischer Sprache, nicht nur über die unzureichende Verpflegung und die schlechten hygienischen Zustände, sondern etwa auch über die regelmäßige Bestrafung von Männern und Frauen, ohne jegliche Möglichkeit der Rechtfertigung, mittels Prügelstrafen oder durch Einsperren in den „Karzer“ berichtet. Diesbezüglich wurde während des Besichtigungsvorganges angeblich von Seite des Lagerpersonals versucht, den Hauptredner der Lagerinsassen in einem günstigen Moment zu isolieren und wegzusperren, worauf andere Internierte die Kommissionsmitglieder jedoch scheinbar rechtzeitig aufmerksam machen konnten. Die Lagerleitung musste nun garantieren, dass der betroffene Insasse auch im Nachhinein nicht bestraft werde. Trotz dieser Teilerfolge kam es im Anschluss an die Lagerinspektion kaum zu Verbesserungen.⁹⁸⁶

Lagerinterne Gesellschaftsstrukturen

Was die Zusammensetzung der Internierten entsprechend ihrer Nationalität bzw. Ethnie betrifft, stellten die volksdeutschen und reichsdeutschen Insassen im Lager Turnu Măgurele bei weitem die größten Gefangenengruppen dar. Innerhalb letzterer Personengruppe dürften sich wiederum die österreichischen Inhaftierten nochmals verstärkt untereinander zusammengefunden haben.^{987,988} Des Weiteren befanden sich kleinere Gruppen an tschechischen, jugoslawischen und ungarischen Inhaftierten sowie vereinzelt auch andere Personen, etwa rumänische BürgerInnen die weder der

⁹⁸³ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.75f.

⁹⁸⁴ Vgl. ebd., S.76.

⁹⁸⁵ Vgl. ebd.

⁹⁸⁶ Vgl. ebd., S.77.

⁹⁸⁷ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48f.

⁹⁸⁸ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.77f.

deutschen noch der ungarischer Minderheit angehörten, im Lager.⁹⁸⁹ Gemeinsame Initiativen der Gefangenen lassen sich etwa beim Hinweisen auf die schlechten Bedingungen im Lager gegenüber externen Einflusträgern oder beim Umsetzen medizinischer Fürsorge- und Vorsichtsmaßnahmen erkennen.⁹⁹⁰ Dass sich trotz oft vorhandener Abgestumpftheit gegenüber dem Schicksal anderer Personen während der Zeit des Lageraufenthalts teilweise auch ein Miteinander der Internierten entwickelt haben dürfte, beweisen Schilderungen mehrerer ehemaliger Insassen über entsprechende Szenen des Abschiednehmens, wenn ein Teil der Insassen das Lager verließ.^{991,992} Demgegenüber wird allerdings ebenso berichtet, dass gerade wohlhabendere und deshalb mit mehr und besseren Lebensmitteln versorgte Reichsdeutsche angeblich häufig einen auffallenden Egoismus an den Tag legten und sich lieber von den besitzlosen und zerlumpten Mitinhaftierten abgrenzten, statt diesen, im Bereich des Möglichen, helfend unter die Arme zu greifen.^{993,994} Unabhängig davon soll es um den Lagerbrunnen herum immer wieder zu gröberen Schlägereien unter den Lagerinsassen gekommen sein, was jedoch vor dem Hintergrund einer zeitweise klar unzureichenden Wasserversorgung nicht gänzlich verwunderlich erscheint.⁹⁹⁵

Beziehungen zur Außenwelt

Die Beziehungen der Insassen des Lagers Turnu Măgurele zur Außenwelt waren insgesamt von recht überschaubarem Ausmaß. Eine der wichtigsten Verbindungen stellten die Arbeitstätigkeiten der Internierten außerhalb des Lagers dar, welche diese nicht nur grundsätzlich in die das Lager umgebende Umwelt führten, sondern ihnen nicht selten auch eigentlich verbotene Handelsgeschäfte ermöglichten. Im Zuge der Arbeit am Friedhof, konnte zum Beispiel oftmals in der Nähe begehrter Schnaps erworben werden. Ähnliche Geschäfte wurden immer wieder in aller Eile auch direkt am Lagerzaun durchgeführt, wo - sobald man sich einig war - Waren und Geld im Austausch über bzw. durch den Stacheldrahtzaun flogen.⁹⁹⁶ Ebenso gelang es manchmal Briefe durch den Drahtverhau zu schmuggeln.⁹⁹⁷ Darüber hinaus bot auch der bereits erwähnte Besuch einer Kommission amerikanischer, britischer und sowjetischer Offiziere eine wichtige, wenn auch nur kurze, Möglichkeit des Austausches mit der Außenwelt, im Zuge derer die Inhaftierten externen Personen die im Lager herrschenden Zustände etwas genauer präsentieren konnten.⁹⁹⁸ Im Vorfeld der Entlassung einzelner Personengruppen aus dem Lager, wie etwa der österreichischen BürgerInnen

⁹⁸⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.76f.

⁹⁹⁰ Vgl. ebd.

⁹⁹¹ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁹² Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.79.

⁹⁹³ Vgl. ebd., S.76.

⁹⁹⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

⁹⁹⁵ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.73.

⁹⁹⁶ Vgl. ebd., S.73f & 76.

⁹⁹⁷ Vgl. ebd., S.76.

⁹⁹⁸ Vgl. ebd., S.76f.

im September 1945, kamen des Weiteren ab und an Kommissionen in das Lager.⁹⁹⁹ Eine zusätzliche Beziehung zwischen dem Lager und seiner Umwelt stellte abschließend die Bestattung verstorbener Lagerinsassen am lokalen Friedhof dar, wofür die Gemeindebehörde jeweils auch ihre formale Zustimmung geben musste.¹⁰⁰⁰

Arbeitseinsatz

Innerhalb des Lagers stand für die in Turnu Măgurele internierten Personen an Arbeitstätigkeiten vor allem das tägliche Tragen von Verpflegung von einer Lebensmittelbaracke hin zur Küche an. Die Distanz zwischen den beiden Gebäuden dürfte rund einen Kilometer betragen haben und besagte Tätigkeit wird, insbesondere bei Hitze und für ältere Personen, als doch teils schwere Arbeit beschrieben. Ähnliches dürfte auch für das Schleppen von Wasser vom Brunnen zur Küche gegolten haben, eine Tätigkeit, die von Insassen des Lagers angeblich teils mehrere Stunden am Tag ausgeübt wurde.¹⁰⁰¹ Des Weiteren wurden Gefangene immer wieder zu Arbeiten außerhalb des Lagers herangezogen, so zum Beispiel zur Unterstützung beim Straßenbau, zum Zuschaufeln von Luftschutzgräben oder für Arbeiten am Friedhof. Auch auf sowjetischer Seite bediente man sich immer wieder der Arbeitskraft der Lagerinsassen. Während die meisten Gefangenen bei ihren Arbeitseinsätzen versuchten, nur das Nötigste an Arbeit zu leisten, wird zugleich beschrieben, dass manche volksdeutschen Personen hierbei einen unglaublichen Eifer an den Tag gelegt hätten. Wie erwähnt, kam es weiters immer wieder vor, dass sich Internierte durchaus bereitwillig zur Arbeit einteilen ließen, weil sich im Zuge dieser nicht selten auch die Gelegenheit zu Handelsgeschäften mit der lokalen Bevölkerung ergab.¹⁰⁰²

Religionsausübung

Über die Art und den Umfang der Religionsausübung im Lager Turnu Măgurele liegen dem Autor, abseits von Berichten über die Bestattung von verstorbenen Lagerinsassen, leider so gut wie keine Informationen vor. Was die Bestattung betrifft, so wurden die verstorbenen Personen scheinbar auf der einen Seite zumeist sogar einzeln begraben, was in vielen anderen Lagern nicht der Fall war, auf der anderen Seite dürfte das Begraben der Toten jedoch sehr lieblos und unter großem Zeitdruck erfolgt sein. Dies lag unter anderem auch daran, dass mit dem Ausschaufeln der Gräber zumeist erst am Nachmittag begonnen wurde beziehungsweise der Transport der Toten erst am späten Nachmittag vom Lager losging und dann eine ganze Weile dauerte und so, wenn die Verstorbenen, und sofern dies gestattet war die trauernden Angehörigen, schließlich am Friedhof angelangten, häufig schon die Dämmerung hereinbrach.¹⁰⁰³ In dem Bericht eines Lagerinsassen wird auch ein

⁹⁹⁹ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.78.

¹⁰⁰⁰ Vgl. ebd., S.74.

¹⁰⁰¹ Vgl. ebd., S.75.

¹⁰⁰² Vgl. ebd.

¹⁰⁰³ Vgl. ebd.

„Weihnachtsfest“ erwähnt, an dem man unter anderem der rund ein Jahr davor in die Sowjetunion verschleppten Personen gedacht habe.¹⁰⁰⁴ Schilderungen über ein stimmungsvolles Weihnachtsfest, wie sie für Weihnachten 1944 im Lager Târgu Jiu existieren, sind zumindest dem Autor dieser Arbeit aber nicht bekannt.

Fluchtversuche

Ein Schreiben der rumänischen Sicherheitsbehörden aus dem Jahr 1946, welches geflüchtete Lagerinsassen anführt, belegt, dass es in den Tagen des Neubezugs des Lagers Turnu Măgurele vermehrt zu erfolgreichen Fluchtversuchen gekommen war. Hierbei sind speziell für den 2. August, möglicherweise noch direkt im Zuge der Verlagerungsbewegungen, sowie auch den 7. August 1945 zahlreiche geflohene Personen vermerkt.¹⁰⁰⁵ In weiterer Folge dürfte vor allem mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Lager sowie vor dem Hintergrund der harten Bedingungen und gleichzeitig vielfach kaum vorhandener Perspektiven für eine baldige Entlassung die Zahl der Gefangenen mit Fluchtplänen sukzessive zugenommen haben. Während einzelnen Personen auch tatsächlich die Flucht gelang, ließ der weite Weg von dem im Süden Rumäniens gelegenen Lager bis nach Ungarn beziehungsweise in die Heimat andere Personen von einem Fluchtversuch absehen.¹⁰⁰⁶ Von einem österreichischen Insassen wird wiederum berichtet, dass dieser Personengruppe schon nach einigen Wochen eine zeitnahe Entlassung aus dem Lager in Aussicht gestellt wurde und deshalb die eigenen Fluchtpläne bald wieder fallen gelassen wurden.¹⁰⁰⁷

4.2.3. Das Lager Budești

Das rund 40 Kilometer südöstlich von Bukarest gelegene Lager Budești diente nach dem Umsturz beziehungsweise dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Rumänien in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 als Kriegsgefangenenlager zur Internierung deutscher Soldaten.^{1008,1009} Es stand dabei unter rumänischer Verwaltung und die Zahl der Lagerinsassen dürfte Anfang November 1944 rund 3.000 bis 4.000 Personen betragen haben.^{1010,1011} Obwohl die Überführung der deutschen Soldaten in Richtung der Sowjetunion hier etwas später als in anderen rumänischen Kriegsgefangenenlagern

¹⁰⁰⁴ Vgl. *Sörensen*, Finale Rumänien, S.48.

¹⁰⁰⁵ Vgl. *Crăciun*, Supușii germani în România.

¹⁰⁰⁶ Vgl. *Mattesich*, Kriegsgefangenschaft, S.77.

¹⁰⁰⁷ Vgl. ebd., S.78.

¹⁰⁰⁸ Vgl. *AIKRR*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.17.

¹⁰⁰⁹ Vgl. *Dutu, Dobre*, Pagini dintr-o istorie nescrisa 1941-1945, S.22.

¹⁰¹⁰ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite originaux, 1124, cadrul 0676 (Raport din 1 decembrie 1944), S.2. In: Andrei Șiperco, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009), S.27.

¹⁰¹¹ Vgl. *Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* (nachfolgend *AIKRR*), CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite originaux, 1124, cadrul 0699 (Raport din 22 ianuarie 1945), S.1. In: Andrei Șiperco, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009), S.32.

erfolgt sein dürfte, fand diese auch in Budești statt. So ereilte dieses Schicksal am 18. November 1944 wohl circa die Hälfte aller zu diesem Zeitpunkt im Lager inhaftierten Personen.¹⁰¹² Gegen Ende dieses Jahres befanden sich dann noch etwa 1.600 Insassen in Budești und im darauffolgenden Jahr wurde besagte Internierungsstätte vermutlich noch einige Monate, möglicherweise auch als Zivilinterniertenlager, weitergenutzt und schließlich aufgelassen.^{1013,1014}

Bauliches

Das Lager Budești war eine recht große Internierungsstätte, welche sich über eine Fläche von rund 12 Hektar erstreckte und Platz für etwa 6.000 Personen bot.¹⁰¹⁵ Die Unterbringung erfolgte in Holzbaracken, deren Wände und Dächer dünn waren und ein Eindringen von Wind und Regen durchaus zuließen. Die Baracke der rumänischen Lagerverwaltung war deshalb mit Karton ausgekleidet worden, für die anderen Baracken existiert ein entsprechender Schutz allerdings nicht.^{1016,1017} Während einzelne Inhaftierte, vor allem Offiziere, in kleineren Baracken mit höherem Lebensstandard lebten, dort gab es eigene Schlafkojen, Mobiliar und eine gute Beheizung, dürften die restlichen Gefangenen in Großraumbaracken untergebracht gewesen sein.¹⁰¹⁸ Es ist nicht ganz klar, ob die Internierten dort im Regelfall in Stockbetten oder auch direkt am Boden schliefen, möglicherweise existierten beide Varianten. Es stand jedenfalls, wenn überhaupt, in den ersten Monaten zumeist nur eine dünne Schicht an Stroh für die Schlafplätze zur Verfügung und es dürfte bei vollständiger Belegung in den Baracken ein dichtes Gedränge geherrscht haben.^{1019,1020} Die Fenster werden als klein beschrieben, konnten aber immerhin beliebig geöffnet und geschlossen werden.¹⁰²¹ Eine Kantine existierte im Lager bis Ende des Jahres 1944 nicht, auch wenn eine Errichtung angeblich überlegt wurde.^{1022,1023} Was die Sanitäreinrichtungen betrifft, wird berichtet, dass solche nur einigen wenigen ansteckenden Kranken zur Verfügung standen, die Anlagen für die übrigen Insassen eine Bezeichnung als „W.C.“ jedoch nicht verdienten.¹⁰²⁴

¹⁰¹² Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrele 0676, S.2. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰¹³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.17.

¹⁰¹⁴ Vgl. *Reck*, Gehetzt, gefangen, geflohen, S.283.

¹⁰¹⁵ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0700, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

¹⁰¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁰¹⁷ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰¹⁸ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0700, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

¹⁰¹⁹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰²⁰ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0700, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

¹⁰²¹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰²² Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0701, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰²³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675-0676, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰²⁴ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

Verpflegung und Gesundheit

Die Bedingungen im Lager Budești waren generell eher schlecht, es dürfte aber gegen Ende des Jahres 1944 nach Interventionen von amerikanischer Seite und von Seiten des Roten Kreuzes zu Verbesserungen gekommen sein.^{1025,1026} Was die Verpflegung betrifft, so gab es in Budești morgens Kaffee und mittags und abends jeweils Kartoffel- oder Kohlsuppe sowie zusätzlich ein Viertel oder die Hälfte von einem Laib Brot. Von Zeit zu Zeit wurde auch ein wenig Fleisch bereitgestellt. Da Salz kaum verfügbar war, wurde die Suppe teilweise ohne Salz zubereitet, was sich gesundheitlich als problematisch darstellte. Ebenso gab es vereinzelt Tage, an denen die Gefangenen überhaupt keine Mahlzeit bekamen.^{1027,1028} Insgesamt zeigte sich die Verpflegung also als mangelhaft und sie dürfte sich zumindest für noch im Wachstum befindliche Leute als unzureichend dargestellt haben.¹⁰²⁹ Während einzelne Lagerinsassen über das Wachpersonal zu im Regelfall stark übersteuerten Preisen zusätzliche Lebensmittel ankaufen konnten, stand dem Großteil der Internierten aufgrund mangelnder Geldreserven diese Möglichkeit nicht offen.¹⁰³⁰ Was die Kleidung der Inhaftierten betrifft, gab es ebenfalls einen großen Mangel und viele Personen dürften nur eine einzelne - häufig schon stark zerfetzte - Kleidungsgarnitur sowie entweder gar kein oder ein zumindest für den Winter nur unzureichendes Schuhwerk wie etwa Stroh- oder Lappensandalen besessen haben.^{1031,1032} Für die Behandlung kranker Personen standen ein einzelner rumänischer Lagerarzt und teils auch deutsche Ärzte bereit. Es mangelte allerdings an Medikamenten und medizinischem Material und diesbezügliche Lieferungen kamen angeblich immer wieder nicht mal dann bei den Kranken an, wenn sie von außerhalb des Lagers extra zugeliefert wurden.^{1033,1034} Es wird auch berichtet, dass kranke Personen bedenklich früh wieder aus dem Lagerspital entlassen wurden und dass nicht selten im Lager gesunde und kranke Personen in der gleichen Baracke auf engem Raume nebeneinander lagen. An Krankheitsbildern dürften im Lager Budești unter anderem die Ruhr, die Tuberkulose, diverse Blutungen und die Wassersucht weit verbreitet gewesen sein und es wird berichtet, dass es infolge der schlechten Bedingungen im Lager jeden Tag einen bis mehrere Todesfälle gab.¹⁰³⁵

¹⁰²⁵ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0677, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.28.

¹⁰²⁶ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0702, S.4. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.35.

¹⁰²⁷ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0675-0676, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰²⁸ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0699-0701, S.1ff. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33f.

¹⁰²⁹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0701, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰³⁰ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0675-0676, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26f.

¹⁰³¹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0676, S.2. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰³² Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0701, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰³³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0676, S.2. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰³⁴ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0702, S.4. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰³⁵ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rappports, 1124, cadrul 0675-0676, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26ff.

Machtstrukturen

Das Lager Budești dürfte durchgehend unter rumänischer Verwaltung gestanden sein.¹⁰³⁶ Das verhinderte jedoch nicht, dass die inhaftierten Soldaten auch dieses Lagers im Regelfall nach wenigen Wochen in Richtung Sowjetunion in Bewegung gesetzt wurden. Einen wichtigen Einfluss auf das Lager betreffende Entscheidungen, zum Beispiel die Genehmigung und das Verbot von Besichtigungen durch externe Personen, hatte auch die alliierte Kontrollkommission.¹⁰³⁷ Als Lagerkommandant von Budești wird für Dezember 1944 ein gewisser Major Boldur angegeben.¹⁰³⁸ Die Lebensbedingungen auf Seiten der Gefangenen dürften allgemein eher schlecht gewesen sein, wobei es im Laufe der Zeit, vermutlich nach Interventionen von amerikanischer Seite sowie durch das Rote Kreuz, eben teils zu Besserungen kam.^{1039,1040} Prinzipiell wird für das Lager aber berichtet, dass etwa Besuche von Verwandten oder Freunden zu keinem Zeitpunkt erlaubt waren und es den Internierten auch nicht gestattet war, ihre Familien von ihrer Gefangenschaft in Kenntnis zu setzen. Ebenso war der Besitz von Büchern und Zeitungen, zumindest für reguläre Soldaten, wohl zu jedem Zeitpunkt verboten.^{1041,1042} Demgegenüber wird allerdings für einen Zeitpunkt bereits nach dem Eintritt erster Verbesserungen erwähnt, dass in Offiziersbaracken Bücher und scheinbar sogar eine Gitarre existiert hätten.¹⁰⁴³ Auf der anderen Seite wird jedoch auch über die mutwillige Zerstörung von Fotos sowie Diebstähle von den Insassen verbliebenen Wertgegenständen berichtet. Dabei wurde den Dieben angeblich bereitwillig Zugang zu und Ausgang aus dem Lager gewährt und sie dürften von den Wachsoldaten bei der Durchführung ihrer Diebestouren sogar unterstützt worden sein.¹⁰⁴⁴ In jedem Fall gab es auch in diesem Lager Wachbedienstete, die mit dem Verkauf von Waren an Inhaftierte zu deutlich überteuerten Preisen ein gutes Geschäft machten.¹⁰⁴⁵

Lagerinterne Gesellschaftsstrukturen

Die Internierten des Lagers Budești waren fast ausschließlich deutsche Kriegsgefangene, wobei sich etwa auch Österreicher oder Tschechen unter diesen befanden.^{1046,1047,1048} Die einzelnen Personen

¹⁰³⁶ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.32f.

¹⁰³⁷ Vgl. *Dedu*, Repatrierea prizonierilor, Zit. in: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.35.

¹⁰³⁸ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.32.

¹⁰³⁹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0677, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.28.

¹⁰⁴⁰ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0702, S.4. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.35.

¹⁰⁴¹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0677, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰⁴² Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0701-0702, S.3f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰⁴³ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0700, S1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

¹⁰⁴⁴ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0676, S.2. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰⁴⁵ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675-0676, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26f.

¹⁰⁴⁶ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

¹⁰⁴⁷ Vgl. *Dutu, Dobre*, Pagini dintr-o istorie nescrisa 1941-1945, S.22.

¹⁰⁴⁸ Vgl. AIKRRK Microfilms V32 - Rapports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.2f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.17.

dürften im Lager kaum Privatsphäre gehabt haben und im Regelfall mit vielen anderen Internierten auf sehr engem Raum zusammengelebt haben.¹⁰⁴⁹ Es gibt einzelne Aussagen, die eine bevorzugte Behandlung von Gefangenen höherer militärischer Dienstgrade nahelegen. Diese Personen waren vermutlich teilweise besser untergebracht und gekleidet und genossen wohl insgesamt auch mehr Freiheiten.^{1050,1051,1052} Über den Umgang der Internierten untereinander liegen dem Autor dieser Arbeit so gut wie keine Berichte vor. Es wird aber erwähnt, dass die Gruppe der 16- bis 20-Jährigen innerhalb der Gesamtgruppe der Inhaftierten scheinbar körperlich besonders mit der begrenzten Verpflegung zu kämpfen hatte.¹⁰⁵³ Ebenso wird erwähnt, dass im Lagerspital auch eine größere Gruppe an Kriegsinvaliden existierte. Interessant ist weiters, dass sich angeblich viele der Gefangenen über eine grob fahrlässige Behandlung durch einen speziellen deutschen Arzt aus Tschechien beschwerten. Dies steht in Kontrast zu den Schilderungen aus anderen Lagern, wo gerade die deutschen Ärzte häufig als besonders hilfreich und bemüht beschrieben werden.¹⁰⁵⁴

Beziehungen zur Außenwelt

Der Rotkreuzdelegierte Jean Graf zeichnet für das Lager Budești ein Bild, das die Lagerinsassen als streng von der Außenwelt abgeschottet zeigt. Jegliche schriftliche Korrespondenz der Inhaftierten mit der Außenwelt sei ebenso verboten gewesen wie Besuche durch Verwandte oder Freunde oder das Beziehen von Zeitungen von außerhalb des Lagers. Die strenge Abschottung von der Außenwelt dürfte vielen Internierten stark zugesetzt und auch zu einer großen Unwissenheit über die Kriegsentwicklung und andere sich außerhalb des Lagers abspielende Sachverhalte geführt haben. In Ermangelung gesicherter Informationen dürften unter den Gefangenen wilde Gerüchte und Spekulationen kursiert haben.¹⁰⁵⁵ Was externe Lagerbesuche durch Vertreter offizieller Organisationen betrifft, waren diese ebenfalls auf ein Minimum reduziert. So war dem Roten Kreuz der Zutritt zum Lager Budești grundsätzlich nicht gestattet, außer in einem speziellen Fall im Dezember 1944, wo per Ministerialdekret zum Zwecke der Verteilung von Weihnachtsgeschenken ein solcher ausnahmsweise gewährt wurde. Bei besagtem Besuche war es durch günstige Umstände möglich, ein paar Einblicke in das Lagerleben zu gewinnen, ein Zutritt zum Haupttrakt des Lagers wurde aber nicht gewährt.¹⁰⁵⁶ Bereits einen Monat zuvor war es dem Roten Kreuz gelungen, über den Umweg des Lagerbesuches und Berichtes einer „Privatperson“ an Informationen zu den

¹⁰⁴⁹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰⁵⁰ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0700, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

¹⁰⁵¹ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.26.

¹⁰⁵² Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0701, S.3. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰⁵³ Vgl. ebd.

¹⁰⁵⁴ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0676, S.2. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰⁵⁵ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0702, S.1ff. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33f.

¹⁰⁵⁶ Vgl. AIKRRK, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0699-0700, S.1f. In: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.33.

Zuständen im Lager zu kommen, eine Liste der Inhaftierten besaß man jedoch nicht.^{1057,1058} Als Teil der alliierten Kontrollkommission hatten zusätzlich zuvor bereits Amerikaner das Lager besucht und den Internierten auch zugesichert, sich für eine Verbesserung der Bedingungen einzusetzen.¹⁰⁵⁹

Arbeitseinsatz

In der Internierungsstätte Budeşti dürfte nur ein geringer Teil der Insassen zu Arbeiten außerhalb des Lagers herangezogen worden sein. Diesbezüglich wird erwähnt, dass von den Gefangenen im November 1944 nur rund dreißig Personen, zehn in einer Mühle und zwanzig in einer Werkstatt, gearbeitet hätten.¹⁰⁶⁰ Ein etwas später verfasster Bericht, spricht in ähnlicher Weise ebenfalls davon, dass in Budeşti nur wenige internierte Personen einer Arbeitstätigkeit nachgehen würden.¹⁰⁶¹ Nicht gänzlich geklärt ist die Frage, ob die Arbeit entlohnt wurde oder nicht, es wird allerdings nahegelegt, dass eine Entlohnung in Form von verbesserter Verpflegung erfolgt sein könnte.¹⁰⁶²

Religionsausübung

Für Dezember 1944 wird berichtet, dass sich unter den Insassen auch ein evangelischer Pastor und ein katholischer Priester befanden, die im Lager Budeşti regelmäßig Gottesdienste abhielten.¹⁰⁶³

Fluchtversuche

Während dem Autor hinsichtlich der Anzahl der Fluchtversuche keine genauen Daten vorliegen, ist bekannt, dass es im Lager Budeşti recht häufig zu solchen kam.^{1064,1065} Es wird berichtet, dass aufgrund der schlechten Bedingungen im Lager und der drohenden Auslieferung in sowjetische Hände über einen längeren Zeitraum jede Woche Fluchtversuche stattfanden. Bei diesen wurde von den flüchtenden Lagerinsassen häufig viel riskiert, wie Berichte über bei Fluchtversuchen erschossene Personen oder auch die Behandlung im Falle einer Wiederergriffung belegen.¹⁰⁶⁶

4.3. Vergleich verschiedener Lager Rumäniens

Für die eben analysierten Internierungsstätten und bei Heranziehen von zusätzlichem Material über die Zustände in anderen rumänischen Lagern im betrachteten Zeitraum August 1944 bis Mai 1946 zeigen sich Gemeinsamkeiten die typisch für die Lager Rumäniens in dieser Zeit zu sein scheinen:

¹⁰⁵⁷ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, G3/48p, Mission de Mr. De Traz, Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf, S.1. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.17.

¹⁰⁵⁸ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0677, S.3. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.27.

¹⁰⁵⁹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0675, S.1. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.28.

¹⁰⁶⁰ Vgl. ebd., S.27.

¹⁰⁶¹ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0702, S.4. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.35.

¹⁰⁶² Vgl. ebd.

¹⁰⁶³ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0701, S.3. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.34.

¹⁰⁶⁴ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0677, S.3. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.28.

¹⁰⁶⁵ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0702, S.4. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.35.

¹⁰⁶⁶ Vgl. *AIKRRK*, Microfilms V32 - Rapports, 1124, cadrul 0677, S.3. In: *Şiperco*, Prizonieri de război, S.28.

So bestand die tendenziell unzureichende offizielle Verpflegung beinahe überall aus den gleichen zwei bis drei Suppen. In sämtlichen Lagern erwies sich die Nahrungsmittelversorgung somit äußerst ähnlich sowie eintönig und qualitativ mangelhaft. Durch die monotone und wenig nährstoffreiche Ernährung wurden gesundheitliche Probleme gefördert und speziell für Personen im Wachstum oder mit Unverträglichkeiten gegenüber besagter Verpflegung ergab sich hieraus eine oft kaum zu bewältigende Situation.

Weiters wird für mehrere Lager beschrieben, dass Kritik, ob berechtigt oder unberechtigt, kaum geduldet wurde. Während dieser Umstand allgemein nicht untypisch für Zwangslager ist, wird im Bereich der Bestrafungsmaßnahmen der „Karzer“ als weitverbreitete rumänische „Spezialität“ hervorgehoben. Zusätzlich wird auch von Prügelstrafen berichtet. Die Verpflegung mittels Suppen sowie der Einsatz der Prügelstrafe, zwei Phänomene die vor allem hinsichtlich der Situation von rumänischen Gefangenenlager betrachtet wurden, dürften jedoch auch über diesen Bereich hinaus in Rumänien durchaus verbreitet gewesen sein, so zum Beispiel innerhalb des Militärs.¹⁰⁶⁷

Wenig abwechslungsreich zeigte sich neben der Lebensmittelversorgung auch das Alltagsleben der Internierten in den betrachteten Lagern, in denen intellektuelle Anreize weitgehend fehlten. Immerhin dürfte die Religionsausübung, auch in kollektiver Form, in den rumänischen Lagern größtenteils gestattet gewesen sein. Sucht man nach weiteren Ähnlichkeiten der betrachteten Lager, so fällt noch auf, dass die internierten Personen im Allgemeinen kaum, am ehesten aber noch im Lager Turnu Măgurele, zu Arbeiten außerhalb des Lagers herangezogen wurden.

Eine bedeutende Gemeinsamkeit, die in ähnlicher Art und Weise für zahlreiche Lager Rumäniens beschrieben ist und eine wichtige Rolle im entsprechenden Lagersystem gespielt haben dürfte, ist jene, dass die Lager nicht nur Verwahrungsorte für von der Gesellschaft abzugrenzende Personen darstellten, sondern zusätzlich als Einnahmequellen und Orte der Bereicherung für Bedienstete des rumänischen Verwaltungsapparates dienten. Korruption, also die Annahme von Geldern gegen die Gewährung von Vorteilen, wird als über alle hierarchischen Ebenen hinweg weit verbreitet beschrieben, wobei vom Lagerkommandanten bis zu den Wachposten hinunter sowie auch hinauf bis zum Ministerium zahlreiche Personen von den Ersparnissen der Internierten sowie deren Verpflegung gezehrt haben dürften. Einnahmen brachten neben dem oft einträglichen Handel mit außerhalb des Lagers beschafften Mangelgütern auch Zahlungen internierter Personen für verbesserte Verpflegung und Unterkünfte oder für Entgegenkommen im Zuge von Lagerbesuchen. Nicht selten wurde so indirekt der spärliche und teils unregelmäßig ausbezahlte Lohn aufge bessert und ab und an wurde wohl auch direkt von den offiziellen Verpflegungssätzen der Lagerinsassen oder den diesen von Verwandten und Bekannten zugesandten Paketsendungen gestohlen.

¹⁰⁶⁷ Vgl. *Völkl*, Rumänien, S.150.

Den vielen Gemeinsamkeiten stehen auch Unterschiede zwischen den einzelnen Lagern gegenüber:

So scheint es, dass das Lager Târgu Jiu eine doch signifikant niedrigere Zahl an Todesfällen und Fluchtversuchen aufzuweisen hatte als die ebenfalls im Detail betrachteten Internierungsstätten Turnu Măgurele und Budești. Beim Vergleich der Lager Târgu Jiu und Budești bietet freilich die Tatsache, dass in Târgu Jiu beinahe ausschließlich Zivilpersonen, in Budești dagegen anfangs vor allem Soldaten interniert waren einen brauchbaren Erklärungsansatz. Hinsichtlich der Unterschiede zwischen Târgu Jiu und Turnu Măgurele fällt diese Erklärung jedoch weg. Hier spielten vermutlich die im Regelfall bereits lange andauernde Gefangenschaftszeit und die wohl härtere Behandlung im Lager Turnu Măgurele eine wichtige Rolle. Vielleicht zeigte sich aber auch eine bei ihrer Ankunft im Lager bereits stark geschwächte große Personengruppe an nach dem Kriegsende in Europa in die Heimat zurückgeschickten und dort dann internierten Volksdeutschen hauptsächlich für die erhöhten Sterberaten in Turnu Măgurele verantwortlich, unter Umständen bildeten auch klimatische Faktoren oder die Häufung gewisser Krankheitsbilder wichtige Gründe hierfür. Um entsprechende Aussagen präziser formulieren zu können, erscheint eine weitere Erforschung der im Rahmen dieser Diplomarbeit betrachteten Lager sowie der allgemeinen Situation in den rumänischen Lagern im untersuchten Zeitraum in jedem Fall wichtig und erstrebenswert.

Was wiederum einzelne Regelungen hinsichtlich des Lageralltags betrifft, zeigten sich insgesamt von Lager zu Lager manche Sachen als erlaubt und andere Sachen als verboten, oft ohne dass dabei eine wirklich klare Linie zu erkennen wäre. So scheint es, dass der Umgang mit den Gefangenen in nicht unbeträchtlichem Ausmaß wohl auch vom Gutdünken der jeweiligen Lagerleitung abhängig war und neben allgemeinen Vorgaben sowie den aus eigenen Überzeugungen und Vorbehalten abgeleiteten Maßnahmen nicht zuletzt vor allem auch das umgesetzt wurde, was dem Wirtschaften in die eigene Tasche am besten zuträglich war. Während letztere These hart klingt mag, scheint sie zumindest nicht gänzlich aus der Luft gegriffen zu sein.

5. Conclusio und Forschungsausblick

Da das rumänische Lagerwesen im Zweiten Weltkrieg, insbesondere für den Zeitraum vom Sturz des rumänischen Staatsführers Ion Antonescu im August 1944 bis hin zur Freilassung der letzten deutschen Lagergefangenen Mitte des Jahres 1946, nur unzureichend wissenschaftlich erforscht zu sein scheint, war es das erklärte Ziel durch diese Arbeit die allgemeine Situation in den Lagern Rumäniens gegen und unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges vertiefend zu erfassen. Wie in vielen Ländern, war man in Rumänien anfangs kaum an einer kritischen Aufarbeitung der Zeit des Zweiten Weltkrieges sowie möglicher eigener Verfehlungen interessiert. Im konkreten Fall kommt hinzu, dass nach der Vollendung der im untersuchten Zeitraum in Rumänien erfolgenden kommunistischen Machtübernahme eine kritische geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung über Jahrzehnte hinweg generell kaum erwünscht war. Interessanterweise ist der Aufarbeitung der Geschichte der rumänischen Lager der Jahre 1944 bis 1946, im Gegensatz zu mittlerweile vermehrt bearbeiteten Themen wie etwa der Rolle der rumänischen Armee im Zuge des Ostfeldzuges 1941 bis 1944 oder dem Leben und Handeln wichtiger rumänischer Persönlichkeiten, auch in den letzten drei Jahrzehnten noch vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt worden.¹⁰⁶⁸

Diese Arbeit bietet nun für den Zeitraum August 1944 bis Mai 1946 eine vertiefte Aufarbeitung der Lebensrealität kriegsbedingt gefangengenommener deutscher Personen in Rumänien, mit klarem Fokus auf den Lagern Târgu Jiu, Turnu Măgurele und Budești. Als zentrale Quelldokumente für die entsprechenden wissenschaftlichen Analysen dienten vor allem Zeitzeugenberichte deutscher Militärangehöriger und volksdeutscher Zivilpersonen, die jeweils als Insassen den Lageralltag selbst erlebte hatten, sowie detaillierte Berichte von Delegierten des Rumänischen Roten Kreuzes. Diese Dokumente wurden sorgfältig zueinander sowie mit anderen Quelldokumenten und Fachliteratur in Verbindung gesetzt, um möglichst ein sich aus unterschiedlichen Quellen speisendes, zusammengesetztes Bild zu den einzelnen Lagern zu gewinnen, das sowohl konkrete Erkenntnisse ermöglichen als auch Unklarheiten und blinde Flecken aufzeigen würde. Die Zeitzeugenaussagen stets kritisch zu prüfen war dem Autor ein wichtiges Anliegen und es wurde versucht, auf mögliche Spekulationen zu verzichten. Zum Zwecke der geordneten Bearbeitung sowie der Ermöglichung einer besseren Lesbarkeit, wurden die drei untersuchten Lager einheitlich entlang acht sorgfältig ausgewählter Kategorien (Bauliches, Verpflegung und Gesundheit, Machtstrukturen, lagerinterne Gesellschaftsstrukturen, Beziehungen zur Außenwelt, Arbeitstätigkeiten, Religionsausübung, Fluchtversuche) analysiert. Für die Zukunft besteht die Hoffnung, dass die Historie der im Detail beschriebenen sowie ähnlicher rumänischer Lager im Laufe der kommenden Jahre mittels weiterer Zeitzeugenberichte und geschichtlicher Spuren ergänzt und noch breiter aufgearbeitet werden wird.

¹⁰⁶⁸ Vgl. *Ionescu*, Die rumänische historiographische Perspektive, S.156.

Diesbezüglich wurde vom Autor schon in der Einleitung auf Dokumente verwiesen, die für eine weiterführende Bearbeitung hilfreich sein könnten. Ebenso wurde auf gewisse fremdsprachliche Einschränkungen des Autors und dessen somit möglicherweise nur unzureichende Verarbeitung existierender Archivalien hingewiesen. Hinzu kommt, dass die historischen Lagerorte, wenn die Lager heute auch nur mehr rudimentär bis gar nicht mehr vorhanden sind, vor der Fertigstellung der Arbeit von Seiten des Autors nicht persönlich besucht werden konnten, was ein weiteres Versäumnis darstellt. Während hinsichtlich der Aufarbeitung der beschriebenen drei und ähnlicher Lagerorte also noch Potential für weitere Erkenntnisse bleibt, wurde im Zuge dieser Arbeit versucht, durch umfangreiche und sorgfältige Recherche sowie eine präzise Dokumentation der Erkenntnisse und auch möglicher Versäumnisse ein brauchbares Fundament für weitere Untersuchungen zu schaffen. Allen LeserInnen sei an dieser Stelle für ihr Interesse und die geteilte Leidenschaft der Erforschung der Thematik der Gefangenschaft in Lagern im Raum Rumänien nochmals gedankt.

Abschließend sollen einige Erkenntnisse in aller Kürze nochmals angeführt werden:

In den Stunden, Tagen und Wochen nach dem 23. August 1944, dem Sturz Antonescus, und dem 25. August 1944, dem Tag der Kriegserklärung Rumäniens an Deutschland, scheinen sich manche rumänischen Behörden, militärischen Gruppierungen und Zivilpersonen zunächst nicht gänzlich sicher gewesen zu sein, wem man sich, durchaus auch berechnend, verbunden fühlen sollten. Es dürfte in manchen Gebieten Rumäniens anfänglich noch nicht klar ersichtlich gewesen sein, ob die deutsche Wehrmacht möglicherweise Teile Rumäniens nochmals zurückerobern würde und manche rumänischen Soldaten und Zivilpersonen dürften sich unabhängig davon den ehemaligen Kameraden und Verbündeten nach wie vor teilweise verbunden gefühlt haben. Gleichzeitig strebte man in Rumänien nach Unabhängigkeit, die jedoch noch keine klaren Formen angenommen hatte. Recht bald sah sich die rumänische Bevölkerung mit im eigenen Land operierenden sowjetischen Truppen sowie einem zunehmenden sowjetischen Einfluss auf zahlreiche Lebensbereiche konfrontiert. Die Wahrnehmung der fremden Macht im Land reichte dabei von begeisterten Empfängen als Befreiungsmacht bis hin zu einer tiefen Ablehnung als Besatzungsmacht, wobei Letzteres teils in historischen Animositäten, teils aber auch in Handlungen der sowjetischen Truppen nach ihrem Einmarsch begründet lag. In Verbindung mit der soeben beschriebenen Ausgangssituation existierten hinsichtlich der Behandlung deutscher Personen im in dieser Arbeit untersuchten Zeitraum bedeutende Unterschiede. Es gab von Verbundenheit, Mitgefühl und Hilfestellungen bis zu Abgrenzung, Ablehnung und Rachegeleuten ganz unterschiedliche Einstellungen und Emotionen gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen sowie auf der Flucht befindlichen deutschen Personen. Ähnliches galt auch für das Verhältnis der rumänischen Mehrheitsbevölkerung gegenüber der volksdeutschen Minderheit im Lande.

Hinsichtlich der politischen Machtverhältnisse in Rumänien kristallisierten sich recht schnell zwei Machtblöcke mit zentralem Einfluss auf die Situation in Rumäniens Lagern heraus. Es zeigten sich nämlich prinzipiell sowohl rumänische als auch sowjetische Anordnungen relevant, wodurch es gerade in der Anfangszeit und in Bezug auf den Umgang mit kriegsgefangenen deutschen Soldaten nicht selten binnen weniger Tage auch zu Kontinuitätsbrüchen kommen konnte. Die Lager in Rumänien standen dabei zum Großteil unter rumänischer Verwaltung, wobei normalerweise Bestimmungen des Innenministeriums sowie der jeweiligen Lagerleitung die Richtlinien für die einzelnen Lager vorgaben. Hinzu kamen jedoch immer wieder auch Eingriffe von sowjetischer Seite, denen auf rumänischer Seite dann zumeist Folge geleistet werden musste. Den britischen und amerikanischen Kräften kam im Rahmen der Interalliierten Kontrollkommission grundsätzlich ebenfalls Entscheidungsgewalt zu, in der Praxis lag die Führung dieser Institution aufgrund der militärischen Gegebenheiten vor Ort allerdings klar auf Seiten der Sowjetunion. Abseits der sowjetischen Interessen waren es vor allem eigene rumänische Interessen, welche die Vorgänge auf rumänischen Boden mitbestimmten. Zwischen den beiden eben erwähnten Hauptakteuren gab es zwischen Mitte 1944 und Mitte 1946 freilich durchaus verschiedene Vorstellungen und die beiden Mächte konnten sich dann in jeweils unterschiedlichem Ausmaß durchsetzen. Recht unterschiedlich zeigten sich die Vorstellungen etwa hinsichtlich der Nutzung der Arbeitskraft der Gefangenen, die für das sowjetische Handeln eine hohe Bedeutung einnahm, für rumänische Entscheidungen aber relativ wenig Relevanz besaß.

Was die gängigen völkerrechtlichen Regelungen hinsichtlich des Umganges mit kriegsbedingt gefangenen Personen betrifft, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwa in Form der Haager Landkriegsordnung und im Zuge der Genfer Konventionen des Jahres 1929 genauere Gestalt angenommen hatten, so wurden diese in Rumänien, wie in zahlreichen anderen Ländern, nur eingeschränkt als Maßstab für die tatsächliche Behandlung herangezogen - auch wenn sie definitiv gewisse Leitlinien vorgaben. Eine konkrete Abweichung stellte in Rumänien zum Beispiel die Tatsache dar, dass der Einfluss des Roten Kreuzes unter der zunehmend kommunistisch dominierten Regierung Rumäniens bald stark eingeschränkt wurde und in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 keine externen Lagerbesuche mehr gestattet wurden.

Wie in der Arbeit beschrieben, ergaben sich in Rumäniens Lagern im Laufe des Jahres 1944 sehr unterschiedliche Konsequenzen für deutsche Gefangene, je nachdem ob diese als Militärgefangene oder Zivilgefangene eingestuft wurden. Erstere Gruppe wurde im Regelfall nach wenigen Wochen, oft unter widrigen Bedingungen, in Richtung Sowjetunion in Bewegung gesetzt. Für die deutschen Zivilgefangenen Rumäniens wiederum und zahlreiche bis zu diesem Zeitpunkt noch auf freiem Fuße befindliche volksdeutsche Personen, stellte vor allem Mitte Jänner 1945 eine Zäsur dar, da es zu diesem Zeitpunkt auch für diese Gruppen zu einer großen Deportationswelle gen Osten kam, die

sich auf alle als arbeitsfähig geltenden Jahrgänge bezog. Geht man abseits dieser einschneidenden Entwicklungen auf die Gründe der Wiederaufnahme des mit August 1944 ursprünglich offiziell abgeschafften rumänischen Lagerwesens zurück, so spielte gerade zu Beginn sicher auch eine gewisse Notwendigkeit der Abgrenzung potenziell bedrohlicher Personengruppen, wie häufig bei der Entstehung von Lagern, eine bedeutende Rolle. Im Laufe der Zeit dürften zahlreiche Lager in Rumänien ihre „Existenzberechtigung“ dann vermehrt auch daraus bezogen haben, dass sie vielen Personen als Orte der Bereicherung mittels systematischer Korruption dienten, während sich konkrete Sicherheitsbedenken oder ideologische Überzeugungen im Vergleich zu anderen Lagern des Zweiten Weltkrieges als Motive für die Zwangshaft wohl bald vergleichsweise unbedeutend darstellten. Dies zeigt sich unter anderem auch an der Tatsache, dass der Besitz von Geld oder die entsprechende Veräußerung von Wertgegenständen die Behandlung von Internierten in vielen rumänischen Lagern deutlich positiv beeinflussen konnte.

Da auf die Bedingungen in den rumänischen Lagern der Jahre 1944 bis 1946 sowie mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Lager im Vergleich zueinander und mit anderen Lagern des Zweiten Weltkrieges soeben erst in Kapitel 4.3. genauer eingegangen wurde, soll auf ein nochmaliges Anführen der entsprechenden, dort bereits zusammengefassten Resultate, trotz ihrer für diese Arbeit zentralen Bedeutung, an dieser Stelle weitgehend verzichtet werden.

Allgemein kann anhand geschätzter Sterberaten aber gesagt werden, dass sich für die über die ersten Monate nach dem Umbruch hinaus fortbestehenden rumänischen Lager für Zivilpersonen die Überlebenschancen insgesamt besser darstellten als etwa in den Durchzugslagern Rumäniens, die der Deportation in die Sowjetunion dienten, oder eben zum Beispiel auch zeitgleich in Jugoslawien existierenden Inhaftierungsstätten für Deutsche. Nichtsdestotrotz war die Lebensrealität in den Lagern weit weg von angenehmen Zuständen und es verstarben nicht wenige Personen in besagten rumänischen Lagern beziehungsweise hinterließen diese oftmals auch bei den Überlebenden tiefe Spuren. Die Frage, wie sich die Lebensrealität der Insassen dieser Lager dabei im Detail darstellte, wurde soeben nochmals angeschnitten und eben im Zuge dieser Diplomarbeit entscheidend vertieft. Nichtsdestotrotz sind zahlreiche Punkte noch nicht zufriedenstellend oder abschließend geklärt, womit das entsprechende Themenfeld ganz klar noch Raum für weitere Forschungstätigkeit bietet.

6. Literaturverzeichnis

Wissenschaftliche Literatur:

Baier Hannelore, Zur Geschichte der politischen und kirchlichen Vertretung der Siebenbürger Sachsen während der Jahre 1944-1947. Neue Quellenfunde. In: Zeitschrift für Siebenbürgischen Landeskunde 20, H.1 (1997) 31-53.

Baier Hannelore, Die deutsche Minderheit in der kommunistischen Zeit 1944-1990 (Ausschnitt aus dem Raportul Tismăneanu, übersetzt von Georg Schmidt). Zit. In: Sendlaker Heimatbrief 27, H.1 (2009) 3-12.

Baier Hannelore, Geschichte und Traditionen der deutschen Minderheit in Rumänien. Lehrbuch für die 6. und 7. Klasse der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache (Mediaș 2011).

Bălan Ion, Regimul concentraționar din România 1945-1964 (Bukarest 2000).

Balta Sebastian, Rumänien und die Großmächte in der Ära Antonescu (1940-1944) (Stuttgart 2005).

Bauman Zygmunt, Das Jahrhundert der Lager. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, H.1 (1994) 28-37.

Bauman Zygmunt, Das Jahrhundert der Lager? In: *Dabag* Mihran, *Platt* Kristin (Hg.), Genozid und Moderne, Bd.1: Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert (Opladen 1998) 81-99.

Benz Wolfgang. Einleitung. In: *Benz* Wolfgang und *Schardt* Angelika (Hg.), Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten (Berlin/Boston 2015) 7-16.

Berdach Rudolf, Festschrift anlässlich der Gründung einer Stiftung für in Not befindliche ehemalige österreichische Kriegsgefangene (Wien 1978).

Bischof Günter, *Karner* Stefan, *Stelzl-Marx* Barbara, Einleitung. In: *Bischof* Günter (Hg.) Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme - Lagerleben - Rückkehr; zehn Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung (Wien [u.a.] 2005) 9-22.

Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich (Hg.), Das Buch des österreichischen Heimkehrers (Wien 1949).

Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der Republik Deutschland (Hg.) - in Verbindung mit *Conze* Werner, *Diestelkamp* Adolf, *Laun* Rudolf, *Rassow* Peter, *Rothfels* Hans, bearbeitet von *Schieder* Theodor), Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Bd. III (München 1984, Unveränd. Nachdruck der Ausgabe von 1957).

Carell Paul, *Böddeker* Günter, Die Gefangenen. Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht (Berlin [u.a.] 1994).

Chavkin Boris, *Christoforov* Vasilij, *Makarov* Vladimir, Das Lubjanka-Dossier von Generalfeldmarschall Schörner. Nach Materialien des Zentralarchivs des FSB Rußlands. In: Forum für osteuropäische Ideen -und Zeitgeschichte 13, H.2 (2009) 191-214.

Chiriac Bogdan, The Trial of the Antonescu Group (May 6-17, 1946) and the Communist Takeover in Romania. A Historical Interpretation (Budapest 2017).

Ciachir Nicolae, Istoria politică a europei de la Napoleon la Stalin (Bukarest 1998).

Crăciun Corneliu, Supușii germani în România anilor 1944-1947 (Oradea 2008).

Davis Gerald H., Prisoners of War in Twentieth-Century War Economies. In: Journal of Contemporary History 12 (1977) 623-634.

- Dutu Alesandru, Dobre Florica, Pagini dintr-o istorie nescrisa 1941-1945. Prizonieri de razboi in Romania. In: Magazin Istoric, H.3 (1997).*
- Georgescu Vlad et al., Romania. 40 Years (1944-1984) (New York [u.a.] 1985).*
- Goltermann Svenja, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg (München 2009).*
- Gumkowski Janusz, Leszczynski Kzimirz, Okupacja hitlerowska w Polsce (Warschau 1961).*
- Herbert Ulrich, Das „Jahrhundert der Lager“: Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen. In: Reif-Spirek Peter, Ritscher Bodo (Hg.), Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“ (Berlin 1999) 11-27.*
- Hilger Andreas, Deutsche Kriegsgefangene im Wiederaufbau der Sowjetunion. In: Overmans Rüdiger (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien/Köln/Weimar 1999) 441-460.*
- Hillgruber Andreas, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944 (Wiesbaden 1965).*
- Ionescu Mihail E., Rumänien im Zweiten Weltkrieg (1939-1945): Die rumänische historiographische Perspektive. In Militärgeschichtliche Zeitung 63 (2004) Nachrichten aus der Forschung. 153-165*
- Jacobsen Hans-Adolf, Dollinger Hans (Hg.), Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten, Bd. 9 - Die Eroberung Deutschlands 1945 (München 1968).*
- Jahr Christoph, „Diese Concentrationen sollten die Pflanzstätten für den militärischen Geist des Heeres bilden...“. Fragmente einer Begriffsgeschichte des Lagers. In: Jahr Christoph (Hg.) Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert (Berlin 2013) 20-37.*
- Jahr Christoph, Thiel Jens, Prolegomena zu einer Geschichte der Lager. Eine Einführung. In: Jahr Christoph (Hg.) Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert (Berlin 2013) 7-19.*
- Karner Stefan, Österreicher in der Sowjetunion 1941-1965. Unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Kriegsgefangenen. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Jahrbuch 1997 (Wien 1997) 135-162.*
- Karner Stefan, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager in Deutschland und in der Sowjetunion. In: Overmans Rüdiger (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien/Köln/Weimar 1999) 387–411.*
- Knopp Guido, Berkel Alexander, Angriff auf Europa. In: Knopp Guido, Berkel Alexander, Sporn Mario (Hg.), Die Wehrmacht. Eine Bilanz (München 2007) 15-78.*
- Knopp Guido, Neitzel Sönke, Verbrechen der Armee. In: Knopp Guido, Berkel Alexander, Sporn Mario (Hg.), Die Wehrmacht. Eine Bilanz (München 2007) 141-202.*
- Kotek Joël, Rigoulot Pierre, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung (Berlin 2001).*
- Kramer Alan, Einleitung. In: Greiner Bettina, Kramer Alan (Hg.) Die Welt der Lager. Zur "Erfolgsgeschichte" einer Institution (Hamburg 2013) 7-42.*
- Kroner Michael, Ein schwarzer Tag für die Deutschen. In: Siebenbürger Zeitung 13 (10.08.2004) 6-7.*
- Lehmann Albrecht, Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion (München 1986).*
- Niethammer Lutz, Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945: Ein Vergleich und offene Fragen. In: Reif-Spirek Peter, Ritscher Bodo (Hg.), Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“ (Berlin 1999) 100-123.*

Oeter Stefan, Die Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts. Die Sichtweise eines Völkerrechtlers. In: *Overmans Rüdiger* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien/Köln/Weimar 1999) 41 -59.

Osterloh Jörg, Deutsche und sowjetische Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg. In: *Reif-Spirek Peter, Ritscher Bodo* (Hg.), Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“ (Berlin 1999) 81-99.

Overmans Rüdiger, In der Hand des Feindes. Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg. In: *Overmans Rüdiger* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Wien/Köln/Weimar 1999) 1-40.

Overmans Rüdiger, Soldaten hinter Stacheldraht. Deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs (Berlin 2000).

Overmans Rüdiger, Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg (München/Oldenbourg ²2000).

Pelin Mihai, Requiem pentru Conventia de la Geneva (Venedig 1988).

Şandru Dumitru, Etnicii germane și detașamentul de muncă forțată din România 1944-1946. In: *Arhivele Totalitarismului III*, 3 (1995) 26-48.

Schmitt Oliver Jens, Wer waren die rumänischen Legionäre? Eine Fallstudie zu faschistischen Kadern im Umland von Bukarest 1927 bis 1941. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 64, H.3 (2016) 419-448.

Schönherr Klaus, Die Rückzugskämpfe in Rumänien und Siebenbürgen im Sommer/Herbst 1944. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 8 (Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, hg. v. *Frieser Karl-Heinz*, München 2007) 731-848.

Segesser Daniel M., Lager und Recht - Recht im Lager. Die Internierung von Kriegsgefangenen und Zivilisten in rechtshistorischer Perspektive von der Aufklärung bis zur Gegenwart. In: *Jahr Christoph* (Hg.) Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert (Berlin 2013) 38-53.

Şiperco Andrei, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009).

Smith Arthur L., Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 51, Stuttgart 1985).

Stark Tamás, Ungarische Kriegsgefangene in der Sowjetunion. In: *Bischof Günter* (Hg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz-Pottschach 1999) 407-416.

Streit Christian, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-45 (Bonn 1997).

Trașcă Ottmar et al., Soviet occupation of Romania, Hungary, and Austria, 1944/45-1948/49 (Budapest/New York 2015).

Voigtländer Lutz, Vom Leben und Überleben in Gefangenschaft. Selbstzeugnisse von Kriegsgefangenen 1757 bis 1814 (Freiburg im Breisgau 2005).

Völkl Ekkehard, Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Regensburg 1995).

Weber Annemarie, Die geplante Umsiedelung der Rumäniendeutschen 1944-1946 in unveröffentlichten Archivadokumenten. In: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 34 (2011) 55-74.

Weber Annemarie, Die Deutschen in Rumänien 1944-1953: Eine Quellensammlung (Köln 2015).

Will Berthold, Parole Heimat. Deutsche Kriegsgefangene in Ost und West (Bayreuth ²1979).

Online-Quellen:

Both Stefan, Istoria sinistră a lagărului nazist de la Timișoara. Preluat de Armata Roșie, a fost mormânt pentru 7.000 de unguri. In: *adevarul.ro*, 03.10.2015, online unter <www.adevarul.ro/locale/timisoara/istoria-sinistra-lagarului-nazist-timisoara-preluat-armata-rosie-fost-mormant-7000-unguri-1_560e7d34f5eaafab2c3da069/index.html> (25.10.2020).

Dedu Constantin, „Repatrierea prizonierilor apartinand Natiunilor Unite, dupa 23 august 1944“, online unter <www.centrul-cultural-pitesti.ro>, Zit. in: *Șiperco*, Prizonieri de război, S.22 & 35.

De Zeng Henry, *Stankey* Douglas, Luftwaffe Officer Career Summaries, online unter <www.w2.dk/lwoffz.html> (11.01.2019).

Forces War Records, German Camps - British & Commonwealth Prisoners of war 1939-45, online unter <www.forces-war-records.co.uk/european-camps-british-commonwealth-prisoners-of-war-1939-45> (25.10.2020).

Gorun Gheorghe, Lagarul de la Targu Jiu (Teil 1 - 5), online unter <www.youtube.com/watch?v=2lZtAjomHA8>, <www.youtube.com/watch?v=VYKYAjFyryg>, <www.youtube.com/watch?v=ZqTUu0YxVHU>, <www.youtube.com/watch?v=bH0X9-FIzwo> & <www.youtube.com/watch?v=CkXDFpGYtsQ> (17.10.2020).

Kühne Olaf, Kriegsgefangenschaft von Gerhard Becker (nach Informationen des DRK-Suchdienstes), 26.04.2018, online unter <<https://infanteriedivisionen.de/tl/G.ae.stebuch.htm>> (23.10.2020).

Morgenbrod Birgitt, *Merkenich* Stephanie, Das Rote Kreuz unter der NS-Diktatur, online unter www.drk.de/fileadmin/user_upload/PDFs/Das_DRK/Geschichte/LiebnerP-Microsoft_Word_-_DRK-Vortrag_aktuell_online-Fassung.doc-94.PDF (18.10.2020).

Observator TV, Special! Lagărul din Târgu Jiu, prin ochii lui Tudor Arghezi, online unter <www.youtube.com/watch?v=_qjKMkNAo3I> (25.10.2020).

RIS, Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges, online unter <www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000027&FassungVom=2020-10-17> (17.10.2020).

Stoenescu Aura, Lagărul de la Târgu Jiu, o fantomă interzisă. In: *verticalonline.ro*, 23.06.2010, online unter <www.verticalonline.ro/lagarul-de-la-targu-jiu-o-fantoma-interzisa> (25.10.2020).

Volksbund (Deutsche Kriegsgräberfürsorge), Rumänien, online unter <www.volksbund.de/fileadmin/redaktion/BereichInfo/BereichInformationsmaterial/KGS/Themenhefte/Rumaenien.pdf> (25.10.20).

Persönliche Erfahrungsberichte:

Dittrich Karl, Der große Verrat. Von Bukarest bis Wien 1944/45 (Berg am See 1988).

Frießner Hans, Verratene Schlachten. Die Tragödie der deutschen Wehrmacht in Rumänien und Ungarn (Hamburg 1956).

Kissel Hans, Die Katastrophe in Rumänien 1944 (Darmstadt 1964).

Mattesich Friedrich, Meine Kriegsgefangenschaft. (Innsbruck 1948, Gebund., unpubliz. Manuskript).

Mazulenko Viktor A., Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine August - September 1944 (OV: Razgrom nemeckofašistkich vojsk na balkanskom napravlenii, Berlin 1959).

Reck Hans Friedrich, Gehetzt, gefangen, geflohen. Die Abenteuer des Oberleutnants Hattstein in Kampf, Gefangenschaft und Untergrund in Rumänien 1944 - 1945 (Berg am See³1986).

Schiebold Kurt, Opfergang in Rumänien (Tübingen 1952).

Sörensen Hanno, Finale Rumänien: die Tragödie der 750 000 Kriegsgefangenen (Berlin 1949).

Archivquellen:

Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite origineaux, 1031, cadrul 1068, Raport Com/830 din 22 septembrie 1944. In: *Șiperco* Andrei, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009).

Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite origineaux, 1124, G3/48b V (Mission a Bucurest, janvier 1946/fermeture, Doss. Lettres recues, 21.1.46 au 30.7.46, Raport din 30 aprilie 1946), G3/48p (Mission de Mr. De Traz en Roumanie, Doss. Correspondance generale, Raport Jean Alfred Graf asupra activitatii delegatiei CICR in Romania, august 1944-aprilie 1946, 22 mai 1946) & G 59/2/112-55.08, Microfilm 5, cadrul 0843 (Sedinta de lucru cu dl. W. de Steiger, delegat al CICR la Bucuresti, 13 februarie 1946, orele 16). In: *Șiperco* Andrei, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009).

Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, CSC RR Microfilms V32 - Rapports de visite origineaux, 1124, cadrele 0675-0677 (Raport din 1 decembrie 1944), 0688 (Raport din 3 ianuarie 1945), cadrul 0699-0702 (Raport din 22 ianuarie 1945), 0716-0725 (Raport din 18 mai 1945) & 0726-0730 (Charles Kolb către Nicolae Rădescu). In: *Șiperco* Andrei, Comitetul Internațional al Crucii Roșii și România 1944-1947. Prizonieri de război și civili germani, unguri și austrieci (Bukarest 2009).

Nürnbergger Dokumente NOKW-1076 („Kommissarbefehl“), 6.6.1941, Zit. in: Streit Christian, *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945* (Stuttgart 1978), S.48.

Ovakimyan G. B., Timofeyev P.P., Kuznetsov A.S., Bericht des NKVD/NKGB über die politische Situation in Rumänien an Beria (bzw. Stalin, I., Molotov, V., und Malenkov, G.), 5.3.1945, Abgedruckt in: *Trașcă Ottmar et al., Soviet occupation of Romania, Hungary, and Austria, 1944/45-1948/49* (Budapest/New York 2015), S.65-69.

Prawda (25.8.1944), Zit. in: Viktor *Mazulenko*, *Die Zerschlagung der Heeresgruppe Südukraine August - September 1944* (OV: *Razgrom nemeckofašistkich vojsk na balkanskom napravlenii*, Berlin 1959).

SS-Abkommen, 12.5. 1943, Abgedruckt in: *Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der Republik Deutschland* (Hg.) - in Verbindung mit *Conze Werner, Diestelkamp Adolf, Laun Rudolf, Rassow Peter, Rothfels Hans*; bearbeitet von *Schieder Theodor*, *Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, Bd. III (München 1984, Unveränd. Nachdruck der Ausgabe von 1957), S.S.148Ef.

Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (Abt. DZK.), Kartenmaterial (München 1954).

US Library of Congress, Oil storage tanks at the Columbia Aquila refinery burning after the raid of B-24 Liberator bombers of the United States Army Air Force (Ploiești 01.08.1943), online unter <www.loc.gov/resource/fsa.8e01660/> (26.10.2020).

7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Brennende Tanks einer Ö raffinerie nahe Ploiești (...)	S.62
Abbildung 2: Die Entwicklung der Lage (...) vom 20. bis 23.8.1944	S.67
Abbildung 3: Gruppe deutscher Kriegsgefangener bei Ploiești	S.73
Abbildung 4: (Sammel-)Lager im Raum Rumänien	S.81
Abbildung 5: Deportation deutscher Kriegsgefangener (...) in den Osten	S.82